

Kulturentwicklungsplan der Landeshauptstadt Dresden

(Stand: 06.03.2020)

Inhalt

Zum Geleit (Beigeordnete für Kultur und Tourismus, Annekatrin Klepsch)	5
Vorwort I (Leiter des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, Dr. David Klein)	6
Vorwort II (Leiter des Amtes für Kultur und Denkmalschutz a.D., Manfred Wiemer)	8
I. Ziele und Themen der Kulturentwicklung (Leitlinien)	10
Leitlinie 1: Gesellschaftswandel gestalten	10
Leitlinie 2: Gedächtnis der Stadt	22
Leitlinie 3: Gegenwart und Zukunft in Kunst und Kultur	28
Leitlinie 4: Qualität und Exzellenz	34
Leitlinie 5: Kultur in der wachsenden Stadt	36
II. Bereiche der Umsetzung in den Fachsparten	42
II.1 Kulturelle Bildung	42
II.2 Bildende Künste	47
II.3 Darstellende Künste	54
II.4 Literatur	59
II.5 Musik	63
II.6 Film und Medienkultur	69
II.7 Soziokultur	73
II.8 Festkultur	79
II.9 Interkultur und Internationale Beziehungen	81
II.10 Kulturelles Erbe und Regionalgeschichte	86
II.11 Denkmalschutz und Denkmalpflege	89
II.12 Museen	95
II.13 Stadtarchiv	102
II.14 Kultur und Tourismus	104
III. Strategien und Instrumente der Umsetzung in der Kulturverwaltung	109

IV. Anhang

IV.1 Zu Arbeitsprozess und Mitwirkenden	123
IV.2 Weiterführende Konzepte	
• Konzeption zur Unterstützung und Förderung von UrbanArt (StreetArt und Graffitis) in Dresden (Umsetzung SR-Beschluss A0872/14)	126
• Fachinformation: „Fair in Dresden“ Entwicklungen und Handlungsfelder in der kommunalen Kulturförderung bis 2025	155

Zum Geleit

Warum ein Kulturentwicklungsplan? Wozu benötigt eine bekannte Kulturstadt, in einem Land, in dem die Förderung von Kultur und die Freiheit der Kunst in der Verfassung festgehalten sind, einen Kulturentwicklungsplan? Sicher sind sowohl der sächsische Kurfürst August der Starke als Kunstsammler und die Schauspielerin Caroline Neuber ohne ein parlamentarisch beschlossenes Konzept mit ihren Ideen von Kunst und Kultur erfolgreich gewesen, so dass die Stadt Dresden noch heute davon zehrt. Gleichwohl hatten beide eine Vision, die Grundlage ihres Erfolges war.

Der zweite Kulturentwicklungsplan für die Landeshauptstadt Dresden entstand im Zeitraum 2017 - 2019 zu einem Zeitpunkt, an dem in vorher nie gekanntem Umfang Kultur und Kunst durch die öffentliche Hand finanziert wurden. Bekanntlich wurde erst im 20. Jahrhundert die Mehrzahl der renommierten öffentlichen Kultureinrichtungen in der sächsischen Landeshauptstadt - die Dresdner Philharmonie, das Festspielhaus Hellerau, die Staatsoperette, das t.jg. theater junge generation, die Dresdner Musikfestspiele, das Verkehrsmuseum, das Deutsche Hygiene-Museum, das Heinrich-Schütz-Konservatorium - in öffentliche Trägerschaft und Finanzierung überführt oder neu gegründet. Am Beginn des 21. Jahrhunderts erfolgten mit der Sanierung des Kulturpalastes für Philharmonie und Zentralbibliothek sowie der Revitalisierung des Kraftwerks Mitte für zwei große städtische Theater überfällige bauliche Investitionen, die ohne ein positives Votum des Dresdner Stadtrates nicht stattgefunden hätten. Nichtsdestotrotz bleiben investive Aufgaben in Gebäudesubstanz und kulturelle Infrastruktur auch für die nächsten Jahre eine Herausforderung.

Zeitlich parallel zum wiederholten politischen Bekenntnis zur Kultur als öffentliche Aufgabe ist zu erleben, wie der gesellschaftliche Zusammenhalt unter Druck gerät und die freiheitlich-demokratische Grundordnung der Bundesrepublik hinterfragt wird. Um Meinungsfreiheit und die Freiheit der Kunst sind heftige Debatten und Auseinandersetzungen entbrannt, die in einer digitalisierten, medial in Echtzeit vernetzten Welt energisch geführt werden. Die Kultur als Instrument der Mediation, als Spiegel gesellschaftlicher Prozesse, als Bühne öffentlicher Debatten wird verstärkt nachgefragt. Der Soziologe Andreas Reckwitz beschreibt diese Polarisierung als Kulturkommunitismus, als neues Schema, das bekannte Gegensätze ablöst, in dem Kommunitismus versus Provinzialismus „zu einem zentralen Schema des symbolischen Kampfes in der Spätmoderne“ werden.¹ Eine Herausforderung der Gegenwart für öffentlich finanzierte Kulturinstitutionen ist insofern neben der Behauptung ihrer gesellschaftlichen Relevanz die Chance, als Vermittler und Moderator sowie als Sinnstifter aufzutreten.

In einem Kulturentwicklungsplan für die Zukunft ist deshalb weniger über die Vergangenheit und das Erreichte zu berichten, sondern vielmehr die Rolle von Kunst und Kultur, von öffentlich finanzierten Institutionen für Gegenwart und Zukunft zu beleuchten und sowohl in der Stadtgesellschaft als auch in gewählten Gremien wie Kulturbüro und Stadtrat zu diskutieren.

Der 2020 veröffentlichte zweite Kulturentwicklungsplan für die Landeshauptstadt Dresden beschreibt Rahmenbedingungen und Ziele, die aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger, der Kulturverwaltung und der Institutionen maßgeblich sind. Kultur und Kunst in Dresden stehen im 30. Jahr der Deutschen Wiedervereinigung vor anderen Herausforderungen als zu dem Zeitpunkt, an dem der erste Kulturentwicklungsplan erarbeitet wurde.

Hermann Glaser und Hilmar Hoffmann prägten in den siebziger Jahren für die alte Bundesrepublik die Lösung „Kultur für alle“. Dies geschah nicht zuletzt im Nachgang der 68er-Bewegung und vor dem Hintergrund einer sozialliberalen Koalition, jedoch zu einer Zeit, als es weder Privatfernsehen, noch

¹ Reckwitz, Andreas: Die Gesellschaft der Singularitäten, Suhrkamp Berlin 2017, S. 302.

Internet, Mediatheken und allzeit verfügbare audio-visuelle sowie mobil abrufbare Kulturgüter gab. Ein nahezu halbes Jahrhundert später, in einer Bundesrepublik, die in mehrfacher Hinsicht heterogener geworden ist und in einer digitalisierten Welt ihren Platz findet, muss insofern „Kultur für alle“ neu definiert werden.

Andreas Reckwitz zufolge ist die Kultur der Gegenwart von einer Hyperkultur geprägt, deren „de-jur-Gleichberechtigung kultureller Elemente bedeutet, dass klassische Grenzen des kulturell Wertvollen aufgelöst werden, insbesondere die zwischen dem Gegenwärtigen (Modernen) und dem Historischen, zwischen Hochkultur und Populärkultur sowie zwischen der eigenen Kultur und der fremden.“² Angesichts der Dynamik von Prozessen und der Vielgestaltigkeit der Themen kann dieser Kulturentwicklungsplan keine abschließende Antwort geben, sondern vielmehr aus der Perspektive und mit dem Kenntnisstand der Jahre 2017 bis 2019 Entwicklungslinien und Zielstellungen für die Zukunft beschreiben.

Ich danke dem Amt für Kultur und Denkmalschutz sowie allen Autorinnen und Autoren des Kulturentwicklungsplanes für ihren Beitrag.

Annekatrin Klepsch

Zweite Bürgermeisterin

Beigeordnete für Kultur und Tourismus

² Reckwitz, Andreas: Die Gesellschaft der Singularitäten, Suhrkamp Berlin 2017, S. 298.

Vorwort I

Der vorliegende Text des Kulturentwicklungsplanes entstand zwischen 2017 und 2020 und damit parallel zur Bewerbung Dresdens als Kulturhauptstadt Europas. Seine Veröffentlichung fällt mit zwei Ereignissen zusammen: zum einen mit dem Ausscheiden der Kulturhauptstadtbewerbung aus dem nationalen Auswahlprozess Ende 2019, und zum anderen mit dem personellen Wechsel an der Spitze des Amtes für Kultur und Denkmalschutz im Januar 2020.

Mein Vorgänger Manfred Wiemer und ich haben bei der Konzeption dieses zweiten Dresdner Kulturentwicklungsplanes und auch innerhalb der Kulturhauptstadtbewerbung eng zusammengearbeitet. Die Struktur und die Inhalte des nachfolgenden Planes sind das geistige Werk Vieler, in zentralen Punkten auch seines. Dass der Text nicht mehr finalisiert werden konnte, bevor er sich aus dem Amt in den Ruhestand verabschiedete, soll nicht dazu führen, dass seine Einführung verloren geht. Das Vorwort zum zweiten Dresdner Kulturentwicklungsplan ist daher zweigeteilt – in diese kurze Einleitung meinerseits und die etwas längere meines Amtsvorgängers.

Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, insbesondere Herrn Dr. Winterfeld, sowie allen Ideengebern aus Politik, Verwaltung und Bürgerschaft für die mehrjährige intensive Arbeit an diesem Kulturentwicklungsplan, und wünsche eine anregende, impulsgebende Lektüre!

Dr. David Klein

Leiter des Amtes für Kultur und Denkmalschutz

Vorwort II

Kultur zu planen scheint zumal in unseren beschleunigten Zeiten ein grotesk anmutendes Unterfangen. Schon als der Dresdner Stadtrat Anfang 2008 den damaligen Kulturentwicklungsplan (KEP) nach einer fast vierjährigen Erarbeitungszeit beschloss, hätten erste Korrekturen vorgenommen werden müssen. Es war damals z.B. noch nicht klar, dass die Stadt am Ende recht zügig den Umbau des Kulturpalastes sowie die Ansiedlung des Theaters Junge Generation und der Staatsoperette Dresden im Kraftwerk Mitte realisieren würde. Das hatten wir so noch nicht „geplant“. Hingegen verblieben Überlegungen zu Neustrukturierungen einiger städtischer Kultureinrichtungen bis hin zu Eigenbetriebsgründungen im Konzeptstadium. Wozu dann Kulturentwicklungsplanung?

Konstatieren kann man, dass unser KEP für zahlreiche Entscheidungen im Kunst- und Kulturbereich der Stadt als Grundlage, Argumentationsmuster, Stichwortgeber und Orientierung diente. Der Bereich der Kulturellen Bildung wurde erstmals grundsätzlich beschrieben und für die Zukunft „in Gang gebracht“. Die Erfolge sind deutlich ablesbar, in Dresden wurde hier z.T. schon Beispielhaftes geleistet. Nach „innen“ konnten wir beginnend schon in der Erarbeitungsphase des KEP und bis heute dessen Leitlinien und Ziele als Maßstab für die Entwicklung unserer Kulturinstitutionen und unseres Amtes anwenden.

Vor allem aber wurde unsere Herangehensweise, unser „Setting“, äußerst positiv hervorgehoben – und inzwischen von anderen übernommen. Im Gegensatz zu anderen Städten haben wir nicht als erstes unsere eigenen Kultureinrichtungen in den Mittelpunkt der Analyse gestellt – was zunächst zu Irritationen führte. Unser Ansatz war die Befragung der Stadtgesellschaft und der Institutionen in der Stadt nach ihren Vorstellungen von Kultur, von Angeboten und Infrastruktur. Durchaus bereits bekannte Defizite konnten so präziser herausgearbeitet werden und im KEP als „Handlungsaufträge“ Eingang finden. Auch die Kontextuierung von Kunst und Kultur in den gesellschaftlichen Prozessen von Gegenwart und Zukunft, das Zusammenwirken dieser Bereiche, standen zunächst im Mittelpunkt. Daraus ließ sich ein Leitbild destillieren.

Auch der hier vorliegende KEP wählt als Ausgangsposition grundsätzliche Fragestellungen (allgemein) gesellschaftlicher Entwicklung und deren Spiegelung im definitorisch bewusst weit gefassten Kulturbereich. Fünf Leitlinien, abgeleitet aus Analysen, Befragungen, Bürgerbeteiligungsprozessen, Vergleichen mit anderen Städten usw., bilden die erste Säule des KEP und somit die Basis aller nachfolgender konzeptioneller Überlegungen. Die Autoren der „Leitlinien“ (Säule I) wählten – bewusst – unterschiedliche Ansätze für die Darstellung ihrer Themen. Neben wissenschaftlich fundierten stehen somit auch „feuilletonistisch“ formulierte Texte.

Den Kern des KEP bildet zweifellos die zweite Säule mit der Darstellung der Fachbereiche, Genres und Institutionen. Die Systematik folgt hier dem aktuellen Zuschnitt des Geschäftsbereiches Kultur und Tourismus. Daraus folgt, dass hier auch Einrichtungen wie die Städtischen Museen und das Stadtarchiv – in der Struktur der Stadtverwaltung als Ämter geführt – dargestellt werden, die selbst eigene Konzeptionen bzw. gesetzliche Aufgaben erfüllen. Die Städtischen Bibliotheken (auch mit eigenem Entwicklungsplan) sind im Abschnitt Kulturelle Bildung verortet. Schließlich ist der dem Büro der Kulturbürgermeisterin direkt angeschlossene Tourismusbereich der zweiten Säule angegliedert. Die Systematik dieser Säule mit ihrer Unterteilung in „klassische“ Genres und Fachbereiche, die ihrerseits z.T. kaum noch präzise zu trennen sind, berücksichtigt eine bestmögliche Orientierung des Lesers in diesem KEP. An vielen Stellen verweisen die Texte auf genreübergreifende Betrachtungen und Strukturen. Der Bereich der Kulturellen Bildung hat hierbei naturgemäß eine erstrangige Bündelungsfunktion.

Mit „Strategien und Instrumente der Umsetzung“ ist die dritte Säule überschrieben. Hier werden alle Bereiche und Themen dargestellt, die aus Sicht der Kulturverwaltung für eine Erreichung der Ziele erforderlich sind, die in den ersten beiden Säulen beschrieben werden. Will Kulturpolitik in Dresden erfolgreich sein, muss sie zunächst dafür sorgen, dass die eigenen städtischen Kultureinrichtungen angemessen ausgestattet arbeiten können. Ohne die zahlreichen Vereine und nicht formal organisierten Initiativen ist die Dresdner Kulturlandschaft nicht vorstellbar, was durch eine klug strukturierte, flexible und finanziell gut unterstützte Kulturförderung zu unterstützen ist. Natürlich hängt der Ruf Dresdens als Kunst- und Kulturstadt ganz eng mit den großen Institutionen des Freistaates Sachsen zusammen. Die Gestaltung einer engen Zusammenarbeit mit diesen wird vor allem durch die städtischen Kultureinrichtungen fachbezogen realisiert. Das Ganze im gesamtstädtischen Interesse und bürgerorientiert zu denken und dabei die zahlreichen privaten, kommerziell arbeitenden Clubs, Buchhandlungen, Kinos, Bühnen einzubeziehen, wird als strukturelle Herausforderung begriffen.

Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist die Ressourcenausstattung und die weiter zu entwickelnde Kompetenz des „Maschinenraums“ städtischer Kulturarbeit – des Amtes für Kultur und Denkmalschutz. Verlässlichkeit und Transparenz verbinden sich auch künftig mit dem Wirken des Amtes. Längst aber beanspruchen Diskussionen und Entscheidungen im (kultur)strategischen Bereich einen wesentlichen Teil der Arbeit. Mittel- und langfristige Planungen werden sich noch detaillierter mit einzelnen Fachthemen beschäftigen. Die Bereiche der Kulturellen Bildung und der Literatur seien als erste Beispiele genannt. Querschnitts- und Netzwerkarbeit innerhalb der Stadtverwaltung und weit darüber hinaus sind zwar längst Bestandteil der Amtarbeit, müssen aber im Zusammenhang mit der Organisationsentwicklung in der Stadtverwaltung insgesamt im Sinne von mehr Flexibilität aufgestellt werden.

Den vielzitierten „beschleunigten Zeiten“ – und ihren Folgen und Nebenwirkungen – werden wir allerdings nur gerecht werden können, wenn wir uns neben strategischen Planungen noch stärker dem permanenten Aufspüren von Potentialen und Entwicklungen im kulturellen und gesellschaftspolitischen Raum widmen. Chancen- und Issue-Management sind hierfür die Instrumentarien. Daraus abgeleitet erwächst der Anspruch des Amtes für Kultur und Denkmalschutz Initiator und Gestalter kultureller Prozesse zu sein und sich als wesentlicher Akteur der Stadtentwicklung insgesamt zu profilieren.

Der KEP verdankt sein Entstehen nicht zuletzt einer breiten Beteiligung kulturinteressierter Menschen in dieser Stadt. In Bürgerversammlungen in sämtlichen Stadtbezirken, in Fachtagen und Beratungen zu verschiedenen kulturellen Themen, aber auch in den inzwischen zahlreichen Veranstaltungen zur Bewerbung Dresdens als Kulturhauptstadt Europas 2025 wurden Forderungen erhoben, Ideen geboren, Projekte vorgestellt.

Ich danke allen Mitwirkenden in diesem anspruchsvollen Prozess.

Manfred Wiemer

Leiter des Amtes für Kultur und Denkmalschutz a.D.

I. Ziele und Themen der Kulturentwicklung (Leitlinien)

Leitlinie 1: Gesellschaftswandel gestalten

Den sich beschleunigenden Gesellschaftswandel zukunftsorientiert mitzustalten, ist eine der wichtigsten Herausforderungen für die Dresdner Kultur. Sie verfügt über wichtige Potenziale dafür.

Sehnsucht nach Heimat – zur Ausgangslage

Durch die weltweite Finanzkrise, die vor einem reichlichen Jahrzehnt begonnen hatte, wurden nicht nur die Märkte erschüttert. Vielmehr sind davon auch viele der bis dahin bestehenden, auf Gesellschaft und Politik bezogenen Gewissheiten betroffen. Damit einhergehend war ein neuerlicher Bedeutungsgewinn von Kunst und Kultur zu verzeichnen. So schrieb der Feuilletonist Hanno Rauterberg während des Höhepunkts der Krise von dem auffälligen Phänomen, dass es der „Kunstwelt“ angesichts von „Schuldenbergen und Wachstumstälern“ erstaunlich gut gehe: „Nie gab es mehr Künstler und Ausstellungen, nie waren die Museen besser besucht“.³ Offenkundig suchen Menschen insbesondere in unsicheren Zeiten vermittels Kunst und Kultur Antworten.

Zudem ließen die teils harschen Auseinandersetzungen, die im Kontext der so genannten Flüchtlingskrise ausgelöste wurden, gut erkennen, dass Kunst häufig einen Anlass gibt, eigene Positionen zu schärfen. So entfachten sich anhand der 2017 auf dem Neumarkt zu sehenden Installation „Monument“ des deutsch-syrischen Künstlers Manaf Halbouni hitzige Debatten. Im Mittelpunkt stand dabei die Nutzung des für Dresden symbolische Bedeutung tragenden öffentlichen Raumes dafür. Damit rückte eine für das städtische Selbstverständnis wichtige Frage in den Vordergrund.

Kunst und Kultur vermögen es offenkundig, den Diskurs und das für eine Stadtgesellschaft wichtige Austragen von Konflikten zu befördern und dazu beizutragen, dass sich verschiedene Positionen herauskristallisieren können. Infolgedessen wird über die vielfältigen, traditionell zu nennenden Funktionen von Kunst und Kultur hinausgehend, vor allem geschätzt, dass sie Plattformen zum Austausch über die Gesellschaft, über das Zusammenleben in ihr, über Sinngebungen und zur Selbstvergewisserung anbieten. Insofern begleiten und beeinflussen Kunst und Kultur den sich beschleunigenden gesellschaftlichen Wandel und mehr noch seine Wahrnehmung weitaus stärker als ohnehin schon seit langem.

Kunst und Kultur sind dabei im doppelten Sinne vom gesellschaftlichen Wandel betroffen. Sie reflektieren und „bearbeiten“ ihn einerseits und ändern sich andererseits durch ihn wiederum selbst. Der Gesellschaftswandel wird gegenwärtig besonders anschaulich sichtbar anhand der Prozesse, die im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung und des damit einhergehenden Bedeutungsgewinns moderner Kommunikationsmedien ablaufen. Davon ist nicht nur die Kultur, sondern sind viele Lebensbereiche betroffen. So ändern sich dadurch Kommunikationsweisen und -bezüge, kulturelle und ästhetische Vorlieben, Seh- und Rezeptionsweisen, aber auch Zugänge zu Kunst und Kultur. Beispielsweise agieren Künstlerinnen und Künstler immer selbstverständlicher in internationalen und teils global zu nennenden Kontexten. Viele orientieren sich nunmehr am Kunstgeschehen in London, New York oder Honkong und werden dort teils selbst aktiv. Der Einzug moderner, eine weltumspannende Kommunikation ermöglicher Medien in den Alltag gibt für diese – vor wenigen Jahrzehnten noch eher ungewöhnliche – Praxis, die wohl wichtigste Basis. Gegenwärtig zielen neuerliche Digitalisierungsschübe auf die Revolutionierung von weltumspannend zu nennenden Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten, neuen Arten der Produktion in der Industrie (Industrie 4.0) und dem Dienstleistungsbereich. Dazu gehört eine zunehmende Ortsungebundenheit: Ob Smartphone, Tablet-Computer oder die Einrichtung von so genannten Hot Spots (WLAN-Punkten)

³ Rauterberg, Hanno (2013): Schöner klauen. In: DIE ZEIT. 17.01.2013, S. 42.

an öffentlichen Orten – allesamt ermöglichen und erleichtern sie das Arbeiten, die Erreichbarkeit und das digitale Kommunizieren von beliebigen Orten aus.

Die Digitalisierung – auf die im Weiteren noch detaillierter eingegangen wird – treibt den Gesellschaftswandel verstärkt an. Die ihr innewohnende Janusköpfigkeit wird in Dresden anschaulich erkennbar. So geht mit der Digitalisierung einerseits eine große Verunsicherung einher. Befürchtet wird, dass dadurch perspektivisch in großem Umfang Arbeitsplätze verloren gehen. Sichtbar wird dies gegenwärtig beispielsweise bereits im Handel und im Bankensektor. Andererseits hat die Elbestadt bislang selbst sehr stark von der global ablaufenden Digitalisierung profitiert. In Dresden befindet sich Europas größter Mikroelektronikstandort. Jeder zweite in der EU gefertigte Mikrochip wird hier hergestellt.⁴ Infolgedessen sind in den Dresdner Fabriken zur Mikrochipfertigung, in Forschungseinrichtungen, aber auch bei Zulieferern seit den 1990er Jahren mehrere tausend Arbeitsplätze neu entstanden. Vergleichbares gilt für den Softwarebereich, der die Digitalisierung maßgeblich mit antreibt. Seit 2010 nimmt die Beschäftigtenzahl in der Dresdner Softwarebranche jährlich um ca. zehn Prozent zu. Sie hat sich seitdem mehr als verdoppelt.⁵ Auch deshalb ist die Dresdner Wirtschaft gegenwärtig eher durch Fachkräftemangel gekennzeichnet.

In engem Zusammenhang mit der Digitalisierung steht die fortschreitende Globalisierung, die gleichfalls als Auslöser für den gegenwärtigen Gesellschaftswandel gilt. Die seit 1990 ablaufenden Globalisierungsschübe haben dabei nicht nur neue weltweite Bezüge und hierbei eine neuartige Qualität der Produktions-, Handels- und Kommunikationsbeziehungen entstehen lassen. Vielmehr bilden sich damit auch interkontinentale Aktionsräume heraus, die es so allumfassend vorher nicht gab. Damit geht eine tiefgreifende Veränderung der Raumbezüge einher. Eine eng damit verbundene Kehrseite ist offenkundig, dass sich in größeren Teilen der Bevölkerung eine starke Sehnsucht nach Heimat herausgebildet hat. Heimat und eine Art Heimatgefühl entstehen durch ein Leben und Handeln über längere Zeiträume hinweg in überschaubaren, vertrauten Räumen. Damit geht die Chance einher, auf die Gestaltung des Heimatortes selbst ein- und im sozialen Gefüge des Ortes und der Region mitwirken zu können. Städte können zweifellos eine so aufgefasste Heimat geben. Deshalb kommt ihnen eine besondere Verantwortung für die Beheimatung ihrer Bevölkerung zu. Dazu gehört insbesondere, substanzelle Möglichkeiten und Räume für die Mitwirkung und Selbstwirksamkeit derjenigen bereit zu stellen, die sich an der Gestaltung ihrer Stadt und ihres Stadtteiles beteiligen wollen. Die Kulturhauptstadtbewerbung Dresdens hat diesem Ziel mit ihrem Motto „Neue Heimat Dresden 2025“ Ausdruck verliehen.

Aber auch in anderen Kontexten wird Dresden unmittelbar von den Folgen global ablaufender Prozesse betroffen. Schattenseite des wirtschaftlichen Aufschwungs und der Entstehung vieler neuer Arbeitsplätze sind Gentrifizierungsprozesse in einigen Stadtteilen. Die Gentrifizierung wird unter anderem durch ansteigende Immobilienpreise aufgrund einer verstärkten Nachfrage ausgelöst. Davon sind Wohnungsmieten ebenso betroffen wie für Kunst und Kultur benötigte Arbeitsräume. Infolgedessen findet in attraktiven Stadtvierteln ein Verdrängungswettbewerb statt, in dem vor allem weniger zahlungskräftige Akteure unterliegen. Angetrieben wird die Gentrifizierung dabei nicht nur durch das Bevölkerungswachstum, sondern auch durch erhebliche Investitionen von global agierenden Akteuren in den Immobilienmarkt. Sie verdanken sich nicht zuletzt der wirtschaftlichen und kulturellen Attraktivität der Elbestadt.

⁴ Locke, Stefan (2018): Silicon Saxony beschäftigt 60 000 Mitarbeiter. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (17.07.2018, S. 21).

⁵ Landeshauptstadt Dresden (Hg.) (2018): Kultur- & Kreativwirtschaft Dresden. Studie der Prognos AG in Kooperation mit dem Landesverband KKW Sachsen e. V., S. 69 - 71. Für das Jahr 2016 wird dabei von knapp 8000 Beschäftigten in der Softwarebranche ausgegangen. Eine erweiterte Branchenklassifikation, die auch „Digitalisierungs-Dienstleister“ wie Beratungsfirmen, Telekommunikation etc. mit einbezieht, geht sogar von 13 000 Beschäftigten in der Branche aus.

Stadtgesellschaft der hyperkulturellen Parallelwelten?

Deshalb – aber auch infolge des nachfolgend angesprochenen demografischen Wandels – besteht eine der großen Herausforderungen künftig darin, zu verhindern, dass sich in Dresden und seinen Stadtteilen mehr und mehr segmentierte Parallelwelten herausbilden, die kaum noch Bezüge zueinander haben. Als Ursachen für ihre Herausbildung sieht der ostdeutsche Soziologe Wolfgang Engler in jüngster Zeit vor allem den Zugang zu bzw. den Besitz an kulturellem, sozialem und symbolischem Kapital.⁶ Auf der einen Seite sieht er „gut, zunehmend akademisch gebildete, mehrsprachige, flexible Kultur- und Wissensproduzenten“ und auf der anderen „Menschen, die in ihrem Leben gleichsam festsitzen, weil sie über die Ressourcen, sich neu zu erfinden, nicht verfügen“.⁷

Der Kultursoziologe Andreas Reckwitz zählt zu den Letztgenannten in Deutschland insbesondere die „untere, prekäre Dienstleistungsklasse“. Aber auch das alte Bürgertum, das lange über eine Art kulturelle Hegemonie verfügt habe, würde gegenüber den vergleichsweise jungen akademisch-kosmopolitischen Milieus mehr und mehr an Einfluss verlieren.⁸ In der Folge entstehen laut Reckwitz zwei sich grundsätzlich voneinander unterscheidende Wahrnehmungsweisen auf Kultur und Gesellschaft. Sie finden Ausdruck in Lebensstilen, die sich ebenfalls klar unterscheiden. Kennzeichen der neuen – teils global vernetzten – Mittelklasse wäre eine „expansive Ästhetisierung (teilweise auch Ethisierung) der Lebensstile“. In ihrem Mittelpunkt stehen eine „Ästhetisierung des Berufs und der persönlichen Beziehungen, des Essens, Wohnens, Reisens und des Körpers, die sich vom Ideal eines ‚guten Lebens‘ leiten lässt. Kultur ist hier gewissermaßen Hyperkultur, in der potenziell alles in höchst variabler Weise kulturell wertvoll werden kann.“ Zentral für die Einzelnen sei der „Wunsch nach Selbstverwirklichung“.⁹

Dem gewissermaßen entgegengesetzt sieht Reckwitz den „Kulturessentialismus“. Kultur ist „hier nicht als ein unendliches Spiel der Differenzen auf einem offenen Bewertungsmarkt organisiert, sondern modelliert die Welt in Form eines jeweiligen Antagonismus (...) zwischen Innen und Außen, zwischen ingroup und outgroup, der zugleich ein Dualismus zwischen Wertvollem und dem Wertlosen ist.“ Im Vordergrund steht dabei nicht das einzelne Individuum, sondern das eigene Kollektiv, die eigene überlegene Nation, die eigene Religion, das „Volk“ gegen die kosmopolitischen Eliten etc. Zudem stünden nicht Innovation, Neues und die „ständige Selbstüberbietung“ im Mittelpunkt, sondern eine „Prämierung des ‚Alten‘, der vermeintlichen ‚Tradition‘, was sich in einem entsprechenden Bezug auf Narrationen der Geschichte oder auf historische Moralkodizes niederschlägt“. Kollektiv und Geschichte tragen hier dazu bei, Kultur gewissermaßen zu esenzialisieren.¹⁰

Reckwitz sieht die Gegenwart maßgeblich vom Konflikt zwischen Hyperkultur(alisierung) und „Kulturessentialismus“ gekennzeichnet. Und sicher lassen sich die Ursachen auch vieler Auseinandersetzungen, die auf Dresdens Straßen, Plätzen und in öffentlichen Debatten ausgetragen

⁶ Der Begriff „kulturelles Kapital“ wurde von dem Kultursoziologen Pierre Bourdieu eingeführt. Er versteht darunter die im Prozess der Sozialisation erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, also Wissen, kulturelle Techniken ebenso wie ästhetische Anschauungen etc. Das kulturelle Kapital des Einzelnen wie auch von sozialen Gruppen ist maßgeblich für Kreativität, Durchsetzungsvermögen und wohl auch Erfolg in den meisten Lebensbereichen. Vgl. hierzu Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M. 1991.

⁷ Vgl. dazu sowie zu dem Zitat von Wolfgang Engler: Hensel, Jana (2018): Wir sind raus aus der Nische. In: DIE ZEIT. 22.03.2018, S. 12.

⁸ Reckwitz, Andreas (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Berlin.

⁹ Reckwitz, Andreas (2018): Zwischen Hyperkultur und Kulturessenzialismus. Die Spätmoderne im Widerstreit zweier Kulturalisierungsregime. In: Jahrbuch für Kulturpolitik 2017/18. Thema: Welt.Kultur.Politik. Kulturpolitik in Zeiten der Globalisierung. Herausgegeben für das Institut für Kulturpolitik der kulturpolitischen Gesellschaft von Ulrike Blumenreich, Sabine Engel, Wolfgang Hippe, Norbert Sievers. Bielefeld, S. 81 - 90, Hier: S. 84.

¹⁰ Reckwitz, Andreas (2018): a. a. O., S. 86f.

werden, auf das Aufeinanderprallen derart grundsätzlich voneinander abweichender, häufig in sozialen Tatbeständen wurzelnden Sicht- und Lebensweisen finden. Gemeinsam haben beide Wahrnehmungs- und Lebensweisen dabei, dass sie „kulturalisieren“.¹¹ Das heißt sie laden das Soziale und die damit im Zusammenhang stehende Kultur in einem breit verstandenen Sinne – und somit weit über die Künste hinausgehend – immer mehr mit Bedeutung auf. Angesichts dieser Situation gewinnen Kunst und Kultur auch in kommunalen Kontexten mehr und mehr an Gewicht.

Nicht zuletzt hat „der Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft Ostdeutschland“ nach 1990 „buchstäblich umgepflügt“. Damit war aber nicht nur verbunden, dass sich für viele Menschen neue (Kultur)Welten und Beteiligungsmöglichkeiten erschlossen. Vielmehr ist für einen großen Teil die Wahrnehmung noch immer stark von in den 1990er Jahren gemachten Umbrüchen und auch Verletzungen geprägt.¹² So waren lange Zeiten der Arbeitslosigkeit für sehr viele Menschen außerordentlich schmerhaft. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund zu sehen, dass das Selbstverständnis des Einzelnen in der DDR stärker noch als heute über die Erwerbsarbeit geprägt wurde. Nach 1990 gewannen hingegen Besitz, Status und Prestige an Bedeutung. Insbesondere ältere Jahrgänge – zumal diejenigen mit starken Brüchen in den (Erwerbs)Biografien – konnten diesbezüglich nicht mithalten. Anhand voneinander abweichender Kommunikationsgewohnheiten, lebensweltlichen, sozialen und wirtschaftlichen Differenzen wird die Verschiedenheit der entstehenden – mehr oder weniger segmentierten – Parallelwelten gut sichtbar. So reagieren „gelernt Ostler viel sensibler auf Sprach- und Denkregelungen“, auf willkürlich erscheinende Vorschriften und sind etablierten Medien und moralisch erscheinenden Belehrungen gegenüber sehr viel kritischer.¹³

Darüber hinaus ist die Dresdner Stadtgesellschaft aufgrund einer fortschreitenden Diversifizierung in den vergangenen drei Jahrzehnten immer bunter geworden. Großen Einfluss darauf nimmt die Zuwanderung – nicht nur von Menschen aus dem Ausland, sondern auch aus anderen Teilen Deutschlands. Darüber hinaus hat aber auch die Vielfalt der verschiedenen praktizierten Lebensentwürfe zugenommen. Die ihr zugrundeliegende Individualisierung gilt als typisch für moderne Gesellschaften. Als eine wichtige Ursache gilt, dass Menschen sich mehr und mehr aus traditionellen Sozialbindungen herauslösen und eine Destandardisierung von Lebensläufen stattfindet. „Normalbiografien“ und „Normalfamilien“, die sich durch die Ausübung einer geregelten sozialversicherungspflichtigen Vollzeittätigkeit und das traditionelle Vater-Mutter-Kind-Modell auszeichnen, sind nun Varianten unter anderen. So wird anhand der Vielfalt von Akteuren, die diverse Geschlechteridentitäten leben, erkennbar, dass die diesbezüglich noch immer vorherrschende traditionelle Bipolarität zumindest infrage gestellt wird.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer vergleichsweise hohen sozialen und ethnisch-kulturellen Homogenität, die kennzeichnend für die Gesellschaft in der DDR war und noch immer prägend nachwirkt, empfinden viele Menschen die neu entstandene Diversität – oder auch Segmentierung – als Bedrohung. Im Zusammenspiel mit den Erschütterungen, die durch die weltweite Finanzkrise ausgelöst wurden, wird dies zudem häufig als Identitäts- und Kultukrise erlebt. Dies gilt in besonderem Maße für Milieus, die stark in traditionellen Familienwerten wurzeln sowie regionale und patriotische Einstellungen betonen. Sie sind in Sachsen offenkundig häufiger verbreitet und fußen in einer teils jahrhundertealten Vorstellungswelt. In Städten wie Dresden prallen somit sehr unterschiedliche Lebensweisen und Vorstellungen von kultureller Identität aufeinander.¹⁴

¹¹ Reckwitz, Andreas (2018): a. a. O., S. 90.

¹² Vgl. dazu Engler, Wolfgang (2018): Heucheln wollen sie nicht. In: DIE ZEIT. 19.07.2018, S. 41.

¹³ Engler, Wolfgang (2018): Es wird keine Ruhe geben. Interview geführt mit Peter Ufer. In: Sächsische Zeitung, 04.10.2018, S. 2.

¹⁴ Vorländer, Hans (2018): Das Land der unruhigen Bürger. Interview geführt mit Andrea Schawe. In: Sächsische Zeitung, 04.10.2018, S. 10.

Dabei kann eine – mit einer fortschreitenden Individualisierung einhergehende – zunehmende Diversifizierung – als ein Wesensmerkmal moderner Gesellschaften gelten. „An die Stelle der relativ überschaubaren Milieus von Proletariat, Bürgertum und Adel sind eine Fülle kultureller Gruppierungen getreten – in der Alternativszene, den jugendlichen Subkulturen, den internationalen Funktions-Eliten, den Armutsmilieus, den zahlreichen Lebensstilgruppen der Mittelschicht, den Resten traditioneller Milieus der Arbeiterschaft, den ethnischen Kolonien der Zuwanderer et cetera.“, so der Soziologe Walter Siebel.¹⁵ Infolge dieser Situation leben zwar traditionelle Strukturmerkmale – wie Klassen, Schichten und soziale Milieus – fort, die die Gesellschaft kennzeichnen, sie werden aber mehr und mehr durch die beschriebenen kulturell definierten Wahrnehmungsweisen- und Zugehörigkeitszuschreibungen überlagert.

„Das Bild von der Stadt als eines Mosaiks aus kulturell differenzierten aber gleichwertigen kleinen Welten, die allen offenstehen, unterstellt eine Utopie durchgesetzter Demokratie und Chancengleichheit“. Dabei sind die Chancen zur Teilhabe aber offenkundig ungleich verteilt. „Versagte Teilhabe“ kann aber, so Siebel, „zu einer reaktiven Verhärtung kultureller Differenz führen: man zieht sich zurück auf die eigene Besonderheit, die kompensatorisch für vermeintliche oder erfahrene Zurückweisungen zur überlegenen Kultur überhöht wird und jeden anderen ausschließt“.¹⁶

Brücken bauen

Angesichts dieser Ausgangslage gehört es zu den wichtigen Aufgaben von kommunaler Kulturpolitik, zur Selbstverständigung über kulturelle Ziele und Horizonte sowie über das städtische Selbstverständnis beizutragen. Daran können insbesondere die Künste mittels authentischer Beiträge mitwirken. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass angesichts eines Selbstverständnisses als Kulturstadt, den Künsten in Dresden per se eine herausragende Rolle und vor Ort geschaffenen künstlerischen Spitzenleistungen somit ein besonderer Stellenwert beigemessen wird. Zudem gilt es, über bestehende sozial-kulturelle und lebensweltliche Differenzierungen hinweg, einen städtischen Gesamtzusammenhang zu befördern und der Zementierung von segmentierten Parallelwelten entgegenzuwirken. Infolgedessen zählt zu den Kernaufgaben, zwischen derartigen „Welten“ zu vermitteln, Brücken zu bauen und neue Bezüge herzustellen, kulturelle Kompetenzen zu transferieren und den Zugang zu kulturellem Kapital zu erleichtern...¹⁷

Demografischer Wandel als Chance und Herausforderung für Kunst und Kultur

Tiefgehende Veränderungen der städtischen Gesellschaft werden durch demografische Prozesse ausgelöst. Da sie häufig unmerklich über längere Zeiträume ablaufen, wird ihre Wirkung meist erst wahrgenommen, wenn der Wandel bereits weit fortgeschritten ist. Dresden konnte sich weitaus stärker als im Kulturentwicklungsplan von 2008 beschrieben, klar von demografischen Szenarien entkoppeln, die für (Ost)Deutschland ein starkes Schrumpfen der Bevölkerungszahl und eine Vergreisung als unausweichlich ansahen.¹⁸ Die Dresdner Bevölkerungszahl hat hingegen – aus

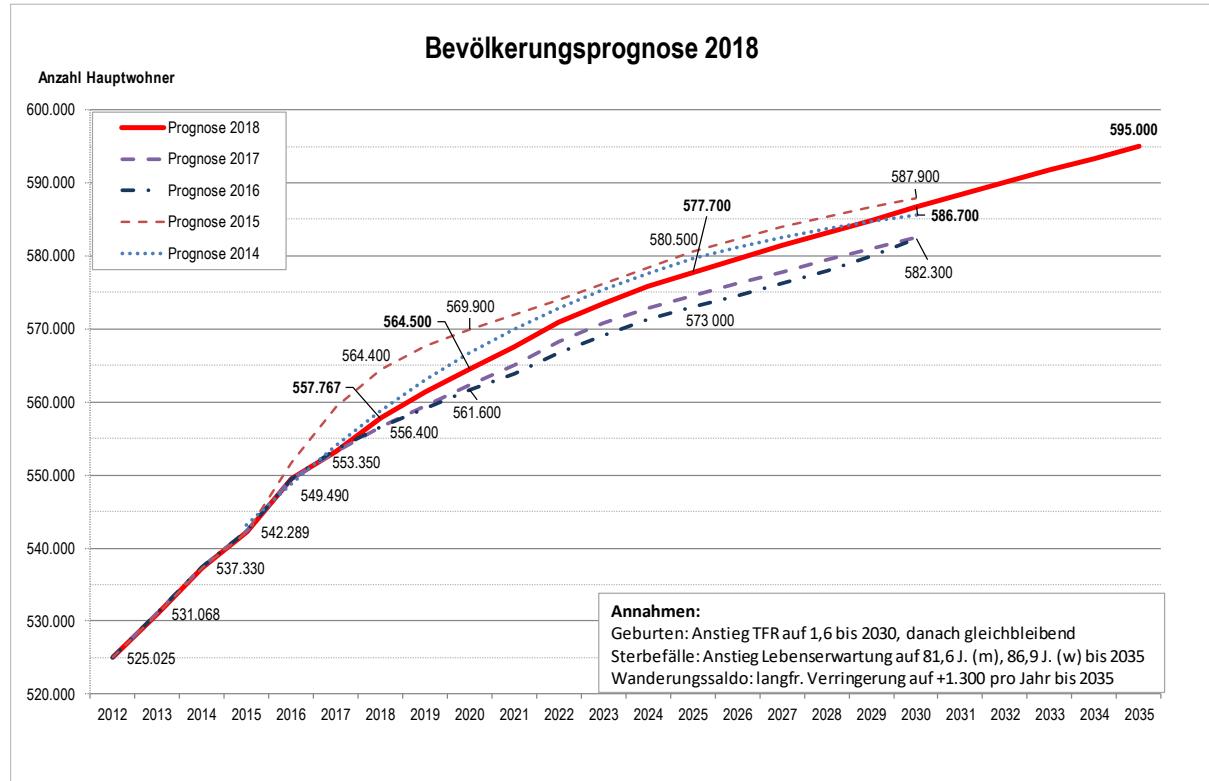
¹⁵ Siebel, Walter (2018): Stadtkultur ist eine Kultur der Differenz. In: Jahrbuch für Kulturpolitik 2017/18. Thema: Welt.Kultur.Politik. Kulturpolitik in Zeiten der Globalisierung. Herausgegeben für das Institut für Kulturpolitik der kulturpolitischen Gesellschaft von Ulrike Blumenreich, Sabine Engel, Wolfgang Hippe, Norbert Sievers. Bielefeld, S. 113 - 121, Hier: 116.

¹⁶ Siebel, Walter (2018): a. a. O., S. 115.

¹⁷ Im Abschnitt fanden Ausführungen von Michael Hofmann Berücksichtigung, die im Zuge seines auf dem Bürgerforum am 12.01.2017 gehaltenen Referates „Herausforderungen des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels für die Kulturarbeit in Dresden“ vorgetragen wurden.

¹⁸ So geht der Zukunftsforscher Horst W. Opaschowski (2002) in seinem Buch „Wie werden es erleben. Zehn Zukunftstrends für unser Leben von morgen“ von einer Vergreisung der Bevölkerung in Deutschland aus (S.

damaliger Perspektive unerwartet – stark zugelegt. So ist die Zahl der in Dresden mit Hauptwohnsitz Wohnenden zwischen 2008 und 2018 von 508 000 auf 557 000 und somit um fast zehn Prozent gewachsen.¹⁹ Hauptgrund dafür ist die Zuwanderung vor allem Jüngerer aus Sachsen sowie von Menschen aus dem Ausland. Mit der anhaltenden Zuwanderung geht einher, dass ein großer Teil der nunmehr in der Elbestadt Lebenden nicht hier geboren wurde.



Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle 2019.

In ihrer jüngsten Bevölkerungsprognose geht die kommunale Statistikstelle von zusätzlichem Wachstum aus. Prognostiziert wird für das Jahr 2030 eine Einwohnerzahl von knapp 587 000 und infolgedessen ihr Anstieg um reichlich weitere fünf Prozent.²⁰ Nicht zuletzt angesichts der bevorstehenden Erweiterung bzw. Gründung neuer Industriebetriebe sowie Forschungs- und Dienstleistungsinstitutionen gewinnt Dresden als Arbeits-, Ausbildungs-, Wissenschafts- und Kulturstandort weiterhin an Attraktivität.

Für die Dresdner Kultur und somit für die Kulturentwicklungsplanung ist aber nicht nur das einfache Bevölkerungswachstum von Belang. So kann die Stärke der verschiedenen Altersgruppen Aufschluss über die potenzielle Nachfrage nach solchen künstlerisch-kulturellen Leistungen geben, die eher altersabhängig genutzt werden. Mit Blick auf das Jahr 2030 lässt die jüngste Bevölkerungsprognose erkennen, dass das Wachstum einzelner Altersgruppen stärker ist als das anderer. So wird die Zahl der Schulkinder und Jugendlichen von sechs bis unter 18 Jahren um ca. 16 Prozent, das heißt von 56 869 (2018) auf 65 800, und somit überproportional zunehmen. Ebenfalls überdurchschnittlich wird die Zahl der ab 65-Jährigen zulegen. Die Zahl erhöht sich von 121 151 (2018) auf 129 000 und somit um rund sechs Prozent. Demgegenüber wird die Zahl der 25 bis unter 30-Jährigen – von 45 312 auf dann 43 700 und somit fast vier Prozent – rückläufig sein und die der unter Sechsjährigen sich um fünf Prozent auf dann 34 400 vermindern. Die Kennziffern für die „klassisch“ zu nennenden

159).

¹⁹ Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle (2018): Dresden in Zahlen. Dresden, S. 3.

²⁰ Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle (2018): Bevölkerungsprognose 2018 nach Stadtteilen mit zugeordneten Ortschaften.

Berufstätigenjahrgänge, d.h. für die 30 bis unter 65-Jährigen, bleiben hingegen vergleichsweise konstant. Laut der Prognose nehmen die Zahlen für sie um ca. drei Prozent, das heißt von 254 047 auf dann 261 400, zu.

Die für das gesamte Deutschland seit langem prognostizierte Alterung des Kulturpublikums – das heißt der überproportional zunehmende Anteil der Älteren – findet demzufolge auch in Dresden statt. Sie korrespondiert in der Elbestadt aber mit einem ebenso überproportionalen Anstieg des Anteils an Kindern und (jüngeren) Jugendlichen. Mit einem sich derart gestaltenden Bevölkerungswachstum kommen auf den Kulturbereich zweifellos neue Herausforderungen zu. So ist – wie bei den Schulen – mit einer erheblichen Steigerung der Nachfrage zu rechnen und wird die kulturelle Infrastruktur perspektivisch weitaus stärker beansprucht.²¹

Da in Dresden der Anteil der Jüngeren und Älteren gleichermaßen steigt und insgesamt ein anhaltendes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen ist, trifft das für Deutschland seit langem beschriebene Zukunftsszenario,²² wir würden „weniger, älter und bunter“, hier nur eingeschränkt zu.

Erkennbar „bunter“ ist die Einwohnerschaft allerdings bereits geworden. So hat sich der Ausländeranteil an der Dresdner Bevölkerung auf 7,4 Prozent und somit auf den höchsten Wert erhöht, seit in Dresden entsprechende Statistiken geführt werden. Laut kommunaler Statistikstelle²³ hat die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer seit 2014 um 48 Prozent auf 41 154 zugenommen. Als ausschlaggebend dafür wird die starke Zunahme der Asylbewerberzahlen – aber auch von Studierenden – gesehen. Zudem ist der Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund gewachsen. Nunmehr werden 21 897 Menschen als solche klassifiziert. Dies entspricht einem Anteil von 3,9 Prozent an der Bevölkerung. Als Menschen mit Migrationshintergrund werden diejenigen bezeichnet, die selbst oder deren Eltern(teile) – unabhängig von ihrem Pass – auf eine Herkunft in einem anderen Staat zurückblicken. Alles in allem verfügen somit in der Summe mehr als elf Prozent der Dresdnerinnen und Dresdner über einen Migrationshintergrund. Auffällig ist dabei, dass ihre Verteilung auf die Stadtteile sehr voneinander abweicht. So liegt der Anteil in innenstadtnahen Bereichen sowie in den Plattenbaugebieten mit 15 bis 20 Prozent weitaus höher als beispielsweise in den Ortschaften am Stadtrand mit teils weniger als 1,5 Prozent.

Mit der seit einigen Jahren verstärkten Zuwanderung gehen zweifellos neue Anforderungen für den Kulturbereich einher. Nötig ist, den Zugang zu Kunst und Kultur und insbesondere zur kulturellen Bildung zu erleichtern bzw. überhaupt erst zu ermöglichen. Dies setzt spezielle, zielgenaue Angebote voraus und dürfte eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Integration sein. Eine Basisvoraussetzung dafür ist zweifellos, so genannte niedrigschwellige Angebote zu offerieren, die dazu verhelfen, bestehende kulturelle Barrieren zu überwinden. Nicht zuletzt setzt eine gelingende Integration die Offenheit für die neu Hinzukommenden und ihre Kulturen voraus. Erst darauf aufbauend kann ein wirklicher interkultureller Austausch beginnen. Dabei geht es vor allem darum, eine gleichberechtigte Teilhabe an der hiesigen Gesellschaft und Kultur zu ermöglichen. Nicht zuletzt bedeutet dies für Kultureinrichtungen, sich in ihrem Programm, der spartenspezifischen Kulturpädagogik bzw. -vermittlung entsprechend einzustellen und zu öffnen.

Teilhabe durch zielgruppenorientierte Kulturarbeit verbessern

Demografischer Wandel, Diversifizierung und Segementierung der Stadtgesellschaft lassen mehr und mehr die Teilhabe an Kunst und Kultur und die Wege, sie zu verbessern, in den Mittelpunkt der

²¹ Auf die daraus folgenden Herausforderungen wird in der Leitlinie V „Kultur in der wachsenden Stadt“ näher eingegangen.

²² Vgl. dazu: Esch, Christian (2007): Nicht kulturelle Nische, sondern bedeutsamer Querschnittsbereich. Kultur und Alter in der kommunalen Kulturpolitik. In: Kulturpolitische Gesellschaft e. V. (Hg.): Kulturpolitische Mitteilungen 116 (I/2007), S. 32 - 33.

²³ Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle (2018): Anzahl Einwohner nach Migrationshintergrund 31.12.2017.

Aufmerksamkeit rücken. Grundlegende Vision ist es, möglichst der gesamten Dresdner Bevölkerung den Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen. Ein Ansatz dazu ist eine zielgruppenorientierte Kulturarbeit. So profitieren von wohnortnahmen Kulturofferten nicht nur Menschen, die gemeinhin als kulturffern bezeichnet werden, sondern auch in ihrer Mobilität eingeschränkte Menschen.

Wie sich in den letzten Jahren stärker herauskristallisiert hat, bestehen nach wie vor Zugangsbarrieren zu Kunst und Kultur. Sie können finanzieller oder auch habitueller Provenienz sein. So zählen das Unwohlfühlen in einer ungewohnten Umgebung – wie dem Konzertsaal, dem Museum etc. – dazu. Angesichts erheblicher Bevölkerungsteile, die auf den Bezug so genannter Hartz-IV-Leistungen angewiesen sind und deshalb zumindest vor finanziell verursachten Zugangsbarrieren stehen dürften, ist somit auch künftig von einem erheblichen Bedarf an leicht zugänglichen Kulturangeboten auszugehen. Dies gilt umso mehr, da beispielsweise die frühzeitige Teilhabe an Angeboten der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche wichtige Weichen für den weiteren Bildungsweg und somit für Zukunftschancen zu stellen vermag. Damit schafft kulturelle Bildung eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine lebenslange Teilhabe an der Gesellschaft.

Daraus, dass Älteren nach dem Ende ihrer Erwerbsarbeit nun eine vergleichsweise lange Lebensphase vor sich haben, in der sie Tätigkeiten nachgehen können, die ihren Interessen und Bedürfnissen entsprechen, ergeben sich Chancen für den Kulturbereich. So verweisen Studien auf das sich wandelnde Lebensgefühl und Selbstbild der heute 65 bis 85-Jährigen. Sie nehmen nicht nur als Konsumenten aktiv am gesellschaftlichen Leben teil, sondern fast die Hälfte von ihnen – und hierbei insbesondere Angehörige der Mittelschichten – engagiert sich auch intensiv ehrenamtlich-zivilgesellschaftlich. Neben dem Sozialbereich eröffnen dafür insbesondere Kunst und Kultur interessante Tätigkeitsfelder. Infolgedessen nimmt die Bedeutung entsprechender partizipativer Beteiligungsmöglichkeiten zu. Allerdings wird in diesem Zusammenhang häufig darauf verwiesen, dass bislang nur ein Teil der darin schlummernden Potenziale erschlossen wird, da weitaus mehr Personen bereit wären, sich zu engagieren. Letztendlich sollte es nach dem Vorbild des englischen National Trust²⁴ in weitaus stärkerem Maße gelingen, ehrenamtlich Tätige in die Arbeit von Kultureinrichtungen und -vereinen einzubinden. Dies würde aber voraussetzen, dass dafür geeignete Aufgabenfelder definiert werden, hinlänglich kompetentes Personal zur Betreuung der zusätzlich Mitwirkenden in den Kultureinrichtungen zur Verfügung steht bzw. eine Engagement fördernde Infrastruktur entwickelt wird.

Der Zugang zu Kunst und Kultur bzw. ihre Nutzung ist darüber hinaus für eine Vielzahl weiterer Zielgruppen sehr wichtig. So führt die beschriebene Destandardisierung von Lebensläufen und die offen lebbare Vielfalt an diversen Identitäten auch zu einer Mannigfaltigkeit an künstlerisch-kulturellen Diktionen. Letztendlich gilt es, ihnen angemessen Raum und Unterstützung zu geben. Nicht zuletzt ist zu betonen, dass gesellschaftlich anerkannte Prinzipien wie das der Geschlechtergerechtigkeit auch bei der Umsetzung von Kulturvorhaben grundlegend sind.

Eine breite Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in das kulturelle Leben zu ermöglichen und die Verminderung von Barrieren zu erreichen, ist ein weiteres grundlegendes Ziel der Landeshauptstadt. Dies wird auch mit dem Stichwort „Inklusion“ bezeichnet und meint „Teilhabe von allen an allem“. Die Landeshauptstadt Dresden hat sich zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) bekannt und der Stadtrat dafür einen Aktionsplan beschlossen (SR/040/2017). Er beinhaltet unter anderem die wichtigsten Ziele für den kommunalen

²⁴ Der National Trust ist eine gemeinnützige Stiftung. Ihr gehören erhebliche Teile des englischen und walisischen Kultur- und Naturerbes. Es für breite Bevölkerungskreise zugänglich zu machen und zu erhalten, ist ihr Kernanliegen. Dazu wird ehrenamtliches Engagement in einer für deutsche Verhältnisse ungewöhnlichen Breite und Vielfalt eingebunden (www.nationaltrust.org.uk).

Kulturbereich.²⁵ Im Mittelpunkt steht nicht nur, Mobilitätsbarrieren zu beseitigen, sondern auch, Offenheit für Menschen mit Behinderungen zu erreichen.

Kinder, Jugend und Kultur

Die Unterstützung und Offenheit für jugendkulturelle Ausdrucksformen sowie von Kulturofferten für Heranwachsende gehören zu den Herausforderungen für die kommunale Kulturpolitik. Dies gewinnt nicht nur angesichts der aufgeführten demografischen Zahlen an Gewicht. Vielmehr werden damit auch wichtige Weichen für die künftige Kultur in der Stadt gestellt. Es geht um das Heranführen Heranwachsender an neue sowie etablierte Kunst- und Kulturformen ebenso, wie Kinder und Jugendliche einzubeziehen und zu unterstützen, sich selbst, das eigene Lebensgefühl, die eigene Zugehörigkeit zu diversen Jugendkulturen etc. adäquat auszudrücken.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu betonen, dass die Verbesserung von Teilhabechancen für Kinder und Jugendliche nicht nur bedeutet, für sie angemessene Kunst- und Kulturangebote zu offerieren, sondern sie darüber hinaus genügend Raum und somit Ressourcen zur Umsetzung eigener Vorstellungen, Projekt- und Gestaltungsideen erhalten. Eine grundlegende Voraussetzung dafür ist, Heranwachsende in die dafür nötigen Entscheidungen partizipativ einzubeziehen, das heißt sie auf geeignete Weise ernsthaft darüber mitbestimmen lassen.

Von der beschriebenen Segmentierung der Stadtgesellschaft sind Heranwachsende gleichermaßen betroffen. Infolgedessen zählt zu den größten Herausforderungen, insbesondere sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche verstärkt teilhaben zu lassen und dafür geeignete Mittel zu finden. Von herausragender Bedeutung sind dabei Angebote der kulturellen Bildung für benachteiligte Milieus. Darüber hinaus geht es darum, Jugendbilder zu fördern, die den unterschiedlichen Lebenslagen und Lebensentwürfen in ihrer wachsenden Vielfalt gerecht werden und sich für mehr Verständnis für Kinder und Jugendliche einsetzen. Entsprechende lebensweltbezogene, an Interessen und Bedürfnissen junger Menschen orientierte Angebote werden zu einem großen Teil in non-formalen Bildungsbereichen von kommunalen und institutionell geförderten Kultureinrichtungen getragen. Als Erfolgsfaktoren gelten der niedrigschwellige Zugang und die Orientierung an den Gegebenheiten der jeweiligen Sozialräume und Lebenswelten der jungen Menschen.²⁶

Zum Hintergrund der herausragenden Bedeutung von Kunst und Kultur für Heranwachsende gehören die – meist lebenslang wirkenden – Prägungen, die in der Jugendzeit erfolgen. Junge Menschen müssen ihre allgemeinbildende, soziale und berufliche Handlungsfähigkeit entwickeln, Verantwortung für sich selbst übernehmen und die persönliche Balance zwischen eigener Freiheit und sozialer Zugehörigkeit finden. Kunst und Kultur spielen innerhalb des dabei ablaufenden Sozialisationsprozesses sehr oft eine wichtige Rolle, um sich selbst und Gruppenzugehörigkeiten zu artikulieren. Angesichts dieser besonderen Bedeutung gehört es ressortübergreifend zur Verantwortung der Landeshauptstadt, an der Gestaltung einer jugendgerechten Gesellschaft mitzuwirken und Bedingungen zu schaffen, unter denen Jugendliche und junge Erwachsene die vor ihnen stehenden Kernherausforderungen (Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung) meistern können. Dazu ist eine enge Kooperation mit anderen Ressorts der Landeshauptstadt – wie den Geschäftsbereichen Bildung und Jugend – und externen Partnern erforderlich.

Digitalisierung als Treiber des Gesellschaftswandels

„When it comes to digital transformation, digital is not the answer. Transformation is.“

²⁵ Vgl. dazu: Landeshauptstadt Dresden: Fortschreibung des Aktionsplanes zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in der Landeshauptstadt Dresden 2017, S. 7. Darüber hinaus werden wichtige Ziele im Abschnitt zur Inklusion im vorliegenden Kulturentwicklungsplan aufgeführt.

²⁶ Im Kapitel zur Kulturellen Bildung (II.1) folgen detaillierte Ausführungen dazu, wie die entsprechende Teilhabe verbessert werden kann.

(George Westerman)

Digitalisierung als technische und gesellschaftliche Herausforderung am Beginn des 21. Jahrhunderts ist vergleichbar mit den Schüben industrieller Revolutionen in den vergangenen Jahrhunderten. Die Begriffe beschreiben dabei die Veränderung der menschlichen Lebenswelt, unter anderem in den Bereichen Arbeit, Bildung, Soziales und Freizeit, durch die Nutzung von Digitaltechnik und Computern. Die Entwicklung der Technologien und Geräte zur Massentauglichkeit, mit immer rascheren Innovationszyklen, ist dabei Treiber einer Dynamik, die als gesellschaftliches Phänomen zu begreifen ist.

Laut Google Consumer Barometer 2018 nutzen derzeit über 90 Prozent der Deutschen das Internet und Mobiltelefone. Die durchschnittliche individuelle Nutzungsdauer des Internets liegt in Deutschland bei knapp 5 Stunden täglich. Jede/r Deutsche verfügt durchschnittlich über drei Geräte, die mit dem Internet verbunden sind. Die meisten Menschen beziehen aktuelle Informationen ausschließlich oder zuerst aus Online-Quellen. Digitale Inhalte haben einen signifikanten Einfluss auf das Freizeit-, Kauf- und Sozialverhalten.

Zugleich ist die digitale Transformation für viele Menschen auch ambivalent. Der aktuelle „D21-DIGITAL-INDEX 2017/18“ weist darauf hin, dass die Teilhabe an der Gesellschaft zunehmend an die digitale Welt gebunden ist. Digitalkompetenzen sind in der Gesamtbevölkerung in unterschiedlicher Ausprägung vorhanden, es existieren sogar soziodemographische Brüche bis hin zu gesellschaftlichen Spaltungen. Intelligente Techniken und Automatisierungstendenzen rufen bei der knappen Hälfte der Deutschen Unbehagen hervor, die bis zur Angst vor dem Verlust von Selbstbestimmtheit, Arbeit und ähnlich wichtigen individuellen Gütern reicht.

Digitalisierung ist ein Transformationsprozess, welcher die gesamte Gesellschaft betrifft. Die Dynamik dieses Prozesses ist beeindruckend, und ebenso die Anzahl der Utopien und Dystopien, die mit dieser Transformation verbunden sind. Künstliche Intelligenz, Big Data, der gläserne Mensch usw. sind Schlagworte, welche die Debatte prägen. Es steht außer Zweifel, dass Kultur (und hier im umfassenden Sinne bezogen auf ihre kreativen Grundlagen, Entstehungsmechanismen, institutionelle Ausprägung und Rezeptionsmuster) Teil des digitalen Transformationsprozesses ist. Welche Rolle „die“ Kultur hierbei spielt, hängt nicht zuletzt von der Wertzuschreibung ab, welche Digitalisierung in der strategischen Kulturplanung erfährt.

Im öffentlichen Sektor (welchem der Kultursektor in Deutschland zu einem großem Teil zugehört) wird laut einer Studie der Hertie School of Governance die Digitalisierung inzwischen als größte Herausforderung wahrgenommen. Zugleich treten hier im Vergleich zu anderen Sektoren besonders ausgeprägte Entwicklungshemmnisse hervor. Dazu zählen zu mangelnde strukturübergreifende Zusammenarbeit, fehlende finanzielle und personelle Ressourcen, aber auch innovationsskeptische bzw. sicherheitsorientierte Führungskulturen.

Diese Befunde gelten (mit Differenzierungen) auch für den öffentlich finanzierten Kulturbereich. Digitalisierungsprozesse im Kultursektor sind bislang oft isolierte Phänomene. Sie finden innerhalb der Kulturbetriebe zumeist technologiebasiert statt und betreffen kaum den kulturellen Primärbereich, das künstlerische Produkt. Als strategische Dimension wird Digitalisierung nur in Ausnahmefällen wahrgenommen. Es dominiert die Isoliertheit der Veränderungsprozesse, sowohl innerhalb der einzelnen Institutionen als auch innerhalb des gesamten Kultursektors. Oft wird Digitalisierung als Thema betrachtet, welches nur einzelne Abteilungen oder Abschnitte der Kulturinstitution oder des künstlerischen Prozesses betrifft.

In den Kulturinstitutionen lassen sich andererseits auch unterschiedliche Geschwindigkeiten von digitaler Transformation beobachten. Während z. B. Archive, Bibliotheken und Museen in Feldern wie Dokumentation, Präsentation und Zugänglichkeit teilweise erhebliche digitale Veränderungsprozesse gestalten und bewältigen, ist die Digitalisierung in Theatern, Orchestern, Künstlerkollektiven und Festivals mehrheitlich noch eine Randerscheinung. Hier etabliert sich die

strategische Auseinandersetzung mit dem digitalen Transformationsprozess eher zögerlich. Der Gegensatz zwischen analogem Kulturprodukt und digitaler Lebenswelt tritt in diesen Kunstparten und Institutionen besonders klar hervor.

Die Relevanz der digitalen Transformationsprozesse für die Gesellschaft, die sich statistisch mittlerweile gut messen lässt, legt für den Kultursektor ein Umdenken nahe. Das Thema Digitalisierung sollte zu den strategischen Dimensionen der Arbeit von Kultureinrichtungen, Kunst- und Kreativschaffenden gehören. Der Fokus liegt dabei nicht in erster Linie auf der digitalen Technik an sich. Vielmehr geht es um die Haltung des Kultursektors zum gesellschaftlichen Veränderungsprozess, den die digitale Welt hervorbringt. Die Reflektion der und die Reaktion auf die fortschreitende Digitalisierung der Gesellschaft ist ein „Leadership“-Thema für Kulturschaffende und -manager bzw. managerinnen, welches als solches noch nicht hinreichend erkannt ist. Gesellschaftswandel, im Fall der Digitalisierung technologisch getrieben, zeitigt Kulturwandel, der eine grundsätzliche Haltung des Kultursektors und seiner Akteure herausfordert.

Im kommunalen Kulturbereich soll daher, initiiert durch die Kulturverwaltung, in den nächsten Jahren eine systematische Auseinandersetzung mit digitalen Transformationsprozessen stattfinden. Eine umfassende Status-quo-Analyse zur „Digital Maturity“ (Digitalen Reife) der Kulturbetriebe und Kulturorganisationen wird dazu die Basis legen. Aus der Analyse sollen Schwerpunkte hervorgehen, die in operative Handlungsfelder übersetzt werden können. Die Landeshauptstadt Dresden wird zu diesem Zweck auf Fachexpertisen (z.B. von Institutionen aus Wissenschaft und Forschung, aus anderen Kommunen und auf europäischer Ebene) zugreifen.

Parallel sollen Strukturen für Wissenstransfer und sektorübergreifende Zusammenarbeit im lokalen Rahmen entwickelt werden. Formate für den kontinuierlichen Abgleich digitaler Herausforderungen, Entwicklungen und Anwendungen sollen zwischen den Institutionen und Akteuren des kommunalen Kultursektors etabliert werden, ebenso mit strategisch wichtigen Partnern außerhalb des Kulturbereichs. Hierzu zählen neben dem städtischen Eigenbetrieb IT-Dienstleistungen die kommunale Wirtschaftsförderung, lokale Branchen- und Interessenverbände, Forschungsinstitute und Unternehmen. Die Kulturverwaltung wird Kollaborationen zwischen diesen Akteuren befördern, die Umsetzung im Rahmen von Verwaltungsprozessen steuern und Ergebnisse dokumentieren.

In überregionalen Netzwerken und Verbänden (wie z. B. dem EUROCITIES-Städtenetzwerk oder dem Deutschen Städte- und Gemeindetag) wird sich die Landeshauptstadt Dresden ebenfalls für die strategische Beschäftigung mit dem Thema „Digitalisierung in der Kultur“ einsetzen mit dem Ziel, Wissensaustausch zu ermöglichen, Projekt- und Finanzierungspartner für operative Vorhaben zu gewinnen und Erfahrungen zu transferieren. Mit Kommunen, welche bereits Strategien zur Bewältigung digitaler Transformationsprozesse im Kultursektor praktizieren, wird die Kulturverwaltung in vertiefende Konsultationen treten.

Bei der Auswahl von Führungskräften für kommunale Kultureinrichtungen wird die Landeshauptstadt zukünftig das Kriterium einer digitalen Strategie in die Findungsprozesse einbeziehen. Im geförderten „non-profit“-Kultursektor wird die Kulturverwaltung im Zuge der Weiterentwicklung der kommunalen Kulturförderung abwägen, die Auseinandersetzung mit Digitalisierungsprozessen als Kriterium für zukünftige Förderentscheidungen aufzunehmen. Damit einhergehend sollen finanzielle Ressourcen des Kulturetats für Digitalisierungsthemen eingesetzt werden, um Modellvorhaben, Kooperationsprojekte etc. zu unterstützen. In der Kulturverwaltung selbst sollte das Thema als Grundsatzaufgabe personell abgebildet werden.

Als oberstes Entwicklungsziel für die Digitalisierung im Kultursektor stehen die Implementierung als Führungsaufgabe und der Beginn einer systematischen Betrachtung für den Gesamtbereich. Neugierde und Skepsis, Mut und Vertrauen, Vernetzung und Kooperation können die Leitbegriffe auf diesem Weg sein.

Klimaschutz und Nachhaltigkeit im kommunalen Kultursektor

Das Nachdenken über Klimaschutz und Nachhaltigkeit hat in den vergangenen Jahren sämtliche Bereiche des öffentlichen Lebens erfasst. Mit den „17 Zielen für nachhaltige Entwicklung“ (*sustainable development goals – sdg's*) der Vereinten Nationen, die 2016 in Kraft traten, den Zielvorgaben der Europäischen Union für die Klima- und Energiepolitik bis 2030 sowie den nationalen Zielen der Bundesregierung, zuletzt konkretisiert im Klimaschutzprogramm 2030, existieren eine Vielzahl politischer Rahmensetzungen, die Auswirkungen für den Kultursektor insgesamt entfalten. Die zukünftige Entwicklung von Kulturimmobilien beispielsweise ist hiervon ebenso umfasst wie Fragen des nachhaltigen Produzierens von Ausstellungen und Theaterproduktionen oder der Mobilität von Kunst- und Kulturschaffenden sowie Ensembles. Auch die fortschreitende Digitalisierung von Kulturgütern und die damit verbundene Zunahme digitaler Anwendungen zieht Diskussionen über Energiebilanzen nach sich. Mittlerweile befassen sich nationale Kulturorganisationen und Fördereinrichtungen mit diesen sehr weit ausgreifenden Thematiken.

Für den kommunalen Kultursektor muss in diesem Zusammenhang in den nächsten Jahren vor allem der Handlungsrahmen definiert werden, in welchem sinnvolle Maßnahmen etabliert werden können. Die Bewerbung Dresdens als Kulturhauptstadt Europas formulierte erstmals innerhalb eines größeren Kulturprojektes eine entsprechende Zielsetzung. Der Aufbau von Wissen über Zusammenhänge und Wirkmechanismen zwischen künstlerischer Produktion und Nachhaltigkeit muss kurzfristig im Zentrum einer diesbezüglichen Kulturentwicklung stehen. Zudem müssen die Konsequenzen, welche sich aus den genannten politischen Rahmensetzungen für den Kultursektor ergeben, analysiert und in zukünftige Planungen einbezogen werden. Dafür ist es notwendig, bereits auf kommunaler eine sektorenübergreifende Zusammenarbeit mit den Geschäftsbereichen Umwelt, Kommunalwirtschaft und Bau zur Regel zu erklären, um Kenntnisse zu bündeln und in abgewogene Strategien zu überführen. Die Kulturverwaltung muss diesen Anspruch in den kommenden Jahren von sich selbst, aber auch den Kulturinstitutionen und geförderten Akteuren einfordern. Die Arbeit an einem Nachhaltigkeitskonzept für den lokalen Kulturbereich soll daher umgehend aufgenommen werden.

Resümee

In Politik, Wirtschaft, Kunst, Kultur und anderen Bereichen gewinnen globale Einflüsse rasant an Gewicht. So wandeln sich infolge der weltweit voranschreitenden Digitalisierung und von Klimaschutz- und Nachhaltigkeitszielen immer mehr Arbeits- und Lebensbereiche tiefgreifend. Kunst und Kultur werden dadurch unmittelbar herausgefordert. Die Stadt treibt die Wandlungsprozesse selbst an und ist zugleich direkt von den Folgen betroffen. Künftig wird im Vordergrund stehen, die damit einhergehenden Chancen zu nutzen. Im kommunalen Kulturbereich soll daher eine umfassende Auseinandersetzung mit digitalen Transformationsprozessen und den Themen Nachhaltigkeit und Klimaschutz stattfinden. Dazu gehört eine darauf bezogene Status-quo-Analyse zu den Kulturbetrieben und Kulturorganisationen. Darauf aufbauend sollen konzeptionelle Schwerpunkte für den Dresdner Kulturbereich entwickelt und dann umgesetzt werden.

Die Dresdner Einwohnerschaft wächst. Aus dem In- und Ausland kommen viele Studierende, Ingenieurinnen, Forscher sowie andere Arbeits- und auch Asylsuchende hinzu. Die Stadt wird interkultureller und sie segmentiert sich zunehmend entlang von Kriterien wie sozialer und ethnischer Herkunft, Einkommens- und Bildungsniveau. Zudem nimmt die Zahl der Jüngeren und der Älteren im kommenden Jahrzehnt überdurchschnittlich zu.

Vor allem infolge der wachsenden Diversität der Stadtgesellschaft bilden sich in ihr viele – teils harsch aufeinanderprallende – Positionen heraus. Deshalb wächst der Stellenwert von Plattformen für den Austausch. Sie sind wichtig dafür, den gesamtstädtischen Zusammenhang und Zusammenhalt zu befördern. Mehr noch als ohnehin schon seit langem ist es deshalb eine wichtige Aufgabe von Kunst und Kultur, den gesellschaftlichen Wandel kritisch und streitbar zu begleiten und sich herausbildende Herausforderungen aufzuzeigen. Dabei steht im Mittelpunkt, dass sich innerhalb der

Stadtgesellschaft Positionen zu kommunal und gesellschaftlich relevanten Themen herauszukristallisieren vermögen. Sie können oft stellvertretend für Herausforderungen angesehen werden, mit denen viele urbane Gesellschaften in Europa umzugehen haben. Dies gilt beispielsweise für die Neubeheimatung der In- und Ausländer, die nach Dresden ziehen, für den Umgang mit der wachsenden Vielfalt und der Segmentierung in der Stadtgesellschaft, die Vergewisserung über das eigene Selbstverständnis (Identität) und die Fähigkeit zur streitbaren Auseinandersetzung.

Ein gangbarer Weg für den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft ist die Steigerung der Teilhabe und Mitwirkung für alle – und insbesondere bislang im Nutzerspektrum des öffentlich getragenen Kulturbereichs unterrepräsentierte – gesellschaftlichen Milieus zu ermöglichen. Dafür sind Kompetenzen erforderlich, welche kulturelle Bildung vermitteln kann

Attraktivität und Lebensqualität der Städte und somit ihre – positiv verstandene – Urbanität werden maßgeblich durch anspruchsvolle, vielfältige Kunst- und Kulturangebote geprägt. Sie gewinnen angesichts des beschriebenen Wandels erheblich an Bedeutung, da die Kommunen in Deutschland um gut Ausgebildete aus dem In- und Ausland konkurrieren. Auch deshalb nimmt der Stellenwert von Kulturofferten zu, die die Erfordernisse von Familien an das Programm, die Öffnungszeiten etc. berücksichtigen. Darüber hinaus wird die Attraktivität der Städte maßgeblich davon bestimmt, inwieweit Offenheit, die Bereitschaft zur Aufnahme von kulturell anders Geprägten, Inklusionskonzepte im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention sowie Geschlechter- und Altersgerechtigkeit bestehen.

Leitlinie 2: Das Gedächtnis der Stadt

„Dresden hat eine große, feierliche Lage, in der Mitte der umkränzenden Elbhöhen, die in einiger Entfernung, als ob sie aus Ehrfurcht nicht näher zu treten wagten, es umlagern. Der Strom verläßt plötzlich sein rechtes Ufer, und wendet sich schnell nach Dresden, seinen Liebling zu küssen.“

Heinrich von Kleist an Wilhelmine von Zenge, Leipzig, 1801

„Es wehte mich oft eine kalte, dicke, sehr unfreundliche Luft an, wenn ich einer Residenz nahe kam; und ich kann nicht sagen, dass Dresden diesmal eine Ausnahme gemacht hätte, ... Man trifft so viele trübselige, unglückliche, entmenschte Gesichter ... Viele scheinen auf irgend eine Weise zum Hofe zu gehören oder die kleinen Offizianten der Kollegien zu sein, die an dem Stricke der Armseligkeit fortziehen, und mit Grobheit grollend das Endchen Tau nach dem hauen, der ihrer Jämmerlichkeit zu nahe tritt.“

Johann Gottfried Seume, Spaziergang nach Syrakus 1802

„Jede Aussage über die Merkmale, den Geist, das innere Wesen einer Stadt ist aber indirekt auch eine Aussage über uns selbst und unsere eigene Gemütsverfassung. Die Stadt hat kein anderes Zentrum als uns selbst.“

Orhan Pamuk, Istanbul - Erinnerungen an eine Stadt, München, 2006

„Immer fehlt etwas. Das Auge sieht, das Hirn ergänzt: Bruchstücke werden zu Bauwerken, die Taten der Toten lebendig, herrlicher und vollkommener, als sie es jemals waren.“

Judith Schalansky, Verzeichnis einiger Verluste, Berlin, 2018

Einstieg – Der Gegenstand

Materielle und ideelle Kulturgüter sind das Gedächtnis der Geschichte, der Geschichte der Stadt, unserer Stadt. In ihrem Verständnis als Ausgangspunkte wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, kultureller und insgesamt gesellschaftlicher Entwicklungen stehen europäische Großstädte (in der Regel) auf sicheren und gesicherten historischen Fundamenten – erkennbar in der gebauten Stadt, in ihren (in Museen gesammelten) Objekten, in den (in Archiven bewahrten) Dokumenten und in den im Bewusstsein ihrer Bewohner gespeicherten Erinnerungen und Prägungen. Bauten, Objekte, Dokumente sind „unbestechliche Zeugen“ und als solche in besonderer Weise zu bewahren. Durch Forschung und Wissenschaft, aber auch in der belletristischen Literatur finden wir die Bibliotheken der Welt füllende Werke zur Geschichte der Städte und ihrer Bewohner. Nicht wenige dieser als „sekundär“ im Verhältnis zu den Originalen zu bezeichnenden Schriften „wachsen“ in den Rang von Dokumenten und werden so zu „objektiven“ Teilen des Gedächtnisses der Stadt.

Das (scheinbar) objektive Bild, das uns die gebaute Stadt, die gesammelten Objekte, Dokumente und Schriften bieten, bewahren sie indes nicht vor mannigfaltiger Interpretation. Ihre Authentizität, Herkunft und Zuschreibung mögen eindeutig und unbestreitbar sein, ihre Wahrnehmung differiert dennoch individuell. Eine Vielfalt von Botschaften kann sich vermitteln, von einer allgemein akzeptierten Lesart und Interpretation kann (zunehmend) nicht ausgegangen werden. An dieser Stelle setzt seriöse Forschung ebenso an wie auch jede Art Manipulation und Instrumentalisierung. Prägungen und Erinnerungen sind beeinflussbar, gezielt steuerbar. Als deutlichstes Beispiel ist die Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945, ihre historische „Einordnung“ und die Gestaltung des Gedenkens an dieses Datum zu sehen.

Eine freiheitlich-demokratische Gesellschaft wird einerseits die Erforschung historisch-gesellschaftlicher Zusammenhänge fordern und fördern, ihre Ergebnisse popularisieren. Andererseits wird sie „Geschichtsschreibung“, also auch die Beschreibung der Zusammenhänge „zwischen“ den Fakten als durchaus zu diskutierende „Angebote“ verstehen – im Gegensatz zu Diktaturen, die die eine „richtige“ Lesart für verbindlich erklären und Abweichungen sanktionieren. An dieser Stelle ist es wichtig, ausdrücklich auf die paradigmatischen Widersprüche hinzuweisen, die der Entwicklung einer Stadt und deren Wahrnehmung ihrer Bewohner und darüber hinaus innewohnen. Keine Stadt entwickelt sich in ungebrochenen „Aufwärtsbewegungen“ über die Zeiten hinweg.

Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart wirken unmittelbar und mittelbar sowohl auf die Bewertung von Bauten, Objekten und Dokumenten als auch auf die Prägungen der Stadtgesellschaft insgesamt. Das war schon immer so, unbestritten darf man seit einiger Zeit von einer besonderen Beschleunigung und Diversifizierung dieser Entwicklungen ausgehen. Zwischen der Überhöhung der Bedeutung eines „alten Gebäudes“ und dem rigiden Abrissbegehrn aus Investoreninteresse liegt manchmal nur ein „klärendes Gespräch“. Manches Museum sucht seine Bedeutung in der digitalen Darstellung seines Bestandes (im mehrfachen Sinn des Wortes) und vertreibt, tendenziell an der eigenen Demontage arbeitend, seine Objekte in das Depot.

Archive, Museen, herausragende Publikationen, wichtige Ausstellungen fällen Entscheidungen zur Einordnung und Zumessung von Bedeutung der Objekte und Dokumente, letztlich zur Relevanz von Erinnerungen, die mit ihnen verbunden sind. Daraus ergibt sich eine außerordentliche Verantwortung der Museologen, Archivare und Kuratoren.

Darstellung, Präsentation und Vermittlung der Bauten, Objekte und Dokumente, die Auseinandersetzung mit ihnen und dem angesammelten Wissen über sie ist Aufgabe einer lebendigen Kommune, die Zukunft – auch – aus den historischen Fundamenten entwickeln will, letztendlich muss. Dabei ist von durchaus sehr unterschiedlichen Erwartungen der Rezipienten

auszugehen. Zwischen Erklärung suchenden, Kontext nachfragenden Interessierten und „einfach auf sich wirken“ lassenden Freunden der Kunst z.B. existieren die verschiedensten Wahrnehmungsmuster. In diesem Bereich stehen die kulturelle, aber auch die historische und politische Bildung vor ganz besonderen Herausforderungen. Schließlich geht es hier oft um nichts weniger als die Deutung von Geschichte und ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft. So wird z.B. in der Museumspädagogik die übergreifende Betrachtung der Artefakte und ihre Kontextualisierung mit der Zeit ihres Entstehens zunehmen müssen. Auch die Formen der Vermittlung sind permanent zu überprüfen und anzupassen. Neben der klassischen Führung, „analogen“ Mitmachangeboten usw. gewinnen alle möglichen Arten digitaler Vermittlung zunehmend an Bedeutung., die freilich nicht die direkte Auseinandersetzung mit dem gegenständlichen Objekt ersetzen können.

Dresden konkret - Die Aufgaben

Für die – von Fritz Löffler in „Das alte Dresden“ eindrücklich beschriebene – historische Stadtlandschaft Dresdens wurde und wird „Einmaligkeit“ in Anspruch genommen. Gebrochen durch die weitgehende Zerstörung am Ende des Zweiten Weltkriegs, haben sich diese Bilder dennoch oder gerade deshalb in das Gedächtnis der Stadt „eingebrannt“, ebenso die Bilder der Trümmerwüste. Das Gedächtnis der Stadt ist am engsten mit Bildern verbunden, die sich vergleichbar „Icons“ oder Veduten in das Bewusstsein der Einwohnerschaft und Gäste einer Stadt einprägen. In markanten Fällen verselbständigen sich diese „Ansichten“ und werden allein bei Nennung der Stadt im Bewusstsein aufgerufen. Dresden bietet eine Reihe solcher „Icons“, das berühmteste ist zweifellos die Altstadtsilhouette, der sogenannte „Canaletto-Blick“. Bereits der Begriff signalisiert, dass es sich nicht nur um bestimmte Bauwerke handelt, nicht einmal „nur“ um ein städtebauliches Ensemble, sondern eine ganzheitlich definierte Sicht, die über das zu Sehende hinausreichende Aspekte einschließt. Neben dem weltberühmten Canaletto-Blick sind inzwischen weitere Sichtbeziehungen und Sichtachsen, die eng mit dem Gedächtnis der Stadt verbunden sind, von Bedeutung.

Denkmalschutz und Denkmalpflege stellen neben dem „Erscheinungsbild“ auch die materielle Substanz des „Gedächtnisses“ (z.B. eines Bauwerkes) in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Dabei haben sie die Aufgabe, Kulturdenkmale zu schützen, zu pflegen und zur wissenschaftlichen Erforschung beizutragen. Langfristig Erfolg versprechend wird diese Aufgabe nur umzusetzen sein, wenn das Bewusstsein für den Wert des übernommenen Erbes erhalten und auch nachfolgenden Generationen vermittelt werden kann. Dies ist angesichts zahlreicher konkurrierender Interessen eine enorme Herausforderung. Zweifelt (bisher) niemand am Wert stadtbildprägender Bauwerke, werden künftig eher „randständige“ Gebäude und Ensembles in den Blickpunkt diverser Begehrlichkeiten rücken. Knapper werdende Bauflächen und hoch rentierliche Immobilienprojekte sind hierfür die wichtigsten Treiber. Den Anliegen der Denkmalpflege kommt entgegen, dass die Begriffe Denkmalschutz und Denkmalpflege in Dresden traditionell positiv besetzt sind. Diese Tradition muss – mit modernen Inhalten, Methoden und Instrumenten – bewahrt und ausgebaut werden. Tausende Kulturdenkmale aller Genres wurden seit 1990 in Dresden saniert. In zahlreichen Umfragen belegt Dresden seit etwa zehn Jahren den ersten Platz bei der Wahrnehmung der Denkmalpflege in Deutschland. Diesen Stand gilt es auszubauen. Es wird zunehmend eine Gratwanderung sein, einerseits Kulturdenkmale zu erhalten, andererseits aber eine Weiterentwicklung der Stadt, auch im ökologischen Sinne, zu ermöglichen. Hier bedarf es vor allem der (frühzeitigen) Zusammenarbeit aller wesentlicher Akteure der Stadtentwicklung, zuerst der dafür verantwortlichen Ämter der Stadtverwaltung.

Dresden verfügt über Museen von Weltgeltung, die wiederum Artefakte mit kulturübergreifender Aura beherbergen. Auch in den Museen finden wir „Icons“ wie die Sixtinische Madonna oder den von Christoph von Loß mit 113 Gesichtern beschnitzten Kirschkern. Vielleicht ließe sich auch die erste Spiegelreflexkamera der Welt – aus Dresden – in den Technischen Sammlungen in ein ähnliches Licht rücken. Sammeln, Bewahren, Forschen – die klassischen Aufgaben der Museumsarbeit – sind weder verzichtbar noch im Hintergrund anzusiedeln. Sie bieten die Grundlage für jegliche Präsentations-

und Vermittlungspraxis. So bedarf es endlich wieder angemessener Ankaufsbudgets für die Städtischen Museen, wollen wir das Sammeln nicht dem Zufall überlassen. Ebenso wichtig ist die Bereitstellung eines neuen Depots, das zugleich ein Ort (teilweiser) Zugänglichkeit für die Bürger der Stadt werden sollte, um die Identifikation mit „ihren“ Sammlungen zu stärken und sie zur Befassung mit der Geschichte unserer Stadt zu animieren.

Auf der Grundlage gesetzlicher Bestimmungen bewahrt das Stadtarchiv verschiedenste Dokumente aller öffentlichen Einrichtungen der Stadt auf. Hinzu kommen Überlassungen von Dokumenten aus privater Hand, von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von Betrieben, Verbänden, Einrichtungen usw. Die Erschließung, Aufbewahrung und Vorbereitung für unterschiedliche (vor allem wissenschaftliche) Nutzungszwecke und die Vermittlung eigener Forschungen stehen dabei im Mittelpunkt. Methodisch arbeiten moderne Archive gewissermaßen an der Schnittstelle von musealen Einrichtungen und Instituten der Archäologie. Traditionell und „naturgemäß“ ist das Archivgut bis Ende des 20. Jahrhunderts mit dem Medium Papier verbunden. Bereits die Sicherung von fragilen Dokumenten auf Mikrofilmen führte zu einer „zweigleisigen“ Archivierung. Die Arbeit mit digitalen Medien – künftig „Hauptträger“ von zu archivierenden Dokumenten – lässt völlig neue Möglichkeiten (Verfügbarkeit, Kombinierbarkeit etc.), aber auch Risiken und Probleme (Datenschutz, Anfälligkeit für Angriffe etc.) erkennen. In dieser Hinsicht befinden sich die Archive in einer relativ lang andauernden Übergangszeit, die der besonderen Gestaltung bedarf.

Selbstredend sind in Dresden die städtischen Museen, Archive und Bibliotheken nicht von den staatlichen Institutionen zu trennen, die z.T. ganz maßgeblich den internationalen Ruf und Ruhm Dresdens bestimmen. Hier seien nur die Staatlichen Kunstsammlungen, das Hauptstaatsarchiv und die Sächsische Landesbibliothek/Universitätsbibliothek genannt.

Denkmale, Erinnerungsstätten, Friedhöfe, einzelne Grabstätten sind traditionell Orte des Gedenkens, des „offiziellen“ Gedächtnisses der Stadt. Einerseits im öffentlichen Raum gelegen, oft prominent platziert oder „im Vorbeigehen“ wahrnehmbar, andererseits meist nicht selbsterklärend und dabei oft „historisch aufgeladen“, stehen sie im Mittelpunkt auch politischen Interesses. Kulturelle, historische und politische Bildung haben hier einen permanenten Vermittlungsauftrag. Bewährt haben sich themenbezogene Arbeitsgruppen, die sich den Schwerpunkten der Ehrung, aber auch der kritischen Auseinandersetzung mit den Denk- und Ehrenmalen sowie den Anlässen ihrer Errichtung auseinandersetzen. Auch das Nachdenken über ggf. neue (Ge)denkorte hätte in diesen (vorparlamentarischen) Gremien seinen Platz. Als bürgerschaftliche Initiativen sind die Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit, der Denkmalfort e.V., Dresdner Geschichtsverein e.V., Hatikva e.V. usw. in herausragender Weise aktiv.

Das Gedächtnis der Stadt besteht aus vielen Kammern. Eine wesentliche ist, wie zu Anfang bereits erwähnt, mit den Erinnerungen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner gefüllt. Wir finden ein höchst differenziertes, oft diffuses Reservoir an Memorabilien, Legenden und Mythen vor, die ihrerseits häufig Teil einer übergreifenden Erzählung, eines Narrativs mit Bezug zur „Heimatstadt“ sind. Auch scheinbar Absurdes und offensichtlich bereits Widerlegtes stellen grundsätzlich eine Bereicherung dar, wenn diese „Erinnerungen“ in einen Diskurs gestellt werden. Eine Stadt ist klug und wird klüger, wenn sie die Menschen aktiv nach ihren Erinnerungen befragt und in ihren individuellen Geschichten ernst nimmt. Die „Geschichten von unten“ sind durch ihre Perspektive und in ihrer Vielgestaltigkeit, vermittelt durch die Medien, zunehmend Bestandteil der „offiziellen“ Darstellung der Stadt.

Daher sollen hier die zahlreichen engagierten Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt erwähnt und ermutigt werden, die, oft in Vereinen organisiert, im Bereich der kulturgechichtlichen Heimat- und Erbepflege wirken. Auch ihnen verdanken wir die Erhaltung und Pflege von Denkmälern, die Bewahrung von Dokumenten und Artefakten in Ortsarchiven und ähnlichen Einrichtungen, sowie eine facettenreiche Veranstaltungstätigkeit. Dies betrifft ganz besonders die seit 1990 durch Eingemeindungen zur Stadt gekommenen Ortschaften, auch die dezentral organisierten Stadtbezirke.

Die 2018 beschlossene Stadtbezirksförderrichtlinie eröffnet neue finanzielle Möglichkeiten zur Unterstützung bürgerschaftlicher Initiativen der regionalen Erbepflege.²⁷

Das in Dresden traditionell verbreitete Engagement für das Erhalten und Bewahren kulturellen Erbes ist ein Beleg für die starke Identifikation mit der Stadt. Dabei mag es den Anschein haben, dass diese kulturelle Leistung vor allem durch Menschen der älteren Generationen erbracht wird. Deutlich wahrnehmbar ist jedoch, dass viele jüngere Engagierte sich für die sog. Nachkriegsmoderne in der Architektur (Ostmoderne.org, Dresden Contemporary Art), das Stadtbild insgesamt oder z.B. den Erhalt des DEFA-Trickfilmarchivs (im Deutschen Institut für Animationsfilm - DIAF e.V.) einsetzen und in diesen Bereichen sehr erfolgreich wirken. Für ähnliche Themen junge Menschen zu gewinnen, ist eine dringliche Aufgabe u.a. in der ehrenamtlichen Denkmalpflege. Institutionen und Programme der kulturellen Bildung sollten neben der Wissensvermittlung auch das persönliche Engagement junger Menschen für das kulturelle Erbe wecken, attraktiv darstellen und fördern.

Nicht selten wird das Engagement für das kulturelle Erbe als rückwärtsgewandt bewertet. Diese Einordnung verkennt jedoch nicht nur den Wert von Geschichtsforschung insgesamt und im Detail, sondern auch die Bedeutung der Erbepflege als Identifikationsangebot und damit für das Gemeinwohl. Die überkommenen Zeugnisse einer reichen Stadtkultur zu erhalten, gewinnt angesichts der im 20. Jahrhundert erfolgten Zerstörungen und der – regionale Eigenheiten zunehmend nivellierenden – Globalisierung an Gewicht. Ein modernes, widerspruchsoffenes Geschichtsbild, das auf kulturgeschichtliche Zusammenhänge orientiert, sollte Maßstab für eine anspruchsvolle Stadtgeschichtsschreibung – auch „von unten“ – sein. Die aktive Aneignung des kulturellen Erbes der Stadt und die kritische Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte müssen in diesem Sinn als Aufgaben der (städtischen) Kulturinstitutionen begriffen werden. In die Zukunft gerichtet entstehen auf diese Weise ideelle Räume und konkrete Orte, die sich für die Menschen mit „Heimat“ verbinden.

Die Geschichte Dresdens ist durch zahlreiche Brüche gekennzeichnet; man ist geneigt, die glanzvollen Höhepunkte (Barock, Kunstsammlungen etc.) einerseits, die Zerstörung im Februar 1945 auf der anderen Seite in den größtmöglichen denkbaren Gegensatz zu stellen. Ordnet man diese Entwicklungen und Ereignisse in größere, über Dresden hinausreichende geschichtliche Zusammenhänge ein, sind Brüche und Widersprüche nicht nur auszuhalten, sondern für das „Arbeiten an der Stadt“ produktiv.

Zusammenfassung und Anspruch

Das Gedächtnis der Stadt ist eine Schatzkammer. Es besteht aus ideellen und materiellen Schätzen. Museen, Archive, Bibliotheken, öffentliche und private Sammlungen bewahren diese und halten sie in Gegenwart und Zukunft verfügbar. Die Pflege und diskursive Befragung der städtischen Gedenkkultur ist ein Fixpunkt der Stadtgesellschaft. Eine im weitgehenden gesellschaftlichen Konsens definierte Denkmalpflege bewahrt gebautes Erbe und macht es nutzbar für folgende Generationen. Ein lebendiges Gedächtnis der Stadt ist damit auch eine wesentliche Basis für Identität und Heimat ihrer Bürgerschaft, die es ihrerseits mit eigenen Erfahrungen und Erinnerungen bereichert. Prozesse und Entwicklungen wie das Wachsen der Großstädte, die zunehmende Diversität und Segmentierung der Stadtgesellschaften, Spannungen zwischen den Generationen, Globalisierung und Digitalisierung verlangen nach neuen Konzepten des Zugangs, der Erklärung und Vermittlung des materiellen und ideellen Erbes.

²⁷ Im Kapitel zu Strategien und Instrumenten der Umsetzung in der Kulturverwaltung (III.) wird ein Überblick über die zur Verfügung stehenden Förderinstrumente gegeben.

Leitlinie 3: Gegenwart und Zukunft in Kunst und Kultur

Eine ambitionierte, lebendige Szenerie zeitgenössischer Künste als Vision

Das Wirken einer ambitionierten, lebendigen Szenerie zeitgenössischer Künste, die in engen Bezügen zu wegweisenden europäischen und internationalen Entwicklungen steht, ist übergreifende Vision für Dresden. Von ihr sollen sowohl Impulse für die Stadt als auch – und somit weit über ihre Grenzen hinausgreifend – für die Kunstentwicklung ausgehen.

Zeitgenössische Kunst bedeutet im eigentlichen Wortsinne nichts anderes als Kunst der Gegenwart und somit Kunst von Zeitgenossen. Doch verbindet sich damit mehr. So wird landläufig darunter insbesondere ambitionierte, avantgardistische Kunst verstanden. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie nach neuen Wegen sowohl in den Darstellungsformen als auch in der Wahl der Themen sucht. Somit sind die Suche nach Neuem, nach künstlerischen Innovationen und das Experiment gewissermaßen in die DNA ambitionierter zeitgenössischer Kunst eingeschrieben. Dabei ist keineswegs ausgeschlossen, dass „alte Themen“ immer wieder von neuem, der jeweiligen Zeit entsprechend, bearbeitet werden.²⁸

Die besondere Ausdrucksstärke und Vitalität der Dresdner Kultur beruht seit Jahrhunderten auf einem vielgestaltigen, zeitgenössischen Kunstschaften. Bei ihm steht der Eigenwert künstlerischen Tuns im Vordergrund. Impulse für die Entwicklung von Stadtgesellschaft, Wirtschaft und Tourismus auszulösen sowie weithin die Modernität und Aufgeschlossenheit Dresdens für Neues zum Ausdruck zu bringen, befindet sich aber in keinem Widerspruch dazu. Vielmehr leisten die Künste einen Beitrag dafür, dass die Dresdner Einwohnerschaft sowie ihre Gäste die Stadt in ihrem Facettenreichtum besser kennen und erleben lernen und eine offene Atmosphäre entsteht.

Dabei ist es zumindest einem Teil der zeitgenössischen Künste zugefallen, gesellschaftliche und individuell-psychische Konfliktfelder aufzuspüren und sie mit ihren jeweiligen Mitteln zu thematisieren. Dazu gehören die Reflexion und Gestaltung ebenso, wie das Aufzeigen von potenziellen – für die Gesellschaft und den Einzelnen bedeutsamen – Handlungsräumen.

Infolgedessen spielt die gesellschaftliche Relevanz und die Zukunftsfähigkeit von Kunst eine wichtige Rolle. So ist das Aufspüren und die Entfaltung von Potenzialen künstlerischer Wahrnehmung und die Stimulierung neuer Formen und Inhalte künstlerischen Gestaltens eine Kernzone zeitgenössischen Kunstschaffens.

Zeitgenössische Künste prägen, erzeugen und vermitteln ästhetische Wahrnehmungsweisen, Wissen und Emotionen, deren Wirkung häufig weit in die Gesellschaft hineinreicht. Dies gilt sowohl für überlieferte Interpretationen, wie auch für deren Um- und Neuformung. Als ein Beispiel kann die durch die Medienkünste beeinflusste Gestaltung von Plattformen im Internet, Benutzeroberflächen von Computerprogrammen, Computerspielen etc. gelten. Darüber vermittelt können Wahrnehmungsweisen und Sehgewohnheiten geprägt werden, die – insbesondere bei Jüngeren – oftmals lebenslang wirken und dann als Ausdrucksformen der jeweiligen Zeit gelten.

Die zeitgenössischen Künste befinden sich jedoch auch in einem Spannungsbogen.-Einerseits ist ihre Bedeutung als Zeitindikator, zur Selbstreflexion der (Stadt)Gesellschaft und als Impulsgeber unbestritten; andererseits aber werden sie auch als intellektuelle, selbstbezügliche Innenschau

²⁸ Trefflich streiten ließe sich darüber, ab wann Kunst als zeitgenössisch zu betrachten ist. Kann beispielsweise eine gravierend veränderte Neuinterpretation älterer Werke bereits dem zeitgenössischen Kunstschaften zugerechnet werden? Offenkundig sind in der gegenwärtigen Kunstausübung die Grenzen zu Vorangegangenem eher fließend. Manche Kunsttheoretiker sehen im schöpferischen Umgang mit Überliefertem und dem steten Umschreiben der ästhetischen Regeln sogar ein Erfolgsrezept für die europäische Kunst schlechthin.

wahrgenommen. Doch die Gesellschaft braucht die Impulse, die von Experimentalräumen ausgehen. Für Dresden erfordert dies eine besondere Strategie, ambitionierte zeitgenössische Kunst in Bezug zur lokalen Kultur und ihren Traditionen zu setzen und diese auch zeitgemäß der Bevölkerung zu vermitteln.

Entwicklungen seit 2008

Die Beförderung zeitgenössischer Künste war bereits im Kulturentwicklungsplan von 2008 ein herausragender Schwerpunkt für die Landeshauptstadt Dresden. Seitdem sind viele neue Initiativen und Orte für gegenwartsbezogene Kunst entstanden oder konnten sich besser entfalten. So hat sich Hellerau –den Gründungsintentionen aus dem frühen 20. Jahrhundert folgend – tatsächlich zum Europäischen Zentrum für zeitgenössische Künste entwickelt. Im Mittelpunkt der Programmatik Helleraus stehen in dem städtisch getragenen Haus Tanz bzw. performative Künste, Musik und Medienkünste sowie interdisziplinäre Projekte. Die maßgeblich von der Landeshauptstadt Dresden mitfinanzierte Dresden Frankfurt Dance Company bleibt mit ihrer künstlerischen Handschrift eine der wichtigsten europäischen Tanztheaterformationen.

Das von einer Stiftung getragene Deutsche Hygiene-Museum ist zu einem wichtigen Ort für zeitgenössische Diskurse aller Art geworden und bietet mit seinen Sälen zahlreichen Akteuren der Gegenwartskunst exponierte Podien. Das Kunsthaus Dresden trägt zeitgenössische Themen zunehmend auch in den öffentlichen Raum und initiiert Kooperationen zwischen Kunst und gesellschaftlichen Gruppen außerhalb bestehender Kulturszenen.

Als „junge Orte“ für Neues haben sich unter anderem der Kunstraum geh8 und das Zentralwerk neu etabliert. Andere Institutionen und Vereine, darunter die Motorenhalle des riesa efa, die Kreative Werkstatt Dresden e. V., die Galerie Ursula Walter, das C. Rockefeller Center of contemporary arts oder die ALTANA Galerie der TU Dresden, spannen mit ihren Aktivitäten ein inzwischen unübersehbares stadtweites Netz von Gegenwartskunst.

Auch andere Institutionen und Netzwerke sind Ausdruck der gewachsenen Vitalität der zeitgenössischen Künste in Dresden. TanzNetzDresden als Netzwerk professionell arbeitender Tanzschaffender, KlangNetz Dresden, die Dresdner Sinfoniker, das Festival für Clubkultur „Dresden Audio Visual Experience“ (DAVE) oder die Plattform für innovative Musik und audiovisuelle Kunst SHAPE (Sound, Heterogeneous Art and Performance in Europe) bilden Strukturen des Zeitgenössischen, die sich in den vergangenen Jahren mit Unterstützung der Kommune erkennbar weiterentwickelt haben.

Nicht zuletzt haben die vom Freistaat Sachsen unterhaltenen künstlerischen Hochschulen und dort Lehrende einen großen Anteil daran, dass stetig junge Künstlerinnen und Künstler und mit ihnen neue Sicht- und Ausdrucksweisen zum Kulturangebot neu hinzukommen. Auch die Akteure der erwerbswirtschaftlichen Kultur- und Kreativwirtschaft tragen in erheblichem Maße zur Vitalität der zeitgenössischen Künste in Dresden bei. Das Spektrum reicht von Musikclubs über Buchhandlungen, in denen junge Literatur ein Podium findet, bis hin zu Filmleuten, die in Dresdner Kinos ihre neuesten Produktionen vorstellen.

Interdisziplinarität und Experimente für Dresden

Zum Kern zeitgenössischer Kunstausübung gehören das experimentelle Arbeiten und die stete Suche nach neuen Formen, Wegen und Inhalten. Im Zusammenhang damit steht, dass sich der Werkbegriff im engeren Sinne mehr und mehr auflöst. Die Grenzen zwischen z. B. bildenden und performativen Künsten, Musik und Medienkunst sind fluid geworden. Zudem überschreitet zeitgenössisches

künstlerisches Arbeiten zunehmend die Grenzen zu Alltagswelten, zu gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bereichen. Infolgedessen gewinnen das genre- und somit auch das institutionenübergreifende Arbeiten und eine verstärkte Suche nach neuen Ausdrucksformen immer mehr an Bedeutung. Im Ergebnis sind Interdisziplinarität und nunmehr verstärkt auch Interaktion zu kennzeichnenden Merkmalen zeitgenössischer Kunst geworden. Die Verknüpfung von Genres, Wahrnehmungsweisen und (Alltags)Leben, das heißt auch von künstlerischer, sozialer, technischer und wissenschaftlicher Dimension hat dazu geführt, dass sich enorme kreativ-produktive Potenziale entfalten konnten. Darüber hinaus ist das Bestreben, immer wieder von Neuem innovative Ausdrucksformen zu finden, zu einem der herausragenden Wesensmerkmale zeitgenössischer Künste geworden.

Mit der Überschreitung von Genregrenzen geht auch die Durchlässigkeit zwischen den Rollen von Produzenten und Konsumenten von Kunst einher. Indem die fortschreitende Digitalisierung immer mehr Lebensbereiche durchdringt, beendet sie zunehmend die scheinbar natürliche Trennung zwischen Spezialisten, die Kunst herstellen können, und passiven Rezipienten. Digitale Plattformen eröffnen in bisher nicht dagewesenen Umfang Möglichkeiten für das Individuum, selbst z. B. schreibend, filmend oder musizierend in Erscheinung zu treten. Auch „Professionals“ unterschiedlichster Kunstgattungen nutzen immer selbstverständlicher den digitalen Raum, um die oben beschriebene Grenzüberschreitung des Zeitgenössischen zu praktizieren.

Angesichts der daraus resultierenden vielfältigen Bezüge verwundert es nicht, dass den Gegenwartskünsten zugeschrieben wird, Seismograph für Neues in der Gesellschaft zu sein. Ihnen wird zugetraut, segmentierte Sektoren – zumindest künstlerisch – wieder zusammenzufügen. Nicht zuletzt werden darauf basierend Impulse für eine Vielzahl gesellschaftlicher Bereiche – wie eben die (Kultur)Wirtschaft, die Wissenschaft, die Politik, den Sozialbereich etc. – erwartet. Angesichts der damit verbundenen Funktionalisierung erscheint es für Kunstschauffende und Kulturpolitik gleichermaßen wichtig, den Wert der zeitgenössischen Kunst an sich zu betonen.

Eine Begleiterscheinung des Experiments ist das Risiko, zu scheitern. Nicht immer werden die Ergebnisse zeitgenössischer Wagnisse dem Geschmack und dem Interesse größerer Publikumskreise gerecht. Nichtsdestotrotz hängt die Vitalität einer Kulturstadt zuvorderst von der Lebendigkeit ihrer aktuellen Kunstszenen ab. Auch deshalb unterstützt die Landeshauptstadt in besonderem Maße das experimentelle, genre- und institutionenübergreifende künstlerische Arbeiten. Im Fokus sollten dabei insbesondere die Erneuerungsprozesse und die wechselseitigen Einflüsse und Beziehungen zwischen Künsten, Kultur und (Stadt)Gesellschaft stehen. Infolgedessen sollte sich Dresden als Labor für Neues und Experimente begreifen und aktiv Plattformen mit Interaktions- und Begegnungsmöglichkeiten der Akteure und der Einwohnerschaft untereinander befördern

Zeitgenössische Künste finanzieren

Neben der Trägerschaft von städtischen Einrichtungen, die eine zeitgenössische Kunstpraxis fördern und ihr eine Plattform geben, unterstützt die Landeshauptstadt vor allem Institutionen in freier Trägerschaft und Kunstschauffende mittels der kommunalen Kulturförderung. Sie fokussiert sich dabei auf solche Vorhaben, die sich am Kunstmarkt nicht – oder nur in Teilen – selbst finanzieren können, in besonderem Maße dem künstlerischen Experiment verschrieben haben und die einer „Ansprechfinanzierung“ bedürfen. Bei Entwicklung des kommunalen Kulturhaushalts, der Wirtschaftspläne der Institutionen und der Förderinstrumente der kommunalen Kulturförderung liegt auch in den kommenden Jahren ein Fokus auf dem Ausbau und der Verfestigung der finanziellen Mittel für zeitgenössische Künste.

Eines der wichtigsten Instrumentarien zur Unterstützung von Gegenwartskunst sind finanzielle Zuwendungen durch die Landeshauptstadt. Eine bevorzugte Förderung sollen solche Institutionen und Vorhaben erfahren, die sich durch künstlerische Exzellenz bzw. eine hervorragende Qualität und einen avancierten künstlerischen Anspruch in der Produktion und -vermittlung auszeichnen. Dazu gehören – neben vorauszusetzenden Beherrschung der „handwerklichen Techniken“ – insbesondere:

- die ästhetische Eigenständigkeit der künstlerischen „Sichtweisen“,
- ihre hohe Suggestionskraft,
- die gesellschaftliche Relevanz und Zukunftsorientiertheit,
- der experimentelle bzw. wegweisende Charakter der Arbeiten und
- der Bezug zu aktuellen, internationalen „Strömungen“ in der Kunstproduktion und -vermittlung.

Darüber hinaus sollen vor allem ambitionierte Ur- und Erstaufführungen von Werken der performativen und Medienkünste sowie der Musik im Vordergrund stehen. Gleiches gilt für Vorhaben bzw. Entwicklungsrichtungen, die in besonderem Maße einen Bezug zu wegweisenden Dresdner Traditionen aufweisen.

Verbesserung der Sichtbarkeit und Präsenz von zeitgenössischer Kunst

Zu den Gründen für die bereits angesprochene, teils zu geringe Akzeptanz des zeitgenössischen Kunstschaffens in Dresden gehört, dass es nicht selten als zu elaboriert und als zu sehr von und für Experten und Expertinnen bestimmt wahrgenommen wird. Dies gilt es aufzubrechen. Ein Weg dahin ist, die Bezüge zur (Stadt)Gesellschaft – ohne sich anzubiedern – zu verstärken und somit dazu beizutragen, auch in diesem Sinne ein modernes und zukunftsgewandtes Gemeinwesen mitzustalten. So kann beispielsweise Kunst im öffentlichen Raum immer wieder Anlässe für öffentliche Debatten über die Stadt und ihre Gestaltung, aber auch für übergreifende Themen geben.

Letztendlich gilt es, die Präsenz und Sichtbarkeit von aktueller Kunst im Stadtraum künftig weiter zu verbessern. Das Spektrum der dafür infrage kommenden Instrumente ist weit. Es reicht von Kunst im öffentlichen Raum,²⁹ über Kunst am Bau bis hin zu öffentlichen Debatten über künstlerische Werke. Dazu soll die Richtlinie der Landeshauptstadt Dresden über Kunst im öffentlichen Raum weiter umgesetzt werden. Die Richtlinie sieht unter anderem vor, dass ein Prozent der kommunalen Mittel für Hochbaumaßnahmen für diesen Zweck verausgabt werden.

In besonderem Maße verfügen die Kunst- und Kultureinrichtungen über Mittel zur Präsentation zeitgenössischer Künste. Sie sollen zukünftig damit noch stärker in die Öffentlichkeit gehen und neue Vermittlungsformen erproben. Die Aufgabenportfolios und Strukturen sollten kontinuierlich hinterfragt werden, um Raum für Experimente sowie eine verbesserte Sichtbarkeit von zeitgenössischem Kunst- und Kulturschaffen zu ermöglichen.

Angesichts der geschilderten, beim Zugang zu zeitgenössischer Kunst bestehenden Barrieren gilt es zudem, die Vermittlungsarbeit generell intensiver und wirksamer zu gestalten. Dafür ist ein gezieltes Heranführen mit den Mitteln der Kunst-, Theater-, Konzert- bzw. Kulturpädagogik – aber auch mit Mitteln der Öffentlichkeitsarbeit wichtig. Hierbei sollte in besonderem Maße auf Heranwachsende

²⁹ Richtlinie der Landeshauptstadt Dresden über die Gewährung von Zuwendungen für Kunst im öffentlichen Raum und die Aufgaben der Kunstkommission (RL KiÖR) (V2423/18).

Augenmerk gelegt werden. Aufgabe der Kunstvermittlung ist es dabei vor allem, die Hintergründe und „Codes“ zu liefern, die es den Rezipientinnen ermöglichen, Kunst zu entschlüsseln.

Förderung junger Künstlerinnen und Künstler

Besonders wichtig für die Stärkung künstlerischer Zeitgenossenschaft ist es, Nachwuchs kontinuierlich mit aktueller Kunst vertraut zu machen. Dies reicht von der frühen Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in kommunalen Einrichtungen wie dem Eigenbetrieb Heinrich-Schütz-Konservatorium, dem Kunsthause und der Städtischen Galerie, der Jugendkunstschule Dresden und den Philharmonischen Chören bis hin zur Unterstützung von Absolventinnen und Absolventen der künstlerischen Hochschulen bzw. anderen jungen Künstlerinnen und Künstlern bei ihrem Berufsstart. Dies ist vor allem für freiberuflich Tätige von Bedeutung, die sich am Kunstmarkt erst noch etablieren müssen.

Die bevorzugte Förderung junger Künstlerinnen und Künstler ist besonders sinnvoll, da damit eine Basis gebende „Investition“ für künftige vitale Kunstszenen erfolgt. Die jungen Akteure bringen häufig neue Sicht- und Wahrnehmungsweisen ein und zeichnen sich nicht selten durch ein überdurchschnittliches Maß an Kreativität und Experimentierfreude aus. Nicht nur darauf bezogen wird eine enge Zusammenarbeit von kommunalen Kulturinstitutionen bzw. der Verwaltung mit der Hochschule für Bildende Künste Dresden, der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden, der Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz und der Hochschule für Kirchenmusik angestrebt. Darüber hinaus ist die Bereitstellung von Aufführungs- und Präsentationsorten für junge Kunstschaffende ein wichtiger Schwerpunkt für städtisch getragene und geförderte Einrichtungen.

Unterstützung der Präsentation und Distribution zeitgenössischer Künste

In Sparten wie der bildenden Kunst, der Medienkunst oder der Literatur geht der Schaffensprozess meist mit einer Art „Einzelkämpfertum“ der Künstlerinnen und Künstler einher. Eine Begleiterscheinung ist, dass Präsentation und Verkauf der Werke sich häufig als schwierig erweisen. Sie sind aber die Voraussetzung dafür, dass die Kunstschaffenden ein Einkommen erzielen. Diese verfügen teils aber weder über das Know-how noch über sonstige Mittel für eine professionelle Vermarktung. Infolgedessen übernehmen öfter Vermittlungsinstitutionen wie Galerien oder auch Künstlerverbände diese Aufgabe bzw. unterstützen dabei. Allerdings sind auch diese Institutionen – insbesondere, wenn sie weniger bekannte Akteure vertreten – häufig nur begrenzt dazu in der Lage, wirkungsvoll zu agieren. Deshalb ist die Unterstützung dieser meist auf privatwirtschaftlicher bzw. Vereinsbasis arbeitenden Institutionen ein geeignetes Mittel, die Kunstproduktion zu ermöglichen.

Instrumentarien, die die Landeshauptstadt infolgedessen zur Unterstützung einsetzt, sind eine institutionelle Förderung von – meist durch Vereine – getragene Galerien und Projekträume, Finanzierungsbeihilfen für Veröffentlichungen – wie beispielsweise bei der Förderung von Ausstellungs- und Personalkatalogen – und vor allem die Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit durch den Literaturkalender, den Ausstellungskalender, den Online-Veranstaltungskalender, durch Museumsführer und -zeitung. Mit der Entwicklung der ehemaligen Robotron-Kantine zu einem interdisziplinär arbeitenden Zentrum der zeitgenössischen Künste und Wissenschaften könnte die Landeshauptstadt einen nachhaltigen Beitrag dazu leisten, die Präsentationsmöglichkeiten für den Sektor dauerhaft zu verbessern.

Eine weitere Chance, die Aufmerksamkeit für die zeitgenössischen Künste zu verbessern, bietet die Durchführung renommierter Großereignisse, die überregional, national und teils international

wahrgenommen werden. So soll auch zukünftig mit Literaturfestivals, internationalen Kunstausstellungen wie der Ostrale und der vom Künstlerbund Dresden initiierten Künstlermesse Dresden die Präsentation des Dresdner Kunstschaaffens unterstützt werden.

Frauen haben es häufig schwerer als ihre männlichen Kollegen, sich mit ihrer Kunst durchzusetzen bzw. sich am Kunstmarkt zu behaupten und ein adäquates Einkommen zu erzielen. Um dem entgegenzuwirken, soll bei den genannten Vorhaben der Landeshauptstadt in besonderem Maße Augenmerk auf spezielle, Künstlerinnen befördernde Möglichkeiten gelegt werden und sollen ihre Interessen verstärkt Berücksichtigung finden.

Preise, Stipendien und internationaler Künstleraustausch

Ein geeignetes Mittel, zeitgenössische Künste unmittelbar zu fördern, stellen Stipendien und Preise dar. Die Richtlinie der Landeshauptstadt zur kommunalen Kulturförderung eröffnet die Möglichkeit, in verstärktem Maße Stipendien für solche Künstlerinnen und Künstler zu vergeben bzw. auszuschreiben, die – wie in den bildenden Künsten, der Literatur oder der Medienkunst verbreitet – nur über einen geringen Rückhalt in Institutionen verfügen. Vergleichbares gilt für den Förderpreis der Landeshauptstadt Dresden sowie für die von der Dresdner Stiftung für Kunst & Kultur der Ostsächsischen Sparkasse Dresden finanzierten Stipendien für Literatur (Stadtschreiber) und Fotografie (Stadtphotograf), die beide in Kooperation mit der Landeshauptstadt vergeben werden.

Um Offenheit im eingangs beschriebenen Sinne zu befördern, spielt der internationale Kunstaus tausch eine besondere Rolle. Seitens der Landeshauptstadt steht diesbezüglich die Zusammenarbeit mit den Partnerstädten im Vordergrund. Dafür existieren vertragliche Vereinbarungen, um Bildende Künstlerinnen und Künstler für einen jeweils mehrwöchigen Zeitraum die Arbeit in Partnerstädten per so genannten Künstlerresidenzen zu ermöglichen. Bislang existieren entsprechende wechselseitige Programme zum Künstleraustausch mit Salzburg (Österreich), Rotterdam (Niederlanden), Straßburg (Frankreich), Breslau (Polen), Hamburg (Deutschland) und darüber hinaus mit Tidaholm (Schweden) und Thessaloniki (Griechenland).³⁰ Arbeitsergebnisse werden regelmäßig bei Ausstellungen präsentiert,³¹ in der Presse oder teils in Katalogen vorgestellt. Die Programme zum internationalen Künstler- und Kulturaustausch sollen in den kommenden Jahren besser mit den Aktivitäten der Kulturinstitutionen koordiniert und zum Teil neu konzipiert werden.³²

Kultur- und Kreativwirtschaft unterstützen

Die Grenzen zwischen erwerbswirtschaftlicher Kultur- und Kreativwirtschaft, dem gemeinnützigen sowie dem staatlich-kommunalen Bereich sind häufig fließend. Viele Künstlerinnen und Künstler sind beispielsweise in allen drei Sektoren tätig. Die Kulturwirtschaft gibt und vermittelt vielen Kunstschaaffenden Aufträge und generiert somit Einkommen für deren Unterhalt. Nicht zuletzt dadurch ermöglicht sie das Entstehen neuer, zeitgenössischer Kunst. Zudem trägt die Kulturwirtschaft in erheblichem Maße zur Attraktivität und Lebensqualität der Elbestadt bei und leistet einen sehr wichtigen Beitrag für die Kulturvermittlung. So wäre das Kulturportfolio der Stadt ohne private Kinos, Kunstmalerien, den Buchhandel oder ohne private Musikveranstalter und -klubs

³⁰ Tidaholm und Thessaloniki sind keine Partnerstädte Dresdens.

³¹ Die Ausstellungen finden in der Regel in der Alten Feuerwache Loschwitz e. V., dem Kunsthause Raskolnikow e.V., dem C. Rockefeller Center For The Contemporary Arts und dem Dresdner Kulturrathaus statt. Seitens der Landeshauptstadt hat das Amt für Kultur und Denkmalschutz die inhaltliche Verantwortung übernommen.

³² vgl. hierzu ausführlich Kapitel II.9

um vieles ärmer. Ein Teil der in der Kulturwirtschaft tätigen Akteure hat sich zudem die Vermittlung und Ermöglichung von anspruchsvoller Gegenwartskunst zur Aufgabe gemacht. Dies gilt beispielsweise für ambitionierte Filme in Programmkinos, Galeristinnen, die ihre Räume für Kunstprojekte zur Verfügung stellen, Lesungen in Buchläden oder Auftrittsmöglichkeiten für junge Bands in privaten Musikklubs. Im Bereich der Livespielstätten und Clubs hat sich im Januar 2020 das Netzwerk Klubnetz Dresden e.V. gegründet. Alles in allem agieren in der Dresdner Kultur- und Kreativwirtschaft 2100 Unternehmen und rund 18.500 Beschäftigte. Als die größten Entwicklungshemmisse wurden im Zuge einer Untersuchung zur Dresdner Kultur- und Kreativwirtschaft der Mangel an Produktions- und Präsentationsräumen und die zu geringe Vernetzung der Branche untereinander identifiziert.³³ Im Ergebnis wird durch das Amt für Wirtschaftsförderung unter anderem der Branchenverband „Wir gestalten Dresden“ gefördert. Im Mittelpunkt steht dabei, die branchenbezogene und branchenübergreifende Vernetzung und den Know-how-Transfer zu befördern. Zudem erhält die Kulturwirtschaft Unterstützung per so genannter Kreativraumförderung. Im Mittelpunkt stehen dabei Bau- und Modernisierungsmaßnahmen, um Räume (besser) nutzbar zu machen. Zudem befördert die Landeshauptstadt mit der Kreativraumagentur eine Institution, die sich die Vermittlung von Arbeitsräumen für Kreative zur Aufgabe gemacht hat. Weitere Vorhaben sind auf die Weiterbildung und Vernetzung der Akteure der Kultur- und Kreativwirtschaft fokussiert.³⁴ Nicht zuletzt berät das Amt für Kultur und Denkmalschutz Akteure der Branche und stellt mit dem Förderprogramm zum Um- und Ausbau von Arbeitsräumen ein Instrument zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen für freischaffende Künstler und Künstlerinnen zur Verfügung.

Leitlinie 4: Qualität und Exzellenz

Dresden hat den Anspruch, eine Kulturstadt zu sein, ja mehr noch: eine Kunststadt. Die Präsenz einer über Jahrhunderte gewachsenen Kultur prägt das Bild der Stadt und ihr Kulturleben. Ebenso wahrnehmbar sind Schründe und Brüche, welche die Verheerungen und Verwerfungen des 20. Jahrhunderts in der Stadt hinterlassen haben. Einige herausragende Werke der Malerei, des Kunsthandwerks und der Baukunst, die den Kanon europäischer Kunst prägen, bestimmen für sich und in Summe das Image der Kunststadt Dresden. Der anhaltende Ruhm röhrt aber schon frühzeitig aus den „Ensembles“ von gebauter Stadt, ihren einzelnen Bauwerken, ihren architektonischen Höhepunkten, ihrer Silhouette, aus ihrem Zusammenklang mit der Elblandschaft. Höchste Qualität lässt sich hier nicht nur in architektonischen oder bildhauerischen Details feststellen, von außerordentlicher Qualität sind auch städtische Plätze und Gebäudeensembles, die Brücken, Parks und bewusst angelegten Sichtachsen. All dies bildet die Substanz für den Ruf der Stadt als Kunststadt von Weltgeltung. Dem kaum nachstehend darf das künstlerische Leben in allen Bereichen, vor allem aber in der Musik und in den bildenden Künsten, gesehen werden. Trotz aller Brüche sind Kunst und Kultur mit Dresden seit dem 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart durch eine beeindruckende Kontinuität sowohl in ihren „Ergebnissen“ als auch in der Wahrnehmung verbunden. Die Omnipräsenz von Kunst und Kultur im Stadtbild und im städtischen Leben einerseits und das noch immer vorhandene Bewusstsein ihrer Gefährdung andererseits haben zu einer tiefgreifenden

³³ Die Landeshauptstadt Dresden hat im Jahr 2018 die von der Prognos AG angefertigte Studie „Kultur- & Kreativwirtschaft Dresden“ herausgegeben. Sie gibt einen Überblick zur derzeitigen Situation und zu Handlungsschwerpunkten. Vgl. S. 4f.

³⁴ Weitere Anregungen und Maßnahmen zur Beförderung der Kultur- und Kreativwirtschaft werden in der o. g. Studie der Prognos AG aufgelistet (Vgl. S. 94 - 114).

Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit den kulturellen Institutionen in der Stadt geführt, die es in dieser Breite und Tiefe nur in wenigen anderen Städten in vergleichbarer Weise gibt.

Das (aufklärerische) Potential von Kunst hat zu seiner Entfaltung höchste Exzellenz der künstlerischen Leistung zur Voraussetzung. Diese Exzellenz artikuliert sich nicht nur in der künstlerischen Qualität der Werke, sondern bedarf ebenso einer herausragenden Qualität der Interpretation.

Voraussetzungen hierfür sind eine angemessene Ausbildung der Künstlerinnen und Künstler auf höchstem Niveau und die Herausbildung größtmöglicher Professionalität in allen Kulturinstitutionen. Dieser Anspruch ist nicht nur zu formulieren, er bedarf der fortwährenden Einforderung und Umsetzung. Vergleichbar der Forderung nach breiter Exzellenz in Wissenschaft und Forschung muss diese auch für Kunst und Kultur und ihre Institutionen gelten. Mit diesem Anspruch ist natürlich auch die Ressourcenfrage zu stellen. An erster Stelle aber steht die grundsätzliche Analyse der Kultureinrichtungen hinsichtlich des eigenen Qualitätsniveaus und der Professionalität ihrer Arbeit. Diese Untersuchungen werden sich nicht auf die einzelnen Institutionen beschränken, sondern zunehmend die Verbindungen zwischen diesen im Sinne kultureller und künstlerischer Prozesse in den Blick nehmen. Die Frage nach der Leistungsfähigkeit wird zunehmend mit der Kompetenz für die Gestaltung von Kooperationen, übergreifenden Prozessen und Netzwerken verbunden sein. Die hohen Ansprüche an die Vermittlung von Kunst und Kultur, an kulturelle Bildung, an Bürgerbeteiligung im kulturellen Raum sind untrennbar mit der Qualität ihres Managements und der Qualifikation der Akteure verbunden. Auch hier stellt sich die Frage nach finanziellen Ressourcen, um z.B. den in diesen Bereichen tätigen, freien Akteuren angemessene Honorare bezahlen zu können.

Als breites Kompetenzfeld hat sich die Kommunikation auch im Kulturbereich längst entwickelt, die Zahl relevanter Bezugspunkte ist kaum überschaubar. Als besonders wichtig müssen die Kommunikation zwischen Kulturangeboten und potentiellen Nutzern, zwischen den Institutionen selbst (s.o.), zwischen Institutionen und den sich extrem differenzierenden Informations- und Diskursmedien angesehen werden. Bereits dabei sind nach wie vor erhebliche Qualitätsunterschiede zwischen den Akteuren in dieser Stadt wahrzunehmen. Die Digitalisierungsstrategie der Stadt kann hierbei einen wesentlichen Beitrag leisten.

Natürlich folgt der Anspruch nach Professionalität, Qualität und Exzellenz nicht einem von Institutionen definierten Selbstzweck. Auch „kulturinterne Wunschbilder“ sind nicht das Ziel. Es geht um Lebensqualität für alle Menschen in der Stadt, Bildungs-, Inklusions- und Freizeitangebote, um die Attraktivität unserer Stadt für Touristen, Unternehmen, Wissenschaftler, Studentinnen und Studenten usw. Das Image der Stadt ist untrennbar mit Breite und der Qualität ihres Kulturangebotes verbunden. Im weit definierten Bereich der Kultur werden zunehmend gesellschaftliche Auseinandersetzungen geführt. In den nächsten Jahren wird „die Kultur“ deshalb im weitesten Sinne Einfluss nehmen, wohin sich Dresden „im Innern“ und in der Wahrnehmung von außen entwickelt. Diesen Einfluss aktiv zu gestalten, ist eine Aufgabe von Kulturpolitik und -Verwaltung.

Resümee

Qualität und Exzellenz sind wesentliche Bezugspunkte für den Kulturbereich. Unmittelbar ausgehend vom Kunstwerk in seiner Substanz sowie in seiner Interpretation, lässt sich die Bedeutung dieser Attribute auf das Umfeld und die Voraussetzungen seiner Entstehung und Vermittlung ausdehnen. Eine hohe Qualität der (Kultur- und Kunst)Institutionen sowie aller denkbaren Rahmenbedingungen – wie z.B. der Kulturförderung – ist damit ein wichtiges Ziel der Kulturpolitik. Eine Stadt, die sich wie Dresden als Kulturmetropole versteht, muss sich mit höchsten internationalen Maßstäben messen lassen. Die parallele „Anwesenheit“ von Landeskultureinrichtungen, städtischen Institutionen, künstlerischen Hochschulen, Kulturvereinen, privatwirtschaftlichen Anbietern und einer Vielzahl von einzelnen und kooperierenden Akteuren in Dresden stellt ein enormes Potenzial dar. Mit

differenzierten Zielstellungen und Umsetzungsschritten sind alle Bereiche von Kunst und Kultur konzeptionell in eine „Qualitätsstrategie“ einzubinden, die dabei die Unterscheidung von „Hoch- und Basiskultur“ zunehmend hinter sich lässt und kooperative Prozesse in den Blickpunkt nimmt. Maßgebliche Inhalte einer solchen Strategie sind Orientierung an internationalen Maßstäben der Kunstproduktion, langfristig vorbereitete Personalauswahlverfahren für alle Führungspositionen, Bindung der besten Absolventinnen und Absolventen der künstlerischen Hochschulen, Beteiligung an internationalen Gremien führender Kulturinstitutionen und nicht zuletzt eine nachhaltige Mittelausstattung – mit Begleitung durch evaluierende Prozesse – der Kultureinrichtungen und freien Träger.

Leitlinie V: Kultur in der wachsenden Stadt

Dresden wächst. Seine Bevölkerung wird bunter und vielgestaltiger. Zudem nimmt die Zahl der Jüngeren und der Älteren gleichermaßen überproportional zu. So lautet die Kurzcharakteristik des demografischen Wandels, der die Stadt gegenwärtig prägt. Zudem wandeln sich die Erwartungen an Kulturofferten. Infolge von Bevölkerungswachstum und Gentrifizierung wird nicht nur Wohnraum knapp, sondern auch Raum für Kunstschauffende und Kulturinitiativen.³⁵ Infolgedessen verändern sich die Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur rasant. Ihre Anpassung drängt. Sie ist eine Kernaufgabe kommunaler Kulturpolitik. Im Folgenden werden die dafür wichtigsten Schwerpunkte zusammengefasst.

Kulturnachfrage im Wandel

Die durch den demografischen und den Gesellschaftswandel verursachte zusätzliche Kulturnachfrage wächst nicht einfach linear. So ist angesichts der überproportionalen Zahl neu hinzukommender Kinder und Jugendlicher sowie von ab 65-Jährigen vor allem damit zu rechnen, dass Angebote der kulturellen Bildung bzw. für ein lebenslanges Lernen verstärkt nachgefragt werden. Da Kinder und Ältere infolge ihrer geringeren verkehrlichen Mobilität erfahrungsgemäß fester als andere in den Stadtteilen verortet sind, ist zudem damit zu rechnen, dass insbesondere wohnortnahe Angebote und somit die der Sozio- und Stadtteilkultur bzw. die von Trägern der kulturellen Bildung vor Ort (Heinrich-Schütz-Konservatorium, Stadtteilbibliotheken, Zweigstellen der Volkshochschule, etc.) vermehrt in den Fokus des Interesses rücken.³⁶ Modernen Kultur- und Nachbarschaftszentren in den Stadtteilen, die sich intelligent der bereits vorhandenen Struktur dezentraler Einrichtungen bedienen, kommt hierbei eine tragende Rolle zu. Infolge des gewachsenen Anteils von Menschen mit Migrationshintergrund nimmt zudem der Bedarf an interkulturellen Angeboten zu.

Generell wird dabei nicht einfach nur die Vermittlung von kulturellen Inhalten bedeutsamer, sondern – angesichts des eingangs beschriebenen gesellschaftlichen und kulturellen (Werte)Wandels noch vermehrt – das Bereitstellen von Orten für den kommunikativen Austausch und die kulturell-künstlerische Selbstbetätigung. So lässt sich – wie bei der Medienausleihe in Bibliotheken – die Vermittlung kultureller Inhalte teils zwar in das Internet verlagern, nichtsdestotrotz bleiben die

³⁵ Vgl. dazu die Ausführungen zur Leitlinie I: Gesellschaftswandel gestalten. Dort werden Dimensionen des Wandels detaillierter beschrieben. Dazu gehören ein anhaltender Wirtschaftsaufschwung und die damit einhergehende Gentrifizierung, die einige Stadtteile prägt. Konnten beispielsweise Kulturinitiativen früher ehemalige Industriegebäude für ihre Zwecke übernehmen, konkurrieren sie nun mit Wirtschaftsakteuren um die teurer werdenden Immobilien.

³⁶ Auf den engen Zusammenhang von Alter und örtlicher Nähe als Zugangsvoraussetzung für Kulturangebote verweist beispielsweise Dieter Haselbach. Vgl.: Haselbach, Dieter (2011): Kultur und Demografie. Was möchten Kulturnutzer – was können Steuerzahler tragen? In: Rehberg, Karl-Siegbert; Staupe, Gisela; Lindner, Ralph: Kultur als Chance. Konsequenzen des demografischen Wandels. S. 147 - 160, hier: S. 153).

Stadtteilbibliotheken als kulturelle, soziale und kommunikative Anlaufstellen und Orte für die Medienpädagogik sehr wichtig. Darüber hinaus ist infolge des demografischen Wandels – nicht nur aber wohl verstärkt bei solchen wohnortnahen Angeboten – bezogen auf die vorhandene kulturelle Infrastruktur durchaus mit „Überlastungszenarien“ zu rechnen, wie sie beim Heinrich-Schütz-Konservatorium oder dem Putjatinhaus (Kleinzschachwitz) bereits zum Alltag gehören.

Die Anforderungen an die Akteure aus Kunst und Kultur wandeln sich zudem erheblich, da die nun neu ins Rentenalter Kommenden als weitaus stärker kultur- und erlebnisorientiert gelten als frühere Älteren-Generationen. Die so genannten jungen Alten sind im Durchschnitt gebildeter und werden meist länger und auch gesünder leben. Deshalb behalten sie ihr aktives Kulturleben wohl oft über das Ende ihres achten Lebensjahrzehnts hinaus bei. Aufgrund ihrer zahlenmäßigen Stärke dürften sie perspektivisch zudem allein schon infolge der durch sie ausgelösten Nachfrage maßgeblich Einfluss auf die Entwicklung der Dresdner Kulturangebote nehmen. Zugleich dürfte Altersarmut im kommenden Jahrzehnt zunehmend zu einem Thema für den Kulturbereich werden. Infolge von wirtschaftlichen Verwerfungen nach den gesellschaftlichen Umbrüchen von 1989/90 waren viele Erwerbsbiografien gebrochen. Die davon Betroffenen kommen nun vermehrt in das Rentenalter und verfügen nicht selten nur über vergleichsweise geringe Renteneinkünfte. Ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe an Kunst und Kultur zu ermöglichen, stellt eine große Herausforderung dar. Erforderlich sind hier adäquate Ermäßigungssysteme bzw. darauf angepasste Zugangsberechtigungen. Nicht zuletzt können Kulturinstitutionen durch die Verbesserung von Teilhabemöglichkeiten einen Beitrag dazu leisten, der sich durch eine zunehmende Individualisierung und Vereinzelung verstärkenden Einsamkeit von Menschen entgegen zu wirken.

Dresden kommen als überregional bedeutendem Oberzentrum nicht nur wichtige Funktionen für das eigene Umland zu, sondern auch für ganz Sachsen und (Ost)Deutschland. Unmittelbare Auswirkungen auf die Stadt haben daher auch der demografische Wandel in den benachbarten Landkreisen und Regionen. Die abnehmenden Bevölkerungszahlen und die Überalterung im angrenzenden ländlichen und kleinstädtischen Raum schaffen zusätzliche Herausforderungen für die kulturelle Infrastruktur Dresdens. Auszugehen ist davon, dass infolge des Wandels im Umland die Kulturangebote in Dresden vermehrt in Anspruch genommen werden. Bereits im Zuge der Kulturhauptstadtbewerbung Dresden 2025 wurde die Zusammenarbeit mit umliegenden Kommunen und Landkreisen erörtert. Diese Initiativen gilt es, in den nächsten Jahren zu systematisieren und fortzuführen, auf Basis einzelner Projekte ebenso wie mit weiterführenden Strategien beispielsweise bei der effizienten Nutzung von Räumen für Kulturschaffende oder verbesserter Mobilitätsangebote.

Modernisierung und Anpassung der kulturellen Infrastruktur

Angesichts des beschriebenen Wandels ist bis zum Jahr 2030 insgesamt mit einer steigenden Beanspruchung der kulturellen Infrastruktur zu rechnen. Dies gilt sowohl im Bereich der Kulturvermittlung als auch in dem der Kunst- und Kulturproduktion. Infolgedessen ist eine Anpassung der kulturellen Infrastruktur an den veränderten Bedarf erforderlich. Dem müssen allerdings punktuell detaillierte Bedarfsanalysen vorausgehen. So gilt es beispielsweise, den Bedarf an stadtteilbezogenen Kulturangeboten genauer zu erheben und mit der bereits vorhandenen kulturellen Infrastruktur, d.h. den Stadtteil- und Soziokultureinrichtungen, Stadtteilbibliotheken, Vereins- und Bürgerhäusern etc. abzugleichen.

Eine ernst zu nehmende Herausforderung stellt der wachsende Investitionsbedarf in langjährig institutionell geförderte Häuser dar. Im vergangenen Jahrzehnt konnte durch grundhafte Sanierungen und Neubauten insbesondere für einige städtische Einrichtungen nachhaltige Verbesserungen in der baulichen und technischen Ausstattung erreicht werden. Vergleichbares konnte im frei getragenen Kulturbereich bislang – wie beim Kulturzentrum riesa efau – nur punktuell umgesetzt werden. Ein Großteil der seit langem kulturell genutzten Gebäude wurde demgegenüber in den 1990er Jahren letztmalig baulich-technisch ertüchtigt. Infolge einer häufig sehr intensiven

Nutzung ist der Verschleißgrad aber oft sehr hoch. Zudem sind die Anforderungen gewachsen. Dies gilt insbesondere für den Brandschutz, die Barrierefreiheit bzw. die Voraussetzungen für eine inklusive Kulturarbeit, die energetischen Anforderungen und die technische Gebäudeausrüstung. Für die Landeshauptstadt ergibt sich eine besondere Verantwortung für viele Häuser freier Träger bereits daraus, dass sich ein Teil der Kultureinrichtungen in kommunalen Immobilien befindet. Zudem erfüllen sie mit ihrer Arbeit wichtige Aufgaben für das Gemeinwesen.

Grundhafte Sanierungen, Modernisierungen bzw. ein Ersatzneubau sind für das Kulturzentrum des scheune e. V. und des Johannstädter Kulturtreff e. V. avisiert. Zudem ist für Vereine der Medienbildung der Umbau des früheren Reaktanzenhauses auf dem Gelände des Kraftwerkes Mitte durch die DREWAG geplant. Dort soll zudem ein weiteres, grundhaft zu sanierendes Haus – die so genannte Villa Wettin – zum Interkulturellen Zentrum ausgebaut werden.³⁷ Darüber hinaus entwickelt der Verein Villa Wigman e. V. die frühere Wirkungsstätte der Tänzerin auf der Bautzner Straße zu einem Proben- und Produktionszentrum für die freie darstellende Kunst. Zu finden ist noch eine tragfähige Lösung für das baulich verschlissene Gebäude des Beatpols in Briesnitz. Ziel ist eine entsprechende Nachnutzung des früher vom tjc.theater junge generation genutzten Hauses an der Meißner Landstraße.³⁸

Letztendlich verbessern sich durch Modernisierungen und die entsprechenden baulich-technischen Maßnahmen die Nutzbarkeit der Häuser, die Arbeitsbedingungen für die Teams, die Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderungen und meist zudem die Wirksamkeit des jeweiligen Programmangebots.

Der Modernisierungs- und Neubaubedarf beschränkt sich nicht auf die frei getragenen Kultureinrichtungen. So steht in städtischen Institutionen auf dem Hellerauer Festspielgelände die Sanierung des Ostflügels als Proben- und Residenzzentrum für auswärtige Künstler und Künstlerinnen an.³⁹ Geplant ist kurzfristig zudem eine Teilsanierung des für kulturelle Zwecke stark genutzten Kulturrathauses. Darüber hinaus besteht – wie bei den Technischen Sammlungen Dresden und einem Depotneubau für die Museen – erheblicher Investitionsbedarf bei weiteren kommunalen Einrichtungen.⁴⁰

Räume für Kunst und Kultur – Schaffung von angemessenen Rahmenbedingungen

Als ein wichtiger Grundsatz kommunaler Kulturpolitik gilt, dass im Mittelpunkt nicht die Einflussnahme auf die inhaltliche Arbeit von Kulturschaffenden steht, sondern die Bereitstellung von angemessenen Rahmenbedingungen.

Dabei sind die Bereitstellung von Räumen bzw. von Auftritts-, Veranstaltungs- und Ausstellungsorten für Kunst und Kultur sowie von Unterstützungsleistungen ein wichtiger Schwerpunkt. Trotz umfangreicher Initiativen der Landeshauptstadt, für Kunst und Kultur Räume zur Verfügung zu stellen, war im letzten Jahrzehnt eine stete Verknappung dafür geeigneter preiswerter Räume zu beobachten. Zu den Gründen gehören vor allem die Situation auf dem Immobilienmarkt bzw. die eingangs beschriebene Gentrifizierung in einigen Stadtteilen. Teils sind auch Räume, die ursprünglich von privaten Anbietern für eine kulturelle Zwischennutzung vermietet wurden, nunmehr für eine

³⁷ Zu den beiden Vorhaben auf dem früheren Kraftwerksgelände vgl. die Vorlage „Information zum Ausbau des Kraftwerkes Mitte als Standort für Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft im Schwerpunkt Film und Medien“ (V3197/19).

³⁸ Zur Prüfung einer sinnvollen „Nachnutzung der Liegenschaft des tjc“ hat der Stadtrat einen entsprechenden Beschluss gefasst (SR/031/2016).

³⁹ Dafür hat der Stadtrat eine Beteiligung am Projektaufruf „Förderung von Investitionen in nationale Projekte des Städtebaus“ des Bundes beschlossen (SR/033/2016).

⁴⁰ Zur Sanierung des Innenhofs der Technischen Sammlungen Dresden liegt bereits ein Stadtratsbeschluss vor (A0519/18).

anderweitige Verwertung vergeben worden. Infolgedessen fällt es insbesondere jüngeren, noch nicht etablierten Akteuren und insbesondere solchen, die über ein geringeres Einkommen verfügen, immer schwerer, zu annehmbaren Konditionen Räume zu bekommen.

Angesichts dieser Situation ist es für die Landeshauptstadt ein sehr wichtiger Schwerpunkt, weitere Räume für Kunst und Kultur zu erschließen. Dafür werden sowohl privat-gemeinnützige Initiativen unterstützt als auch kommunale Vorhaben avisiert. So sollen Erbbaurechte für Kulturimmobilien vergeben werden und ist die Investitions- und Vermietungstätigkeit der Landeshauptstadt dafür wichtig. Zu prüfen ist vor diesem Hintergrund die Neuschaffung von Häusern, in denen Arbeitsräume für Künstlerinnen, Künstler und Kulturinitiativen zur Verfügung gestellt werden können.

Insbesondere auf die letztgenannte Zielgruppe bzw. Akteure aus dem Bereich Soziokultur zielt zudem eine Analyse zum Bedarf an Kultur- und Nachbarschaftszentren in den Dresdner Stadtbezirken und Ortschaften. Vermittels der nunmehr in Auftrag gegebenen Bedarfsanalyse⁴¹ sollen sozialräumlich relevante Schwerpunktgebiete lokalisiert werden und unter Berücksichtigung vorhandener Angebote und Häuser entsprechende Prioritäten für die Schaffung neuer Räume entwickelt werden (vgl. dazu auch die diesbezüglichen Ausführungen im Abschnitt zur Soziokultur).

Nicht zuletzt lassen sich vorhandene Räume besser nutzen, indem die Akteure der jeweiligen Szenen und Kunstgenres enger miteinander kooperieren. Zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen unterstützt die Landeshauptstadt zudem den Um- und Ausbau von Arbeitsräumen für Freischaffende⁴² und eine private Raumvermittlungsagentur, die geeignete Arbeitsräume erschließt.

Finanzierung und Förderung von Kunst und Kultur in der wachsenden Stadt

Die Finanzierung von Kultureinrichtungen sowie von Kulturinitiativen der freien Szene bzw. von Künstlerinnen und Künstlern dürfte die wichtigste Voraussetzung für eine vitale Dresdner Kultur sein. Die wichtigsten Instrumente dafür sind die Finanzierung bzw. Unterhaltung eigener, kommunaler Kulturinstitutionen sowie die Förderung von Kunst und Kultur und somit insbesondere des frei-gemeinnützigen Kulturbereichs. Im Mittelpunkt steht dabei, den eigenständig agierenden Künstlerinnen und Künstlern bzw. den Kulturschaffenden, die im Interesse Landeshauptstadt agieren, finanzielle Basisvoraussetzungen zu schaffen. Dies erfolgt durchaus im Zusammenspiel mit anderen Fördermittelgebern wie dem Freistaat Sachsen und seiner Kulturstiftung.

In den vergangenen Jahren ist es der Landeshauptstadt gelungen, einen durchaus beachtlichen Zuwachs an Fördermitteln für kulturelle Zwecke zu generieren. So konnten für die Jahre 2019 und 2020 jeweils 600.000 EUR mehr als in den Vorjahren zur Förderung von Kulturvorhaben bereitgestellt werden. Damit konnte zumindest ein Teil des inflationsbedingten Wertverlustes bei Fördermitteln ausgeglichen werden, der infolge ausbleibender bzw. zu geringer Erhöhungen im vorangegangenen Jahrzehnt eingetreten ist. Allerdings genügen die zusätzlichen Mittel noch nicht, um die beschriebenen Anforderungen der wachsenden Stadt an das Kulturangebot im Bereich freier Träger umzusetzen. Dies gilt auch für die städtischen Kultureinrichtungen, die einen vergleichbaren Finanzierungsaufwuchs benötigen, um ihr Angebot in den nächsten Jahren entsprechend der zu erwartenden Nachfrage gestalten zu können. So werden beispielsweise im Heinrich-Schütz-Konservatorium Zuschusserhöhungen notwendig sein, um den derzeitigen Anteil des Musikunterrichts im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung aufrecht zu erhalten.

Bis zum Jahr 2025 wird die Landeshauptstadt eine grundlegende Überarbeitung ihrer Instrumente zur Kulturförderung vornehmen. Dabei sollen in den Förderkriterien stärker sparten spezifische

⁴¹ Den Auftrag zur Bedarfsanalyse löste der Stadtrat mit einem entsprechenden Beschluss aus (A0450/18).

⁴² Basis dafür gibt die vom Stadtrat (V1217/16) beschlossene Richtlinie über die Gewährung von Zuschüssen für den Um- und Ausbau von Atelier-, Arbeits- und Probenräumen freischaffender Künstlerinnen und Künstler vom 15.12.2016.

Belange und interdisziplinäre Vorhaben und Aspekte berücksichtigt werden. Zudem sollen eine mehrjährige Projektförderung, die Förderung des künstlerischen Nachwuchses sowie die Kofinanzierung von Drittmittelanträgen verbessert werden.⁴³

Resümee

Im Gefolge des beschriebenen Wachstums und des demografischen Wandels ändern sich Kulturnachfrage und -bedürfnisse in Dresden. Dies erfordert eine stete Anpassung von kultureller Infrastruktur, Kulturofferten sowie vor allem Offenheit für neu Entstehendes. Die Errichtung neuer Kunst- und Kultureinrichtungen dürfte dabei – allenfalls abgesehen von kulturell stark unversorgten Stadtteilen – eher der Ausnahmefall bleiben. Vielmehr besteht eine wichtige Aufgabe darin, das Vorhandene in seinen Zugängen, Programmen etc. auf sich wandelnde Zielgruppen hin zu orientieren.

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund und zudem einem erkennbaren baulich-technischen Verschleiß sind die Modernisierung und Anpassung von erheblichen Teilen der kulturellen Infrastruktur erforderlich. Dabei zählen angesichts der Verknappung auf dem Immobilienmarkt die Bereitstellung und Erschließung von Räumen für Kunst und Kultur bzw. die Schaffung von angemessenen Rahmenbedingungen für Kulturschaffende zu den vordringlichen Aufgaben. Damit einher geht die angemessene Finanzierung und Förderung von Kunst und Kultur bzw. von adäquaten Existenzbedingungen für die Kulturakteure. Darüber hinaus lassen sich Potenziale durch ein besseres Zusammengehen von Kultur und Tourismus und durch Abstimmungen mit den Dresdner Umlandregionen erschließen.

⁴³ Detaillierte Ausführungen zu den Förderinstrumentarien folgen im entsprechenden Abschnitt der Säule III.

II. Bereiche der Umsetzung in den Fachparten

II.1 Kulturelle Bildung

Die Schwerpunkte auf einen Blick: *Stadt kulturgesellschaft gestalten – Kulturelle Bildung verbindet, Teilhabe ein Leben lang – mit Kulturellen Bildungsangeboten*

Kulturelle Bildung in Dresden

Mit der Verankerung der Kulturellen Bildung als Schwerpunktthema konnte 2008 ein eigenständiges Konzept für dieses Gebiet erarbeitet und eine Personalstelle im Amt für Kultur und Denkmalschutz geschaffen werden. Zu ihren Aufgaben zählen derzeit unter anderem die Vernetzung von Akteuren, deren inhaltlich-fachliche Beratung und Betreuung sowie das Eruieren von Förder- und Finanzierungsmaßnahmen.

Im Jahr 2019 wurde eine Bestandsaufnahme für die Kulturelle Bildung in Dresden durchgeführt. „Die Ergebnisse zeigen, dass die Kulturelle Bildung in Dresden von einer Vielzahl an Akteuren und Angeboten getragen wird und dass sich auf kommunaler Ebene Arbeits- und Organisationsstrukturen bilden konnten. Neben den etablierten Angeboten und Formaten (bspw. Musik[schulen], Theater, Bildende Kunst) haben sich Querschnittsthemen und Methoden wie Interkulturelle Arbeit, Neue Medien/Medienbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Angebotslandschaft etablieren können. Ganz oben auf der Agenda stehen bei den befragten Akteuren Kooperations- und Vernetzungsaktivitäten zu Akteuren wie Schulen, Kindertagesstätten und der Jugendarbeit. Besonders innerhalb der Kulturellen Bildung zeigte sich ein hoher Bedarf an Vernetzungsformaten. Zahlreiche Kooperationsbeziehungen sind bereits entstanden.“⁴⁴

Die erhobenen Bedarfe und Entwicklungspotentiale der Kulturellen Bildung sind insbesondere in den Themenbereichen kommunale Steuerung und Koordinierung, Kooperation und Vernetzung, Kulturelle Bildung in den Stadträumen und Teilhabe sowie im Bereich der Ressourcen und der Öffentlichkeitsarbeit erfasst.

Sowohl in der Bestandsaufnahme Kulturelle Bildung in Dresden 2019 als auch im 3. Dresdner Bildungsbericht der Landeshauptstadt Dresden wird deutlich, dass die stadträumlichen Bedarfe sehr unterschiedlich sind. So finden sich „in den Gorbitzer und Prohliser Stadtteilen sowie in Seidnitz/Dobritz, Großzsachwitz, Leuben und Johannstadt-Süd indes überdurchschnittlich viele Personen, die maximal einen Hauptschulabschluss besitzen.“⁴⁵ Armut und soziale Segregation sind Ursachen für gesellschaftliche Spaltung. Um diesen entgegenzuwirken, ist nicht zuletzt die Teilhabe an Bildung und Kultur auf kommunaler Ebene in ressortübergreifender Zusammenarbeit und mit einer entsprechenden Ressourcenausstattung zwingend notwendig. Um den Anforderungen gerecht zu werden, bedarf es sowohl der strukturellen als auch der personellen Stärkung der Kulturellen Bildung in den Quartieren.

Insbesondere die frökhindliche Kulturelle Bildung hat sich in den vergangenen Jahren zu einem Handlungsschwerpunkt entwickelt: Im Rahmen des Projektes „KuBiK – Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen“ wurden – gemeinsam koordiniert durch das Amt für Kultur und

⁴⁴ Bestandsaufnahme Kulturelle Bildung in Dresden, 2019.

⁴⁵ 3. Dresdner Bildungsbericht, 2019.

Denkmalschutz und dem Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen – seit 2010 Kooperationsbeziehungen zwischen Kindertageseinrichtungen und Kulturpartnern initiiert.

Mit dem Freistaat Sachsen, dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus, besteht zudem eine Kooperation zur Umsetzung des Programms „PEGASUS – Schulen adoptieren Denkmale“ in Dresden. Grundidee des landesweiten Ideenwettbewerbes ist die projektbezogene Arbeit am, mit und für das Denkmal durch Schulen, Klassen und andere Lerngruppen. Einen Überblick über das gesamte Angebotsspektrum Kultureller Bildung in schulischen Kontexten bietet der Katalog „Kulturelle Bildung in Dresden – Angebote für Schulen“. Er wurde erstmalig im Jahr 2014 allen Dresdner Schulen vom Amt für Kultur und Denkmalschutz zur Verfügung gestellt. Zurzeit wird der Katalog überarbeitet.

Innerhalb der Dresdner Kulturinstitutionen haben Strukturen der Kulturellen Bildung im vergangenen Jahrzehnt eine erhebliche Aufwertung erfahren. Die entsprechende Infrastruktur konnte stadtweit gestärkt werden. Wichtige Orte der kulturellen Bildung entstanden neu bzw. erhielten neue Räume. Besonders hervorhebenswert ist dabei, dass die Städtischen Bibliotheken Dresden (SBD) ihren Wirkungskreis erheblich erweitert haben. Insbesondere mit der Einrichtung der Zentralbibliothek im Kulturpalast gelang eine Neuausrichtung mit Blick auf die Anforderungen an öffentliche Bibliotheken im 21. Jahrhundert. Die Leseförderung von Kindern und Jugendlichen erfuhr mit dem Projekt „Lesestark!“ einen spürbaren Schub und gehört heute mit den Kooperationsveranstaltungen „Lesesafari“ und „Lesefest“ zum regelmäßigen Portfolio der SBD.

Darüber hinaus verfolgt die Jugendkunstschule Dresden mit ihren fünf Standorten, dem Schloss Albrechtsberg, der Kinder- und Jugendgalerie EINHORN, dem Palitzschhof, dem Club Passage und dem Tanzstudio Zschertnitz das Ziel, lebensnah eigenes ästhetisches Erleben und Erkunden zu ermöglichen.

Mit dem Bau eines neuen Theatergebäudes für das t.jg. theater junge generation im Kraftwerk Mitte hat die Landeshauptstadt die Zukunft ihres Kinder- und Jugendtheaters als wichtigen Standort der Kulturellen Bildung gesichert. In Erweiterung des Spielplans hat sich das „Theater für die Allerkleinsten“ für Kinder ab zwei Jahren etabliert. In der Theaterakademie des t.jg. sind junge Menschen, Familien, Pädagoginnen und Pädagogen nicht nur Spielende, sondern bringen eigene Inszenierungskonzepte unter professionellen Bedingungen auf die Bühne. 2017 erhielt das t.jg. für seine Arbeit den Theaterpreis des Bundes. Mit der Überleitung des Heinrich-Schütz-Konservatoriums Dresden e. V. – und damit auch der Dresdner Schulkonzerte – zum Eigenbetrieb Heinrich-Schütz-Konservatorium der Landeshauptstadt Dresden ab 2018 wurde eine solide Basis für den Fortbestand der Einrichtung geschaffen. Ihr perspektivisches Wirken wurde in einer Schulkonzeption festgehalten.

Insgesamt leisten öffentliche Kultureinrichtungen im Rahmen vielfältiger Bildungskontexte einen wertvollen Beitrag für ein „gutes Leben“ in Dresden. Der Philharmonische Kinderchor, die Volkshochschule Dresden e. V., das Theaterhaus Rudi, das Kooperationsprojekt „Zu Hause in Prohlis“, die museumspädagogischen Angebote der Städtischen Museen, die Angebote für Schulklassen des Europäischen Zentrums der Künste Hellerau und die Offerten vieler weiterer Akteure stehen ebenso für Teilhabe wie für umfassende Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung für die Dresdner Einwohnerschaft.

Perspektiven für die Zukunft

Stadt kulturgesellschaft gestalten – Kulturelle Bildung verbindet

Mit der neuen Kultur der Digitalität verändern sich die Produktion, Rezeption und Vermittlung von Kunst und Kultur grundlegend. Die Art und Weise, wie die Menschen im digitalen Zeitalter leben, arbeiten, kommunizieren und damit auch kulturelle Angebote wahrnehmen bzw. selbst kreativ werden, durchläuft eine Metamorphose. Zeitgemäße Methoden der Kulturellen Bildung ermöglichen die aktive Mitgestaltung der heterogenen Stadtgesellschaft von heute. Bildung in, mit und durch die Künste befähigt, am künstlerisch-kulturellen Geschehen der Stadt sowie an ihren Lebens- und Handlungsvollzügen teilzuhaben und auf sich wandelnde gesellschaftliche Erfordernisse zu reagieren.

Die im Rahmen der Bestandsaufnahme erhobenen Bedarfe und Entwicklungspotentiale verbunden mit dem Anspruch, flächendeckend möglichst alle an Kultur und Bildung teilhaben zu lassen, erfordert eine grundlegende Strategie für die Kulturelle Bildung in Dresden. Orientiert an einem offenen Kulturbegriff sowie an einem umfassenden Bildungsverständnis strebt das Amt für Kultur und Denkmalschutz mit einem Kulturellen Bildungsbündnis für Dresden eine stadtweite strategisch-konzeptionelle Zusammenarbeit an. Geplant ist eine verwaltungsinterne Steuerungsgruppe Kulturelle Bildung im Verbund mit weiteren Bereichen – wie Jugend, Bildung, Soziales und Stadtentwicklung – sowie ein regelmäßiger Jour Fixe, der den Austausch der Akteure innerhalb des Kulturbereichs fördert. Das kommunale Bündnis erleichtert die Analyse, Steuerung und Operationalisierung von Bedarfen, die Vernetzung von Strukturen und Angeboten sowie die Kooperation. Es bietet Gelegenheit für eine gemeinsame ansprechende Kommunikation nach außen. Leitprojekte entwickeln nicht nur neue Ansätze, sondern bilden Multiplikatoren aus und dienen im Verbund der Bildung von Entwicklungsnetzwerken.

Insofern stehen im Rahmen der Neuformulierung des Konzeptes Kulturelle Bildung in Dresden insbesondere die Schaffung von sowohl strategischen als auch operativen Strukturen der Zusammenarbeit sowie die Entwicklung von Leitlinien verbunden mit konkreten Maßnahmen und Leitprojekten im Fokus. Der Arbeitsschwerpunkt des Bereichs Kulturelle Bildung im Amt für Kultur und Denkmalschutz wird künftig vor allem auf der Evaluierung und Entwicklung von Konzepten, der strategischen Steuerung, Koordinierung und in der Moderation von Prozessen liegen.

Dresden verfügt über eine facettenreiche Struktur kultureller Bildungsorte. Diese sind jedoch sehr ungleich über den Stadtraum verteilt. Um Bildungsgerechtigkeit zu erreichen, gilt es, Zugangsschwellen abzusenken sowie die Kontinuität und Verlässlichkeit wohnortnaher Angebote durchzusetzen. Orientiert an den lokalen Bedarfen werden die Strukturen Kultureller Bildung in den Stadtgebieten perspektivisch ausgebaut. In diesen Kontext gehört, die Entwicklung von Kultur- und Nachbarschaftszentren zu fördern und diesbezüglich bereits vorhandene Strukturen zu stärken.⁴⁶ Beispielhaft ist diesbezüglich das Bürgerhaus Prohlis⁴⁷ zu nennen. Es soll zu einem Ort der kulturellen Bildung mit niedrigschwelligem Angeboten, einer offenen Struktur und einem starken Beteiligungsansatz entwickelt werden. Im Mittelpunkt sollen dort non-formale und informelle Bildungsangebote für Erwachsene stehen.

Zahlreiche Akteure gestalten in Dresden wohnortnahe kulturelle Bildungsangebote in den Quartieren. Durch die Verankerung im unmittelbaren Wohnumfeld werden mit Methoden der Stadtteilkulturarbeit Chancen und Möglichkeiten zur kulturellen Teilhabe, Mitgestaltung, Begegnung und Kommunikation für verschiedene Altersgruppen zur Verfügung gestellt. Die Bürgerbeteiligungssatzung (SR/062/2019) der Landeshauptstadt bietet dahingehend neue Perspektiven für die Beteiligung und direkte Mitbestimmung.

⁴⁶ Dem liegt der Stadtratsbeschluss (SR/066/2019) zur Bedarfsanalyse für Kultur- und Nachbarschaftszentren zugrunde.

⁴⁷ Der Stadtrat hat bereits die Einrichtung eines Bürgerhauses Prohlis als Gemeinbedarfseinrichtung beschlossen (SR/053/2018).

Die Jugendkunstschule Dresden (JKS) wird ihr Profil schärfen. Die beiden Standorte Palitzschhof und Club Passage werden unter Gesichtspunkten der Stadtteilkulturarbeit weiterentwickelt. Im Mittelpunkt stehen dabei Gemeinwesenbezug, Beteiligung, Förderung von Nachbarschaft, ortsteilbezogenes Selbstverständnis sowie Wohnnähe. Neben der Arbeit an den JKS-Standorten findet die mobile Arbeit und die verstärkte Kooperation mit der grundständigen Bildung Beachtung. Inklusive und interdisziplinäre Praktiken werden dabei gefördert.

Der Eigenbetrieb Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden wird seine Wirkung in den Stadtteilen vergrößern. Kooperationen mit Grundschulen und Kindertageseinrichtungen sind geplant und durch die räumliche Nähe auch in den Schulalltag integrierbar. Unter anderem bringt das Projekt „Liedkinder/singende Grundschulen“ sowie das Pilotprojekt „Singeklassen“ das Singen in den Alltag von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen.

Mit dem Einzug maßgeblicher Akteure der kulturellen Bildung in das Kraftwerk Mitte ist ein bedeutender Ort der kulturellen Bildung in der Wilsdruffer Vorstadt entstanden. Die räumliche Nähe begünstigt das spartenübergreifende Mitgestalten und die Profilierung des Standortes.

In Bezug auf die Inklusivität der Dresdner Stadtgesellschaft kommt der Kulturellen Bildung eine wichtige Funktion zu. Sie bietet beispielsweise für die interkulturelle Verständigung Perspektiven. Das Kinder- und Elternzentrum Kolibri e. V. schafft im Bereich Mehrsprachigkeit und Interkultur mit dem Einzug in das „Haus der Interkultur“ (Arbeitstitel) am Standort Kraftwerk Mitte ein Zentrum für den Austausch von Menschen unterschiedlicher Herkunft.⁴⁸ Prinzipiell gilt es, Vorhaben Dresdner Akteure, die sich mit Mitteln der kulturellen Bildung für den interkulturellen Dialog, für kulturelle Vielfalt und eine gleichwertige Partizipation engagieren, im Sinne des Integrationskonzeptes der Landeshauptstadt zu stärken.

Teilhabe ein Leben lang – mit Kulturellen Bildungsangeboten

Da die Grundlagen für einen späteren Schulerfolg vorrangig im Vorschulalter gelegt werden, ist eine engere Zusammenarbeit mit dem Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen vorgesehen.

Kultureinrichtungen unterstützen Kindertageseinrichtungen bei der Vermittlungsarbeit in der Kulturellen Bildung. So gilt beispielweise der Umgang mit Musik in der Elementarpädagogik als Basis für die Teilhabe an kultureller Praxis. Das bewährte Projekt „KuBiK – Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen“, paritätisch durchgeführt vom Amt für Kultur und Denkmalschutz und dem Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, wird vertieft. Das Projekt steht exemplarisch für die gut verzahnte kulturelle Bildungspraxis in der fröhkindlichen Bildung.

Während in den vergangenen Jahren Ganztagsangebote in allgemeinbildenden Schulen nahezu flächendeckend ausgebaut worden sind, haben die künstlerisch-creativen Fächer nach wie vor mit einer Unterversorgung mit Lehrpersonal zu kämpfen. Im Rahmen von unterrichtsergänzenden Lern- und Freizeitangeboten unterstützen Kooperationen zwischen Schulen und Kultureinrichtungen sowohl den Wissenserwerb als auch die Kompetenzentwicklung und Werteorientierung junger Menschen maßgeblich. „Eine ganztägige individuelle Förderung leistet einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der Schüler. Sie unterstützt den Ausbau von Stärken und hilft, Defizite abzubauen. Sie trägt dazu bei, Beeinträchtigungen und Benachteiligungen auszugleichen sowie Übergänge zu weiterführenden Schularten zu gestalten.“⁴⁹ Zur qualitativen Weiterentwicklung der

⁴⁸ Zum „Haus der Interkultur“ vgl. in der Vorlage „Information zum Ausbau des Kraftwerkes Mitte als Standort für Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft im Schwerpunkt Film und Medien“ (V3197/19).

⁴⁹ Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gGmbH, <http://www.sachsen.ganztagegig-lernen.de/der-ganztagsachsen>

Ganztagsangebote hat das Sächsische Ministerium für Kultus im Jahr 2019 eine Fachempfehlung erarbeitet, die ein gemeinsames Grundverständnis zu Qualität im Ganztag herstellt. Weiterhin regen bundesweite Initiativen wie „Kinder zum Olymp“ oder „Mixed up“ Kooperationen zwischen Schule und Kultur an. Sie wirken auch im Freistaat Sachsen und erhöhen die Kooperationsqualität.

Zugleich fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung mit dem Programm „Kultur macht STARK – Bündnisse für Bildung“ außerschulische Angebote der Kulturellen Bildung. Im Rahmen von Ganztagsbetreuungen können Brücken zu öffentlichen Lernwelten, wie beispielsweise Museen, Theatern oder auch Stadtteilkulturzentren, gebaut werden. Seit 2018 berät und informiert die „Servicestelle Kultur macht STARK in Sachsen“ Interessenten rund um das Förderprogramm.

Unter Federführung des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik und der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden setzen sich Akteure der Musikpädagogik gemeinsam mit dem Amt für Kultur und Denkmalschutz in einem Kompetenznetzwerk für die flächendeckende Grundmusikalisierung im Vorschul- und Grundschulalter ein. Geplant ist, mit dem Pilotvorhaben „Singeklassen in Grundschulen“ kulturraumübergreifende Strukturen zur Breiten- und Spitzengförderung zu schaffen.

Mit dem eingangs beschriebene überproportionalen Zuwachs der Altersgruppen der 6 bis 18-jährigen bis 2030 rückt für die Kulturarbeit der Stellenwert der jüngsten Altersgruppen mehr noch als zuvor in den Fokus. Weiterhin wurde die Kinder- und Jugendbeteiligung als Sollvorschrift in die Sächsische Gemeindeordnung und in die Sächsische Landkreisordnung aufgenommen und liefert damit weitere Argumente für eine ernst zu nehmende Teilhabe junger Menschen am gesellschaftlichen Leben Dresdens. Akteure der Kulturellen Bildung bringen sich dementsprechend mit ihren Kompetenzen in Beteiligungsplattformen ein wie dem im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung entstandenen Jugendkuratorium und in dem geplanten Jugendparlament.

Ein exemplarischer Ort für die aktive Mitbestimmung junger Menschen in Dresden ist das t.jg. theater junge generation. Hier werden Geschichten erzählt, die eine Relevanz für die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen entfalten, die gesellschaftliche Traditionen reflektieren oder einen zeitgemäßen Zugriff zu Werken des klassischen literarischen Kanons aufzeigen. Das t.jg. möchte nicht nur Teilhabe am kulturellen Leben der Stadt ermöglichen, sondern Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, sich in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Sie werden ermutigt, eigene Fragen an die Gesellschaft zu stellen und Zukunftsvisionen zu entwickeln. Ausgehend von bewährten Projekten wie der „ZukunftsKonferenz der Kinder“ werden am t.jg. neue Partizipationsformate ausprobiert.

Mit den neuen Technologien verändern sich die Rahmenbedingungen für die Lebensgestaltung vieler. Vor diesem Hintergrund hat das lebenslange, selbstgesteuerte Lernen an Bedeutung gewonnen. Stadtweit halten unterschiedlichste Träger entsprechende Gelegenheiten zum lebenslangen Lernen vor – für Erwachsene und speziell für Seniorinnen und Senioren. So bieten die Städtischen Bibliotheken Dresden und die Volkshochschule Dresden (VHS) die Möglichkeit, Bildungsbiografien von Anbeginn bis ins hohe Alter zu begleiten.

Die VHS ermöglicht mit ihrem hochwertigen bedarfsgerechten Bildungsangebot an Kursen und Veranstaltungen den Zugang zu lebenslang relevanten Bildungsangeboten zu sozialverträglichen Gebühren. Sie ist „Übersetzerin“ komplizierter Sachverhalte und komplexer Forschungsgegenstände und hat den Anspruch, auch diejenigen Menschen zu erreichen, die den klassischen Bildungsinstitutionen eher distanziert gegenüberstehen. Als Einrichtung der Daseinsvorsorge wird das Profil der VHS weiterentwickelt und berücksichtigt dabei die zunehmend heterogenen Bevölkerungsstrukturen.

Bei den eng mit der VHS kooperierenden Städtischen Bibliotheken wird die enge Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen und Schulen fortgeführt. In diesen Kontext gehört die Ausweitung des 2017 gestarteten Projekts „Grundschulbibliotheken“ auf andere Schultypen unter dem Titel „Schulbibliotheken 2025“. Virtuelle eBiblio-Angebote, wie Online-Ausleihe, Online-Kurse, Kinderbuch-App, Presseportal u.v.m. werden erweitert. Jeder teilnehmenden Schule wird eine eigene virtuelle Schulbibliothek zur Verfügung gestellt. Zudem wird ein aktuelles, vielfältiges Medienangebot vorgehalten, das sich an den Bedürfnissen der jungen Zielgruppe orientiert. Darüber hinaus werden neue Formate mit crossmedialem Ansatz entwickelt und Erwachsene in ihren Ausbildungs-, Fortbildungs- und Freizeitinteressen begleitet. Referenten- und Autorenveranstaltungen, Lesungen und Vorträge bieten die Möglichkeit, gesellschaftliche Themen zu diskutieren, den Horizont zu erweitern – aber auch zu unterhalten. Seniorinnen und Senioren erhalten altersgerechte Bibliotheksführungen, Einführungen in die Online-Angebote und können an speziellen Veranstaltungsreihen teilnehmen. Besonders hervorzuheben ist das mit dem Lesepreis der Stiftung Lesen ausgezeichnete generationsübergreifende Projekt „Lesestark!“.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Stadt kulturgesellschaft gestalten – Kulturelle Bildung verbindet	<ul style="list-style-type: none"> • stadtweite strategisch-konzeptionelle Zusammenarbeit durch ein kulturelles Bildungsbündnis für folgende Ebenen intensivieren: Austausch, Analyse, Steuerung von Bedarfen, Vernetzung von Strukturen und Angeboten, gemeinsame Kommunikation, Förderung von Kooperationen • regelmäßigen Jour Fixe Kulturelle Bildung etablieren • Konzept Kulturelle Bildung forschreiben und Umsetzungsmaßnahmen entwickeln und Leitprojekte verwirklichen • Flächennetz kulturelle Bildung, wohnortnahe Angebote entwickeln • Kultur- und Nachbarschaftszentren fördern; bspw. Bürgerhaus Prohlis, Villa Interkultur, Theaterhaus Rudi, Club Passage etc. • JugendKunstschule Dresden profilieren • Wirkungsgrad HSKD in den Stadtteilen erweitern • Kooperation mit Jugendhilfe und Wohlfahrtsverbänden intensivieren • Haus der Interkultur als neuen Ort der interkulturellen Begegnung etablieren und im Rahmen des Integrationskonzeptes interkulturelle Vorhaben unterstützen
Teilhabe ein Leben lang – mit kulturellen Bildungsangeboten	<ul style="list-style-type: none"> • Schwerpunkt frühkindliche Bildung: enge Zusammenarbeit mit GB 2 (Weiterentwicklung der Bildungsstrategie & KuBiK) ausbauen • Kooperation von Schule und Kultur, u.a. innerhalb städtischer Ämter und Einrichtungen, weiter ausbauen und besser verzähnen • Methoden zur Anwendung didaktischer kultureller Bildungsmethoden fächerübergreifend im Curricula vermitteln • Kulturelle Bildung in Schulnetzplanung berücksichtigen • Grundmusikalisierung im Vorschul- und Grundschulalter mit dem Kompetenznetzwerk musikalische Nachwuchsförderung unterstützen • kulturelle Schulentwicklung mit der Implementierung von „Singeklassen“ und äquivalenten Vorhaben in ressortübergreifender Anschlussfähigkeit gestalten • Weiterentwicklung der Dresdner Schulkonzerte mittel Fortsetzung der Rahmenvereinbarung zwischen EB HSKD und LASuB • Jugendbeteiligung stärken

	<ul style="list-style-type: none"> • Erwachsenen-/ Seniorinnen- und Seniorenbildung im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem Bereich Soziales stärker in den Blick nehmen • VHS: Unterstützung aller Lebensphasen, Programmbereiche im spezifischen kommunalen Kontext weiterentwickeln • SBD: Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen ausbauen; bspw. breitenwirksame Leseerziehung durch „Schulbibliotheken 2025“ & „virtuelle Schulbibliotheken“; Erwachsene im Bereich Aus-, Fortbildung sowie Freizeitinteressen begleiten, Zusammenarbeit VHS fortführen, altersgerechte Bibliotheksführungen, Einführungen in Online-Angebote & VA-Formate für Seniorinnen und Senioren ausweiten • Stadtteilkulturarbeit für wohnortnahe Angebote für alle Generationen nutzen • 2019 gegründeten Bürgerchor der Dresdner Philharmonie als langfristiges Angebot etablieren
--	---

II.2 Bildende Kunst

Die Schwerpunkte auf einen Blick: *zeitgenössische Kunst fördern, soziale Situation der Künstlerinnen und Künstler nachhaltig stärken, Rahmenbedingungen für die künstlerische Arbeit verbessern, flexiblere Förderinstrumente schaffen, internationalen Austausch erweitern*

Dresdner Kunstszene aktuell

Dresden ist überregional bekannt als Kulturstadt, in der sowohl das kulturelle Erbe als auch die zeitgenössische Kunst in hohem Maße geschätzt und gefördert werden. Die Kunsthochschule, die Künstler und Künstlerinnen sowie ihre lebendige Kunstszene sind sehr wichtig für das Selbstverständnis der Stadt. Die Stadt ist seit langem ein Ort für zeitgenössische bildende Kunst. Aber erst in den vergangenen drei Jahrzehnten hat sich das facettenreiche Spektrum an Akteuren und Institutionen entwickelt, das heute kennzeichnend für die Stadt ist. Über 600 bildende Künstlerinnen und Künstler leben und arbeiten in der Stadt. Ihre schöpferische Kraft fließt – nicht selten spartenübergreifend – in Kunstproduktion, Kunstpräsentation und Kunstvermittlung.

Neben den fest etablierten kommunalen und staatlichen Institutionen existieren in Dresden eine sich ständig wandelnde Galerienlandschaft, zahlreiche künstlerische Vereine und Off-Spaces sowie mit der Hochschule für Bildende Künste (HfBK) Dresden ein renommierter Ausbildungsort, an dem sich aktuell 600 Studierende in fünf verschiedenen Studiengängen mit einem breiten künstlerischen Spektrum orientieren können.

Als Ort mit besonderer Dresden-Kompetenz im Bereich der bildenden Kunst hat sich die Städtische Galerie Dresden etabliert. Durch die intensive Forschungs- und Ausstellungsarbeit konnten in den vergangenen zehn Jahren zahlreiche kunsthistorische Positionen der Dresdner Kunstgeschichte aufgearbeitet werden. Seit 2007 richtet die Galerie in Zusammenarbeit mit der HfBK die jährlichen Preisträgerausstellungen der Hegenbarth-Stipendiaten aus.

Insbesondere das communal getragene Kunsthaus Dresden gibt als Haus für internationale Gegenwartskunst mit wechselnden Ausstellungen und begleitenden Veranstaltungen Einblicke in das aktuelle internationale Kunstgeschehen. Die hier entwickelten Ausstellungen und Kooperationen, Bildungsprojekte sowie Projekte der Kunst in anderen öffentlichen städtischen Räumen widmen sich

aus verschiedenen Perspektiven den aktuellen Themen der globalen Gegenwartskunst. Auf eine herausragende Resonanz stieß 2016/2017 das vom Kunsthause Dresden initiierte Festival Am Fluss/At the River. Dazu trug unter anderem die Installation „Monument“ des deutsch-syrischen Künstlers Manaf Halbouni auf dem Neumarkt bei.

Ein besonderer Ort für die Begegnung mit Kunst ist das Leonhardi-Museum Dresden – als das älteste von einem Künstler begründete und heute noch bestehende Museum Deutschlands. Die Anbindung an das geistige Vermächtnis Eduard Leonhardis sorgt dafür, dass die Vermittlung von zeitgenössischer Kunst hier eine geistige Rückbindung erfährt, die man in Kunsthallen und White-Cube-Architektur oft vermisst. Als städtisches Ausstellungsinstutut spürt es den mannigfaltigen Wechselbeziehungen zwischen den ausstellenden Künstlerinnen und Künstlern und der Stadt Dresden nach.

Zahlreiche weitere Ausstellungsorte präsentieren und vermitteln Bildende Kunst. Neben rein kommerziellen Galerien haben sich mit unterschiedlicher Ausrichtung und Existenzdauer Produzentengalerien, Vereinsgalerien und Offspaces sowohl im Stadtzentrum als auch in den Stadtteilen entwickelt. Hinzu kommen Ausstellungsflächen in öffentlichen Institutionen. Dazu gehören die Altana Galerie in der TU Dresden, die Galerie 2. Stock im Neuen Rathaus oder die Galerie der Zentralbibliothek im Kulturpalast. Mit der Ansiedlung von vier verschiedenen Galerien nah beieinander am Neustädter Markt zeichnet sich zurzeit die sehr begrüßenswerte Herausbildung eines neuen Kunststandortes ab. Internationale Austauschprojekte und Artist-in-Residence-Programme tragen ebenso zum Profil der Kunststadt bei wie zeitgenössische Kunst im öffentlichen Stadtraum. Dadurch werden häufig öffentlich ausgetragene Diskurse angeregt. Seit Jahren tritt die Kunstkommission für Kunst im öffentlichen Raum der Landeshauptstadt Dresden – kurz Kunstkommission – mit Nachdruck für eine lebendige Kunst im Stadtraum ein und hat bisher mit Erfolg eine ganze Reihe von viel beachteten Projekten realisiert.

Neben den Diskussionen zu aktuellen Kunstprojekten und spezifischen auf Dresden bezogenen Themen spielt die Auseinandersetzung mit Varianten ostdeutschen Selbstverständnisses in der Kunst wiederkehrend eine Rolle.

Letztendlich konnten trotz des hohen Stellenwertes von Bildender Kunst in und für Dresden und trotz durchaus beachtlicher Erfolge nicht alle im vergangenen Jahrzehnt formulierten Ziele erreicht wurden. So fehlt es nach wie vor an geeigneten Ausstellungsräumen für große internationale Ausstellungen. Nicht zuletzt deshalb sind die Pläne zum Erhalt der zentrumsnah gelegenen Robotron-Kantine von besonderem Interesse. Die Thematik wurde im Zuge der öffentlich geführten Debatten um das Thema Nachkriegsmoderne in Dresden ausführlich erörtert. Das Kunsthause Dresden hat sein Interesse bekundet, in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Akteuren aus Wissenschaft, Forschung und Kreativwirtschaft ein modernes, international wirkendes Kunstzentrum zu entwickeln. Das bislang vom Kunsthause genutzte Gebäude in der Rähnitzgasse erweist sich als nicht wirklich geeignet für das Aufgabenprofil der Einrichtung. Nicht zuletzt könnte durch die zentrale Lage der Robotron-Kantine ein attraktiver Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst entstehen, der ihrem Stellenwert für die Stadt gerecht wird.

Perspektiven für die Zukunft

Zeitgenössische Kunst fördern

Die Gegenwartskunst zu fördern und Impulse für die Kunstproduktion und deren Vermittlung zu geben, gehört zu den vorrangigen Zielen der Landeshauptstadt. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass

die Bedingungen und Ansprüche an Produktion, Distribution und Rezeption von Kunst einem steten Wandel unterworfen sind.

Angesichts eines Selbstverständnisses von Dresden als Stadt der Bilder, bedarf es einer deutlichen Aufwertung der Sparte Bildenden Kunst. Sie kann durch die weitere Stärkung der vorhandenen Infrastruktur (Kommunale Galerien, Grafikwerkstatt Dresden, Räume freier Träger), durch eine anforderungsorientierte Personalentwicklung in den Einrichtungen und Vereinen, durch zuverlässige Förderstrukturen für die freie Szene und ein zunehmendes Bewusstsein für die wirtschaftliche Realität des Künstlerberufes und die besondere Wertigkeit von Kunst erreicht werden.

Zeitgenössische Kunst fördern bedeutet, gute Rahmenbedingungen für die künstlerische Arbeit zu schaffen und flexiblere Förderinstrumente zu entwickeln. Ein Schwerpunkt soll auch künftig darin bestehen, kreative künstlerische Positionen und hervorragende Einzelleistungen im Rahmen der Projektförderung oder durch die Vergabe von Arbeits- oder Reisestipendien zu unterstützen. Um solche Rahmenbedingungen insbesondere auch für Frauen zu verbessern, die es – wie eingangs beschrieben – oft schwerer haben, sich am Kunstmarkt zu behaupten, werden beispielsweise Institutionen wie die Vereine Dresdner Sezession 89 e. V. und Kreative Werkstatt Dresden e. V. gefördert. Sie geben vorrangig Frauen Arbeits- und Ausstellungsmöglichkeiten. Darüber hinaus wird bei der Vergabe von (Reise)Stipendien an Frauen in den entsprechenden Fällen meist auch geprüft, ob Unterbringungsmöglichkeiten für Kinder bestehen.

Besonderes Augenmerk bei der Vergabe von Fördergeldern und Stipendien liegt auf der Förderung des Nachwuchses. So können schon Studierende gefördert werden, wenn diese Projekte initiieren, die außerhalb des Hochschulkontextes stehen und dazu beitragen, Erfahrungen in der künstlerischen Praxis zu sammeln. Die Weiterentwicklung der kommunalen Kulturförderung und ihrer Instrumente ist auch in dieser Hinsicht anzustreben.⁵⁰

Weithin anerkannt wird, dass Dresden eine internationale Ausstellung zeitgenössischer Kunst benötigt. Von der OSTRALE, die sich international zu einem beachteten Ausstellungsprojekt entwickelt hat, wurden dafür in den letzten dreizehn Jahren wichtige Impulse gegeben. Der damit einhergehende Prozess hat aber auch gezeigt, dass die dauerhafte Etablierung einer solchen Ausstellung enorm hohe Anforderungen an alle Beteiligten stellt. Der Ostrale e.V. und die Akteure vor Ort sind deshalb angehalten, gemeinsam mit regionalen und internationalen Kooperationspartnern das Konzept einer solchen Ausstellung tragfähig zu entwickeln.

Ein weiterer Schwerpunkt zur Förderung zeitgenössischer Kunst ist die kontinuierliche und angemessene Förderung von Ausstellungsräumen der freien Szene. Solche Räume bereichern das Spektrum ungemein, da sie relativ flexibel auf Bedarfe reagieren und Künstlerinnen und Künstlern in vielerlei Hinsicht eine Brücke zum Kunstmarkt bauen. Als beispielhaft hat sich in den letzten Jahren die Galerie Ursula Walter mit ihrem Förderverein entwickelt. Die Galerie wirkt als Projektraum und Laboratorium für zeitgenössische Kunst. Ihre Ausstellungspraxis, das Engagement und die Vermittlungsarbeit wurden 2019 mit dem Förderpreis der Landeshauptstadt Dresden geehrt.

Mit DRESDEN CONTEMPORARY ART (D.C.A.) hat sich zudem eine lose Interessensgruppe von privaten und städtischen Galerien sowie OFF-Räumen etabliert, die sich gemeinsam für junge zeitgenössische Kunst engagieren. Dieses Engagement gilt es langfristig zu erhalten und in geeigneter Form zu unterstützen.

⁵⁰ Entsprechende Förderansätze, die es noch umzusetzen gilt, wurden in der Fachinformation: „Fair in Dresden“ Entwicklungen und Handlungsfelder in der kommunalen Kulturförderung bis 2025, entwickelt. Sie ist dem Anhang beigefügt.

Besonderes Augenmerk liegt zudem auf der weiteren Profilierung und Stärkung des geh8 – Kunstraum und Ateliers e.V., der in unmittelbarer Nachbarschaft zum neuen Schulstandort in Pieschen eine besondere Rolle einnimmt. Die in den vergangenen Jahren entwickelten inhaltlichen Konzepte und die geplanten künftigen Angebote zur kulturellen Bildung müssen Schritt für Schritt umgesetzt werden. Dazu bedarf es einer kontinuierlichen Unterstützung und soliden Förderung der Akteure durch die Stadt.

Das Heranführen des Publikums an zeitgenössische Kunst ist ein wichtiger Schwerpunkt in der Kulturarbeit. Künstlerinnen und Künstler sollen dabei verstärkt zur Vermittlung ihrer eigenen Projekte herangezogen und private Initiativen unterstützt werden. Einen speziellen Beitrag zur zeitgenössischen Kunst und deren Vermittlung hat beispielsweise die Initiative Zeitgenössische Kunst im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung Dresden 2025 geleistet. Sie wird von einem Netzwerk von Kunstakteuren und bestehenden Kunsträumen getragen. Ziel ist es, die regionale Kunstpraxis vor einem europäischen Horizont zu diskutieren sowie Ziele, Programme und Strategien einer Inventur zu unterziehen und konstruktiv zu reflektieren. Dabei stellt sich auch die Frage, was Kunst zur Vermittlung zwischen lokalen Identitäten und globalen Prozessen beitragen kann. Nicht zuletzt gehört in diesen Zusammenhang, dass die Landeshauptstadt Dresden die Bemühungen des Dresdner Künstlerbundes, tragfähige Lösungen für Künstlervor- und Nachlässe zu finden, unterstützt.

Ein wichtiger Bestandteil unserer demokratischen Kultur ist die zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum. Sie trägt zur Förderung einer gesellschaftlichen Wertedebatte bei, indem breiten Bevölkerungsschichten der Zugang ermöglicht wird. Mit der Förderung von Kunst im öffentlichen Raum besteht zudem die Möglichkeit, dem kulturellen Erbe der Stadt lebendige zeitgenössische Kunst zur Seite zu stellen und damit auch der Verpflichtung gegenüber den heutigen und den kommenden Generationen gerecht zu werden. Die Umsetzung der 2018 aktualisierten und vom Stadtrat beschlossenen Richtlinie für Kunst im öffentlichen Raum⁵¹ liegt in den Händen der Kunstkommission der Landeshauptstadt Dresden. Künstlerinnen und Künstler sollen ermutigt werden, auf der Grundlage dieser Richtlinie geeignete Projekte für den öffentlichen Raum einzureichen. Um wahrnehmbare Projekte im internationalen Vergleich realisieren zu können, muss der Etat für Kunst im öffentlichen Raum in den kommenden Jahren deutlich erhöht werden.

In der Vergangenheit war immer wieder zu beobachten, dass städtische Bauprojekte ohne signifikante künstlerische Beiträge realisiert wurden. Da Kunst am Bau ein wichtiges Element von Baukultur darstellt, das die Qualität und Ausdruckskraft von Bauten mitprägt, ist es dringend erforderlich, die Grundlagen zur Realisierung von Kunst am Bau zu schaffen. Dazu gehört die Erarbeitung einer Richtlinie für Kunst am Bau in Zusammenarbeit mit den anderen Ämtern, die Bauherrenaufgaben wahrnehmen. Zudem müssen die für die Umsetzung nötigen Mittel in der Bauplanung auch tatsächlich berücksichtigt werden.

Soziale Situation der Künstlerinnen und Künstler nachhaltig stärken

Bildende Künstlerinnen und Künstler agieren im Wesentlichen als „Einzelkämpfer“. Deshalb ist der Künstlerbund Dresden e.V. sowohl für die Künstlerschaft als auch für die Kulturverwaltung ein wichtiger Partner, der sich in erster Linie der Lobbyarbeit für die Berufsgruppe widmet und neben seiner organisatorischen und beratenden Funktion auch praktische Unterstützung gewährt.

Die prekäre wirtschaftliche und soziale Situation vieler bildender Künstlerinnen und Künstler hat sich in den zurückliegenden Jahren manifestiert. Eine Ursache dafür ist, dass ein erheblicher Teil der

⁵¹ Die Richtlinie wurde per Stadtratsbeschluss am 15.02.2019 beschlossen (V2423/18).

künstlerischen Arbeitsleistungen in der Regel nicht bezahlt wird. Die Einnahmen aus Werkverkäufen sind zudem oft so gering, dass der Lebensunterhalt anderweitig erwirtschaftet werden muss. Darunter leidet die Kunst sehr häufig. Um dem entgegenzuwirken, braucht es einer engagierten Unterstützung.

Die Landeshauptstadt kann die soziale Lage der Kunstschaeffenden allerdings nur begrenzt beeinflussen. Sie kann aber – wie im nachfolgenden Abschnitt näher ausgeführt – die Grundlagen und Voraussetzungen der Arbeit verbessern.

Eine zielführende Form der Unterstützung stellen Ankäufe künstlerischer Werke dar. Dies sollte sich künftig in den Ankaufsets der dafür zuständigen Einrichtungen nachhaltig wiederspiegeln. In eine vergleichbare Zielrichtung geht, dass sich die vom Künstlerbund Dresden etablierte KÜNSTLERMESSE DRESDEN an einem geeigneteren Standort langfristig als Plattform des Kunstmarktes bzw. zur Präsentation des Dresdner Kunstschaaffens mit regionaler und lokaler Bedeutung etablieren soll.

Besonderes Augenmerk ist auf die Nachwuchsförderung zu legen. So sollen an Berufseinsteiger vermehrt Stipendien vergeben werden. Denkbar ist zudem die Einführung eines Atelierstipendiums. Dafür könnte ein nach bisherigen Maßgaben vergebenes Arbeitsstipendium damit verknüpft werden, dass zusätzlich für einen fest umrissenen Zeitraum (mindestens sechs Monate) ein Arbeitsraum zur Verfügung gestellt wird.

Rahmenbedingungen für die künstlerische Arbeit verbessern

Die Kulturverwaltung arbeitet eng mit dem Landesverband Bildende Kunst und insbesondere seinem Regionalverband zusammen. So werden Entwicklungstendenzen diskutiert sowie konkrete Bedürfnisse der Kunstschaaffenden ermittelt. Ein wesentliches Ziel zur Verbesserung der Rahmenbedingungen stellt die Einführung einer Honoraruntergrenze für künstlerische Leistungen dar. Dieses Ziel wird unter anderem im Konzept „Fair in Dresden“ thematisiert, das eine Basis für zu überarbeitende Kulturförderrichtlinie darstellt.⁵² Eine solide Grundlage dafür bildet zudem die vom Landesverband Bildende Kunst 2013 erarbeitete Richtlinie zur Ausstellungsvergütung. Sie wird Schritt für Schritt auch in städtischen Institutionen umgesetzt. Infolgedessen erhalten Künstlerinnen und Künstler ein Honorar für die Ausstellung bzw. die Nutzung ihrer Werke oder sie werden in anderer Form bei der Erzielung von Honoraren unterstützt. So ließe sich die Produktion eines Kataloges unterstützen. Die Richtlinie des Verbandes soll zunehmend auch bei der Projektförderung als Orientierungshilfe für kuratorische oder organisatorische Leistungen von Künstlerinnen und Künstlern zu Grunde gelegt werden.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Vorhalten von kostengünstigen Atelierräumen. Neben temporär nutzbaren Räumen werden vor allem Ateliers mit einer langfristigen Verfügbarkeit benötigt, die den Künstlerinnen und Künstlern Sicherheit in ihrem Schaffen geben. Besonders positiv muss in diesem Zusammenhang das Engagement des Zentralwerk e.V. bewertet werden, der an der Riesaer Straße eine Vielzahl Arbeitsräume für Akteure aus der Kunst und der Kreativwirtschaft geschaffen hat.

Da künstlerisch nutzbare Arbeitsräume sich – wie eingangs beschrieben – stark verteuert und verknappt haben, steht die Verwaltung vor großen Herausforderungen. Unterstützt wird sie seit einigen Jahren von der Kreativraumagentur, die durch die Vernetzung von Eigentümern, Verwaltung

⁵² Vgl. dazu die dem Anhang beigefügte Fachinformation: „Fair in Dresden“ Entwicklungen und Handlungsfelder in der kommunalen Kulturförderung bis 2025.

und potentiellen Nutzern bisher vernachlässigte oder ungünstig gelegene Immobilien für eine Nutzung erschließt. Die Kreativraumagentur wird bislang von der Wirtschaftsförderung finanziert. Um ihren Fortbestand über die Förderfrist hinaus zu sichern, bedarf es künftig auch der Unterstützung aus dem Kulturbereich.

Bei der Nutzbarmachung oder baulichen Ertüchtigung von Räumen können Künstlerinnen und Künstler auf der Grundlage der 2016 aktualisierten Richtlinie für den Um- und Ausbau von Arbeits- und Probenräumen finanziell unterstützt werden. Darüber hinaus sollten ergänzende Förderinstrumente – wie beispielsweise Mietzuschüsse, die Förderung von Ateliergemeinschaften oder die Bereitstellung von Lagerflächen – geprüft werden.

Die Einrichtung eines städtisch getragenen Atelier- und Ausstellungshauses für die freie Szene und darüber hinaus die Prüfung weiterer Objekte könnten darüber hinaus eine zeitgemäße Antwort auf den zu beschriebenen Mangel an geeigneten Arbeitsräumen darstellen. In dem Atelierhaus könnten zudem zentrale Werkstätten mit einer guten technischen Infrastruktur zur temporären Nutzung vorgehalten werden. Für die Trägerschaft sollte ein geeigneter Partner gefunden werden. Erstrebenswert sind zudem städtische Quartiere, die auf soziale und Nutzungsmischung angelegt sind und mit bezahlbaren Mieten langfristig Raum für finanzschwache Künstlerinnen und Künstler bieten. Eine wichtige Aufgabe ist es, andere Ämter bei entsprechenden Planungen und Bauvorhaben dafür zu sensibilisieren.

Eine wichtige Voraussetzung für die künstlerische Arbeit ist ein gut aufgestelltes Informations- und Beratungssystem. Diese Aufgaben obliegen in erster Linie dem Künstlerbund Dresden, der entsprechend weiter gestärkt werden muss. Aber auch die Verwaltung ist gehalten, Wissen und Erfahrungen der Akteure zu bündeln und in geeignete Formate einzubringen.

Flexiblere Förderinstrumente schaffen

Im Bereich Bildende Kunst werden einzelne Vereine (Künstlerbund Dresden e.V., Neuer Sächsischer Kunstverein e.V., Dresdner Sezession 89 e.V., Kunsthaus Raskolnikow e.V.) kontinuierlich gefördert. Mit der Ostrale und der geh8 konnten 2010 bzw. 2014 zwei neue Vereine der Bildenden Kunst in die Förderung aufgenommen werden, deren Fördersumme sich seitdem fast verdoppelt hat. Dennoch sind die Vereine im Bereich Bildende Kunst insgesamt stark unterfinanziert. Das belegte auch die 2014 durchgeführte Wirksamkeitsanalyse zur Arbeit und Struktur der institutionell geförderten Vereine. Viele arbeiten teils ohne feste Personalstellen. Die aus der Wirksamkeitsanalyse resultierenden Erfahrungen und Impulse waren für alle Seiten gewinnbringend. Deshalb wird eine regelmäßige Durchführung ähnlicher Analysen angestrebt.

Bildende Künstlerinnen und Künstler sind als Einzelschaffende auf eine Förderung angewiesen, die flexibel und leicht zugänglich ist. Die vorhandenen Förderprogramme werden den spezifischen Anforderungen der Sparte nur bedingt gerecht. Zwar können überzeugende Vorhaben projektbezogen unterstützt werden, die Förderbeträge bewegen sich aber in der Regel im Bereich der Kleinprojektförderung. Vor diesem Hintergrund ist der Bearbeitungsaufwand unverhältnismäßig hoch und die motivierende Funktion der Förderung geht verloren.

Ein großer Teil der zur Verfügung stehenden Projektgelder ist durch die regelmäßige Förderung von Galerien und Offspaces gebunden. Generell hat sich diese Form der Förderung von Ganzjahresprogrammen in Ausstellungsräumen, die von Vereinen oder Künstlergemeinschaften betrieben werden, bewährt. Formal bewegt sie sich aber zwischen der Förderung konkreter Einzelprojekte und einer institutionellen Förderung. Zudem ist zu beobachten, dass es – trotz eines

vergleichbar hohen Engagements – gravierende Unterschiede in der Förderhöhe zwischen institutionell geförderten Vereinen und einer projektbezogenen Förderung für Ausstellungsräume gibt. Angedacht ist deshalb die Aufnahme einer zusätzlichen Förderrubrik in der kommunalen Kulturförderung, um diesem Umstand Rechnung zu tragen.

Artist-in-Residence-Programme ausweiten, Internationale Kulturprojekte verstärken

Weitere Instrumente der Förderung sind Artist-in-Residence-Programme und die Vergabe von Reisestipendien. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz konzentriert sich bei seinen Auslandsaktivitäten im Wesentlichen auf die Partnerstädte der Landeshauptstadt Dresden. Dies begründet sich in dem Wunsch, diese Partnerschaften auch mit Leben zu erfüllen und einen tatsächlichen Austausch in beide Richtungen zu erreichen. Zudem sind die Programme mit den Partnerstädten finanziell untersetzt. Dennoch sollten die Stipendien perspektivisch angehoben werden, da sie zwar Reise- und Materialkosten, aber keine nennenswerten Lebenshaltungskosten für die Zeit im Ausland abdecken.

Die Arbeitsergebnisse der Dresdner Künstler im Ausland und der Residenten in Dresden werden regelmäßig in einer Ausstellung präsentiert. In den nächsten Jahren sollen die Artist-in-Residence - Programme ausgeweitet und die Präsentation von internationalen Kunstprojekten verstärkt werden. Um Dresdner Künstlerinnen und Künstlern die Teilnahme an internationalen Festivals zu ermöglichen, soll perspektivisch eine spezielle Fördermöglichkeit eingerichtet werden.

Die wichtigsten Maßnahmen und Ziele auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Zeitgenössische Kunst fördern	<ul style="list-style-type: none"> • zuverlässige Unterstützung der freien Szene • Künstlerinnen und Künstler stärker in die Vermittlungsarbeit einbeziehen • Unterstützung für D.C.A und die Initiative Zeitgenössische Kunst • Etablierung einer internationalen Ausstellung zeitgenössischer Kunst • weitere Profilierung und Stärkung des geh8 – Kunstraum und Ateliers e.V. • mit Kunst im öffentlichen Raum verstärkt Akzente setzen • Erarbeitung einer Richtlinie für Kunst am Bau in Zusammenarbeit mit den anderen Ämtern, die Bauherrenaufgaben wahrnehmen • Erarbeitung eines langfristig angelegten Projektes für Kunst im öffentlichen Raum • Stärkung der vorhandenen Infrastruktur
Soziale Situation der Künstler nachhaltig stärken	<ul style="list-style-type: none"> • Bewusstsein für die wirtschaftliche Dimension des Künstlerdaseins stärken • Honoraruntergrenze für künstlerische Leistungen durchsetzen und angemessene Förderung künstlerischer Aktivitäten umsetzen • Richtlinie des Landesverbandes Bildende Kunst zur Ausstellungsvergütung konsequent umsetzen • bei Vorhaben der Stadtplanung Quartiere mit sozialer Nutzungsmischung und bezahlbaren Mieten einfordern • Ankaufsets der städtischen Einrichtungen verbessern

	<ul style="list-style-type: none"> • KÜNSTLERMESSE DRESDEN als eine Plattform des Kunstmarktes etablieren
Rahmenbedingungen für die künstlerische Arbeit verbessern	<ul style="list-style-type: none"> • Vorhalten von Räumen bzw. Atelierräume mit einer langfristigen Verfügbarkeit • städtische Atelierhäuser etablieren • Arbeit der Kreativraumagentur unterstützen • Mittel für Um- und Ausbau von Arbeits- und Probenräumen bereitstellen • Informations- und Beratungssystem ausbauen • Unterstützung des Künstlerbundes beim Thema Vor- und Nachlässe
flexiblere Förderinstrumente schaffen	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung von Wirksamkeitsanalysen • flexiblere Antragsverfahren und Ausbau der Kleinprojektförderung • Raumförderung als neue Förderrubrik, die sich zwischen institutioneller Förderung und Projektförderung bewegt • Nachwuchsförderung mittels Atelierstipendien
Internationaler Künstleraustausch erweitern	<ul style="list-style-type: none"> • Artist in Residence-Programme ausweiten, insbesondere mit Osteuropa • Förderung von internationalen Ausstellungsprojekten erhöhen • Spezielle Fördermöglichkeit für die Teilnahme an internationalen Festivals und Ausstellungen einrichten

II.3 Darstellende Kunst

Die Schwerpunkte auf einen Blick: *Infrastruktur der darstellenden Künste sichern und zukunftsfähig gestalten, Strukturen für die freie darstellende Szene ausbauen, nachhaltige Finanzierung der Theater und freien Künstler, neue Impulse und Unterstützung von Kooperationen im Bereich Amateurtheater*

Die Dresdner Theaterlandschaft aktuell

Dresdens außerordentlich vielfältige und aktive Theaterlandschaft wurde in den vergangenen Jahren in der lokalen wie nationalen Wahrnehmung deutlich gestärkt. Dazu trägt in erheblichem Maße die aktive, sich in die Stadt hinein vernetzende Theaterarbeit des Staatsschauspiels bei. Neben den breit gefächerten Spielplänen der Sächsischen Staatstheater, so die offizielle Bezeichnung seit der Zusammenführung von Staatsschauspiel und Semperoper Dresden,⁵³ trugen zu dieser Entwicklung vor allem die Aktivitäten der Bürgerbühne und des „Montagscafés“ bei. Mit ihnen legte das Staatsschauspiel einen Schwerpunkt auf die partizipative und integrative Kulturarbeit. Auch die mittlerweile etablierte „Lange Nacht der Dresdner Theater“ und das internationale Festival für Junge Regie „Fast Forward“ trugen dazu bei. Für die städtischen Bühnen Staatsoperette Dresden und t.jg. theater junge generation erwies sich die Standortentscheidung Kraftwerk Mitte als ein Meilenstein. Beide Theater verfügen seit 2016 über modernste Ausstattungen und wirken im Zentrum der Stadt. Zudem kommt die unmittelbare Nachbarschaft der künstlerischen wie organisatorischen Arbeit beider Theater zugute. Die von der Landeshauptstadt getragene Staatsoperette Dresden gilt als eines der profiliertesten Musiktheater in Deutschland: Mit der Wiederentdeckung vergessener Werke in zahlreichen Ur- und Erstaufführungen gehen von ihr wichtige Impulse für die Spielplangestaltung anderer Häuser aus. Daneben bildet die Vermittlung von Musicals des 20. und 21. Jahrhunderts in anspruchsvollen Inszenierungen, die sich vom Klischeetransfer kommerzieller Musicalhäuser unterscheiden, ein wichtiges Programmelement. Mit dem im Jahr 2019 vollzogenen Intendantenwechsel wurde auch eine Verjüngung und ein Generationenwechsel im Hause begonnen.

Im Festspielhaus Hellerau (Europäisches Zentrum der Künste Hellerau, EZKH) haben die darstellenden Künste seit einigen Jahren programmatisch Priorität gewonnen. So wurde das historische Erbe Helleraus als Ort für Bewegung und Tanz ausgeleuchtet: Hellerau hat sich zum zweifellos wichtigsten Zentrum für zeitgenössischen Tanz in den ostdeutschen Bundesländern entwickelt. Dazu tragen Künstler-Residenzen und vor Ort entstehende Produktionen sowie hochklassige internationale Gastspiele und Koproduktionen bei. Auch an diesem kommunal getragenen Haus hat 2018 ein Intendanten- und somit Generationenwechsel stattgefunden. Ziel ist nun die stärkere Etablierung des EZKH als Produktions- und Spielstätte für die freien darstellenden Künste. Dabei haben neben der festen Ansiedlung der Dresden Frankfurt Dance Company (ehemals Forsythe Company) unter der künstlerischen Leitung von Jacopo Godani insbesondere auch die vielfältigen Aktivitäten des EZKH dazu beigetragen, Dresden wieder zu einem Tanzstandort von Rang zu entwickeln. Dazu wird zudem die Entwicklung des Ostflügels des Festspielgeländes als Künstlerresidenz- und Probenzentrum mit Studio Bühne einen erheblichen Beitrag leisten. Zukünftig soll verstärkt ein Programm angeboten werden, dass die interdisziplinären Möglichkeiten der Genres aufzeigt und die zeitgenössischen lokalen Akteure, mit nationalen wie internationalen darstellenden

⁵³ Das Staatsschauspiel Dresden und die Sächsische Staatsoper Dresden kooperieren im nichtkünstlerischen Bereich und fusionierten zum „Sächsischen Staatstheater“. Entstehen soll ein gemeinsames Proben- und Logistikzentrum mit Kulissendepot. Darüber hinaus sollen auch in der Verwaltung Synergieeffekte genutzt werden.

Künsten in Verbindung bringt und beiden eine Bühne bietet. Gegenwärtig findet eine modellhafte Vernetzung der freien Tanzszene gemeinsam mit der im Aufbau befindlichen „Villa Wigman“ als festem Ort für diese Sparte in Dresden statt. Das Festspielhaus Hellerau wird zurzeit als eines von sieben Modellprojekten im Rahmen des so genannten Tanzpaktes vom Bund gefördert. Damit findet langfristig eine Stärkung Dresdens als Stadt des Tanzes statt.

Als Spiel- aber auch Produktionsstätte hat das – als städtische gGmbH geführte – Societaetstheater trotz seiner für viele freie Produktionen wenig geeigneten räumlichen Situation an Bedeutung gewonnen. Das Theaterhaus konnte sich in den vergangenen Jahren beim Dresdner Publikum mit seinem facettenreichen Programm erfolgreich etablieren, neue Publikumsschichten erschließen und ein eigenes Profil erarbeiten. Möglich war das bisher mit einem programmatischen Spagat zwischen wirtschaftlich schwer kalkulierbaren lokalen Neuproduktionen, und vergleichsweise publikumssicheren Produktionen und Festivals.

Darüber hinaus engagiert sich das Societaetstheater für Stadtteilkultur und konnte mit der Installation eines Theaterzeltes und eines festen Standortes in Dresden-Prohlis seit 2017 das Langzeit-Kunst- und Kulturprojekt „Zu Hause in Prohlis“ etablieren. Für dieses im Rahmen der Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“ entstandene partizipative Projekt wurde das Societaetstheater 2019 mit dem Sächsischen Preis für Kulturelle Bildung ausgezeichnet. Da es neben der vom Freistaat Sachsen geförderten Spielstätte projekttheater e. V. und dem großen, eher international ausgerichteten Hellerauer Festspielhaus die einzige professionell arbeitende Produktionsstätte für die lokale Tanz- und Theaterszene ist, wirkt sich seine immer noch schwierige Finanzausstattung auch problematisch auf die freie Szene aus. Weder das Projekttheater noch das Societaetstheater sind finanziell in der Lage, vielversprechende lokale Produktionen mit angemessenen Mitteln auszustatten und so die Basis für eine professionelle freie Theaterarbeit zu schaffen. Viele Projekte bleiben unterfinanziert. Auch an diesem Haus findet 2020 ein Intendantenwechsel statt und wird damit neuen künstlerischen Impulsen Raum gegeben.

Ein wichtiges Theater, das die Kulturlandschaft seit vielen Jahren bereichert, ist der institutionell geförderte „Theaterkahn – Dresdner Brett gGmbH“. Mit Kammerspielen, einem ausgewogenen Unterhaltungsprogramm sowie Diskussionsabenden zu gesellschaftspolitischen Themen setzt die Bühne regelmäßig Zeichen. Hier gilt es, um das Theater langfristig sichern zu können, eine angemessene Finanzierung zu finden, die Fehlbedarfe abdecken kann.

Die Herkuleskeule - Dresdens Kabarett-Theater GmbH hat mit dem Umzug in den Kulturpalast 2017 einen wichtigen Entwicklungsschritt geschafft. Das politische Kabarett, das von der Landeshauptstadt institutionell gefördert wird, kann sich durch die neuen Räumlichkeiten im Herzen der Stadt besser präsentieren und wird bereits sehr gut angenommen. Die neu entstandene Nachbarschaft mit Dresdner Philharmonie und den Städtischen Bibliotheken soll zukünftig verstärkt zur Entwicklung gemeinsamer künstlerischer und vermittelnder Formate genutzt werden.

Als durchaus schwierig wird insgesamt die gegenwärtige Situation der professionellen freien Szene eingeschätzt. Die ihr zur Verfügung stehenden Mittel reichen bei Weitem nicht aus, um alle aus fachlicher Sicht wünschenswerten Produktionen und Initiativen ausreichend zu fördern. Dabei sind die Grenzen zwischen festen Ensemblehäusern und professioneller freier Szene in den vergangenen Jahren zunehmend fließend geworden. Ebenso hat sich die Arbeit mit Amateuren und Laien verändert. Insbesondere das Staatsschauspiel Dresden ergänzte mit seinen Inszenierungen der Bürgerbühne und der professionellen Theaterarbeit mit Laien als „Experten des Alltags“ das Spektrum. Auch die Amateurtheaterinszenierungen der „Bühne der TU Dresden“ haben in den letzten Jahren zunehmend Impulse gesetzt. Daneben hat die fachliche Ausdifferenzierung im Bereich der kulturellen Bildung dazu beigetragen, dass die Arbeit mit Laien zum einen eine deutliche

Aufwertung erfuhr, aber zum anderen auch einer kritischeren methodischen und didaktischen Betrachtung ausgesetzt ist.

Über viele Jahre bewährt hat sich das Konzept des Theaterhauses Rudi als Spielstätte für das Amateurtheater. Hier findet man im Programm Theaterangebote mit Jugendlichen ebenso wie Seniorentheater oder diverse Angebote fester freier Amateurgruppen. Perspektivisch wäre es wünschenswert, wenn die vielfältigen Angebote des kommunal getragenen Theaterhauses Rudis mehr in der öffentlichen Wahrnehmung verankert würden und auch neue Gruppen das Angebotsspektrum des Hauses bereichern. Daneben ist mit der Überdachung der St. Pauli Ruine eine weitere Spielstätte entstanden, die durch ihre überwiegende Nutzung durch den Theaterruine St. Pauli e. V. ebenfalls weitgehend dem Amateurbereich zur Verfügung steht. Mit dem Betrieb der Spielstätte geht allerdings ein erheblicher Verwaltungs- und Organisationsaufwand einher, der aktuell nicht professionell abgedeckt werden kann. Hier ist über eine Neustrukturierung nachzudenken.

2. Perspektiven für die Zukunft

Infrastruktur der darstellenden Künste sichern und zukunftsfähig machen

In den kommenden Jahren stehen Entwicklungen an, die die Szenerie der darstellenden Künste in Dresden und ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit prägen werden. Dazu gehört die strukturelle Weiterentwicklung von Staatsoperette und tjt im Kulturzentrum Kraftwerk Mitte. Die Strahlkraft der Häuser ist infolge der neuen Spielräume und Wirkungsmöglichkeiten gewachsen: In künstlerischer wie in organisatorischer Hinsicht sind nun Kooperationen möglich und Synergien in der häuserübergreifenden Zusammenarbeit haben sich bewährt. Die Attraktivität der neuen Spielstätten Staatsoperette und tjt sowie ihre bessere Erreichbarkeit wirken sich grundsätzlich positiv auf die Publikumsstruktur aus. Mit dem bevorstehenden Einzug der Puppentheatersammlung des Museums für Sächsische Volkskunst in ein benachbartes Gebäude wird das Kraftwerk Mitte zusätzlich als Standort für zeitgemäßes Figurentheater an Attraktivität gewinnen. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich seit dem Umzug der Herkuleskeule in den sanierten Kulturpalast verzeichnen. Auch hier können neue Zielgruppen angesprochen werden und die Arbeitsbedingungen in der neuen Spielstätte haben sich erheblich verbessert. Ziel ist es, politisches Kabarett im Herzen der Stadt auch weiterhin auf höchstem Niveau halten zu können.

Darüber hinaus ist das Europäische Zentrum der Künste Hellerau ein Impulsgeber für die Entwicklung von Dresden hin zu einer international bedeutenden Stadt der „Performing Arts“. Für international agierende Partner wie die Dresden Frankfurt Dance Company ist die Einrichtung das wichtigste, auch einzige Podium in Ostdeutschland. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wird das Festspielgelände Hellerau als moderne Spielstätte weiterentwickelt und als Ensemble von herausragendem kultурgeschichtlichem Wert komplettiert. In den nächsten Jahren soll die Sanierung des Ostflügels als Proben- und Residenzzentrum für auswärtige Künstler und Künstlerinnen fertiggestellt werden. Überdies wird der Festspielplatz entsprechend seiner Bedeutung als zentraler öffentlicher Aufenthaltsraum aufgewertet und für kulturelle Veranstaltungen nutzbar gemacht. Nach Möglichkeit ebenfalls unterstützt aus Mitteln der nationalen Städtebauförderung, sollen u. a. die Wiederherstellung des historischen Parks (Kulturgarten) in Anlehnung an die Gesamtkonzeption von Heinrich Tessenow aus dem Jahr 1911 der Neubau eines Technikgebäudes und die Neuordnung des ruhenden Verkehrs nachfolgen. Neben der Komplettierung der ursprünglichen Gestaltungsidee tragen die geplanten Maßnahmen dazu bei, eine nachhaltige Stärkung des Standortes zu ermöglichen und das Festspielhaus für Kulturschaffende und Besucher gleichermaßen attraktiv zu

gestalten. Das dem baugeschichtlichen Wert angemessene Engagement der öffentlichen Hand dokumentiert darüber hinaus die Bemühungen, das Festspielhaus und die Gartenstadt Hellerau als UNESCO-Welterbe zu listen und den Kulturstandort ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit zu bringen.

Für alle kommunale getragenen Bühnen (Staatsoperette, t.jg. theater junge generation und EZK Hellerau) bedeutet die Instandhaltung und Sicherung des technischen Bühnenbetriebs angesichts zunehmender gesetzlicher Regelungen und der wachsenden Komplexität technischer Anforderungen sowie damit verbundener Ansprüche an die bühnentechnischen Komponenten eine enorme Zukunftsherausforderung. Mit dem derzeitigen Finanzhaushalt (also Investitionsetat) des Amtes für Kultur und Denkmalschutz ist kein Ausgleich des Werteverlusts der Anlagen möglich. Ersatzbeschaffungen und Neuinvestitionen, die ein hohes technisches Niveau der Bühnen und damit die Attraktivität der Produktionen sichern, bedürfen angemessener und dauerhafter Etats in den Haushaltsplänen der Einrichtungen.

Die Kommunikation zwischen den Institutionen der darstellenden Künste soll in den nächsten Jahren strukturell verbessert werden. Insgesamt lässt sich feststellen, dass außerhalb der „Intendantenrunde“, die sich seit einigen Jahren regelmäßig versammelt, wenig zwischen städtischen Einrichtungen und Institutionen des Freistaates kommuniziert wird. So wäre es bspw. wünschenswert, wenn es regelmäßige und frühzeitige „Absprachen“ gibt, wann etwa Sommerfeste oder wichtige Premieren geplant sind. Darüber hinaus könnte ein „Netzwerkdenken“ wichtige Themen zusammenführen, die alle Kulturinstitutionen betreffen. Dazu gehören die gesellschaftliche Transformation durch Digitalisierung, die Erschließung neuer Publikumsschichten oder gemeinschaftliche künstlerische Projekte.

(Förder)Strukturen für die freie darstellende Szene ausbauen

Der gesamten professionellen freien Szene der darstellenden Künste mangelt es unter anderem an technisch angemessen ausgestatteten und für künstlerische Prozesse verfügbaren Produktions- und Aufführungsräumen. Zur Lösung dieses Problems kann die zukünftige Nutzung der ehemaligen Wirkungsstätte der Tänzerin Mary Wigman in der Bautzner Straße beitragen. Das Haus wird durch den neuen Betreiber „Villa Wigman e.V.“ zu einem Proben- und Produktionszentrum für die freie darstellende Kunst ausgebaut. Zukünftig können hier freie Künstlerinnen und Künstler, Compagnien und internationale Gäste arbeiten. Es gilt darüber hinaus, die Akteure des freien Tanzes organisatorisch enger miteinander zu verzähnen. So sollte beispielsweise eine koordinierte Nutzung von Probenkapazitäten, aber auch der gemeinsame Unterhalt von Experimentierräumen bzw. die generelle Bündelung von Ressourcen im zukünftigen Proben- und Produktionszentrum angestrebt werden, um angemessene Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Als Partner und Aufführungsorte für die Dresdner freie Szene werden auch zukünftig das projekttheater, das Societaetstheater und das Festspielhaus Hellerau gesehen. Sie geben unter anderem experimentellen, ungewöhnlichen Formaten Raum, die den Nährboden für Neues bilden. Um die freie Szene zu stärken, sollen künftig mehr Eigen- und Koproduktionen der Häuser in Kooperation mit der Szene erfolgen. Daher müssen die Häuser so ausgestattet sein, dass ein angemessener Ko-Produktionsbeitrag zu den Projekten geleistet werden kann. Auch weitere Spielstätten professioneller darstellender Künste mit eigenem Ensemble, darunter „Hoppes Hoftheater“ und der „Dresdner Friedrichsthalpalast“ (ehemals Kabarett Breschke&Schuch), sind bei der strukturellen Weiterentwicklung der Szene zu berücksichtigen. Nicht zuletzt steht damit eine verbesserte finanzielle Ausstattung freier professioneller Produktionen mittels der kommunalen

Kulturförderung als ein Entwicklungsziel der nächsten Jahre im Zusammenhang. Zu der Thematik gibt es eine vom Bundesverband Freie Darstellende Künste empfohlene Honoraruntergrenze.

In Dresden haben sich Freie Künstlerinnen und Künstler sowie Compagnien 2017 zu der Initiative „Koalition Freie Darstellende Künste Dresden“ zusammengeschlossen und ein Positionspapier zur Lage und Perspektive der freien darstellenden Szene entwickelt. Dieses fand im bereits zitierten Konzept der Kulturverwaltung zur Weiterentwicklung der Kommunalen Kulturförderung „Fair in Dresden“ Berücksichtigung. Zu den Zielen gehören spartenübergreifend eine auskömmlichere Finanzierung insbesondere in der Projektförderung, passgenauere Förderinstrumente und Möglichkeiten zur Kofinanzierung von Landes-, Bundes- und EU-Mitteln.

Die Vernetzung der Akteure freier darstellender Künste in Form von Interessenverbünden wird seitens der Landeshauptstadt Dresden begrüßt. Für die Kommune aber auch die Landesebene sind kompetente Ansprechpartner, welche die Interessen der Szene bündeln und den Diskurs mit Politik und Verwaltung führen können, sehr wichtig.

Neue Impulse und Unterstützung von Kooperationen im Bereich Amateurtheater

Für die nicht-professionelle Theaterszene haben sich die festen Strukturen bewährt, wie sie im Theaterhaus Rudi und vermittels der Projektförderung gegeben sind. Die Szene hat sich ausdifferenziert, einige Akteure wie „Die Bühne“ der TU Dresden arbeiten sehr kontinuierlich, auf hohem Niveau und finden oft ihr Publikum. Dabei ist nicht-professionelles Theater – das Entwickeln und Spielen in „Eigenregie“ – kulturelle Bildung im umfassenden Sinn. Hier gilt es als nächsten Schritt im Dialog mit den Akteuren geeignete Kriterien für die zukünftige Förderung des Amateurschaffens und für die Begleitung des auch hier notwendigen Generationenwechsels zu entwickeln.

Mit der Überdachung der St. Pauli Ruine im Hechtviertel ist für diese etablierte Amateurtheaterspielstätte eine veränderte Raumsituation entstanden, die neue Herausforderungen und gleichzeitig eine veränderte Publikumserwartung mit sich bringt. Um eine zukunftsweisende Bespielung der St. Pauli Ruine langfristig zu sichern, ist eine Neukonzeption des künstlerischen Profils und des Betriebs erforderlich, die neben den Interessen des derzeit als Betreiber fungierenden Vereins auch andere lokale Partner integriert sowie Kooperationen vorsieht und so zu einer dauerhaft tragfähigen und vielfältigen kulturellen Nutzung des zentral gelegenen Ortes führt

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Kommunale Institutionen der darstellenden Künste zukunftsfähig machen	<ul style="list-style-type: none">• Strukturkonzept für Staatsoperette und tig und damit verbunden das Stellentableau beider Einrichtungen im Kraftwerk Mitte weiterentwickeln• Rückkehr der Staatsoperette zu den Flächentarifverträgen ab 2021• Instandhaltungsetats in den kommunalen Spielstätten einrichten• bauliche Weiterentwicklung des Festspielgeländes Hellerau als moderne Spielstätte und Bewerbung um UNESCO-Welterbe-Listung• Stärkung der Nachwuchsförderung in den Darstellenden Künsten
Strukturen für die freie darstellende Szene ausbauen	<ul style="list-style-type: none">• Villa Wigman als Proben- und Produktionszentrum für die freie darstellende Szene entwickeln
Nachhaltige Finanzierung der	<ul style="list-style-type: none">• Einführung einer Honoraruntergrenze und Realisierung des Konzeptes „Fair in Dresden“• angemessene Ausstattung der Theater für die freie Szene

Theater und freien Künstler	<ul style="list-style-type: none"> • Weiterentwicklung des Theaterhauses Rudi für Amateurtheatergruppen sowie als Ort der Stadtteilkultur und Kulturellen Bildung
Neue Impulse und Unterstützung von Kooperationen im Bereich Amateurtheater	<ul style="list-style-type: none"> • Dialogformate anbieten • Vernetzung fördern • Diversität und Internationalisierung fördern

II.4 Literatur

Die Schwerpunkte auf einen Blick: Literaturvermittlung ausgestalten und Leseförderung stärken, Institutionen unterstützen und Nachwuchs fördern, den digitalen Wandel mitvollziehen, im Netzwerk arbeiten – Öffentlichkeit schaffen

Die Dresdner Literaturlandschaft aktuell

Dresden hat eine vielfältige und dezentral organisierte Literaturszene mit rund 60 Akteuren. Einrichtungen wie die Städtischen Bibliotheken oder das institutionell geförderte Erich Kästner Haus für Literatur vermitteln ganzjährig in verschiedenen Formaten Literatur, fördern das Lesen und Schreiben und tragen zur literarischen Bildung bei. Auch andere Institutionen wie das Deutsche Hygiene-Museum, die Sächsische Landesbibliothek — Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), das Stadtmuseum oder das Staatsschauspiel Dresden bieten in unregelmäßigen Abständen Literaturveranstaltungen an. Die Dresdner Philharmonie hat darüber hinaus eine Reihe „Musik und Literatur“ im Saal des Kulturpalastes etabliert.

Seit 2008 findet im Herbst jährlich das Festival „Literatur Jetzt!“ statt und präsentiert mitunter themenbezogen zeitgenössische Literatur. Lesungen und spezielle Literaturformate wie PoetrySlams, Lesebühnen oder die Nacht der Poesie sind zudem wichtige Programmpunkte von nicht vorrangig literarischen Festivals, so etwa beim Palais Sommer, den Tschechisch-Deutschen Kulturtagen oder der Jüdischen Musik- und Theaterwoche. Darüber hinaus verfügt Dresden über viele kleinere und größere Buchhandlungen – zwei von ihnen mehrfach mit dem Deutschen Buchhandlungspreis ausgezeichnet –, die ebenfalls regelmäßig als Veranstalter auftreten. Für den Nachwuchs zuzurechnende Autorinnen und Autoren und die Off-Szene hat sich in den vergangenen Jahren u.a. das Hole of Fame als Treffpunkt etabliert.

Neben den Einrichtungen und Festivals, die Lesungen anbieten, finden sich auf der Literaturstadtkarte viele engagierte Vereine. Dazu zählen u. a. Literaturforum e. V., Literarisches Dresden e. V., die Unabhängige Schriftstellerassoziation Dresden e. V. (ASSO) oder der Verein Dresdner Literurner. Vier Literaturzeitschriften werden in der Landeshauptstadt Dresden herausgegeben: Signum, Der Maulkorb, Trieb und Ostragehege. Dazu kommt das „Bookzin“ Stadtluft, welches überwiegend literarische Texte enthält. Mit Voland & Quist/edition AZUR, Verlag SchumacherGebler, Salomo Publishing oder dem Sandstein Verlag sind eine Reihe von unabhängigen Verlagen in Dresden ansässig. Auf der Messe „Dresden (er)lesen“ stellen Dresdner und sächsische Verlage einmal im Jahr sich und ihre Bücher vor. Interessenten können an den Infoständen, bei Lesungen und Buchpräsentationen ein Überblick über die regionale Literatur gewinnen.

Die Stadt Dresden fördert Autoren und Autorinnen im Rahmen des Stipendiums „Dresdner StadtschreiberIn“, das in Kooperation mit der Stiftung Kunst und Kultur der Ostsächsischen Sparkasse jährlich neu vergeben wird. Alle zwei Jahre wird von der Landeshauptstadt der Dresdner Lyrikpreis verliehen. Zudem gibt es seit 2013 in rein privater Initiative das dreimonatige Lyrikstipendium „poet in residence“, das vom Verein „Literarisches Dresden“ getragen wird.

Zuletzt ist die Vielzahl an Schreibwerkstätten hervorzuheben, die den Einstieg ins literarische Schreiben ermöglichen und begleiten. Zu nennen sind hier u.a. SLUB TextLab, die Schreibwerkstatt von Michael G. Fritz, die Schreibwerkstatt Gorbitz, Starke Federn!, Tell your truth! und die Schreibwerkstatt Ausländerrat e.V.

Perspektiven für die Zukunft

Literaturvermittlung ausgestalten und Leseförderung stärken

Seit dem Einzug der Städtischen Zentralbibliothek in den Kulturpalast 2017 ist dieser Literaturort fest im Herzen der Stadt verankert. Die neue Zentralbibliothek verfolgt ein modernes Nutzungskonzept, das vor allem auf Bildungsunterstützung setzt. Neben dem traditionellen Wissenserwerb und der Leseförderung lädt sie zur selbstbestimmten Nutzung moderner Informationstechnologien ein und offeriert ein breit gefächertes Projekt- und Veranstaltungsangebot. Vor allem die Zentralbibliothek als ganztägig zugänglicher öffentlicher Raum soll Forumsfunktionen übernehmen: „Zusammenleben, Zugehörigkeit und Wir-Gefühl mehr ins Bewusstsein rücken“, einen „Brennpunkt von Integration und Identifikation“ darstellen und als „Gesellschafts-Werkstatt“ fungieren, in der gesellschaftsrelevante Themen reflektiert und bearbeitet werden. In über 800 Veranstaltungen im Jahr widmet sich die Bibliothek der Literaturvermittlung. Zudem soll im Rahmen von Kooperationen mit anderen Miethern im Kulturpalast und zentrumsnahen Kultureinrichtungen vor allem die kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche ausgebaut werden.

Das dezentral strukturierte Bibliotheksnetz mit seinen 19 Stadtteilbibliotheken und einer mobilen Bibliothek ist einzigartig. So wird ermöglicht, dass Angebote stadtteilspezifisch entsprechend von Nachfrage und Klientel gestaltet werden können. Die Wohnortnähe ist auch ein gewichtiger sozialer Faktor. Um die Bibliotheken zu kulturellen Nachbarschaftszentren auszubauen, sollen sie personell besetzte Öffnungszeiten von Montag bis Samstag anbieten, perspektivisch ergänzt um personalfreie Öffnungszeiten am Sonntag. Die mobilen Dienste der Städtischen Bibliotheken (Fahrbibliothek, Ausleihstellen, Büchertische in Heimen, Bücherhausdienst) wurden 2018 fusioniert. Ihre Dienstleistungen werden im Planungszeitraum neu strukturiert und modernisiert, wobei die Versorgung von Menschen mit Mobilitätseinschränkung und an den Rändern der Stadt weiterhin den Schwerpunkt bilden soll.⁵⁴

Andere Veranstalter wie das „Erich Kästner Haus für Literatur“ haben sich die Literaturvermittlung zur Aufgabe gemacht. Hier wird ganzjährig ein Literaturprogramm in verschiedenen Formaten angeboten, das im Rahmen von ca. vier Veranstaltungen im Monat zeitgenössische und vor allem lokale Literatur vorstellt. Die klare Profilierung und Neukonzeption der Literaturvermittlung erfolgt in Zusammenarbeit mit der Kulturverwaltung seit 2018, um Stärken und Ressourcen zu bündeln. Ziel ist es, die Dachmarke „Erich Kästner Haus für Literatur“ mit den beiden Bereichen Literaturbüro und Museum zu festigen und eine Strategie zu entwickeln, die sowohl der Tradition – dem geistigen Erbe Erich Kästners – als auch neuen Entwicklungen gerecht werden kann.

Das Festival „Literatur Jetzt!“ ist seit 2019 durch die institutionelle Förderung verstetigt und in seiner Infrastruktur gestärkt. Der neue Festivalort im Zentralwerk (seit 2019) konnte sich bereits im ersten Jahr über großes Publikumsinteresse freuen. Erstrebenswert ist ein Ausbau des Programms über die Festivaltage hinaus, bspw. durch über das Jahr verteilte Satelliten-Veranstaltungen, die die Marke des Festivals transportieren. So wäre auch der Literaturkalender der Stadt um ein qualitätsvolles Programm bereichert.

Wichtige Akteure der Literaturvermittlung sind auch die vielen inhabergeführten Buchhandlungen in Dresden. Hier gilt es, die Buchhändler in ihrem Engagement zu unterstützen und deren Vernetzung mit anderen Akteuren zu fördern. Auch die literarischen Vereine wie der Literaturforum e. V., der mit

⁵⁴ Die Städtischen Bibliotheken Dresden geben regelmäßig einen eigenen Bibliotheksentwicklungsplan heraus. Der aktuelle läuft bis 2019, ein neuer Plan für 2020 bis 2025 wurde vorgelegt.

Lesungen internationaler Autoren an wechselnden Orten für Weltliteratur im besten Sinne steht, verdienen Unterstützung in Form einer angemessenen Förderung.

Eine besondere Veranstaltung, die zukünftig von den Dresdner Literaturakteuren gemeinsam getragen werden könnte, ist eine „Dresdner Literaturnacht“. „Literatur als Erlebnis“ ist ein Trend, der in anderen Städten längst erkannt und aufgenommen worden ist. Nun gilt es auch in Dresden, die Kräfte für Großveranstaltungen mit hoher Strahlkraft zu bündeln.

Institutionen unterstützen und Nachwuchs fördern

In Dresden wird seit vielen Jahren über ein Literaturhaus diskutiert. Dass in der sächsischen Landeshauptstadt bislang kein solcher Literatur-Leuchtturm etabliert werden konnte, hat verschiedene Gründe: kontroverse Interessen, das Fehlen eines klaren Konzeptes, die uneindeutige Bekenntnis der Kulturpolitik zur Literatur und nicht zuletzt ein mangelnder Finanzierungswillen. So bildete sich eine dezentral organisierte Literaturlandschaft aus, die heute vielfältig und breit verstreut ist. Nachteile einer solchen Struktur sind die Vereinzelung der Akteure und die fehlende zentrale Anlaufstelle. Es gibt keinen Standort, der sich in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit neben den Städtischen Bibliotheken als Literaturort verfestigen konnte. Ziel ist es daher, die aktiven Literaturakteure zu stärken und durch bessere Vernetzung Ressourcen zu bündeln. So gilt es, das Festival „Literatur Jetzt!“ institutionell so aufzustellen, das es die hervorragende Arbeit weiter ausbauen kann. Das Erich Kästner Haus für Literatur braucht ein neues Konzept und eine bessere personelle Ausstattung, um sich perspektivisch stärker auf die konzeptuelle Programmarbeit konzentrieren zu können. Auch soll der Nachwuchs besser gefördert werden. Hier gilt es auch die Orte zu unterstützen, an denen Nachwuchsautoren erste Schritte in die literarische Öffentlichkeit wagen, so das Hole of Fame. Des Weiteren müssen Ausschreibungsformate gefunden werden, die konkret auf die Talentförderung zugeschnitten sind, bspw. in Form von Schreibwettbewerben oder Residenzen.

Auch das in Kooperation mit der Stiftung Kunst und Kultur der Ostsächsischen Sparkasse seit 1996 vergebene jährliche Stipendium für das Amt des Dresdner Stadtschreibers wurde 2019 in seiner Dotierungshöhe an die Gegebenheiten der Zeit angepasst. Die Erhöhung ist gleichwohl mit dem Ziel verbunden, den jeweiligen Dresdner Stadtschreiber noch stärker als bisher in das Stadtgeschehen einzubeziehen.

Das Konzept des Dresdner Lyrikpreises (Gründungsjahr 1995) als Preis für zeitgenössisches poetisches Schaffen für Autorinnen und Autoren, die in deutscher oder tschechischer Sprache schreiben, muss neu gedacht werden. Es bewerben sich deutlich weniger tschechische als deutschsprachige Autoren. Auch gab es vielfach Kritik am Verfahren, die systematisch aufzuarbeiten ist. Es wird angestrebt, für den Dresdner Lyrikpreis ein neues Konzept zu erarbeiten, das das Renommee des Preises nicht aus den Augen lässt, das aber der zeitgemäßen Förderung von zeitgenössischer Lyrik gerecht werden kann und auch das Ziel nationaler und internationaler Ausstrahlung verfolgt.

Den digitalen Wandel mitvollziehen

Neue Kommunikationsmöglichkeiten, neue Techniken und eine global vernetzte Welt verändern auch die Literaturbranche. Das hat gravierende Auswirkungen auf den Buchmarkt: Statistiken zeigen kontinuierlich rückläufige Verkaufszahlen und Bildungseinrichtungen beklagen eine mangelhafte Lesekompetenz bei Kindern und Jugendlichen.

Anspruch von Kulturverwaltung und -politik sollte es sein, Tendenzen aufzuspüren und zu bearbeiten – mit dem Ziel, Literaturakteure und Veranstalter bei der Bewältigung des digitalen Wandels unterstützend und beratend zu begleiten.

Auch im Bereich der Außenkommunikation sind Anpassungen an neue Rezeptionsformen und eine sich wandelnde Nachfrage nötig. Immer mehr Menschen informieren sich im Internet über Veranstaltungen, Bildungs- oder Freizeitangebote. Daher ist es das Ziel, eine zentrale digitale Plattform zu entwickeln, auf der alle relevanten Informationen zu Literatur in Dresden zu finden sind. Wichtige Bausteine sind ein gut gepfleger Literaturkalender und eine Übersichtskarte mit allen Literaturorten und -Akteuren in Dresden. Darüber hinaus kann die Literaturplattform ein Präsentations- und Austauschort für die Akteure der Dresdner Literszene sein.

Für die Städtischen Bibliotheken ist ein leistungsfähiges und leicht zugängliches WLAN in allen Bibliotheken heute unabdingbar. Diese Art der digitalen Grundversorgung ist bisher nur eingeschränkt gegeben. Gemeinsam mit dem Eigenbetrieb IT (EB IT) wird an der Entwicklung eines entsprechenden Netzes im Planungszeitraum intensiv gearbeitet. Die dafür nötigen Investitionen und laufenden Kosten sind im EB IT einzuplanen. Die virtuelle eBibo weist die stärksten Wachstumszahlen unter allen Zweigstellen auf und erfährt daher auch in den kommenden Jahren eine entsprechende Förderung. Sämtliche Angebote werden auf der Grundlage von Bedarfsermittlungen und Nutzerzahlen kontinuierlich bewertet, neue digitale Dienste auf dem Markt eruiert und ggf. in der eBibo zur Verfügung gestellt. Dabei stehen vor allem E-Learning- und Streaming-Plattformen im Fokus.

Im Netzwerk arbeiten – Öffentlichkeit schaffen

Kooperationen haben sich in den vergangenen Jahren auch im Bereich der Literatur als geeignete Strategie bewährt, um Projekte zu realisieren, die aufgrund der begrenzten Ressourcen einzelner Akteure nicht möglich gewesen wären. So veranstalten die Städtischen Bibliotheken Teile ihres Programms in Kooperation mit Partnern wie dem tjj. theater junge generation, der Dresdner Philharmonie oder auch Literaturveranstaltern wie dem Literaturbüro.

Der Fachtag „Perspektiven der Literaturvermittlung“ im Mai 2018 im Kulturrathaus hat gezeigt, dass eine stärkere Vernetzung von allen Beteiligten gewünscht wird. Als großes Manko für die Dresdner Literaturlandschaft wurde die mangelnde öffentliche Wahrnehmung der Sparte Literatur in Dresden benannt. Die dezentrale Struktur führt dazu, dass durch die Vereinzelung Wirkungsvermögen verloren ginge. Ziel ist es daher, eine Literaturinitiative zu starten, die vernetzend wirkt, Ressourcen bündelt und Stärken zusammenführt. Eine bessere Netzwerkarbeit würde der gesamten Szene zugutekommen und die Lobbyarbeit auch für die Literatur erleichtern. Ausgangspunkt dafür ist die oben beschriebene digitale Literatur-Plattform, die Ende 2019 veröffentlicht wurde. Hier bietet sich die Chance, einerseits mit digitalen Entwicklungen mitzugehen und andererseits die Akteure der dezentralen Dresdener Literaturlandschaft zu verbinden.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Literaturvermittlung ausgestalten und Leseförderung stärken	<ul style="list-style-type: none">• neue Veranstaltungsformate fördern, Veranstalter stärken• neues Konzept für das „Erich Kästner Haus für Literatur“ unterstützen• Dresdner Literaturnacht an ungewöhnlichen Orten umsetzen

	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung inklusiver Literaturveranstaltungen (Nutzung leichter Sprache, Gebärdensprachdolmetscher etc.)
Institutionen unterstützen und Nachwuchs fördern	<ul style="list-style-type: none"> • verbesserte finanzielle Ausstattung für Literaturveranstalter Statut-Änderung des Dresdner Lyrikpreises, neues Konzept entwickeln • Arbeitsstipendien für Autorinnen und Autoren stärken, Residenzen einrichten • junge Literatur fördern
Den digitalen Wandel mitvollziehen	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung von Entwicklungen der Digitalisierung im Literaturbereich • Unterstützungs- und Beratungsangebote für Institutionen, Verlage und Autoren schaffen (bspw. durch Fachtag, Workshops, Diskussionsrunden) • Aufbau einer digitalen Plattform mit Literaturkalender, Literatur-Stadtkarte, interaktiven Angeboten, etc.
im Netzwerk arbeiten	<ul style="list-style-type: none"> • ein „Literaturnetz“ Dresden etablieren

II.5 Musik

Die Schwerpunkte auf einen Blick: Exzellenz fördern, international agieren, Zeitgenossenschaft demonstrieren, musikalische Bildung intensivieren, Partizipation unterschiedlicher Zielgruppen am Gesamtangebot stärken

Dresdner Musikszene aktuell

Die Wiedereröffnung des umgebauten Kulturpalastes mit einem neuen Konzertsaal im Frühjahr 2017 stellt den markantesten Fortschritt für das Dresdner Musikleben seit vielen Jahren dar. Erstmals verfügt die Landeshauptstadt über eine international konkurrenzfähige Musikbühne, von der die heimischen und internationalen Spitzenorchester ebenso profitieren wie die Dresdner Szene der freien Ensembles und des Laienmusizierens sowie Gastspiele des Unterhaltungsgenres. Die Konzeption des ganztägig offenen Hauses, in Verbindung mit der Zentralbibliothek und der Kabarettbühne „Die Herkuleskeule“, stellt den Konzertsaal in einen modernen, zivilgesellschaftlichen Kontext und eröffnet zeitgemäße Anschlüsse für viele Zielgruppen. Mit dem Kulturpalast-Projekt verbunden ist die maßgebliche institutionelle Entwicklung der Dresdner Philharmonie, die zusätzlich zum Orchesterbetrieb den neuen Konzertsaal managt und dementsprechend mit Personal und Finanzressourcen ausgestattet wurde. Der neue Saal hat mit dazu beigetragen, dass weltweit gefeierte Stars ein wachsendes Interesse zeigen, mit der Dresdner Philharmonie künstlerisch zusammenzuarbeiten.

Künstlerisch verfolgen die Dresdner Musikfestspiele eine internationale Ausrichtung mit gleichzeitiger Berücksichtigung des lokalen Dresdner Selbstverständnisses. Seit Wiedereröffnung des Kulturpalastes 2017 wird der neue Konzertsaal durch die Musikfestspiele und die Dresdner Palastkonzerte erfolgreich bespielt. Regelmäßige Einladungen führender Orchester bilden ebenso einen programmatischen Bestandteil wie die Erprobung und Etablierung neuer Spielstätten.

2019 wurde eine Rahmenvereinbarung zwischen der Landeshauptstadt Dresden und der Kreuzkirchgemeinde Dresden beschlossen, die eine neue Basis für die Arbeit des Dresdner Kreuzchores darstellt. Geregelt wurden unter anderem der Umfang der Arbeit des Chores in der

Kreuzkirche, das Berufungsverfahren für den Kreuzkantor bzw. die Kreuzkantorin sowie eine neue Honorarentwicklung. Mit dem Erweiterungsbau des Alumnats, der im November 2019 übergeben wurde, sind die strukturellen Bedingungen für den Dresdner Kreuzchor verbessert worden. Zugleich steht die älteste Dresdner Kultureinrichtung weiterhin vor der Herausforderung, die eigene Position im Spannungsfeld von schulischer und musischer Bildung, dem künstlerischen Profil als Klangkörper und der strukturellen Symbiose mit den kirchlichen Institutionen Kreuzkirche und Kreuzgymnasium und kommunalen Ressourcen neu auszutarieren.

Mit der bundesweit einmaligen Kommunalisierung des seit 1996 in freier Trägerschaft geführten Heinrich-Schütz-Konservatoriums gelang 2018 die nachhaltige Zukunftssicherung der städtischen Musikschule und der musikalischen Bildung in Dresden. Die Schulkonzeption, welche der Kommunalisierung zugrunde liegt, bildet künftig die Arbeitsgrundlage des neuen städtischen Eigenbetriebs.

Das Europäische Zentrum der Künste Hellerau als Laboratorium unterschiedlicher Stile bietet der zeitgenössischen Musik eine Plattform für Produktion und Präsentation. Neben der Zusammenarbeit mit regionalen, nationalen und internationalen Partnern engagiert sich der Programmreich Musik in zahlreichen, weiter auszubauenden Netzwerken, um einen künstlerischen Austausch kontinuierlich zu befördern.

Chöre sind nicht nur Orte des künstlerischen Wirkens und der Vermittlung des musikkulturellen Erbes. Chöre dienen ebenso als Orte des sozialen Miteinanders und der kulturellen Teilhabe. Dresdens Chorlandschaft ist mindestens seit dem 19. Jahrhundert vielfältig gewachsen und künstlerisch breit gefächert. Mit der Etablierung der jährlichen Verleihung des Förderpreises für hiesige Laienchöre würdigt die Landeshauptstadt Dresden seit 2017 das vielseitige künstlerische wie kulturelle Engagement.

Die freie und privatwirtschaftliche Musikszene – darunter Ensembles, Veranstalter von Konzertreihen und Festivals sowie Spielstätten und Musikclubs – trägt maßgeblich zu einem vielfältigen Musikangebot in Dresden bei. Wiederholte Spielstättenprogrammpreise der Bundesorganisation „Initiative Musik“ für Dresdner Liveclubs und das sichtbare Wachstum der elektronischen Musikstile (ausgeprägt unter anderem im jährlichen DAVE Festival) stehen für die hohe Innovationskraft der freien Szene. Die Landeshauptstadt unterstützt mehrere gemeinnützige Veranstalter bzw. Veranstaltungsorte (bspw. beatpol e. V., scheune e. V. und Jazzclub Tonne e. V.), die unter anderem jungen und teils weniger bekannten Bands, die sich noch nicht eigenständig auf dem Musikmarkt behaupten können, Auftritte ermöglichen. Das 2020 neu gegründete Klubnetz Dresden e.V. will zur besseren Sichtbarkeit und Interessenvertretung der Szene beitragen.

Neben den großen Festspielen dient Dresden auch als attraktiver Standort für zahlreiche kleinere Festivals. Sie schaffen Begegnungsorte und Angebote jenseits der weithin beachteten Veranstaltungszentren und leisten damit einen wertvollen Beitrag zur Förderung einer facettenreichen und offenen Stadtkultur.

Perspektiven für die Zukunft

Exzellenz fördern

Die städtisch getragenen Musikinstitute sowie die kommunal geförderte freie Musikszene haben sich in den vergangenen Jahren überwiegend positiv, teils rasant entwickelt. Dresdner Philharmonie, Dresdner Kreuzchor und Dresdner Musikfestspiele stehen als kommunale Einrichtungen für Exzellenz auf internationalem Niveau.

Seit der Eröffnung des neuen Konzertaals im Kulturpalast verfügt die Dresdner Philharmonie über ihr wichtigstes Instrument, um sich erfolgreich und zukunftsorientiert auf dem Kulturmarkt positionieren zu können. Essenziell für die weitere Entwicklung als internationales Spitenorchester sind nun die Zusammenarbeit mit exzellenten Dirigenten sowie die Vernetzung im obersten internationalen Orchestersegment unter anderem durch Residenzen, Orchesterpartnerschaften, die Einladung renommierter Gastorchester und die Teilnahme an internationalen Festivals.

Neben dem Klangkörper Dresdner Philharmonie gilt es in den nächsten Jahren, die Institution auch als Betreiberin des Konzertaals im Kulturpalast auf höchstem Niveau weiter zu entwickeln. Bei im internationalen Maßstab konkurrenzfähiger finanzieller und personeller Ausstattung liegen hier große Chancen, das Profil Dresdens zu stärken. Als Partner und Dienstleister für weitere lokale Akteure wird die Dresdner Philharmonie Möglichkeiten bieten, unter Berücksichtigung internationaler Qualitätsstandards Entwicklungen z. B. freier Ensembles zu initiieren, zu unterstützen und zu begleiten.

Die Dresdner Musikfestspiele stehen mit ihrem Programm für den gleichen Anspruch künstlerischer Exzellenz. Mit einer neuen, ganzjährigen Konzertreihe wird die Einrichtung das Profil des Kulturpalastes mitprägen. Das Konzertangebot im Festivalzeitraum Mai/Juni bewegt sich auf höchstem Niveau, eine quantitative Steigerung ist unter den gegebenen Rahmenbedingungen nur punktuell sinnvoll. Die Etablierung neuer Formate, welche der Stadt und ihren Spielstätten im internationalen Festivalsegment noch mehr Strahlkraft verleiht (z. B. Open-air-Opernproduktionen), ist ein wichtiges Entwicklungsziel.

Im Dresdner Kreuzchor soll unter anderem die Neujustierung der Zusammenarbeit zwischen Stadt und Kreuzkirchgemeinde die künstlerische Exzellenz sichern. Langfristige gemeinsame Ziele zu den Auftritten des Chores in der Kreuzkirche schaffen die Basis für die weitere Profilentwicklung. In Verbindung damit ist die Verbesserung der pädagogischen Rahmenbedingungen für den Dresdner Kreuzchor zu sehen. Schritte in diese Richtung sind der Neubau bzw. die Sanierung des Alumnats, die Weiterentwicklung des Ausbildungsprofils der Kruzianer und Maßnahmen zur Verbesserung des musikalischen Qualitätsniveaus im Eintrittsalter. Ein tragfähiges Nachwuchskonzept ist dabei zeitnah zu erarbeiten. Bei der Neubesetzung des Kreuzkantorats im Jahr 2022 wird auch dieser Bereich weiterhin Aufmerksamkeit erfahren müssen.

International agieren

Auf dem Weg zu einem vertieften europäischen Austausch ist die Internationalisierung ein wichtiges übergreifendes Entwicklungsziel der kommunalen Musikszene. Ein Schlüssel hierfür ist eine verantwortungsvolle und anspruchsvolle Personalpolitik in den städtischen Kultureinrichtungen, die internationale Erfahrungshorizonte als Voraussetzung für Exzellenz, Anschluss- und Entwicklungsfähigkeit begreift. Mehrsprachigkeit, die aktive Teilnahme an internationalen Diskursen, die Einbindung in europäische (Fach)Netzwerke und der Wissenstransfer in die lokale Musiklandschaft sollten zu den zukünftigen Anforderungen an künstlerisches und Verwaltungspersonal gehören.

Zugleich gilt es, Nutzergruppen und „Stakeholder“ im europäischen und internationalen Kontext zu identifizieren und anzusprechen. Kooperationen mit geeigneten Partnern sollten gestärkt werden – auch mit dem Ziel, Fördermittel auf europäischer Ebene zu akquirieren. In der mittelfristigen Ressourcenplanung der Stadt sollten zu diesem Zweck Geldmittel und Personal sowohl in den Budgets der Musikeinrichtungen als auch in der Kulturförderung vorgesehen werden. Auf Jugendliche und junge Erwachsene soll in diesem Zusammenhang besonders fokussiert werden.

Zeitgenossenschaft leben

Moderne musikalische Erscheinungsformen abzubilden und deren Entstehung und Praxis zu befördern, bleibt als Entwicklungsziel im Bereich Musik bestehen. Für die kommunalen Institutionen und geförderten Träger geht es um Zeitgenossenschaft im umfassenden Sinn. Zur Programmatik der kommunalen Musikinstitute gehören zeitgenössische Werke ebenso wie Präsentationsformate, in denen Werke vergangener Epochen und deren Interpreten in ein Verhältnis zur heutigen Zeit gesetzt werden. Das Europäische Zentrum der Künste Hellerau ist der Ort für avancierte Musikexperimente. Weitere Ensembles, Spielstätten und Veranstalter werden mit Zuschüssen der Kulturförderung unterstützt, um zeitgenössische Musikrichtungen wie Jazz, Rock und elektronische Musik in Dresden anzubieten.

Zeitgenossenschaft bedeutet zukünftig jedoch auch, die zunehmende Diversität der modernen Stadtgesellschaft zu berücksichtigen. Musikstile anderer Weltregionen und Einflüsse immigrierter Musikerinnen und Musiker müssen von den ansässigen Musikinstitutionen wahrgenommen und in geeigneter Weise integriert werden. Die interkulturelle Kompetenz der Einrichtungen, Ensembles und Spielstätten gilt es zu steigern, um Programmprofile zu ergänzen und für neue Zielgruppen anschlussfähig zu machen.

Für Zeitgenossenschaft stehen nicht zuletzt die Akteure der Clubkultur und der elektronischen Musikstile. Dresden verfügt hier über ein hohes künstlerisches Potential. Die Rahmenbedingungen in diesem Bereich zu verbessern, für Sichtbarkeit, Wertschätzung, aber auch finanzielle Unterstützung zu sorgen, ist ein wichtiges Entwicklungsziel innerhalb der Förderung zeitgenössischer Musikformen. Aktuell vertreten die Akteure der Clubkultur ihre Interessen einzeln. Zur Verbesserung der Wirkungskraft wird u.a. eine Selbstorganisation der Szene unterstützt, wie sie 2020 mit dem Clubnetz Dresden begonnen hat. Die Entwicklung eines neuen Zentrums für Populärmusik und Musikwirtschaft im früheren Gebäude des tjt. theater junge generation in Dresden-Cotta, als kulturelle Ankernutzung und in Verbindung mit der Öffnung des Geländes für den Stadtteil, kann zudem ein wichtiges Signal für die Wertschätzung der Clubkultur in Dresden sein und gleichzeitig den nicht zukunftsfähigen gegenwärtigen Standort des „beatpol“ ablösen.

Musikalische Bildung intensivieren

Die Intensivierung der musikalischen Bildung ist das vierte Entwicklungsziel des kommunalen Musiksektors, welches zugleich eine Querschnittsaufgabe innerhalb der kulturellen Bildung darstellt. Qualität und Quantität in der musikalischen Bildung insbesondere von Kindern und Jugendlichen beeinflussen nicht nur die Zukunftsfähigkeit der kommunalen Musikinstitutionen. Sie legen vielmehr die Basis für die Ausbildung ästhetisch-musikalisch aufgeklärter, befähigter und aufnahmefähiger Persönlichkeiten, die letztlich die Kultur einer Gesellschaft bestimmen. Insofern ist es eine Entwicklungsaufgabe, alle Kinder und Jugendliche in Dresden während ihrer Bildungslaufbahn nachhaltig in Kontakt mit musikalischen Erscheinungsformen zu bringen.

Das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden ist die zentrale Einrichtung der Landeshauptstadt für eine systematische Musikschulausbildung. Die mit der Kommunalisierung der Einrichtung beschlossene Schulkonzeption ist in den kommenden Jahren weiterzuentwickeln, insbesondere hinsichtlich ihrer quantitativen und sozialräumlichen Vorgaben. Eine weitere Stärkung der Ressourcen bleibt hierbei eine wesentliche Voraussetzung. Angesichts des zu erwartenden demographischen Wandels⁵⁵ ist ein erhöhter Bedarf absehbar. Kooperationen mit

⁵⁵ Vgl. dazu in den Ausführungen zur Leitlinie I: Gesellschaftswandel gestalten.

Kindertageseinrichtungen und Schulen sollten vor diesem Hintergrund weiter ausgebaut werden. Zudem entwickelt das Heinrich-Schütz-Konservatorium die Dresdner Schulkonzerte maßgeblich mit der Dresdner Philharmonie weiter.

Das Selbstverständnis des Dresdner Kreuzchors wird auch zukünftig das eines spezialisierten, auf der Grundlage eines nachhaltigen Nachwuchskonzeptes beruhenden Ausbildungsinstitutes sein, dessen Mitglieder eine vertiefte musikalische Bildungslaufbahn nehmen. Die Dresdner Philharmonie wirkt mit dem Philharmonischen Kinderchor und zahlreichen Kooperationen, Projekten und Formaten an der musikalischen Bildung in Dresden mit. Gleiches gilt für zahlreiche geförderte Träger und Projekte.

Eine über den kommunalen Musikbereich hinausgehende Entwicklungsaufgabe stellt die Verbesserung der Grundmusikalisierung von Kindern im Vor- und Grundschulalter dar. Dieses Ziel erfordert das konzeptionelle, strukturelle und wirtschaftliche Zusammenwirken von schulischen und außerschulischen Bildungsträgern. Die Landeshauptstadt Dresden, ihre Institutionen und geförderten Träger werden sich hier künftig in entsprechende Netzwerke und Prozesse einbringen. Dies gilt beispielsweise für das Kompetenznetzwerk Musikalische Nachwuchsförderung in Sachsen.

Partizipation unterschiedlicher Zielgruppen am Gesamtangebot stärken

Das fünfte übergreifende Entwicklungsziel ist die Erhöhung der Partizipation unterschiedlicher Zielgruppen am Gesamtangebot. Die wachsenden Nutzerzahlen der kommunalen Musikinstitute stellen dabei nur einen Indikator dar. Vielmehr geht es um die Aktivierung von sozio-demografisch bzw. sozialräumlich beschreibbaren Bevölkerungsschichten, die im derzeitigen Nutzerspektrum unterrepräsentiert sind. Zu den Teilentwicklungsmaßnahmen zählen Diversifizierungen und teilweise auch Dezentralisierungen des Programmangebots, verstärktes Marketing für unterrepräsentierte Zielgruppen, ausgewogene Eintrittspreis- bzw. Entgeltgestaltungen und die Verbesserung der Sichtbarkeit von Angeboten für Bürger und Bürgerinnen, die bisher nicht zu den Nutzern zählen.

Dem Laienmusizieren in Chören und Instrumentalensembles kommt in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung zu. Dieser Bereich soll mit geeigneten Projekten und Kooperationen weiter gestärkt werden, dazu zählen unter anderem der 2017 initiierte Förderpreis Dresdner Laienchöre im Zusammenhang mit dem jährlich stattfindenden Chortag, der „Bürgerchor am Kulti“ sowie die Fête de la Musique mit ihrer Einbindung von Musikschulen und Jugendtreffpunkten. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf dem Austausch mit dem professionellen Sektor. Weiterhin ist ein Konzept erforderlich, um dem zunehmenden Mangel an Proben- und Produktionsräumen für freie Musikensembles aller Art zu begegnen. Das Konzept soll unter Einbeziehung der städtischen Infrastruktur und unter maßgeblicher Beteiligung der Akteure umgesetzt werden. Ein stärkeres Zusammenwirken mit dem Amt für Wirtschaftsförderung ist erforderlich.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Exzellenz fördern	<ul style="list-style-type: none">• Dresdner Philharmonie: Gewinnung exzellenter internationaler Künstlerinnen, insbesondere Dirigenten; Stärkung der „philharmonischen Familie“ mit Philharmonischen Chören und Kurt-Masur-Orchesterakademie; Ausbau der Betreiberfunktion Konzertsaal Kulturpalast, einhergehend mit Ressourcenentwicklung• Dresdner Kreuzchor: Verbesserung der pädagogischen Rahmenbedingungen (räumlich: Sanierung Alumnat, inhaltlich/strukturell: Weiterentwicklung

	<p>Ausbildungsprofil, personelle Stärkung der pädagogisch-künstlerischen Arbeit), neue Balance zwischen regionalen und internationalen Auftrittsverpflichtungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Dresdner Musikfestspiele: Verfestigung des exzellenten internationalen Programm niveaus, Formatentwicklung
International agieren	<ul style="list-style-type: none"> • internationale Programmschwerpunkte, Künstlerresidenzen und Projekte in den kommunalen Einrichtungen • Entwicklung bzw. Verfestigung und Förderung von Austausch- und Begegnungsprojekten für junge Menschen • aktive Teilnahme an internationalen Netzwerken und Förderprogrammen, Aufbau entsprechender Ressourcen in der Kulturverwaltung und in den Einrichtungen
Zeitgenossenschaft leben	<ul style="list-style-type: none"> • Dresdner Philharmonie: Programmschwerpunkte mit zeitgenössischen Werken, Konzertformate Jazz/Weltmusik, Entwicklung neuer Präsentationsformate und Nachhaltigkeitsstrategien • Europäisches Zentrum der Künste Hellerau: Zeitgenossenschaft als künstlerischer Grundauftrag, im Bereich Musik: Programmschwerpunkte/Festivals/Kooperationen • Ausbau der Kulturförderung für Ensembles und Veranstalter mit zeitgenössischem Programmprofil (u. a. elektronische Musik) • Beförderung von Diversität und interkultureller Kompetenz in Einrichtungen und freien Trägern • Stärkung der Clubkultur und Freien Szene (u.a. Nachnutzung altes tjj zu einem Zentrum für Populärmusik als Beitrag zu einer stadtäumlichen Belebung)
Musikalische Bildung intensivieren	<ul style="list-style-type: none"> • Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden: Fortentwicklung der Schulkonzeption; Ausbau von Standorten und Angeboten; konzeptionelle und strukturelle Weiterentwicklung der Dresdner Schulkonzerte • Engagement für die Systematisierung und qualitative Verbesserung der musikalischen Nachwuchsförderung im Vor- und Grundschulbereich • Dresdner Philharmonie: Ausbau der Angebote für Kinder und Familien, Schwerpunktsetzung auf sozial benachteiligten Gruppen und dezentrale Angebote; Philharmonischer Kinderchor als Ausbildungsplattform; Projekte zur Stärkung des Laien- und Schulchorsingens • Ausbau der Kulturförderung für Träger und Projekte der musikalischen Bildung und Musikvermittlung
Partizipation unterschiedlicher Zielgruppen am Gesamtangebot stärken	<ul style="list-style-type: none"> • „audience development“ als grundsätzliche Führungsaufgabe kommunaler Musikinstitutionen • zeitgemäße Formatentwicklung und zielgruppengenaue Kommunikation von Angeboten unter besonderer Berücksichtigung unterrepräsentierter soziodemographischer und sozialräumlicher Gruppen • ausgewogene/sozialverträgliche Preisgestaltung für Tickets und Entgelte • Dresdner Kreuzchor: Umsetzung eines Inklusionskonzeptes • Stärkung des Laienmusizierens durch Ausbau der Kulturförderung für entsprechende Projekte bzw. eigene Projekte • Bedarfsanalyse und Konzeptentwicklung für ein Proben- und Produktionshaus freier Ensembles und Musikformationen

II.6 Film- und Medienkunst

Die Schwerpunkte auf einen Blick: *Medienkompetenz vertiefen, Plattformen für die Medienkunst schaffen, Film- und Mediencluster genreübergreifend vernetzen, partizipative Medien stärken, Nachwuchs fördern und durch Traditionen Impulse geben*

Dresdner Film- und Medienkunst aktuell

Dresden hat sich spätestens seit der Wende zum 21. Jahrhundert zu einer Stadt des Kurzfilms mit bundesweiter und teils internationaler Bedeutung entwickelt. Zu ihren Markenzeichen zählen die Animationsfilmtradition und das Know-how im Bereich Kurz- und Animationsfilm. Als Höhepunkte stehen dafür alljährlich das Filmfest Dresden, der Kurzfilmtag der AG Kurzfilm e. V., Ausstellungen des Deutschen Instituts für Animationsfilm e. V. (DIAF) sowie das Medienfestival des Medienkulturzentrums Dresden e. V. (MKZ) in den Technischen Sammlungen.

Einen Schwerpunkt bildete ab 2008 die Stärkung der Medienbildung. Als Projekt mit beispielhaftem Charakter initiierte das Amt für Kultur und Denkmalschutz dazu die CrossMedia Tour (CMT). Um dieses stadtweite Angebot durchzuführen, haben sich die meisten auf medienpädagogischem Gebiet tätigen Vereine zusammengefunden. Erfolgreich konnten dadurch auch soziale Schichten einbezogen werden, die sonst schwer für Angebote der kulturellen Bildung zu erreichen sind. Zudem hat sich das MKZ zum bundesweit wirkenden Medienkompetenzzentrum entwickelt. Nicht erfüllt haben sich hingegen die Erwartungen, die mit der Privatisierung des einstigen Medienkulturhauses Pentacon verbunden waren. So hat sich der gleichnamige Verein weitgehend aus der medienpädagogischen Arbeit zurückgezogen. Das im Festspielhaus Hellerau verortete Medienkunstfestival CYNETART ist seit Jüngstem eng mit dem Netzwerk Medienkunst (NMK) verknüpft. Das Netzwerk stellt den Mittelpunkt der vergleichsweise jungen, sehr vitalen Dresdner Medienkunstszene dar. Sie hat wiederum viele Berührungspunkte zum alljährlich stattfindenden Festival für Clubkultur DAVE (Dresden Audio Visual Experience) bzw. zur Dresdner Clubkulturszene.

Nicht zuletzt wird Dresden durch die sehr vitale Programmkinoszene geprägt und gilt als eine der wichtigsten deutschen Art-House-Kinostädte. Neben verschiedenen Filmfestivals und -reihen bilden die Filmnächte am Elbufer alljährlich einen Höhepunkt. Dabei kennzeichneten im vergangenen Jahrzehnt gravierende Veränderungen die Dresdner Kinoszene. Zwei Spielstätten mussten schließen, andere konnten durch umfangreiche Modernisierungen attraktiver werden.

Perspektiven für die Zukunft

Medienbildung und -kompetenz vertiefen

Medienbildung ist ein generationenübergreifendes, allumfassendes Thema geworden. Vereinfacht gesagt gilt es, Kindern und Jugendlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten für einen reflektierten Umgang mit Medien zu vermitteln, Eltern und Fachkräfte so weit zu befähigen, dass sie diesen Umgang begleiten können und Ältere in medienkulturelle Prozesse einzubeziehen, damit diese nicht abhängt werden. Demzufolge stehen im Vordergrund einer gelungenen Medienbildung nicht Programmierung und Informatik, sondern die Vermittlung von vielseitiger Medienkompetenz für die breite Bevölkerung. So wird eine wichtige Voraussetzung geschaffen, um die Teilhabe an Kultur und Gesellschaft zu verbessern. Eine Herausforderung stellt zudem der Umgang mit sozialen Netzwerken dar. Alles in allem wird sich der Stellenwert der Medienbildung angesichts des mit der Digitalisierung einhergehenden Bedeutungszuwachses von modernen Medien und infolge des eingangs

beschriebenen demografischen Wandels, d.h. insbesondere des Zuwachses der Zahlen von Kinder, Jugendlichen und Älteren, in den kommenden Jahren erheblich erhöhen. Infolgedessen gilt es, den Bereich insgesamt weitaus umfangreicher als ohnehin schon zu stärken.

Zum Anliegen der Medienbildung gehören:

1. die Vermittlung von Partizipationskompetenz; das heißt, nicht nur Unterstützung dabei zu geben, „das Handwerk“ zu beherrschen (bspw. Hörfunkproduktion, Film/Video, neue Medientechniken etc.), sondern auch die Fähigkeit, selbstbestimmt und eigenständig zu arbeiten,
2. Rezeptionskompetenz zu vermitteln; diese umfasst die Befähigung zur selbstständigen und bewussten Auswahl von Medienangeboten und zum kritischen Hinterfragen der transportierten Inhalte, Normen und Werte,
3. kreative Potenziale vermittels Medien zu erschließen und Zugänge zur Medienkunst zu eröffnen; das heißt, Medien sollen als Instrumente für künstlerisches Wirken sowohl auf der Produktions- als auch auf der Rezeptionsebene genutzt werden.

Für die Umsetzung dieser Ziele ist das MKZ von zentraler Bedeutung, nicht zuletzt, da es einen Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanal (SAEK) betreibt. Der sowohl im Radio- als auch im Fernsehbereich wirkende SAEK wird durch die Sächsische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM) finanziert. Die gemeinsame Finanzierung des Vereins mit der Landeshauptstadt hat die Basis dafür geschaffen, das MKZ als Plattform für viele weitere, von Dritten finanzierte Medienbildungsvorhaben zu etablieren. Das MKZ wird auch zukünftig Ausgangspunkt für neue, wegweisende Projekte im medienpädagogischen und medienkünstlerischen Bereich sein. Dazu richtet es bspw. jedes Jahr das Medienfestival und den Wettbewerb „Deutscher Multimediapreis mb 21“ aus. Er wird darüber hinaus als Anlass für die Vergabe des Medienkunstpreises der Landeshauptstadt Dresden für Kinder und Jugendliche genutzt. Zudem wirkt MKZ eng mit Multiplikatoren der Medienbildung – wie beispielsweise an Schulen Lehrende – zusammen. Als besondere Kompetenzbereiche des MKZ gelten künftig:

- Soziale Netzwerke und die darauf bezogene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern,
- kreative Medienproduktionen und der Bereich Gaming, d.h. der Umgang mit Hybridmedien (ehemals Multimedia),
- die „medienwerkstatt“ als Angebotsformat zu aktuellen medientechnischen, mediengesellschaftlichen und medienpolitischen Fragestellungen vorrangig für Erwachsene.

Als stadtweit wirkendes, von einer Trägergemeinschaft realisiertes, vielseitiges medienpädagogisches Vorhaben mit spartenübergreifender Verwurzelung wird die CrossMedia Tour (CMT) auch künftig durch die Landeshauptstadt unterstützt. Darüber hinaus kooperiert die Landeshauptstadt eng mit dem Netzwerk Medienbildung Dresden (NMBD). Das Netzwerk initiiert Fachtag, von denen Impulse für die Medienbildung ausgehen. So initiierte NMBD Fachtag zu Qualitätsstandards in der Medienbildung und zu „Digitaler Kultur und Teilhabe“. Sie richteten sich an Akteure der Medienbildung, Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sowie Lehrende gleichermaßen. Zudem setzt sich das Netzwerk für die Fortentwicklung und fachliche Qualifizierung sowie eine bessere Wirksamkeit der Medienbildung ein.

Nicht zuletzt können Medien und Medienbildung nachhaltig Einfluss auf die Herausbildung von Geschlechteridentitäten und entsprechenden Rollenbildern nehmen. In diesem Sinne ist die Vermittlung von Medienkompetenz auch vor dem Hintergrund des Gender Mainstreamings relevant und werden Vorhaben unterstützt, die eine entsprechende diskriminierungsfreie und geschlechtergerechte Teilhabe von Mädchen, Jungen bzw. Männern und Frauen befördern.

Angesichts des stark gewachsenen Stellenwertes der Medienbildung stellt der Umzug der Medien(bildungs)vereine MKZ, Objektiv e. V., Fantasia e. V. und der Geschäftsstelle des DIAF in das frühere Reaktanzenhaus auf dem Gelände des Kraftwerkes Mitte gewissermaßen das Leitprojekt für den Bereich dar. Durch das räumliche Zusammenrücken und die zentrale Lage werden neue Potenziale erschlossen. So verbessern sich die Kooperationsmöglichkeiten und der Wirkungskreis der Vereine erheblich. Zudem profitiert das Personal von zeitgemäßen Arbeitsbedingungen. Angesichts der dann höheren Mietkosten wird für die einbezogenen Vereine in Abstimmung mit den anderen Fördermittelgebern eine Anpassung der institutionellen Förderung durch die Landeshauptstadt nötig.

Plattformen für Medienkunst schaffen

Bei dem im Festspielhaus Hellerau verorteten Medienkunstfestival CYNETART der Trans-Media-Akademie Hellerau e. V. (TMA) stehen das künstlerische Experiment und Vorhaben im Grenzbereich zwischen Kunst, Bildung, Technologie und Forschung im Mittelpunkt. Nunmehr findet die CYNETART als Biennale statt. Dadurch lassen sich Aufmerksamkeit und Ressourcen konzentrieren. Zudem gilt es, die CYNETART – als das international bislang am stärksten beachtete Dresdner Medienkunstereignis – verstärkt auch als Plattform für die Dresdner Medienkunst auszubauen.

Um Experimentelles zu befördern, sollen vor allem die „Ermöglichungsstrukturen“ für Medienkunst verbessert werden. Dazu gehört die Infrastruktur, die zu günstigen Konditionen Medienkunstakteuren – teils temporär – zur Verfügung gestellt wird. Besonders gefragt sind Orte mit adäquater technischer Ausstattung. Ein geeigneter Akteur wie beispielsweise das Netzwerk Medienkunst (NMK) könnte mit Unterstützung der Landeshauptstadt die Koordination von Vorhaben, die Vermittlung von Infrastrukturen etc. übernehmen, um der Medienkunst in Dresden neue Impulse zu geben.

Darüber hinaus gilt es, der Fragmentierung der Dresdner Medienkunstszene durch neue Kooperationen und Verknüpfungen entgegenzuwirken. Die Unterstützung durch die Landeshauptstadt sollte dazu beitragen, dass sich das NMK und ggf. eine geeignete Örtlichkeit zu Kristallisierungskernen für Medienkunst entwickeln. Das würde ebenso zu einer besseren öffentlichen Wahrnehmung der Medienkunst beitragen wie beispielsweise ein alljährlich stattfindender „Medienfrühling“ (AT) als von Dresdner Akteuren geschaffene gemeinsame Veranstaltungsplattform für Dresden Medienkunst. Angesichts des rasanten Wandels und des Verschwimmens der Grenzen zwischen den Kunstgenres könnte dabei beispielsweise die Frage thematisiert werden, wodurch sich Medienkunst in der Gegenwart „originär“ auszeichnet.

Film- und Mediencuster genreübergreifend vernetzen

Film und Medienkunst haben in Dresden eine gemeinsame Tradition: den Animationsfilm. Ein neuerlich verstärkter Austausch verspricht hier Entwicklungsimpulse. Dabei sollte im Vordergrund stehen, das Partizipative der Medienkultur und das Narrative des Films miteinander zu verbinden. Unterstützung finden demzufolge neue hybride Formate, die einen Beitrag zur Weiterentwicklung beider Bereiche leisten können – beispielsweise an der Schnittstelle zwischen Dokumentation und Animation. Zudem könnten sich das Experimentelle aus dem Netz und der Film als soziales Erlebnis gegenseitig ergänzen. Befördern lässt sich das Anliegen durch eine Erweiterung und Vertiefung des bereits bestehenden Netzwerkes von Institutionen im Film- und Medienkunstbereich. Dazu gehören vor allem Akteure der Medienkunst, der Medienbildung, der Filmproduktion, -wirtschaft und -förderung, Festivals und des Filmerbes. Die Landeshauptstadt unterstützt daher verstärkt Austausch- und Vernetzungsprozesse, beispielsweise durch Fachtage zur Medienkultur. Sie könnten beispielsweise im Kontext des Filmfestes oder des Medienfestivals stattfinden. Zudem sollen darauf

aufbauend Kooperationen unterstützt werden. So ließen sich Aufgaben im Marketing, dem Kulturmanagement und der Vertretung auch auf Festivals gemeinsam effizienter gestalten und die Wahrnehmung Dresdens als Kurzfilm- und Medienstadt inner- und außerhalb stärken.

Nachwuchs fördern und durch Traditionen Impulse geben

Auch künftig gibt es für die Landeshauptstadt bei der Förderung zwei Prioritäten: auf Dresden bezogene Filmproduktionen und den filmischen Nachwuchs. Dabei beginnt die Förderung des filmischen Nachwuchses im Zuge der bereits beschriebenen Medienbildung für Kinder und Jugendliche und Formaten wie mb 21 oder der CrossMedia Tour und setzt sich fort bis hin zur Unterstützung junger professioneller Filmschaffender durch die Projektförderung. Durch die Fokussierung auf den Kurzfilm⁵⁶ eröffnet das Filmfest dabei nicht nur am Anfang ihrer Laufbahn stehenden Filmleuten, sondern auch filmisch exzellenten Werken, eine Öffentlichkeit zu erreichen. Von Vorteil für seine überregionale Ausstrahlung ist zudem, dass sich das Filmfest verstärkt zu einem Austauschort für ein Fachpublikum entwickelt. Darüber hinaus ermöglicht das Filmfest einem wachsenden Publikum, künstlerisch anspruchsvolle und gesellschaftlich relevante Filme zu sehen. Insbesondere durch thematische Filmreihen, Festivals und als Aufführungsorte für Filmpremieren sind die Kinos neben ihrem täglichen Programmangebot zentrale Orte für die Dresdner Filmkultur. Unterstützung können vor allem ambitionierte Filmreihen und Festivals finden.

Das DIAF hat sich dem Dresdner Trickfilmerbe verschrieben. Es ist ein einzigartiger Wissens- und Sammlungsstandort mit bemerkenswertem Bestand. Neben der Archivierung und publikumswirksamen Veranstaltungsformaten gehören die Forschungsarbeit und die Unterstützung aktueller Film- und Medienvorhaben zum Programmpotential. Nunmehr werden verstärkt auch neue internationale und deutschlandweit relevante Entwicklungen des Animationsfilms in den Blick genommen.

Partizipative Medien stärken

Auch die partizipativen Medien – der von Bürgerinnen und Bürgern selbst gestaltete Medienbereich – sind ein Entwicklungsschwerpunkt. Die wichtigsten Dresdner Akteure sind die Radioinitiative Dresden e. V. und das MKZ. Der erstgenannte Verein betreibt den Sender coloRadio und versteht sich als Bürgerrundfunk, der Interessierten die Möglichkeit gibt, selbst zu senden und zudem die dafür nötigen Fertigkeiten zu erwerben. Zudem ist coloRadio Ort für Audiokunst und trägt mit seiner Berichterstattung zur Vermittlung von Kunst und Kultur bei.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Medienkompetenz vertiefen	<ul style="list-style-type: none">• Ausbau des früheren Reaktanzenhauses im Kraftwerk Mitte zum Medien(bildungs)haus und Medienkompetenzzentrum durch die Vereine MKZ, DIAF, Fantasia und Objektiv e. V.

⁵⁶ Der Kurzfilm hat insbesondere durch das Internet bzw. populäre Plattformen wie YouTube eine neue Relevanz erlangt, d.h. die Zahl der Interessenten hat sich deutlich erhöht und der Zugang zum Kurzfilm gestaltet sich einfacher.

	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung von Fachtagen, Beratungen und Qualifizierungen durch das Netzwerk Medienbildung Dresden insbesondere für Fachkräfte der Medienbildung und Multiplikatoren (Lehrende etc.) • enge Kooperation und Vernetzung mit Akteuren anderer Bereiche wie denen aus der Jugendhilfe, aus Bibliotheken etc. • CrossMediaTour als zentrales medienpädagogisches Projekt zur Teilhabe von Heranwachsenden aus allen sozialen Schichten profilieren
Plattformen für die Medienkunst schaffen	<ul style="list-style-type: none"> • CYNETART in Kooperation mit EZKH als Biennale durchführen und nicht nur als Plattform für internationale, sondern auch für Dresdner Medienkunst ausbauen • „Ermöglichungsstrukturen“ für Medienkunst verbessern, d.h., die kulturelle Infrastruktur, Räume und Technik dafür ertüchtigen und zugänglich machen • Kooperationen und Verknüpfungen der Dresdner Medienkunstszene vermittels des Netzwerkes Medienkunst Dresden befördern • öffentliche Wahrnehmung der Medienkunst durch geeignete Veranstaltungsformate – bspw. einen „Medienfrühling“ (AT) – verbessern
Film- und Mediencluster genreübergreifend vernetzen	<ul style="list-style-type: none"> • Beförderung des spartenübergreifend wirkenden Netzwerkes von Institutionen des Film- und Medienbereichs durch Fachtage o. Ä. zur medienkulturellen Arbeit • Kooperation im Marketing- bzw. Managementbereich befördern und Wahrnehmung Dresdens als Kurzfilm- und Medienstadt stärken • Unterstützung weiterer sparten- und ressortübergreifender Kooperationen (Verknüpfung mit Museen, Bibliotheken, Einbeziehung der Wirtschaftsförderung etc.)
Nachwuchs fördern und durch Traditionen Impulse geben	<ul style="list-style-type: none"> • Beförderung von auf Dresden bezogenen Filmproduktionen und des filmischen Nachwuchses sowie des diesbezüglichen Filmabspiels • Unterstützung von ambitionierten Filmreihen und Festivals • Unterstützung von entsprechenden filmbezogenen Vorhaben durch DIAF
Partizipative Medien stärken	<ul style="list-style-type: none"> • partizipative Medien als Orte der kulturellen Bildung und eigenständigen Vermittlung von Kunst und Kultur verstärken

II.7 Soziokultur

Die Schwerpunkte auf einen Blick: *Räume für eine breite Teilhabe schaffen, Kooperationen und Vernetzungen intensivieren, Soziokultzentren als Plattformen zur Selbstorganisation bürgerschaftlichen Engagements, Zugangswege zu zeitgenössischem Kunstschaffen eröffnen, Investitionsstau meistern, kulturelle Bildung vermitteln, Diskursfähigkeit stärken*

Soziokultur in Dresden – eine Bestandsaufnahme

Die Sparte Soziokultur ist in Dresden sehr vielseitig.⁵⁷ Zu den Akteuren zählen Vereine, die hochprofessionell arbeiten, deren Tätigkeit überregional wahrgenommen wird und die jährlich viele zehntausend Besucher erreichen. Daneben wirken solche, deren Arbeit allenfalls im angrenzenden

⁵⁷ Vorgeschichte und Begriff der Soziokultur werden erklärt unter: www.dresden.de/de/kultur/kunst-und-kultur/soziokultur.php

Stadtteil zur Kenntnis genommen wird. Mehrere Dresdner Soziokulturvereine sind stark auf verschiedene Künste orientiert. Im Mittelpunkt stehen dabei die Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern, die Vermittlung von Kunst sowie die kulturelle Bildung. Dabei ist die Sparte durch Beständigkeit und Dynamik gleichermaßen gekennzeichnet. Von den in diesem Bereich institutionell geförderten dreizehn Vereinen stehen vier bereits seit Mitte der 1990er Jahre dauerhaft auf den Förderlisten der Landeshauptstadt. Daneben sind im vergangenen halben Jahrzehnt fünf Vereine neu in die institutionelle Förderung aufgenommen worden. Insbesondere die Transformationsprozesse, die den gesellschaftlichen Umbrüchen von 1989/90 folgten, prägten die kulturelle Infrastruktur der Sparte Soziokultur nachhaltig. Teils zeitlich parallel erfolgte die Schließung von kommunalen, stadtteilbezogen arbeitenden Kulturzentren oder deren Überführung in privatrechtliche Trägerschaften und die Gründung neuer Soziokulturzentren durch Vereine.

Zu den Vereinen, die seit 1990 ununterbrochen tätig sind, zählt riesa efau. Kultur Forum Dresden. Der Verein wirkt einerseits als Kunst- und andererseits als Soziokulturverein und ist zweifellos der bedeutendste und leistungsfähigste seiner Art in Dresden. Seit der Übernahme des bis 2006 kommunal geführten Kulturzentrums scheune durch den Trägerverein hat sich das Profil des Hauses gravierend verändert. Konzerte, konzertante Partys sowie der Bildungsbereich „scheune akademie“ zur Fort- und Weiterbildung von Akteuren der Musikwirtschaft gehören zum „Kerngeschäft“. Die Kreative Werkstatt e. V. und der Verein „*sowieso* Frauen für Frauen e. V.“ fördern insbesondere das Kunstschaften, die Kulturarbeit und die Kreativität von Frauen und Mädchen. In der vom gleichnamigen Verein betriebenen Alten Feuerwache Loschwitz trug die Sanierung des früheren Schlauchturms zur Verbesserung des Stadtteilbezuges bei. Neu entstanden eine öffentlich zugängliche Aussichtsplattform und zusätzliche Ausstellungsflächen, die auch vom Ortsverein genutzt werden.

Fast alle Soziokultureinrichtungen wirken zugleich als Stadtteilzentren. Für die stadtteilbezogene Kulturarbeit sind beispielsweise der Johannstädter Kulturtreff e. V. und das Stadtteilhaus Äußere Neustadt e. V. sehr wichtig. Im Johannstädter Kulturtreff hat in den vergangenen Jahren die interkulturelle Arbeit an Raum gewonnen. Damit wird auf die besondere Situation im Umfeld eingegangen. Das Stadtteilhaus hat zudem als Knotenpunkt für das überregional bedeutende Stadtteilfest „Bunte Republik Neustadt“ an Bedeutung gewonnen. Das Haus ist besonders wichtig dafür, anderen Kulturinitiativen als Vermieter günstig Raum zu geben. Das Putjatinhauses e. V. fußt auf einer beispiellosen Verwurzelung in der Nachbarschaft. Das Haus ist durch zahlreiche Kurse und Veranstaltungen nahezu ganztags ausgelastet. Seit dem Jahr 2019 wird zudem der in Pieschen verankerte Zentralwerk e. V. gefördert. Der Verein baut ein Kulturzentrum mit eigenem Saal auf und wurzelt in der Initiative einer breiten Künstlerschaft. Für die soziokulturelle Arbeit sind zudem die Standorte der städtischen Jugendkunstschule in Gorbitz (Club Passage) und Prohlis (Palitzschhof) wichtig. Nicht zuletzt wirkt das vor allem auf semiprofessionelle Theatergruppen fokussierte Theaterhaus Rudi als eine Art Stadtteilzentrum. Bezogen auf die Soziokultur – und hierbei insbesondere auf die Förderung – findet eine regelmäßige Abstimmung mit dem Jugendamt bzw. den von ihm geförderten Angeboten statt. So wirkt eine Mitarbeiterin des Jugendamtes in der Facharbeitsgruppe Soziokultur des Amtes für Kultur und Denkmalschutz mit.

Perspektiven für die Zukunft

Soziokulturzentren (SKZ) sind infolge ihrer Arbeitsweise, aber auch wegen ihrer Wohnortnähe in besonderem Maße dazu prädestiniert, Menschen aller Altersgruppen und verschiedener sozialer und kultureller bzw. ethnischer Herkunft für die Beteiligung am gesellschaftlichen Leben zu motivieren und zu befähigen. Dabei sind Weltoffenheit und eine interkulturelle Herangehensweise wichtige

Grundprinzipien. Es ist absehbar, dass der Bedarf nach soziokulturellen Angeboten wächst und eine aktivierende Kulturpolitik immer mehr an Bedeutung gewinnt – zum einen aufgrund der gewachsenen Bevölkerungszahl Dresdens, zum anderen, weil der Anteil der jüngeren und der älteren Jahrgänge bis zum Jahr 2030 überproportional zunehmen wird.⁵⁸ Jüngeren und Ältere sind gleichermaßen vorrangige Adressaten wohnortnaher Angebote der kulturellen Bildung und der auf das Gemeinwesen bezogenen generationenübergreifenden Kulturarbeit. Enorm an Bedeutung gewinnen werden zudem zielgruppenspezifische Offerten. So rücken beispielsweise Menschen mit Migrationshintergrund sowie so genannte junge, aktive Alte in den Fokus. Deshalb sind künftig in besonderem Maße Optionen für neue soziokulturelle Initiativen in den Stadtbezirken zu eröffnen. Nicht zuletzt haben die vielfältigen, im Umfeld der Kulturhauptstadtbewerbung entstandenen Projektinitiativen das große Interesse und den Bedarf an stadtteilbezogenen Kulturofferten nochmals klar erkennen lassen.

Räume für eine breite Teilhabe schaffen

Die zurzeit vorhandene Dichte und der Bedarf an soziokulturellen Angeboten sind in starkem Maße stadtteilabhängig. So gibt es Stadtteile – wie Cotta, Klotzsche, Leuben, Strehlen, Reick oder Plauen –, in denen keine derartigen, institutionell geförderten Offerten existieren, während andere gut versorgt sind. Die Neugründung von Soziokulturhäusern ist dabei vorrangig von der Eigeninitiative vor Ort abhängig. Sie lässt sich – nicht zuletzt aufgrund für die Soziokultur wichtiger Prinzipien wie dem der Selbstermächtigung zu gemeinwohlorientiertem Handeln und der Selbstverwaltung der SKZ – nicht von außen oktroyieren. Deshalb ist es auch kein Zufall, dass es in bildungsorientierten, an sich schon gut ausgestatteten „Mittelschichtwohngebieten“ – wie der Neustadt – stärkere Neugründungsbestrebungen gibt als in anderen Vierteln. Infolgedessen sollten (potenzielle) Soziokulturträger in Stadtbezirken mit keinen oder nur wenigen soziokulturellen Angeboten intensiver unterstützt werden. Dies kann durch die Stärkung von Netzwerkstrukturen in den Stadtteilen, die Anmietung von Räumen für Soziokultur- und Stadtteilinitiativen und in Einzelfällen durch die Neueinrichtung und dann Förderung von SKZ geschehen. Darüber hinaus wäre zu prüfen, inwieweit gut etablierte SKZ mit „Ablegern“ in solchen Stadtteilen wirken können.

Um den vorhandenen Bedarf genauer zu erheben, führt die Kulturverwaltung nach einem Stadtratsbeschluss⁵⁹ eine Analyse zum Bedarf an Kultur- und Nachbarschaftshäusern mit städträumlicher Ausrichtung in den Stadtbezirken und Ortschaften unter Berücksichtigung der bereits vorhandenen kulturellen Infrastruktur durch. Auf dieser Basis werden nach Fertigstellung praktikable Umsetzungsvorschläge entwickelt. Zudem soll in diesem Zusammenhang diskutiert werden, inwieweit sich vorhandene kommunale Liegenschaften – wie das frühere Gebäude der Staatsoperette in Leuben oder das einstige Volks- bzw. Kulturhaus Cotta – entsprechend nutzen lassen.

Angesichts der sozialen Heterogenität der Johannstadt lässt sich bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt feststellen, dass der Johannstädter Kulturtreff e. V. für sein Umfeld besonders wichtig ist. Der Kulturtreff versteht sich als Kultur-, Vereins- und Bürgerhaus sowie Treffpunkt gesellschaftlicher

⁵⁸ In Leitlinie I (Gesellschaftswandel gestalten) werden der demografische und der Gesellschaftswandel umfassend beschrieben. Sie nehmen unmittelbar Einfluss auf den Bedarf an kulturellen Einrichtungen und Angeboten.

⁵⁹ A0450/18

Gruppen jeden Alters und verschiedener ethnischer Herkunft. Vor allem um seine Wirksamkeit und die Arbeitsbedingungen zu verbessern, ist für ihn ein Ersatzneubau geplant.⁶⁰

Auch künftig gehört es zu den wichtigen Aufgaben der Soziokultur, die Diskussion über den Gesellschaftswandel und Herausforderungen in den Stadtteilen zu befördern. Eine Ausdifferenzierung der Angebote ermöglicht die Teilhabe für alle Bevölkerungsschichten und arbeitet so der Marginalisierung von Individuen und Gruppen entgegen.

Kooperationen und Vernetzungen intensivieren

Die Ressourcen des Kulturbereichs allein reichen nicht aus, um ein auf soziokulturelle Ziele bezogenes Engagement und darauf orientierte neue Vorhaben adäquat zu unterstützen. Daher sollten neben den bekannten Partnern wie Jugendamt und Sozialamt auch privatwirtschaftliche Akteure stärker einbezogen werden. Mit Wohnungsbaugenossenschaften konnten diesbezüglich bereits gute Erfahrungen gesammelt werden. Darüber hinaus wird insbesondere die Kultur- und Kreativwirtschaft (KKW) als Partner gesehen. Viele Akteure der KKW haben sich vor allem in Frühphasen ihres Schaffens im Umfeld von Soziokultureinrichtungen entwickelt und die nicht-kommerziellen, geschützten Räume genutzt, um ihre künstlerischen Potenziale zu entfalten. In der Umkehrung sollen spätere Kooperationen dazu beitragen, die Soziokultureinrichtungen zu stärken. Als gute Beispiele dafür können die Kulturzentren scheune und riesa efau gelten. Die Soziokultureinrichtungen dürften zudem Orte sein, um künftig Angebote der Jugendhilfe und kulturelle Angebote wieder stärker aufeinander zu beziehen. Dies gilt im Speziellen für das Zusammenwirken von Kinder- und Jugendarbeit einerseits sowie der Soziokultur andererseits. Dafür bedarf es einer engen Abstimmung zwischen den Ämtern für Jugend sowie Kultur und Denkmalschutz. Zu den Vorhaben, deren Erfolg in besonderem Maße von einer engen Kooperation mehrerer städtischer Ressorts abhängt, zählt die avisierte verstärkte Unterstützung von Urban Art als jugendkulturell-lebensweltlich und somit soziokulturell verwurzelter Kunst.⁶¹ Dazu arbeiten insbesondere Amt für Kultur und Denkmalschutz, Jugendamt sowie der Geschäftsbereich Ordnung und Sicherheit eng zusammen.

Nicht zuletzt sind Zusammenhalt und Kooperationen von SKZ untereinander sowie darüber hinaus mit anderen Kulturinitiativen in Dresden vergleichsweise gering ausgeprägt. Das Beispiel anderer Städte zeigt, dass dadurch Potenziale verloren gehen. Infrastrukturelle, personelle und andere Ressourcen ließen sich besser nutzen, als dies gegenwärtig der Fall ist. Vernetzungsvorhaben sollen daher besonders unterstützt werden. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass sich vergleichsweise viele SKZ auf die gleichen Spezialprofile festgelegt haben. So halten viele Werkstätten, Techniken für Lithographie, Buchdruck etc. vor. Generell ist eine Abstimmung zu derartigen Spezialprofilen sinnvoll.

Soziokulturzentren als Plattformen zur Selbstorganisation bürgerschaftlichen Engagements

Heimat und eine Art Heimatgefühl entstehen durch ein Leben und Handeln über längere Zeiträume hinweg in überschaubaren, vertrauten Räumen. Damit geht die Chance einher, auf die Gestaltung

⁶⁰ Dafür hat der Stadtrat das Entwicklungs- und Nutzungskonzept des Stadtteilhauses Johannstadt im Rahmen des Fördergebietes Dresden Nördliche Johannstadt bereits beschlossen (V1845/17).

⁶¹ Der Stadtrat hatte die Verwaltung mit der Anfertigung einer „Gesamtkonzeption zu Umgang und Förderung von UrbanArt (StreetArt und Graffiti) in Dresden“ beauftragt (A0872/14). Unter Federführung des Amtes für Kultur und Denkmalschutz und in enger Kooperation mit Jugendamt, Geschäftsbereich Ordnung und Sicherheit, Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft, Stadtplanungsamt, Straßen- und Tiefbauamt(STA) sowie Amt für Hochbau und Immobilienverwaltung (AHI) entstand daraufhin eine entsprechende Konzeption (V2420/18). Sie gibt Aufschluss über die inhaltlichen Schwerpunkte, der eine Unterstützung von UrbanArt folgen sollte. Die Konzeption wurde dem Anhang beigefügt.

des Heimatortes selbst ein- und im sozialen Gefüge des Ortes und der Region mitwirken zu können. Sozio- und Stadtteilkulturzentren können zweifellos Raum für ein Mittun in diesem Sinne geben. Deshalb kommt ihnen eine besondere Verantwortung für die Beheimatung der Bevölkerung der Stadt und besonders des angrenzenden Stadtteiles zu. Dazu gehört insbesondere, substantielle Möglichkeiten und Voraussetzungen für die Mitwirkung und Selbstwirksamkeit derjenigen bereit zu stellen, die sich an der Gestaltung ihrer Stadt und ihres Stadtteiles beteiligen wollen. Neben der unmittelbaren Bereitstellung von Räumen und der Mitwirkung von Akteuren am Leistungsspektrum der Häuser ist dafür besonders wichtig, dass sich die Sozio- und Stadtteilkulturzentren für die Belange der Stadt und des Stadtteiles bzw. der Ortschaft engagieren.

In diesem Sinne werden die etablierten SKZ künftig eine noch wichtigere Rolle als Plattformen für die Selbstorganisation bürgerschaftlichen Engagements, die Projektarbeit und für künstlerisch-kulturelle Vorhaben mit Stadt(teil)bezug und somit für die soziale und kulturelle Teilhabe vor Ort spielen. Deshalb – aber auch generell um Offenheit für neue Initiativen, künstlerisch-kulturelle Strömungen und Bedürfnisse durchzusetzen –, sollten die etablierten Institutionen ihre Häuser und Ressourcen im Rahmen des Möglichen für Akteure von außen öffnen. Sie könnten u. a. ihr vorhandenes Equipment und Räume zur Mitnutzung zur Verfügung stellen oder als Projektträger für die Umsetzung von Vorhaben fungieren. Wichtig sind in diesem Zusammenhang auch Häuser, die von Stadtbezirken bzw. Ortschaften unterstützt werden. Als ein positives Beispiel dafür kann die vom Kulturverein Schloss Schönefeld e. V. betriebene Einrichtung gelten. Das Büro für freie Kultur- und Jugendarbeit e. V. unterstützt neue soziokulturelle Initiativen und eine plurale Vereins- und Projektlandschaft sowie die Entwicklung von Beteiligungs- und Partizipationsmöglichkeiten. Hauptaugenmerk liegt darauf, innovative Ansätze zu befördern, zu informieren und Kooperationen anzuregen.

Mit der Kulturhauptstadtbewerbung wurden zusätzliche Impulse gegeben, die es nun mit neu geschaffenen Mitteln wie der Stadtbezirksförderung zu erhalten gilt. Die Kulturverwaltung beabsichtigt, sich an der Schnittstelle zwischen institutionalisierter und bürgerschaftlicher Kulturarbeit zukünftig stärker zu engagieren und vernetzend zu wirken.

Zugangswege zu zeitgenössischem Kunstschaaffen eröffnen

Durch ihr Know-how in der Kunstvermittlung und durch die Wohnortnähe kommt vielen SKZ im doppelten Sinne eine besondere Rolle bei der Vermittlung zeitgenössischer Künste zu. Zum einen stellen sie häufig Ausstellungs- bzw. Projekt- und Arbeitsräume zur Verfügung, zum anderen eröffnen sie Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen durch Angebote der kulturellen Bildung Zugangswege zu zeitgenössischen Künsten und leisten damit Basisarbeit. Als beispielhaft kann in diesem Zusammenhang die Fokussierung des riesa efa auf die Bereiche „Kunst erfahren“ und „Kunst erleben“ gelten. Für die Akteure der Alten Feuerwache Loschwitz e. V. stehen Ausstellungen zeitgenössischer lokaler, nationaler und internationaler Kunst mit dem Schwerpunkt experimentelle Ausdrucksformen (Installation, Konzeptkunst, genre- und medienübergreifende Projekte, Performances) sowie von klassischen Positionen in Malerei, Grafik, Skulptur, Fotografie in der eigenen Galerie im Vordergrund. Wichtig ist zudem das Wirken als Künstlerhaus. Künftig wird die Alten Feuerwache zudem ihre stadtteilbezogene Projektarbeit wieder verstärken.

Im Kulturzentrum scheune werden Musik und Literatur auch künftig im Mittelpunkt stehen. In Kooperation mit Partnern wird für Sachsen eine Struktur der Live-Musik-Clubs aufgebaut. Das Engagement in der LiveMusik-Kommission, der bundesweite Bedeutung zukommt, wird fortgeführt. Die scheune akademie soll weiterentwickelt und mit Consulting-Angeboten für Akteure der Musikszene verschränkt werden. Kreative Werkstatt Dresden e. V., „*sowieso* Frauen für Frauen e.

V. und Zentralwerk e. V. profilieren sich weiter als soziokulturelle und Kulturorte, bei denen vor allem die Förderung kreativer, zeitgenössischer Ansätze im Vordergrund steht. Die beiden erstgenannten Vereine sind zudem auf die Kulturarbeit von und für Frauen fokussiert. Nicht zuletzt nehmen die Prinzipien der Geschlechtergerechtigkeit bzw. des Gender Mainstreamings einen herausragenden Stellenwert in der Soziokultur ein.

Investitionsstau meistern

Eine besondere Herausforderung stellt in den nächsten Jahren ein stark wachsender Investitionsbedarf in langjährig institutionell geförderten Soziokulturhäusern dar. Ein Großteil der Häuser wurde zuletzt in den 1990er-Jahren technisch und baulich ertüchtigt. Zudem sind die Anforderungen an die Gebäude gewachsen und es sind höhere Standards einzuhalten – insbesondere beim Brandschutz, der Barrierefreiheit, den energetischen Anforderungen und der technischen Gebäudeausrüstung. Für die Landeshauptstadt ergibt sich eine besondere Verantwortung zudem daraus, dass sich ein Großteil der Soziokulturzentren in kommunalen Immobilien befindet. Grundhafte Sanierungen, Modernisierungen bzw. ein Ersatzneubau sind für das Kulturzentrum scheune und den Johannstädter Kulturtreff geplant. Dadurch verbessern sich die Nutzbarkeit, Arbeitsbedingungen, die Zugänglichkeit für Menschen mit Mobilitätsbehinderungen und generell die Wirksamkeit des jeweiligen Programmangebots.

Kulturelle Bildung vermitteln

Die Vermittlung kultureller Bildung zählt für sämtliche Soziokultureinrichtungen in Dresden zu den Eckpfeilern der Arbeit. Im Mittelpunkt stehen dabei meist ein auf verschiedene künstlerische Genres bezogenes umfangreiches Kursangebot sowie die Bearbeitung gesellschaftlich relevanter Themen. Dabei entwickeln die Zentren ihre Kurs- und Veranstaltungsangebote gemäß aktuellen Anforderungen stetig weiter. Spezielle Offerten für Kinder und Jugendliche und die enge Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen spielen dabei eine herausragende Rolle.

Diskursfähigkeit stärken

Die durch die Kulturverwaltung durchgeführte Wirksamkeitsanalyse zu den institutionell geförderten Einrichtungen hatte ergeben, dass bei zahlreichen Soziokulturvereinen Unsicherheiten bezüglich des eigenen Selbstverständnisses bestehen. Ursache ist in vielen Fällen eine teils schleichend erfolgte Umorientierung. So haben die stadtteilbezogene Projektarbeit und die Beförderung gesellschaftlich relevanter Diskurse in vielen Häusern an Bedeutung verloren. Demgegenüber haben – nicht zuletzt aufgrund wirtschaftlicher Erwägungen – Kursprogramme an Gewicht gewonnen. Zu hinterfragen ist in diesem Zusammenhang, ob ein Wandel hin zu „kleinen Volkshochschulen“ wirklich gewollt ist.

Um Veränderungen zu reflektieren und dem eingangs beschriebenen Wandel gerecht zu werden, ist eine Leitbillediskussion in den SKZ wichtig. Sie kann eine Grundlage dafür sein, das eigene Selbstverständnis zu schärfen, Ziele festzulegen und die Umsetzung dann zu prüfen. Als Herausforderung stellt sich insbesondere die jeweilige Anpassung von Leitbildern an veränderte Bedingungen dar. Die Landeshauptstadt unterstützt entsprechende Prozesse zur Schärfung von Leitbildern der SKZ. Ein Mittel dazu stellen mit adäquaten Partnern durchgeführte Fachtage dar. Darüber hinaus werden bedarfsgerecht geeignete Weiterbildungsangebote unterstützt.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Räume für eine breite Teilhabe schaffen	<ul style="list-style-type: none"> Unterstützung (potenzieller) Soziokulturträger in Stadtteilen, in denen es bislang keine oder wenige soziokulturelle Angebote gibt Stärkung von vorhandenen Netzwerkstrukturen in den Stadtteilen auf Basis der Bedarfsanalyse zu Kultur- und Nachbarschaftszentren konzeptionell fundierte Schwerpunkte zur Einrichtung neuer Häuser in Stadtteilen erarbeiten und Nutzbarkeit kommunaler Liegenschaften dafür prüfen (früheres Operettengebäude in Leuben, früheres Kulturhaus Cotta etc.) Anmietung von Räumen durch stadtteilbezogene Initiativen – auch jenseits von Kulturimmobilien – befördern durch differenzierte Angebote Teilhabemöglichkeiten für alle Bevölkerungsschichten ermöglichen stadtteilbezogene Projektarbeit der Soziokulturzentren (SKZ) ausweiten
Kooperationen und Vernetzungsaktivitäten intensivieren	<ul style="list-style-type: none"> Zusammenarbeit mit Partnern anderer Bereiche/Ressorts stärken (Jugend- und Sozialbereich, Akteure der Kulturwirtschaft etc.) Zusammenwirken und Abstimmung von Soziokulturzentren untereinander befördern
Soziokulturzentren als Plattformen zur Selbstorganisation bürgerschaftlichen Engagements	<ul style="list-style-type: none"> Häuser und Ressourcen für Akteure von außen öffnen (Mitnutzung vorhandener Arbeitsvoraussetzungen/Räume etc.), die sich für die Gestaltung ihres Stadt(teils) einsetzen und somit an der (Neu)Beheimatung mitwirken Unterstützung neuer soziokultureller Initiativen und einer pluralen Vereins- und Projektlandschaft sowie Entwicklung von Beteiligungs- und Partizipationsmöglichkeiten für alle gesellschaftlichen Gruppen Beförderung eines zielgruppenadäquaten Weiterbildungsangebotes, um innovative Ansätze zu befördern, zu informieren und Kooperationen anzuregen Prinzipien der Geschlechtergerechtigkeit bzw. des Gender Mainstreamings umsetzen bzw. fördern personelle Ressourcen im Amt für Kultur und Denkmalschutz für stadtteilbezogene Netzwerkarbeit schaffen
Zugangswege zu zeitgenössischem Kunstschaften und zur Kultur eröffnen	<ul style="list-style-type: none"> Künstlerinnen und Künstlern Ausstellungs- bzw. Projekt- und Arbeitsräume zur Verfügung stellen Kunstvermittlung/kulturelle Bildung stärken
Investitionsstau meistern (Vgl. dazu die Ausführungen zur Förderung von Investitionsvorhaben in Säule III)	<ul style="list-style-type: none"> Unterstützung bei der baulich-technischen Ertüchtigung/Modernisierung von SKZ, insbesondere bei der Modernisierung von Scheune und beim Ersatzneubau für den Johannstädter Kulturtreff Unterstützung von Vorhaben zur Verbesserung der Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderungen
Diskursfähigkeit stärken	<ul style="list-style-type: none"> Schärfung des Selbstverständnisses von SKZ und Beförderung von Leitbilddiskussionen und dafür u.a. Durchführung von Fachtagen zu

	tragfähigen Leitbildern für SKZ und von geeigneten Weiterbildungsangeboten
--	--

II.8 Festkultur in Dresden

Die Schwerpunkte auf einen Blick: *Neue Förderstrategie entwickeln, Feste stärker in die Stadtkultur verankern, neue Veranstaltungs-formate entwickeln und fördern*

Festkultur in Dresden aktuell

Dresdens Ruf als Fest- und Festivalstadt gründet sich auf eine sehr lange Tradition glanzvoller Feste. Jahrhundertealte Volksfeste wie der Striezelmarkt und die Vogelwiese wurden in den 1990er Jahren durch Feste ergänzt, die von bürgerschaftlichem Engagement getragen werden. Dazu gehören das Elbhangfest, die „Bunte Republik Neustadt“ (BRN) und zahlreiche stadtteilbezogene Feste wie das Hechtfest im Hechtviertel, die Zschachwitzer Dorfmeile, das Friedrichstädter Stadtteilfest und das Westhangfest in Gorbitz. Stadtteilbezogene Feste leisten einen nicht unerheblichen Beitrag dazu, der Einwohnerschaft sowie den Gästen Identifikationsangebote zu unterbreiten und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Dazu trägt bei, dass sie sehr häufig von Akteuren aus den Stadtteilen und Ortschaften gestaltet werden. Zu den auch überregional weithin wahrgenommenen Festen gehört das Dresdner Stadtfest. Es wird über eine Veranstaltungsagentur organisiert, mit der dafür ein Konzessionsvertrag abgeschlossen wurde. Die Landeshauptstadt Dresden hat in den vergangenen Jahren ein breites Spektrum an Festen vor allem aus Mitteln der Kulturförderung unterstützt. Darüber hinaus gibt es einige privatwirtschaftlich organisierte Feste, die keine Förderung von der Landeshauptstadt erhalten. Seit 2010 werden Feste mit überregionaler Ausstrahlung mittels der Förderrichtlinie Großveranstaltungen befördert. Zudem berät das Amt für Kultur und Denkmalschutz Veranstalter und unterstützt Vereine mit der Ausleihe von Veranstaltungstechnik (Technikpool). Die Landeshauptstadt fördert zudem auch immer wieder neue Veranstaltungsformate wie das „Kurzfilm Open Air“ auf dem Neumarkt, die „Fête de la musique“, das „umsonst&draußen-Festival“ und die während der Kulturhauptstadtbewerbung entstandenen Veranstaltungen „Kinokaraoke“ und „DUDE – Dresden Urban Dance Experience“ als Bausteine einer auf Teilhabe und Vielfalt ausgerichteten Kulturpolitik.

Perspektiven für die Zukunft

Neue Förderstrategie entwickeln

Durch die Stärkung der Stadtbezirke mittels eigener Etats sollen in Zukunft die eher lokal angelegten Stadtteilfeste vorrangig auf Stadtbezirksebene gefördert werden. Demgegenüber werden die regional und überregional wirksamen Feste weiterhin in erster Linie durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz betreut. Zu entwickeln ist gemeinsam mit den Stadtbezirken nun eine konsistente Förderstrategie. Berücksichtigung sollen dabei neben der neuen Stadtbezirksförderung die Bereiche finden, die bislang die Förderrichtlinie Großveranstaltungen und die Projektförderung beinhalteten. Zudem ist ein Modus für eine Abstimmung zwischen Stadtbezirksamtern und -beiräten und der Kulturverwaltung zu entwickeln, um Förderentscheidungen zu synchronisieren.

Feste stärker in die Stadtkultur verankern

Inspiriert durch die Bürgerbewegung von 1989 hat sich die Idee eines großen, raumgreifenden Festes am Elbhäng entwickelt. Ein Kreis von Enthusiasten bewältigt seitdem ehrenamtlich, unterstützt von einem kleinen Büro, den jährlichen organisatorischen Aufwand für das Bürgerfest. Einmal im Jahr verwandelt sich die Landschaft zwischen Loschwitz und Pillnitz in ein großes Festgelände. In fünf Orten längs des Elbhanges, auf einer Strecke von etwa sieben Kilometern, auf Dorfplätzen, in Parks und Villen, am Elbufer und an den Hängen werden an die 200 verschiedene Veranstaltungen angeboten. Kunst- und Bürgerfest in einem, bietet das Elbhängfest Konzerte, Theater- und Tanzveranstaltungen, Lesungen und spezielle Angebote für Kinder. Führungen und Vorträge ermöglichen Begegnungen mit der Region. Auf dem Fest präsentieren Künstler des Elbhanges ihre Arbeiten. Ein großer Festumzug eröffnet das Wochenende. Somit ist das Elbhängfest einerseits als Ausdruck der stadtteilbezogenen Kultur zu verstehen und stellt andererseits eine Art Schaufenster nach außen dafür dar.

Die „Bunte Republik Neustadt“ (BRN) wird an drei Tagen im Juni im Stadtteil Äußere Neustadt gefeiert. Im Jahr 1990 als Protestreaktion auf die nicht mehr aufzuhaltende Wiedervereinigung gegründet, hat sich das Fest in den letzten Jahrzehnten zu einem überregional bedeutsamen Stadtteilfest mit bürgerlicher Prägung und über 100.000 Besuchern entwickelt. Eine Besonderheit liegt in der dezentralen Organisation, die es ermöglicht und erfordert, dass Anwohner, Gewerbetreibende, Institutionen und Vereine, einen eigenen Beitrag leisten können. Die Spanne der Beiträge ist breit. Sie reicht von Konzerten, künstlerischen Fassadengestaltungen, Ausstellungsprojekten, Theater, bis hin zu kulinarischen Projekten. Die Durchführung ist teilweise professionell, häufig jedoch improvisiert, spontan und vor allem selbstgemacht. Diese in der Form einzigartige Präsentation von Stadtteilkultur ist nur durch die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung möglich. Sie übernimmt Teile der Organisation auf der Basis des Sondernutzungs- und Versammlungsrechts. Zudem wird der Prozess durch das bislang durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz geförderte BRN-Koordinationsbüro im Stadtteilhaus Äußere Neustadt unterstützt. So werden im Ergebnis einer von der Stadtverwaltung angestoßenen Evaluation der BRN durch das Koordinationsbüro per Mikroförderung so genannte Inseln ermöglicht, die von Akteuren aus der Neustadt kulturell-künstlerisch gestaltet werden. Nicht zuletzt vernetzt das Büro die teilnehmenden Akteure und schafft somit grundlegende Zusammenhänge.

Elbhängfest und „Bunte Republik Neustadt“ sollen im Rahmen des Stadtmarketings auf „Dresden.de“ touristisch besser beworben werden, um die entsprechende Reichweite und Wirksamkeit zu erhöhen.

Neue Veranstaltungsformate entwickeln und fördern

Auf eine breite Bürgerschaft orientierte Feste vermögen es aufgrund ihres in der Regel niedrigschwälligen Zugangs, das heißt infolge meist geringer Zugangsbarrieren, eine Teilnahme für vergleichsweise breite Bevölkerungskreise zu ermöglichen. Deshalb sind sie ein wichtiger Schwerpunkt für eine auf Partizipation ausgerichtete Kulturpolitik. Um diese möglichst breite Teilhabe zu befördern, sollen neue außergewöhnliche Angebote an frei zugänglichen Orten in besonderem Maße unterstützt werden.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Neue Förderstrategie entwickeln	<ul style="list-style-type: none">• Gemeinsam mit den Stadtbezirksamtern eine konsistente Förderstrategie entwickeln und ämterübergreifende Abstimmung verbessern
Feste stärker in die Stadtkultur verankern	<ul style="list-style-type: none">• Elbhangfest und „Bunte Republik Neustadt“ im Rahmen des Stadtmarketings auf „Dresden.de“ touristisch besser bewerben• BRN-Büro als Kommunikations- und Beratungsort für die „Bunte Republik Neustadt“ dauerhaft unterstützen
Neue Veranstaltungsformate entwickeln und fördern	<ul style="list-style-type: none">• Neue außergewöhnliche Angebote an frei zugänglichen Orten als Bestandteil einer auf Teilhabe ausgerichteten Kulturpolitik fördern

III.9 Interkulturelle Arbeit und Internationale Beziehungen

Die Schwerpunkte auf einen Blick: Begriff Interkultur präzisieren, Begegnungshaus schaffen, Schulen und Kindertagesstätten aktiv in die Interkulturelle Arbeit einbeziehen, Projekte zwischen verschiedenen Migrantengruppen unterstützen, „Dresden.de“ als Informationsplattform speziell für Migranten weiterentwickeln, Kommunikation mit Migranten-Organisationen verbessern, Kommunikation über und von Kulturangeboten mehrsprachig ausbauen. Haus der Kulturen am Wettiner Platz aufbauen

Interkulturelle und internationale Arbeit aktuell

In Dresden leben 67.841 Menschen mit Migrationshintergrund (Stand 31.12.2018). Dies entspricht einem Anteil von rund 12,1 Prozent aller Dresdnerinnen und Dresdner. 8,0 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner in der sächsischen Landeshauptstadt sind Ausländerinnen und Ausländer. Manche von ihnen bleiben nur für einen begrenzten Zeitraum, andere schaffen sich hier eine neue Existenz und bleiben dauerhaft. Aufgrund der gewachsenen Zuwanderung in den letzten Jahren, haben sich neue Handlungsbedarfe entwickelt. Im Zuge der Kulturhauptstadtbewerbung wurden migrantische Communities aktiv einbezogen. Nicht zuletzt dadurch ist ihr Tun als Feld kommunaler Kulturarbeit sichtbarer geworden.

Perspektiven für die Zukunft

„Interkulturelle Inklusion“ beschreibt jene Politik, die kulturelle Barrierefreiheit für alle Individuen einer Gesellschaft gewährleisten, eine Kultur der „Vielheit“ schaffen und „institutionelle Diskriminierung“ abbauen will. Interkulturalität bzw. Transkulturalität in Dresden kann sich nicht ausschließlich als Gegenstand des internationalen Austausches verstehen, sondern muss vor allem auch unterschiedliche Milieus und Communities vor Ort berücksichtigen und einschließen. Kultur ist in diesem Prozess identitätsbildend und leistet einen Beitrag zur Integration bzw. Inklusion. Sie ermöglicht die Einbindung in das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Gefüge unserer Gesellschaft.

Zielgruppen im Bereich Interkultur

Zu den Zielgruppen gehören: Migranten wohnhaft in Dresden und Umland, ausländische Fachkräfte in Wirtschaft und Wissenschaft und deren Familien aus EU und nicht EU-Ländern; Studierende und Schüler, Touristen und Tagesgäste aus den Nachbarländern Polen und Tschechien, hier besonders aus der Euroregion Elbe/Labe und nicht zuletzt die Dresdnerinnen und Dresdner.

Schulen und Kindertagesstätten müssen aktiv in die Interkulturelle Arbeit einbezogen werden, um früh ein Bewusstsein und Wissen über Interkultur und Transkulturalität zu schaffen. Dies kann durch die Umsetzung von interkulturellen Projekten erfolgen. Das Bewusstsein der Nähe zu den angrenzenden Ländern Polen und Tschechien soll gefördert werden und mittels grenzüberschreitender Projekte Sprachbarrieren abgebaut werden.

Kommunikation

Ein erfolgversprechender Weg besteht darin, die Kommunikation über Kulturangebote mehrsprachig auszubauen. Sowohl im Sinne eines teilhabeorientierten Ansatzes als auch in Hinblick auf die Erreichbarkeit auch internationaler Gäste muss der Ausbau einer mehrsprachig orientierten Kommunikation über Kulturangebote erfolgen. Zudem gilt es, die Mehrsprachigkeit von Kulturangeboten selbst auszubauen: Ebenso wie bei der Kommunikation über Kulturangebote sollte auch die Verfügbarkeit regelmäßiger stattfindender Kulturangebote, die zwei- oder mehrsprachig konzipiert sind, ausgebaut werden. Medien sind ein Mittel, um diverse Gruppen zielgerichteter zu erreichen und zu aktivieren. Die Internet- und Social Media-Präsenzen der Landeshauptstadt Dresden sollten als offizielle Kommunikationsplattformen weiter mehrsprachig ausgebaut werden, umso leichter einen Überblick über alle Kulturangebote zu geben. Dies gilt ebenso für die Öffentlichkeitsarbeit der Kulturinstitutionen.

Die Verbesserung der direkten Kommunikationswege mit den einzelnen Migranten-Organisationen bleibt ständige Aufgabe der Landeshauptstadt. Migrantinnen und Migranten werden über deren Selbstorganisationen besser wahrgenommen und können ihre Bedürfnisse wirkungsvoller artikulieren. Über die Landeshauptstadt finanzierte Botschafter bzw. Botschafterinnen können die Einbeziehung der Migrantenselbstorganisation im Kulturbereich unterstützen.

Derzeit spiegelt sich die Heterogenität der Stadt in den Programmangeboten, im Personal und im Publikum von Kultureinrichtungen noch nicht ausreichend wider. Weder in Führungspositionen, noch im Publikum entspricht der Anteil von Menschen mit familiärer Migrationsgeschichte ihrem Anteil an der Bevölkerung. Das Deutsche Hygiene-Museum und das tjj.theater junge generation bekommen seit 2019 für die diversitätsorientierte Öffnung in den Bereichen Programmangebot, Publikum und Personal im Rahmen des Programms "360° - Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft" von der Kulturstiftung des Bundes Mittel für Personalstellen und unterstützende Aktivitäten und Formate. Mit derartigen Aktivitäten kann die diversitätsorientierte Öffnung in den Kultureinrichtungen in den kommenden Jahren weiter entwickelt werden, um Teilhabe zu ermöglichen und Angebote wie Programme auch für Bedürfnisse migrantischer Communities zu schaffen.

Haus der Interkultur

Zusätzlich zum Internationalen Begegnungszentrum des „Ausländerrat e.V.“ am Wasaplatz entsteht bis 2023 ein Haus der Interkultur auf dem Areal des Kraftwerks Mitte, das durch den „Kolibri e.V.“

betrieben werden soll.⁶² In diesem neuen interkulturellen Zentrum können Migranten und Migrantinnen nachhaltige Projekte gestalten, mit weiteren Akteuren der Stadtgesellschaft kooperieren und in einem der wichtigsten Kulturareale der Stadt präsent sein. Neben dem kulturellen Bildungs- und Veranstaltungsprogramm des Vereins wird das Gebäude auch Räume für Veranstaltungen anderer Vereine bieten. Das Betreiberkonzept setzt auf einen niedrigschwelligen Zugang für alle gesellschaftlichen Gruppen der Stadt und fokussiert insbesondere die bessere Vernetzung der eingewanderten Einwohnerinnen und Einwohner mit der Dresdner Bevölkerung.

Interkulturelle Begegnungsformate

Dresden ist grundsätzlich eine vielfältige und weltoffene Stadt. Seit der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 treten in Dresden jedoch auch in besorgniserregendem Umfang ausländerfeindliche, nationalistische und antiplurale Haltungen offen zu Tage. Die zahlreichen, meist von enormen ehrenamtlichen Engagement getragenen Initiativen für Integration und demokratisches Miteinander dürften gegenüber diesen Bestrebungen zwar überwiegen, prägen in der öffentlichen und vor allem überregionalen Wahrnehmung jedoch derzeit nicht das Bild Dresdens. Es ist eine Aufgabe kommunaler Kulturentwicklung, dem vielfältigen bürgerschaftlichen Engagement für Toleranz und gesellschaftlichem Miteinander regelmäßige Plattformen zu bieten, welche den Umfang der in Dresden stattfindenden Aktivitäten sichtbar machen und den Akteuren zu öffentlich wahrnehmbarer Resonanz verhelfen.

Mit den jährlich stattfindenden Interkulturellen Tagen zeigt Dresden die vielfältige Kultur seiner Stadtgesellschaft. Das Veranstaltungsprogramm fördert das gegenseitige Verständnis aller Einwohnerinnen und Einwohner untereinander, unabhängig von Aussehen, Herkunft und Religion, und schafft Möglichkeiten der Begegnung. Die Veranstaltungswochen bieten den Dresdner Vereinen die Möglichkeit, sich und ihre Angebote zu präsentieren und somit die Offenheit und Vielseitigkeit Dresdens zu bewahren.

In der Initiative „Weltoffenes Dresden - #WOD“ haben Dresdner Kulturinstitutionen und Vereine seit einigen Jahren wichtige Zeichen für ein respektvolles Miteinander in Dresden setzen können. Integration ist nicht das ausschließliche Thema dieses Netzwerkes, gleichwohl sind die Aktionen und Veranstaltungen von #WOD eine Plattform auch für ausländische Künstlerinnen und Künstler und für begegnungsfördernde Initiativen. Ein weiteres Format, welches die Landeshauptstadt unterstützt, ist das jährliche Gastmahl „Dresden isst bunt“ des Bündnisses „Dresden.Respekt“ auf zentralen innerstädtischen Plätzen. Nicht zuletzt sind an dieser Stelle die „ABC-Tische“ des Umweltzentrums Dresden im Albertinum zu nennen, welche zwar nicht vorrangig interkulturell arbeiten, aber den Kontakt zwischen Zugewanderten und Dresdnerinnen und Dresdnern im Alltag befördern.

In der zukünftigen Arbeit der Kulturverwaltung, sowohl innerhalb der kommunalen Kulturförderung als auch mit eigenen und Kooperationsprojekten, bildet die Initiierung, Vernetzung und Unterstützung von bürgerschaftlich getragenen Begegnungsformaten einen Schwerpunkt. Auch hier werden Projekte, die im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung Dresdens entstanden sind (z. B. innerhalb der Aktionen „Mikroprojekte“ und „Orte des Miteinanders“), einbezogen. Andere, bereits etablierte Formate wie das Internationale Kinderchorfestival werden auch zukünftig gefördert.

⁶² Zu dem Vorhaben auf dem früheren Gelände des Kraftwerkes Mitte vgl. die Vorlage „Information zum Ausbau des Kraftwerkes Mitte als Standort für Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft im Schwerpunkt Film und Medien“ (V3197/19).

Internationale Kulturarbeit

Die im kommunalen Kulturbereich vorhandenen internationalen Kulturbeziehungen der Landeshauptstadt Dresden konzentrieren sich inhaltlich im Wesentlichen auf die Bereiche Bildende Kunst, Ausstellungen, Performing Arts und Musik. Leistungsstarke Kultureinrichtungen wie die Dresdner Musikfestspiele, die Dresdner Philharmonie, das Europäische Zentrum der Künste Hellerau und die Städtischen Museen sind regelmäßige Träger des internationalen Kultauraustauschs. In Projekten arbeiten auch weitere Einrichtungen wie das tjj.theater junge generation, das Heinrich Schütz Konservatorium Dresden und die Jugendkunstschule immer wieder mit internationalen Partnern, u.a. aus den Partnerstädten Dresdens. Freie Träger wie „Kultur aktiv e.V.“, der „Raskolnikow Dresden e.V.“ und die Alte Feuerwache Loschwitz engagieren sich ebenfalls kontinuierlich für die internationale kulturelle Zusammenarbeit.

Erprobte Mittel des internationalen Kultauraustausches sind „Artist-in-Residence“-Programme, Ausstellungsaustausch und die Organisation von Kulturwochen. Insbesondere der internationale Künstleraustausch soll durch die Kommune zukünftig intensiviert werden. Mit dem Ausbau des Ostflügels auf dem Festspielgelände Hellerau als Residenzzentrums geht der Aufbau eines umfänglichen weltweiten Netzwerks einher. Hier soll an entsprechende Planungen aus der Kulturhauptstadtbewerbung Dresdens angeknüpft werden.

Gastaufenthalte internationaler Künstlerinnen und Künstler in Dresden sollen zukünftig noch stärker für lokale Begegnungen z. B. im Programm der Jugendkunstschule oder anderer Kulturzentren genutzt werden. Das Stipendienprogramm des Amtes für Kultur und Denkmalschutz wird in den nächsten Jahren konzeptionell überarbeitet und den internationalen Anforderungen entsprechend weiterentwickelt werden.

Die Kulturverwaltung wird sich zudem auch zukünftig in internationale Netzwerke wie den europäischen Städteverbund EUROCITIES einbringen, um Partner und Ressourcen für Kooperationen zu erschließen. Die im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung beschriebenen Programmzusammenarbeit mit den Partnerstädten St. Petersburg und Coventry (inzwischen beide in Nicht-EU-Staaten gelegen) soll als Priorität weiter geprüft und wenn möglich erhalten bleiben.

Die Fördermittelakquise für internationale Projekte ist eine der Aufgaben einer Personalstelle im Amt für Kultur und Denkmalschutz. Für die Finanzierung notwendiger Eigenanteile in internationalen Förderprogrammen, welche vor allem für freie Träger beträchtliche Hemmnisse in der internationalen Kulturarbeit darstellen, soll mit der Novellierung der kommunalen Kulturförderrichtlinie eine neue Möglichkeit geschaffen werden. Eine stetige Zusammenarbeit zwischen der Kulturverwaltung und der Abteilung Europäische und Internationale Angelegenheiten im Stab des Oberbürgermeisters wird angestrebt.

Im Zuge der Kulturhauptstadtbewerbung ist zudem deutlich geworden, dass Sprachkenntnisse auf den unterschiedlichen Ebenen der potentiellen Träger internationaler Kulturarbeit weiter ausgebaut werden müssen. Dieses Entwicklungsziel muss in den Blick genommen werden, um das Niveau der internationalen Zusammenarbeit auch außerhalb der bereits international agierenden Institutionen zu heben.

Kulturtage mit den europäischen Nachbarn

Aufgrund seiner geografischen Lage engagiert sich Dresden in besonderem Maße beim Kultauraustausch mit Tschechien und Polen. Die Landeshauptstadt veranstaltet gemeinsam mit Partnern seit 20 Jahren Tschechisch-Deutsche Kulturtage mit über hundert Einzelveranstaltungen.

Nach dem Rückzug der Brücke/Most-Stiftung werden die Kulturtage auf deutscher Seite von der Euroregion Elbe/Labe gemeinsam mit der Landeshauptstadt veranstaltet. Für die nächsten Jahre ist sukzessive eine Konzeptüberarbeitung geplant: weniger, aber qualitativ hochwertige Veranstaltungen sollen präsentiert und eine stärkere Ausstrahlung in die Region erreicht werden.

Seit 2009 werden zudem alle zwei Jahre die Polnisch-Deutschen Kulturtage durch das Kraszewski-Museum organisiert. Die gemeinsam mit polnischen und deutschen Partnern durchgeführten Kulturtage bieten einen Einblick in die aktuelle polnische Kulturszene.

Das Europäische Zentrum der Künste Hellerau richtet ebenfalls regelmäßig Themenwochen und Festivals mit osteuropäischem Schwerpunkt aus.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Kommunikation verbessern	<ul style="list-style-type: none"> • offizielle Kommunikationsformen und Informationen über Kulturangebote mehrsprachig ausbauen und als Informationsplattform speziell für Migranten weiterentwickeln • Angebot mehrsprachiger Kulturangebote erhöhen • Migrantinnen/Migranten gezielt als Kommunikatoren in die Kulturarbeit einbeziehen
Haus der Interkultur gründen	<ul style="list-style-type: none"> • Interkulturelles Zentrum im Kraftwerk Mitte errichten und in freier Trägerschaft betreiben
Kulturelle Diversität stärken	<ul style="list-style-type: none"> • Ergebnisse des Programms 360° in tjt.theater junge generation und im Deutschen Hygiene-Museum Dresden konsequent umsetzen und auf andere Einrichtungen der Landeshauptstadt übertragen. • Umsetzung von interkulturellen Projekten in Kindergärten und Schulen • Begegnungsplattformen und Austauschformate fördern • Zugangsbarrieren identifizieren und Abbauen • Migrantinnen/Migranten gezielt in die allgemeine Kulturarbeit einbeziehen
Internationale Kulturbereihungen ausbauen	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsam mit der Euroregion Elbe/Labe das Programm der Tschechisch-Deutsche Kulturtage sukzessive überarbeiten, • internationalen Künstleraustausch mit Residenzprogrammen, Stipendien und Ausstellungsaustausch erweitern; internationale Gastkünstler in zusätzliche lokale Programme stärker einbinden • Sprachkompetenzen und Fördermittelausstattung der lokalen Akteure steigern

II.10 Kulturelles Erbe und Regionalgeschichte

Die Schwerpunkte auf einen Blick: Durch Erschließung der eigenen Geschichte zur Beheimatung beitragen, Etablierung einer reflexiven Geschichtskultur, zeitgemäße Vermittlungsformen finden und erproben, Multiplikatoren gewinnen und schulen

Kulturelles Erbe und Regionalgeschichte aktuell

Die Stadt Dresden verändert sich in rasantem Tempo. Das gilt sowohl für die Einwohnerschaft, die sich dank verstärkter Zuwanderung und hoher Geburtenraten verjüngt, als auch für das Stadtbild. Deshalb aber auch infolge der tiefgehenden Brüche, die Dresden im 20. Jahrhundert geprägt haben, besteht ein hoher Bedarf nach Selbstvergewisserung, Identifikationsangeboten und Wissensvermittlung. Dies gilt für die Stadt als Ganzes wie auch für die einzelnen Ortsteile. Dabei sind es meist die auf konkrete Ereignisse und Orte bezogenen Vorhaben, die auf besonderes Interesse stoßen.

In den vergangenen Jahren hat sich in Dresden auf dem Feld der Regionalgeschichte und der Pflege des kulturellen Erbes eine ausdifferenzierte Akteursszene entwickelt. Sie erschließt und vermittelt vor allem die Geschichte Dresdens, seiner Stadtteile, Ortschaften sowie vielfältiger dazu zählender Facetten. Zum einen gehören dazu freie Träger, Initiativen und Vereine und zum anderen städtische Einrichtungen wie die städtischen Museen und das Stadtarchiv. Von den vorrangig ehrenamtlich wirkenden Akteuren sind beispielsweise die Orts- und Heimatvereine Loschwitz-Wachwitz und Pillnitz, die seit Längerem gemeinschaftlich das Elbhang-Archiv als kulturgeschichtlichen Wissensspeicher führen, zu nennen. Weitere wichtige Akteure auf diesem Feld, die mit Ausstellungen und Veröffentlichungen regelmäßig eine breite Öffentlichkeit erreichen, sind der Bismarckturm e. V. sowie der Dresdner Geschichtsverein als Herausgeber der bekannten Dresdner Hefte. Sie gelten als eine stadtgeschichtliche Publikationsplattform, die lokalhistorische Themen auf geschichtswissenschaftlichem Niveau aufbereitet. Aufgrund der langen Traditionen spiegeln die Dresdner Hefte das immaterielle Gedächtnis der Stadt wider. Freie Träger wie HATIKVA e. V. oder der Trägerverein der Gedenkstätte Bautzner Straße, Erkenntnis durch Erinnerung e. V., bringen eine enorme Erfahrung in die Vermittlung von Geschichte ein und können auf ein großes Repertoire von Vermittlungsmethoden zurückgreifen, um verschiedene Zielgruppen zu erreichen. Im Bereich der Erinnerungskultur konnte sich der Verein Denkmalfort insbesondere bei der Gestaltung des Nordfriedhofes profilieren.

Mit Buchveröffentlichungen, Ausstellungen oder Veranstaltungen bringen die Akteure lokalhistorische Themen in das kollektive Gedächtnis der Stadt ein. Als eine feste Größe gilt zudem der Dresdner Geschichtsmarkt. Der alljährlichen Präsentation der Forschungsergebnisse Dresdner Hobbyforscher gelingt es allerdings kaum, neue Interessenten zu gewinnen und junge Menschen an stadtgeschichtliche Themen heranzuführen. Durchaus im Kontrast dazu steht eine Form der Stadtkulturgeschichtsbearbeitung, wie sie in Pieschen im Umfeld des Zentralwerkes zu beobachten ist. Die größtenteils jungen Akteure widmen sich der erinnerungskulturellen Aufbereitung der wechselvollen Geschichte des Gebäudeensembles und publizieren ihre Ergebnisse vorrangig digital.

Städtische Institutionen wie Stadtarchiv und Stadtmuseum leisten mit ihrer kontinuierlichen Arbeit und mit Kolloquien und Publikationen einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Stadtgeschichte.

Perspektiven für die Zukunft

Für die überwiegende Mehrheit der in Sachsen Lebenden ist Heimat eine zentrale Kategorie ihres Selbstverständnisses, wie der Sachsenmonitor 2018 erkennen lässt. Bei der Frage, was Heimat bedeutet, wird deutlich, dass neben sozialen Kategorien wie Familie und Freunde insbesondere der Geburtsort und die eigenen Wurzeln eine zentrale Rolle in der Vorstellung davon spielen, was unter Heimat verstanden wird. Der Bezug auf eigene Wurzeln, auf die Pflege von Brauchtum und das Vorhandensein von Traditionen verweist neben den genannten sozialen Kategorien wie Familie oder Freunde auf ein von Geschichte geprägtes Heimatverständnis. Auch wenn diese Ergebnisse, manchem Fremd- und Selbstbild widersprechend, in Dresden eine geringere Ausprägung des Heimatverständnisses als anderenorts zeigen, spielt die Geschichte der Stadt und deren Deutung nach wie vor eine wichtige Rolle im Selbstverständnis dieser Stadt. Darin liegt zugleich ein enormes Potential, neu über den Heimatbegriff vor dem Hintergrund unterschiedlicher Geschichtsbilder zu diskutieren. Das Motto der Dresdner Kulturhauptstadtbewerbung „Neue Heimat Dresden 2025“ hat dies deutlich gemacht.

Kulturelles Erbe und Regionalgeschichte stellen nun nicht nur sicher, dass die Dresdnerinnen und Dresdner sich ihrer Wurzeln vergewissern können und ihnen somit Identifikationsangebote unterbreitet werden können. Vielmehr gehören zugrundeliegendes Wissen und der darin geronnene Erfahrungsschatz auch zu den Grundlagen kultureller Bildung. Darüber hinaus leisten die Auseinandersetzung damit einen wichtigen Beitrag zur Beheimatung von Altansässigen und neu Hinzugezogenen. Aus den genannten Gründen steht neben der Erforschung von kulturellem Erbe und Regionalgeschichte und der darauf bezogenen Projektarbeit künftig vor allem deren Vermittlung im Vordergrund. Darüber hinaus ist die Dresdner Stadtgeschichte auch aus touristischer Perspektive interessant. Zahlreiche Gästeführer vermitteln Dresdner Geschichte und auch für die touristische Vermarktung sind entsprechende Themen relevant.

Etablierung einer reflexiven Geschichtskultur

Der ausschließliche Bezug auf die Vermittlung von Geschichte wäre allerdings Ausdruck eines eindimensionalen Verständnisses von Geschichtskultur. Es wäre naiv, sich allein auf das Faktische zu konzentrieren und vor der gesellschaftlichen Wirkung von Geschichtsdeutungen die Augen zu verschließen. Nötig ist vielmehr die Gestaltung einer reflexiven Geschichtskultur. Eine solche Geschichtskultur stellt die Vermittlung von Geschichte und deren Deutbarkeit in den Mittelpunkt und macht gleichzeitig die Grenzen der jeweiligen Perspektive sichtbar. Auf diese Weise könnten Deutungskonflikte versachlicht und die Instrumentalisierbarkeit von und die Erwartungen an Geschichte sichtbar gemacht werden. Hintergrund dafür ist, dass diejenigen, die sich der eigenen Deutung von Geschichte bewusst sind, eher dazu bereit sind, sich einer sachlichen Diskussion über historische Ereignissen zu stellen, als diejenigen, die ihre Geschichtsdeutung mit historischen Fakten verwechseln.

Zeitgemäße Vermittlungsformen finden und erproben

Angesichts der im einleitenden Kapitel beschriebenen Verjüngung der Stadtbevölkerung, des sich rasch ändernden Stadtbildes sowie sich rasant wandelnder Wahrnehmungs- und Rezeptionsweisen gilt es künftig mehr noch als zuvor, zeitgemäße Vermittlungsformen zu finden. Nur wenn es gelingt, kulturelles Erbe, Regional- und Stadtgeschichte auf moderne Art zu vermitteln, kann Interesse bei den infrage kommenden Zielgruppen mit ihren sich teils stark unterscheidenden Zugangsweisen geweckt werden. Ein gelungenes Beispiel stellt der „Dresdner Revolutionsweg“ dar. An markanten

Orten der Umwälzungen von 1989/90 wird mit Gedenktafeln über die historischen Abläufe informiert. Zugleich sind die Informationen aber auch in digitaler Form abrufbar.

Der Dresdner Geschichtsverein bemüht sich, an zwei Dresdner Gymnasien Schülerprojekte zur „Literaturstadt Dresden“ zu initiieren. Zusätzlich soll mit Unterstützung durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz ein Lehrer-Schüler-Arbeitsheft unter dem Titel „Reformationsspuren-Suche“ erscheinen, das „die protestantische Signatur unserer Gesellschaft“ sichtbar machen soll. Die Vermittlungsarbeit von Akteuren im Bereich Regionalgeschichte und kulturelles Erbe – soll in Zukunft vermehrt im Rahmen der Kulturförderung gestärkt werden. Darüber hinaus können die Dresdner Heimat- und Ortsvereine durch einen gemeinsamen Internetauftritt ihre Resonanz erheblich steigern. Mit demselben Ziel – einer größeren Breitenwirkung – wird der Dresdner Geschichtsverein seine populärwissenschaftlich angelegten „Dresdner Hefte“ künftig auch über das Internet zugänglich machen.

Multiplikatoren gewinnen, Kooperationen vertiefen

Um potenzielle Interessentenkreise, insbesondere Heranwachsende, für kulturelles Erbe und Regionalgeschichte zu sensibilisieren, sollen künftig vor allem weitere Multiplikatoren gewonnen und geschult werden. So können durch das Stadtmuseum im Zuge von Fortbildungen Lehrerinnen und Lehrer an relevante Themen herangeführt werden. Im Idealfall agieren diese in der Folge kontinuierlich in Kooperation mit Akteuren der Regionalgeschichte. Aufbauend auf erste gewonnene Erfahrungen gilt es, die diesbezüglichen Bemühungen zu verstärken und dafür die Zusammenarbeit mit der für Dresden zuständigen Landesamt für Schule und Bildung zu verbessern. Nicht zuletzt lassen sich durch Einbeziehung von Multiplikatoren mit Kindern und Jugendlichen Vorhaben zur historischen Erforschung des eigenen Stadtteils realisieren.

Die Unterstützung von lokal- und kulturhistorischen Initiativen diverser Heimat- und Ortsvereine kann in Zukunft auch über die Projektförderung in Stadtbezirken erfolgen

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Durch Erschließung der eigenen Geschichte zur Beheimatung beitragen	<ul style="list-style-type: none">• Belebung der regionalgeschichtlichen Forschung und Projektarbeit zur Erschließung und Bearbeitung stadt(teil)geschichtlicher Themen und Zusammenhänge• Qualifizierung sowie Beratung von lokalhistorischen Akteuren hinsichtlich geschichtswissenschaftlicher Standards und -methoden sowie zur Zielgruppenansprache
Etablierung einer reflexiven Geschichtskultur	<ul style="list-style-type: none">• Förderung und Entwicklung von Projekten, die die Deutung von lokaler bzw. regionaler Geschichte in den Mittelpunkt stellen und unterschiedliche Perspektiven verdeutlichen• Entwicklung eines Forums zu diskursiven Auseinandersetzungen, das verschiedene Perspektiven bzw. Deutungen von Geschichte sichtbar macht

Zeitgemäße Vermittlungsformen finden und erproben	<ul style="list-style-type: none"> Entwicklung einer digitalen Strategie (u. a. Digitalisierung von Publikationen, Ausstellungstafeln, Schaffung eines gemeinsamen Internetauftritts von lokalgeschichtlich wirkenden Akteuren etc.) Entwicklung einer Vermittlungsstrategie städtisch getragener und geförderter Einrichtungen auf dem Gebiet der Lokalgeschichte (Museen der Stadt Dresden, Stadtarchiv, Amt für Kultur und Denkmalschutz, Dresdner Geschichtsverein e. V. etc.) Vermittlungsarbeit mit anderen auch inklusiven Projektenverknüpfen
Multiplikatoren gewinnen, Kooperationen vertiefen	<ul style="list-style-type: none"> Lehrerinnen, Lehrer und andere Multiplikatoren an Themen heranführen und im Rahmen von Bildungsprojekten für Kinder und Jugendliche gemeinsame mit diesen agieren Stärkere Vernetzung der unterschiedlichen Akteure im Bereich der Geschichtskultur hinsichtlich gemeinsamer Schwerpunkte, Vermittlungsformen und Zielgruppen

II.11 Denkmalschutz und Denkmalpflege

Die Schwerpunkte auf einen Blick: *Vermittlung von disziplinärem Profil und denkmafachlicher Arbeit vertiefen und Archäologie stärken, Engagement von Eigentümern honorieren, partizipative Anliegen aufgreifen und zur Debattenkultur beitragen, Zusammenwirken mit anderen Akteuren intensivieren, Positionierung im Netzwerk baukultureller Akteure schärfen, Lapidarium als Depot städtischen Gedächtnisses entwickeln, Diskussionen zu Themen der Denkmalpflege national und international befördern, Austausch mit Partnerstädten intensivieren*

Denkmalschutz und Denkmalpflege in Dresden aktuell

Die Begriffe Denkmalschutz und Denkmalpflege sind in Dresden traditionell positiv besetzt. Befördert durch ein städtisches Selbstbild, das eine starke baukulturell-ästhetische Dimension besitzt, und die oppositionelle Rolle, in der sich die Denkmalpflege zur Zeit der DDR oftmals wiederfand, wird den Akteuren der Denkmalpflege ein positiver Einfluss auf das baukulturelle Geschehen, auf den Habitus der Stadt und seiner Bürger zugetraut.

Denkmalschutz und Denkmalpflege agieren auf der Grundlage des Sächsischen Denkmalschutzgesetzes aus dem Jahr 1993. Sie haben in den vergangenen drei Jahrzehnten unverkennbare Spuren im Stadtbild hinterlassen. Tausende saniert Kulturdenkmale entfalten ihre stadtprägende Wirkung in Quartieren, die teilweise ebenfalls als „Denkmalschutzgebiete“ unter Schutz stehen. Mit der Verwaltungsgebietsreform 2008 sind den unteren Denkmalschutzbehörden umfangreiche zusätzliche Aufgaben übertragen worden: insbesondere die neue Zuständigkeit für Kulturdenkmale in öffentlichem Eigentum führt zu einer erheblichen Ausdehnung des Arbeitsspektrums.

Die Ergebnisse denkmalpflegerischer Arbeit sind zum einen das Resultat eines baukulturellen Aushandlungsprozesses zwischen allen Beteiligten – Denkmalpflegern, Eigentümern etc. Zum anderen sind sie von einem am historischen Dokumentcharakter von Artefakten orientierten Denkmalbegriff bestimmt. Dieses Spezifikum weist die Denkmalpflege als eine mit wissenschaftlichen Methoden arbeitende historische Disziplin aus, die sich von anderen Formen bau- oder erinnerungskulturellen Agierens unterscheidet. Die Stadt vermittelt diesen Ansatz bislang an die Denkmaleigentümer direkt, sowohl in Beratungen wie auch durch die Herausgabe von Leitfäden für den denkmalgerechten Umgang mit überlieferter Bausubstanz.

Die Erwartungshaltung, die – national und international – an die Stadt herangetragen wird, nährt sich jedoch auch von einem „mythisch“ überhöhten Dresden-Begriff, der den weitgehenden Verlust der alten Stadt gern seiner zeitgeschichtlichen Ursachen enthebt und schnell mit der Wiederherstellung traditioneller Bilder bei der Hand ist. Die wiederholt in repräsentativen Umfragen erhobene Meinung, Dresden betreibe von allen deutschen Großstädten den besten Denkmalschutz, mag auch mit der starken Tendenz zur Rekonstruktion verbunden sein, deren Ergebnisse als „historisch“ und „schön“ gleichermaßen rezipiert werden. Nahezu eine Generation nach der politischen Wende 1989/90 trifft die Rekonstruktion verloren gegangener Architekturen auf eine breite Akzeptanz.

Die Denkmalpflege ist vor diesem Hintergrund zudem herausgefordert, ihre tatsächlichen Aufgaben klar zu vermitteln. Sie tut dies sowohl im Dialog mit ihren Partnern in Genehmigungsprozessen als auch in die Gesellschaft hinein, etwa im Rahmen der kulturellen Bildung. Hierbei ist insbesondere das Format „Pegasus. Schulen adoptieren Denkmale“ zu nennen. Darüber bietet sie vielfältige Vermittlungsformate für die interessierte Bürgerschaft wie für Denkmaleigentümer an.

Die Diskrepanz zwischen historischer Rekonstruktion auf der einen und dem umfänglichen Verlust archäologischer Zeugnisse im Zuge innerstädtischer Nachverdichtungen auf der anderen Seite hat in den vergangenen Jahren die Bedeutung der Archäologie für eine verantwortungsvolle Erinnerungskultur immer weiter aus dem Blick rücken lassen. Ein aus bürgerschaftlichem Engagement erwachsenes Projekt, neolithische Zeugnisse im Südosten Dresdens publik zu machen, wird hier eine exemplarische Gegenentwicklung in die Wege leiten.

Die Erfahrung der vergangenen Jahre zeigt zudem, dass gerade für überschaubare Maßnahmen an Denkmalen derzeit eine Förderlücke besteht: Hier greifen bestehende Zuwendungsprogramme in der Regel nicht. Eine entsprechende Förderrichtlinie der Stadt ist seit Anfang 2019 in Kraft, eine Nachjustierung der finanziellen Ausstattung ist angezeigt.

Bei der Denkmalerfassung spielt die Öffentlichkeit eine zunehmend große Rolle. In den vergangenen Jahren hat sich im Zusammenhang mit den baulichen Zeugnissen der Nachkriegsmoderne immer wieder Gelegenheit geboten, Anregungen zu diskutieren und aufzunehmen. Seit etwa 2010 hat dies vermehrt zu Unterschutzstellungen geführt.

Durch die Gründung des „Zentrums für Baukultur Sachsen“ im sanierten Kulturpalast 2017 ist ein Ort geschaffen worden, der Austausch, Vernetzung und Kooperation erleichtert. Auch die Denkmalpflege beteiligt sich hierbei als Diskussionspartner. Weiteres Engagement, etwa in Form von Ausstellungen, ist zu entwickeln.

Das öffentliche Interesse am städtischen Lapidarium ist in den vergangenen Jahren gewachsen. Das Depot darf inzwischen als einer der Orte gelten, die in besonderer Weise das „Gedächtnis der Stadt“ repräsentieren. Den Anforderungen einer professionellen Vermittlung kann die aus den 1990er-Jahren stammende Konzeption derzeit allerdings weder medial noch personell gerecht werden. Im Sommer 2018 hat sich die Architekturfakultät der TU Dresden des städtischen Anliegens, den Ort medial weiter zu entwickeln, in einem Entwurfsseminar angenommen.

Die Landeshauptstadt als Eigentümerin zahlreicher Kulturdenkmale bekennt sich zu ihren hiermit verbundenen Pflichten. Neben der denkmalgerechten Sanierung und Modernisierung von Schulen, Krankenhäusern oder Sportstätten (etwa der Schwimmhalle Freiberger Platz, fertiggestellt 2019) tritt sie auch für die Sicherung, Restaurierung und Wiederanbringung ehemaliger Kunstwerke im öffentlichen Raum ein. Seit 2018 befindet sich etwa das rund 270 qm große Wandmosaik „Familie“ des Künstlers Siegfried Schade in der Restaurierung im Auftrag der Stadt. Ansonsten erhaltenswerte Bausubstanz wird, wie im Falle des so genannten „Pinguin-Cafés“ des Dresdner Zoos, instandgesetzt und an einem anderen Standort der Öffentlichkeit rückübereignet.

Die städtische Denkmalbehörde sieht es vor dem Hintergrund der baugeschichtlichen Tradition der Stadt als ihre Aufgabe, die interdisziplinäre Diskussion denkmalpflegerischer Themen anzuregen. Nach den 2011, 2013, 2015 und 2019 veranstalteten Denkmalfachtagungen – zuletzt zum Thema „Denkmal – Heimat – Identität. Denkmalpflege und Gesellschaft“ – besteht überregional große Nachfrage nach einer Fortsetzung des Formats.

Die Wiederaufnahme eines fachlichen Austausches mit der Partnerstadt Florenz in den Jahren 2009 – 2012, verbunden unter anderem mit einer Ausstellung zur Baugeschichte Dresdens 1900–1970 in Florenz, konnte in den Folgejahren aufgrund struktureller Gegebenheiten nicht fortgesetzt werden. Ein kontinuierlicher Austausch mit Partnerstädten ist grundsätzlich erwünscht und anzustreben.

Fragen der energetischen Ertüchtigung und der Nachhaltigkeit spielen seit langem in der Denkmalpflege eine zentrale Rolle und haben zu vielfältigen innovativen Lösungen geführt. Den kulturellen Wert als einen zentralen Aspekt von Identität hiermit in Einklang zu bringen, ist eine wesentliche Aufgabe der Denkmalpflege.

Perspektiven für die Zukunft

Architektur und Stadtbild haben für das Identitäts- und Heimatgefühl der Bewohner in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. In Dresden trifft diese Tendenz auf eine seit langem vorhandene Aufmerksamkeit für das ästhetische Erscheinungsbild der Stadt. Die Verknüpfung der Begriffe „Stadtbild“, „Baukultur“ und „Denkmalpflege“, die das Selbst- und das Fremdbild Dresdens mitprägt, ist für die Stadt Aufforderung, Vermittlungsangebote und Kommunikationsformate auszubauen. Denkmalschutz und Denkmalpflege sollen dabei auch weiterhin positiv besetzte Begriffe bleiben und ihre mittragende Bedeutung für das städtische Selbstbild bewahren.

Vermittlung von disziplinärem Profil und denkmalfachlicher Arbeit vertiefen und Archäologie stärken

Die Informationen, die dem Denkmal inhärent sind, geben Auskunft über seine Zeit, sie besitzen die Aura des Authentischen, des unwiederholbar Vergangenen. Das Denkmal ist selbst Geschichte und

zugleich verweist es auf vergangene Zeiten. Die Arbeitsweise der Denkmalpflege ist diesem Ansatz verpflichtet. Erfahrungen zeigen immer wieder, dass die Ausstrahlung überlieferter Objekte von großer Suggestivkraft sein kann. Das Engagement vieler Eigentümer, Mitbürgerinnen und Mitbürger resultiert aus diesem Erleben von Authentischem und Gewachsenen. Hier eröffnet sich für die Denkmalpflege eine große Chance,

- in der kontinuierlichen Vermittlung von Arbeitsergebnissen – Sanierungen, Modernisierungen, Umnutzungen etc. – auf das Interesse an Stadtbaugeschichte einzugehen,
- dies im Hinblick auf verschiedene Zielgruppen – Dresdnerinnen und Dresdner, Besucher, Denkmaleigentümer – zu differenzieren,
- damit auch das Wissen um ihre methodische Herangehensweise insgesamt zu vertiefen.

Zu forcieren ist zudem eine Intensivierung der Aufmerksamkeit für archäologische Dimensionen der Denkmalpflege, die angesichts einer Fixierung auf ästhetische Qualitäten des Stadtbildes sehr oft vernachlässigt wird. Das begonnene Kooperationsprojekt zu einem kulturgeschichtlichen Parcours in Dresden-Südost ist hier weiterzuentwickeln.

Engagement von Eigentümern honorieren

Darüber hinaus ist die denkmalfachliche Arbeit „am Objekt“ ein Anliegen, das neben Überzeugungskraft auch finanzieller Anreize bedarf. Viele Maßnahmen sind für nicht-kommerzielle Denkmaleigentümer nur erschwert zu realisieren. Im Sinne einer Kultur der Partnerschaft ist das Engagement von Bauherren für denkmalpflegerische Maßnahmen seitens der Denkmalpflege zu honorieren.

Die Umsetzung dieser Ziele wird ermöglicht durch:

- die Ausweisung von Arbeitszeitkontingenten für das Arbeitsfeld Vermittlung/Öffentlichkeitsarbeit innerhalb der Abteilung Denkmalschutz/Denkmalpflege,
- den zielgerichteten Ausbau ehrenamtlicher Mitarbeit,
- die Verfestigung unterschiedlicher Vermittlungsformate (Ausstellungen, Publikationen, Kolloquien),
- die Bereitstellung von städtischen Fördermitteln für Maßnahmen an Kulturdenkmalen,
- das Zusammenwirken mit anderen Institutionen (insbesondere den Landesämtern für Denkmalpflege bzw. Archäologie).

Partizipative Anliegen aufgreifen und zur Debattenkultur beitragen

Die Bürgerschaft trägt zunehmend Impulse zu bau- oder erinnerungskulturellen Themen an die Denkmalpflege heran. Das gilt vor allem für Zeugnisse von Architektur und Städtebau der Nachkriegsmoderne (Rundkino, Kulturpalast, Pinguin-Café, Robotron-Kantine, Plattenbau-

Siedlungen, baugebundene Kunst). Für die Zukunft sind weitere Diskussionen, etwa um die Zeugnisse der Zeit nach 1990, zu erwarten. Die Denkmalpflege wird als Partnerin in Diskussionen präsent sein und sich, wenn es um mögliche Qualifizierungen neuer Kulturdenkmale geht, auch denkmalfachlich zu positionieren haben.

Darüber hinaus ist es das Anliegen der Denkmalpflege, den direkten Kontakt mit der Bürgerschaft zu suchen, etwa in stadtteilbezogenen Formaten. Auch an der öffentlichen Diskussion von Planungsprojekten – wie etwa im Zusammenhang mit der Entwicklung eines Hochhaus-Leitbildes für die Stadt - beteiligt sich die Denkmalpflege auch künftig gemeinsam mit anderen Institutionen bzw. Trägern öffentlicher Belange.

Die Denkmalpflege hat auch künftig die Dynamik des Denkmalbegriffs zu reflektieren und wird sich für Zeugnisse besonders einsetzen, die sie, auch außerhalb des Denkmalschutzes, aufgrund ihrer Bedeutung oder Qualität als überlieferungs- und denkmalwürdig betrachtet. Sie vermag damit zur Debattenkultur und zu Identitätsdiskursen beizutragen.

Zusammenwirken mit anderen Akteuren intensivieren

Akteure der Baukultur, der Erinnerungskultur oder der Kunstszenen haben sich in der jüngeren Vergangenheit zunehmend vernetzt. In der Gründung des Zentrums für Baukultur Sachsen im Jahr 2017 hat diese Entwicklung eine markante Institutionalisierung erfahren. Auch die Denkmalpflege ist aufgefordert, sich an diesem für die Baukultur zentralen Ort in das Netzwerk einzubringen und die Diskurskultur mitzugestalten. Diese Plattform bietet der Denkmalpflege zugleich die Möglichkeit, ihr Profil im Konzert baukultureller Ansätze zu konturieren. Eine Intensivierung des bau- und erinnerungskulturellen Austauschs erfolgt ansatzweise auch in Richtung des Landesverbandes Sächsischer Heimatschutz, des Vereins denkmalfort, des Vereins Historischer Neumarkt sowie überregional tätiger Akteure, etwa im Bereich baukultureller Netzwerke, und ist zu verstetigen.

Lapidarium als Depot städtischen Gedächtnisses entwickeln

Das städtische Lapidarium bedarf eines Entwicklungskonzeptes, das unter dem Titel „Gedächtnis der Stadt“ in einen größeren erinnerungskulturellen Zusammenhang zu integrieren ist. Konkret sind an der städtischen Liegenschaft Maßnahmen in die Wege zu leiten, die sich das Bürgerinteresse an den Inhalten und stadtgeschichtlichen Konnotationen der Artefakte zu eigen machen und dieses in adäquate, didaktisch durchdachte Baumaßnahmen übersetzen. Hierzu ist zunächst ein Ideenwettbewerb auszuloben. Zugleich ist die Rückführung von Artefakten (Spolien, Denkmäler) zu forcieren.

Diskussionen zur Denkmalpflege national und international befördern

Die Rolle der sächsischen Landeshauptstadt in der Geschichte der deutschen Denkmalpflege des beginnenden 20. Jahrhunderts wie auch die hier im Grenzbereich von Denkmal- und Identitätspflege angesiedelten Aufbauaktionen seit den 1980er Jahren prädestinieren Dresden als Veranstaltungsort

für Fachtagungen zu denkmalaffinen Themen. Mit einer 2011 begonnenen Reihe interdisziplinärer und überinstitutioneller Fachveranstaltungen hat die Stadtverwaltung Dresden der Fachwelt ein eigenes und individuelles Format angeboten und bislang dreimal mit Erfolg durchgeführt. Diese Plattform soll auch in Zukunft weitergeführt werden und sich in der nationalen wie auch internationalen Veranstaltungslandschaft weiter etablieren.

Austausch mit Partnerstädten strukturieren und verstetigen

Die Dresdner Denkmalpflege steht bisher nicht in einem kontinuierlichen fachlichen Austausch mit den Partnerstädten. Einzelne Aktivitäten der vergangenen Jahre mit den Partnerstädten Florenz und St. Petersburg wurden nicht vertieft. Da die Wahrnehmung der Kulturstadt Dresden von außen wesentlich mit ihren städtebaulich-architektonischen Qualitäten verknüpft wird, sind Schwerpunktsetzungen wie auch die Verstetigung der Partnerstadtaktivitäten erwünscht und auch angesichts der zunehmenden Internationalisierung der Stadt angezeigt. Über den verwaltungspraktischen Austausch hinaus sind Themen der interkulturellen Begegnung denkbar.

An Klimaschutz beteiligen

Die sich im Zusammenhang mit dem Klimawandel an Kulturdenkmale verstärkt stellenden Herausforderungen, etwa der Hitzeresilienz von Gebäuden, bedürfen einer differenzierten Diskussion, bei der sowohl die Aspekte der den Kulturdenkmälern inhärenten (materiellen und kulturellen) Nachhaltigkeit als auch Innovationspotentiale zu betrachten sein werden.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Vermittlung von disziplinärem Profil und denkmalfachlicher Arbeit vertiefen und Archäologie stärken, Denkmalpflege als Bestandteil der kulturellen Bildung vermitteln	<ul style="list-style-type: none"> • Ausweisung von Arbeitszeitkontingenten für das Arbeitsfeld Vermittlung/Öffentlichkeitsarbeit innerhalb der Abteilung Denkmalschutz/Denkmalpflege • Verstetigung unterschiedlicher Vermittlungsformate (Faltblätter Denkmalschutzgebiete; Arbeitsblätter; Denkmal des Monats, Ausstellungen, Publikationen, Führungen) ehrenamtliche Mitarbeit zielgerichtet strukturieren • Kooperation mit Landesamt für Archäologie: Integration der Archäologie in Denkmalvermittlung • Pegasus-Projekt forschreiben
Engagement von Eigentümern honorieren	<ul style="list-style-type: none"> • Schwerpunkt Städtische Denkmalförderung ausbauen
Partizipative Anliegen von außen aufgreifen	<ul style="list-style-type: none"> • Bürgerveranstaltungen (zentral oder stadtteilbezogen) initiieren; Plattformen für Bürgeranliegen anbieten • Denkmalpflege als Teil einer dynamischen Baukultur vermitteln

und zur Debattenkultur beitragen	
Zusammenwirken mit anderen Akteuren intensivieren	<ul style="list-style-type: none"> denkmalpflegerische Präsenz ausbauen; Beteiligung an Baukultur durch diverse Vermittlungsformate (Kooperationen, Diskussionen etc.) einbringen; Vereinskooperationen ausbauen und pflegen Positionierung im Netzwerk baukultureller Akteure schärfen
Lapidarium als Depot städtischen Gedächtnisses ausbauen	<ul style="list-style-type: none"> öffentliche Präsenz stärken durch Intensivierung des Vermittlungsangebots; Auslobung eines baulichen Ideenwettbewerbs zur medialen Weiterentwicklung des Ortes; Beförderung der Reintegration von Artefakten in den öffentlichen Raum
Diskussionen zur Denkmalpflege national und international befördern	<ul style="list-style-type: none"> Format „Dresdner Denkmalfachtagung“ verstetigen Austausch mit Partnerstädten intensivieren Klimadebatte mitdenken und Potentiale der Denkmale ausloten und vermitteln

II.12 Museen

Die Dresdner Museumslandschaft aktuell

Dresden zählt neben Berlin und München zu den wichtigen Museumsstädten in Deutschland. Über 50 museale Einrichtungen sind in der ehemaligen Residenzstadt beheimatet, von denen mindestens 38 Häuser den Qualitätsmaßstäben des ICOM gerecht werden. Ein Großteil sind königlich-sächsische Gründungen und befinden sich noch heute in Trägerschaft des Freistaates Sachsen. Mit dem Militärhistorischen Museum betreibt auch die Bundesrepublik Deutschland ein bedeutendes Haus in Dresden. Die überregionale Bedeutung Dresdens als Museumsstadt spiegelt sich auch in den konstant hohen Besuchszahlen. Allein die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden begrüßen jährlich über 1,5 Millionen Gäste. Die Landeshauptstadt unterhält elf Museen, von denen hier aus Platzgründen nur einige exemplarisch genannt seien.

Die Museen der Stadt Dresden sind die zentralen Gedächtnisorte der Dresdner Geschichte.⁶³ Sie sammeln und bewahren jene Objekte, die als Zeugnisse für Geschichte, Kultur, Kunst und Wissenschaft der Bürgerschaft fungieren und so als wichtige Quellen für die Identitätsstiftung von Stadt und Region von Bedeutung sind. Als Museen der Dresdner Bürgerinnen und Bürger arbeiten sie generationenübergreifend. Gleichzeitig sind sie wichtige Orientierungspunkte für Gäste und Neudresdnerinnen und Neudresdner, die sich mit Kultur und Geschichte der Stadt intensiver auseinandersetzen möchten.

Als eines der größten historischen Museen in Sachsen übernimmt das Stadtmuseum Dresden Funktionen eines überregionalen Geschichtsmuseums. Es vermittelt mit seiner Dauerausstellung sowie regelmäßigen Sonderausstellungen historisches Wissen und unterbreitet Identifikationsangebote. Es ist Labor und Werkstatt der Zukunft Dresdens. Die Städtische Galerie Dresden erforscht, präsentiert und vermittelt die vielfältige, bedeutende Kunstproduktion Dresdens und der Region vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Sie ist transdisziplinäres Forum der Künste in Dresden. Die Technischen Sammlungen Dresden sind das Technikmuseum und „Science Center“ der Landeshauptstadt Dresden. Sie verbinden ihre Aktivitäten mit Schlüsselfragen der aktuellen Entwicklung von Technik, Kultur, Gesellschaft und Ökologie. Weitere wichtige Akteure sind unter anderem das Kunsthau Dresden, das Leonhardi-Museum und das Museum der Dresdner Romantik. Hervorzuheben ist auch das Kraszewski-Museum als einziges deutsch-polnisches Museum Deutschlands.

Zudem ist die Landeshauptstadt an weiteren Museen beteiligt: Das Verkehrsmuseum Dresden wurde 2010 in eine gGmbH umgewandelt, an deren Trägergesellschaft die Landeshauptstadt 100 Prozent innehalt. Es hat sich als Familien- und Technikmuseum im Herzen Dresdens etabliert. Die Besucher sind überdurchschnittlich jung: Fast die Hälfte ist unter 26 Jahren. Gleichzeitig sind knapp 50 Prozent der Besucher Touristen. Anspruch ist es, sämtliche Aspekte von Mobilität zu beleuchten und Zukunftsfragen der Gesellschaft zu behandeln.

Das Deutsche Hygiene-Museum ist seit 1999 eine Stiftung bürgerlichen Rechts und wird im Rahmen des Hauptstadtkulturvertrages von der Landeshauptstadt zu 50 Prozent finanziert. Es versteht sich als ein Forum für Fragen von Gesellschaft und Wissenschaft, Kunst und Kultur nicht nur für die Dresdner Stadtgesellschaft. Insbesondere stellt es die kulturellen, sozialen und wissenschaftlichen Umwälzungen unserer Gegenwart zur Diskussion. Als „Museum vom Menschen“ hat es ein

⁶³ Vgl. dazu die separate ausführliche Museumskonzeption, die 2020 dem Stadtrat zur Beschlussfassung vorgelegt wird.

europaweites Alleinstellungsmerkmal: Das Programm widmet sich allen Bereichen des menschlichen Daseins.

Perspektiven für die Zukunft

Die Hauptaufgabe für die Dresdner Museen liegt in den nächsten Jahren allgemein im Ausbau und der Pflege des musealen Bestandes, speziell im Ausbau der Ressourcen für Bildung und Vermittlung sowie in der Verbesserung der Zugänglichkeit der Museen. Das beinhaltet nicht nur den behindertengerechten Zugang und die Mehrsprachigkeit der Ausstellungen, sondern auch die Erschließung und Erreichung bisher unterrepräsentierter bildungsferner Bevölkerungsgruppen und die stärkere Einbindung von Schulen. Zudem werden Digitalisierung und Nachhaltigkeit die Museumsagenda der kommenden Jahre kennzeichnen.

Ein Spezialthema ist die Entwicklung der ehemaligen Robotron-Kantine zu einem interdisziplinären Ort zeitgenössischer Kunst und Wissenschaft und zugleich einem neuen Standort für das Kunsthause Dresden. Dieses im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung begonnene Projekt sollte auch aus internationaler Sicht in den kommenden Jahren eine hohe Priorität in der kommunalen Kulturpolitik genießen.⁶⁴

Museen der Stadt Dresden

Die Schwerpunkte auf einen Blick: *Bildung und Vermittlung ausbauen, Zentraldepot für die Städtischen Museen mit Schaudepot errichten, Dauerausstellung im Stadtmuseum erneuern und Festsaal sanieren, Technische Sammlungen zu einem Museum für Wissenschaft und Technik & Science Center Dresden ausbauen, Ankaufstätigkeit der Städtischen Galerie forcieren; neuen Standort für das Kunsthause realisieren, Ausstellung im Kügelgenhaus überarbeiten, Carl-Maria-von-Weber-Museum sanieren, Busmann-Kapelle als Gedenk- und historisch-politischer Lernort entwickeln*

Das Stadtmuseum Dresden, welches ab April 2020 eine neue Leitung erhält, wird in den nächsten Jahren mit nationalen und internationalen Kooperationspartnern weitere Sonderausstellungen präsentieren sowie die Dauerausstellung grundlegend erneuern und die Geschichte der Stadt „Dresden 1990 - 2020“ forschend fortsetzen. Ausstellungsformate, die Partizipation der Dresdner Bürgerinnen und Bürger ermöglichen und sie zur Diskussion und zum aktiven Mitgestalten einladen, sollen in den nächsten Jahren verstärkt in die Konzeption integriert werden. Da der Festsaal des Landhauses nicht Teil der Restaurierungs- und Umbaumaßnahmen der Jahre 2003 bis 2005 war, entspricht der heutige Zustand im Wesentlichen den Planungen von 1963 und somit in keiner Weise den heutigen Standards für einen multifunktionalen Versammlungsort. Die Sanierung des Festsaales ist geplant und harrt der Umsetzung.

Die Städtische Galerie Dresden konnte in den vergangenen zehn Jahren durch intensive Forschungs- und Ausstellungsarbeit zahlreiche kunsthistorische Positionen der Dresdner Kunstgeschichte aufarbeiten. Durch bedeutende nationale und internationale Ausstellungsbeteiligungen ist sie Botschafter der Kunst und Kultur Dresdens. Um diese Aufgabe nach internationalen Standards weiter erfüllen zu können, ist die Einrichtung der Stelle eines Registrars für die Museen der Stadt Dresden

⁶⁴ Vgl. dazu die Stadtratsbeschlüsse A0508/18 zum Erhalt der ehemaligen Robotron-Kantine und deren Überführung in städtisches Eigentum bzw. V3019/19 zum Erwerb der ehemaligen Robotronkantine sowie Abschluss eines Letter of Intent zum Zwecke der Umsetzung des Vorhabens Lingnerstadt als Leitprojekt im Rahmen der „Bewerbung der Landeshauptstadt Dresden als Kulturhauptstadt Europas 2025“.

erforderlich. Entsprechend der Sammlungskonzeption widmet sich die Galerie der Fortführung des städtischen Kunstsammelns. Dazu bedarf es dringend eines Ankaufsetats.

Die Technischen Sammlungen wollen die Bildungs- und Vermittlungsangebote erweitern – u. a. durch die Errichtung eines Gartens der Wissenschaften im Innenhof des Ernemannbaus, die Einrichtung von offenen Experimentierwerkstätten und die Vergrößerung der Erlebnisbereiche für Vor- und Grundschulkinder. So wird die soziale und kulturelle Inklusion vorangetrieben. Sie haben zudem eine eingeschränkte Stadtteilhausfunktion, da aus dem benachbarten Medienkulturhaus in naher Zukunft das MKZ und das Kino im Dach ausziehen werden. Der Wunsch aus den Bürgerforen zur Stadtteilkultur, Räume für Vereine und Initiativen bereitzustellen, sollte beim Umbau des Hauses berücksichtigt werden. Die inhaltliche Erweiterung zum Science Center wird bis 2025 konsequent fortgesetzt. Neben den bereits verankerten Themen öffnen sich die Technischen Sammlungen für weitere Kompetenzfelder der Dresdner Forschungslandschaft, unter anderem Informatik/Künstliche Intelligenz, Materialforschung und Biotechnologie. Dieses Vorhaben setzt voraus, dass die Sanierung des Ernemannbaus abgeschlossen und damit eines der bedeutendsten Zeugnisse der Industriekultur in Sachsen erhalten wird.

Um die Bildung- und Vermittlungsarbeit im Kunsthause Dresden – Städtische Galerie für Gegenwartskunst zu verstetigen, ist die Einrichtung von mindestens einer Stelle für Museumspädagogik und Sonderprojekte, einer Stelle für Veranstaltungsplanung und -Betreuung sowie einer Stelle für die kuratorische Betreuung von Kooperationsprojekten erforderlich. Das bisher genutzte Gebäude in der Rähnitzgasse eignet sich langfristig nicht für das Aufgabenprofil. Derzeit wird die Nutzung der ehemaligen Robotron-Kantine durch das Kunsthause geprüft. Dieser Standort würde mit seiner erhöhten Sichtbarkeit und architektonischen Transparenz die zeitgenössische Kultur stärken.

Das Konzept des Leonhardi-Museums wird in den kommenden Jahren weiterverfolgt und keine wesentlichen Änderungen erfahren, das bisherige Ausstellungsprogramm wird vielmehr im bisherigen Umfang fortgeschrieben. Mit zusätzlichem Personal könnte die Bildung und Vermittlung insbesondere für Schulen ausgebaut werden.

Für das Kügelgenhaus – Museum der Dresdner Romantik soll in den kommenden Jahren eine europäische Perspektive entwickelt werden. Das bisherige museumspädagogische Angebot wird überarbeitet und erweitert, auch die Präsentation der Objekte bedarf einer Überarbeitung. Zudem wird das Veranstaltungsprogramm neu ausgerichtet.

Das Carl-Maria-von-Weber-Museum verfügt über ein besonderes Flair. In den nächsten Jahren soll die Ausstellung im ehemaligen Wohnhaus des Komponisten und Hofkapellmeisters behutsam neu konzipiert werden und eine Erweiterung erfahren. Bisher ungenutzte Räumlichkeiten sollen für Originalhandschriften, mit Musik-Hörstationen und als Sonderausstellungsraum genutzt werden. Gemeinsam mit dem Amt für Hochbau und Immobilienverwaltung sollen die Elektro- und Brandschutzvorrichtungen modernisiert und die Außensanierung des denkmalgeschützten Fachwerkhauses vorangetrieben werden.

Das Kraszewski-Museum beabsichtigt, die ständige Ausstellung um die Geschichte der polnisch-deutschen Beziehungen zu erweitern. Eine deutsch-polnische Arbeitsgruppe arbeitet an Entwurf und Realisierung für einen Literaturgarten am Museum.

Die Dokumentation im Museum Schillerhäuschen soll überarbeitet werden. Ziel wird es sein, das Schillerhäuschen als außerschulischen Lernort zu etablieren und das Haus für Literaturfreunde aus aller Welt attraktiver werden zu lassen.

Am ehemaligen Standort der 1962/63 abgerissenen Sophienkirchen-Ruine wurde in einem Teilbereich seit 2009 die Busmann-Kapelle - Gedenkstätte Sophienkirche Dresden neu errichtet - ein moderner Bau, in den gotische Elemente als Spolien integriert wurden. Der Bauprozess wurde verantwortet und begleitet von der Bürgerstiftung Dresden sowie der Gesellschaft zur Förderung einer Gedenkstätte für die Sophienkirche Dresden e. V. Im Juni 2020 wird die offizielle Eröffnung stattfinden. Organisatorisch wird die Gedenkstätte dann an den Verbund Museen der Stadt Dresden angeschlossen werden.

Neben dem individuellen Gedenkort für die Toten von Krieg- und Gewaltherrschaft, soll die Busmann-Kapelle als historisch-politischer Lernort die Geschichte der Sophienkirche vermitteln. Des Weiteren sollen die zeithistorischen Zäsuren des 20. Jahrhunderts in den Blick genommen werden. Außerdem erinnert der moderne Bau an die Zerstörung Dresdens 1945, sowie an den ideologisch bedingten Abriss 1963. Die Existenz der modernen Busmann-Kapelle steht zudem für den politischen Umbruch 1989/90.

Museumspädagogik

Zur Absicherung des vielfältigen und häuserübergreifenden Veranstaltungs- und Bildungsprogramms der Museen der Stadt Dresden ist die Schaffung von zwei Stellen zur Vor- und Nachbereitung sowie zur technischen Betreuung sämtlicher Veranstaltungen dringend erforderlich.

Depot

Abgesehen von zwei Gemäldedepots der Städtischen Galerie verfügen die Museen derzeit nur über provisorisch eingerichtete Depoträume. Die als Interimslösung genutzten Flächen an verschiedenen Standorten entsprechen weder den konservatorischen Anforderungen noch verfügen sie nachweislich über das Potenzial, das zu einer ausreichenden Ertüchtigung notwendig wäre. Zur Sicherung des Museumsgutes der Städtischen Sammlungen ist daher ein Depotneubau dringend erforderlich. Das Nutzungskonzept liegt vor, über die Standortfrage (Junghansstraße oder Spenerstraße) ist aber noch nicht entschieden worden.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Ausbau der Technischen Sammlungen zu einem Museum für Wissenschaft und Technik & Science Center Dresden	<ul style="list-style-type: none">• Zukunftskonzeption umsetzen und Kooperationspartner einbinden• Ausbau- und Sanierungsplan erstellen• Umbau zum Museum für Wissenschaft und Technik & Science Center Dresden umsetzen
Stadtmuseum: Dauerausstellung erneuern und Festsaal sanieren	<ul style="list-style-type: none">• Erneuerung der vorhandenen Dauerausstellung zur Stadtgeschichte.• Erweiterung der Dauerausstellung um das Thema: „Dresden 1990–2020“.• Ausbau und Sanierung des Festsaals als multifunktionaler Veranstaltungsraum
Städtische Galerie: Sammlungen bearbeiten und erweitern	<ul style="list-style-type: none">• Bildung und Vermittlung ausbauen• Fortführung der städtischen Kunstsammlung durch Ankäufe und Schenkungen

	<ul style="list-style-type: none"> • Ankaufsetat schaffen • Leihverkehr absichern - Stelle für Registrar schaffen • Komplette Digitalisierung der Sammlung vorantreiben
Kunsthaus Kunstvermittlung und neuer Standort	<ul style="list-style-type: none"> • neue Personalstellen für Kunstvermittlung und Projektassistenz schaffen • Konzept für den Standort Robotron-Kantine erstellen Festival für zeitgenössische Kunst in Dresden konzipieren
Zentraldepot bauen	<ul style="list-style-type: none"> • durch Variantenvergleich besten Standort ermitteln und gemeinsam mit dem Hochbauamt Kostenschätzung erstellen • Depotneubau realisieren
Kraszewski-Museum: Zentrum der polnischen Gegenwartskultur	<ul style="list-style-type: none"> • in Kooperation mit polnischen Partnern das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm ausweiten. • Museumsgarten realisieren
Carl-Maria-von-Weber- Museum, Umbau und Sanierung	<ul style="list-style-type: none"> • gemeinsam mit dem Hochbauamt Sanierungsplan erstellen • neue Ausstellungsräume erschließen • Gebäudesanierung umsetzen • neue Dauer- und Sonderausstellungen konzipieren
Busmann-Kapelle als historisch-politischen Lernort entwickeln	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsam mit Akteuren der politischen Bildung in Dresden ein Veranstaltungs- und Nutzungskonzept entwickeln • Veranstaltungsetat schaffen

Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Die Schwerpunkte auf einen Blick: *jährlich mindestens drei anspruchsvolle Sonderausstellungen, die gesellschaftlich relevante Themen der Gegenwart aufgreifen und die "conditio humana" als Orientierung präsentieren, Dauerausstellung "Abenteuer Mensch" mit interaktiven Angeboten ausbauen; das Dresdner Kinder-Museum "Welt der Sinne" erweitern; zielgruppenorientierten Bildungsprogramme, mit denen junge Menschen erreicht werden ausbauen; kulturelle und wissenschaftlichen Veranstaltungsformate wie Podiumsdiskussionen, Tagungen, Vorträge intensivieren*

Bei allen Arbeitsformen kooperiert das Deutsche Hygiene-Museum Dresden mit gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Akteuren aus Dresden, Sachsen und Deutschland, aber auch international. Mit seiner Arbeit ist das Museum erfolgreich, das zeigen die Zahl der Besucher (ca. 300.000 Tickets p.a.), die große Zahl der erreichten Kinder und Jugendlichen, die Besucherbefragungen (etwa hinsichtlich Zufriedenheit, Weiterempfehlung) und die große mediale Resonanz. Herausforderungen für die nächsten Jahre sind die finanzielle Stabilisierung, eine Erhöhung der Inklusivität und Diversität, eine stärkere Öffnung der Angebote für Migranten und Migrantinnen, das Entwickeln und Integrieren partizipativer Elemente und die Verstärkung der Digitalisierung.

1999 überführten der Freistaat Sachsen und die Landeshauptstadt Dresden das Deutsche Hygiene-Museum in eine Stiftung bürgerlichen Rechts und verpflichteten sich im Zuge des Hauptstadtkulturvertrages, die Finanzierung zu gleichen Teilen zu übernehmen. Problematisch ist die

Höhe der seit der Stiftungsgründung nahezu unveränderten Kostenbeiträge der Stifter. Bei gleichbleibender Finanzierung ohne nachhaltige Anpassung nach nunmehr zwei Jahrzehnten sind merkliche Einschränkungen im Angebot unvermeidlich, insbesondere bei Sonderausstellungen, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Finanzielle Basis stabilisieren	<ul style="list-style-type: none"> Kostenbeiträge der Stifter Landeshauptstadt Dresden und Freistaat Sachsen dynamisieren
Dauerausstellung erneuern	<ul style="list-style-type: none"> Abteilungsweise Aktualisierung der Dauerausstellung in den nächsten Jahren
Attraktive Sonderausstellungen präsentieren	<ul style="list-style-type: none"> jährlich mind. zwei bis drei anspruchsvolle, große und aufwendig gestaltete Sonderausstellungen, die transdisziplinäre und wissenschaftlich wie gesellschaftlich relevante Themen der Gegenwart aufgreifen
Inklusivität und Diversität	<ul style="list-style-type: none"> In Zusammenarbeit mit verschiedenen Besuchergruppen die inklusive Qualität der Ausstellungen ausbauen
Digitalisierung	<ul style="list-style-type: none"> Digitalität in allen Arbeitsbereichen verstärken

Verkehrsmuseum Dresden

Die Schwerpunkte auf einen Blick: *Standort Johanneum sichern, Zentraldepot Zwickauer Straße ausbauen, Dauerausstellungen: Inhaltliche und gestalterische Überarbeitung, Sonderausstellungen: Qualität und Quantität stärken, Museumspädagogische Angebote ausbauen.*

Das Verkehrsmuseum Dresden hat sich als das Familienmuseum im Herzen Dresden etabliert. Die Besucher des Verkehrsmuseums sind überdurchschnittlich jung: Fast die Hälfte ist unter 26 Jahren. Gleichzeitig sind knapp 50 Prozent der Besucher Touristen. Für den Standort Dresden als eine der Topdestinationen des deutschen Städte Tourismus ist das Verkehrsmuseum ein wichtiger Baustein im touristischen Angebot der Landeshauptstadt. Sämtliche Aspekte der Mobilität sollen in einem durchaus weitgefassten Sinn beleuchtet und Zukunftsfragen der Gesellschaft behandelt werden (z. B. Ausstellung zur Migration). Dabei stehen die Auswirkungen des Verkehrs auf Mensch und Gesellschaft im Mittelpunkt der Ausstellungen. Besonderes Augenmerk wird auf das Wechselausstellungsprogramm gelegt. Partizipation der und Interaktion mit den Besuchern ist dem Verkehrsmuseum wichtig. Die Zielgruppen des Verkehrsmuseums, Familien, Dresdner, Touristen und Fans sollen verstärkt mit den Sonderausstellungen angesprochen werden. Übergeordnetes Ziel ist vor allem, mehr Menschen zu erreichen, die bisher überhaupt nicht in Museen gehen.

Der bisherige museumspädagogische Ansatz, niedrigschwellige Angebote, vor allem für Kinder und Jugendliche anzubieten, wird weiterverfolgt. Mit dem „Museumsmobil“ versucht das Verkehrsmuseum außerdem, aktiv auf Schulen zuzugehen. Mit einem zweiteiligen Workshop zunächst auf dem Schulhof, danach im Verkehrsmuseum sollen noch mehr Schulen animiert werden, das Verkehrsmuseum als außerschulischen Lernort verstärkt zu nutzen. Die Museumspädagogik ist bei über 700 museumspädagogischen Veranstaltungen mit nur einer Vollzeitstelle bereits jetzt

chronisch überlastet. Eine quantitative Verbesserung des Angebots in diesem Bereich ist nur mit weiteren Stellen realisierbar.

Für die weitere, zukunftssichere Entwicklung des Verkehrsmuseums ist es wichtig, dass der Gesellschafter der gGmbH, die Landeshauptstadt, das Eigentum an der Immobilie Johanneum vom Freistaat erwirbt, um so den langfristigen Verbleib des Verkehrsmuseums am Neumarkt zu sichern. Zudem kann das Gebäude so den spezifischen Bedürfnissen des Verkehrsmuseums besser angepasst werden, als dies bei den derzeitigen Eigentumsverhältnissen möglich ist.

Das Depot „Zwickauer Straße“, in dem die Eisenbahnsammlung untergebracht sind, wird derzeit im Rahmen eines Mietkaufs erworben. Eigentumsübergang wird spätestens 2023 sein.

Im Depot „Lingnerstadt“ sind die Archivalien des Verkehrsmuseums untergebracht. Mittelfristig muss hier eine neue Unterbringungsmöglichkeit gefunden werden, da der gesamte Komplex vom Abriss bedroht ist. Eine Unterbringung der Bestände im Stadtarchiv wird zurzeit geprüft.

Das Depot „Ottendorf-Okrilla“ in dem vor allem die Straßenverkehrssammlung untergebracht ist, ist derzeit vom Freistaat angemietet. Die drei vom Verkehrsmuseum genutzten Hallen (2.500 m²) bieten gute Bedingungen für den Erhalt der Straßenverkehrssammlung. Ein Abzug der Sammlung aus diesem Standort und ein Umzug in ein noch zu errichtendes Zentraldepot aller städtischen Museen in Dresden oder in ein noch zu errichtendes Depotgebäude auf dem Gelände des Depots „Zwickauer Straße“ ist ein wichtiges Ziel, das bis 2030 umgesetzt sein sollte.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
Standort Johanneum sichern	Kauf des Gebäudes Johanneum durch die Landeshauptstadt Dresden
Depotbauten zusammenführen	Depot Zwickauer Straße ausbauen zum Zentraldepot des Verkehrsmuseums Dresden
Attraktives Sonderausstellungsprogramm, an den Zielgruppen des Museum ausgerichtet	Partizipative und Interaktive Sonderausstellungen, die transdisziplinäre und wissenschaftlich Themen der Gegenwart aufgreifen, realisieren
Museumpädagogik stärken	2 Personalstellen im Bereich Museumspädagogik schaffen um den Bedarf zu decken
Outreach stärken	Angebote für Schulen, Behinderte etc. und für museumsferne Menschen weiter ausbauen

II.13 Stadtarchiv

Die Schwerpunkte auf einen Blick: Neben den Pflichtaufgaben, der Weiterentwicklung des Elektronischen Stadtarchivs und Digitalisierungsprojekten bestehen folgende Schwerpunkte: Weiterführung der Archivpädagogischen Module zur Aus- und Einwanderung sowie die Konzipierung von Schülerprojekten zur Stadtgeschichte, Fachausstellungen zur Stadtgeschichte konzipieren und umsetzen, Publikation zum Thema Stadtgesellschaft/Alltagsgeschichte/Migrationsgeschichte erarbeiten, Zeitzeugenprojekt zum Thema: „Zeitzeugen aus der Stadtgesellschaft berichten: 35 Jahre Wende“ initiieren sowie die Onlinepublikation von ausgewählten Archivalien.

Rückblick - zum aktuellen Stand

Die archivgesetzlichen Pflichtaufgaben sind die Sicherung, Übernahme, Nutzbarmachung und Bestandserhaltung von Archivgut der Stadt Dresden mit dem Ziel, die Archivalien für die öffentliche Nutzung zugänglich zu machen. Wir archivieren Stadtgeschichte, um gegenwärtig und zukünftig eine aussagekräftige, komprimierte, verlustlose und medienbruchfreie Überlieferung kommunaler Verwaltungstätigkeit für Zwecke der Gesetzgebung, Rechtsprechung, Wissenschaft, Forschung, für die historische Bildungsarbeit und vor allem auch zur Sicherung individueller Rechte von Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt, in klassischer und elektronischer Form für die Nutzung zur Verfügung stellen zu können. Das Stadtarchiv Dresden zählt zu den größten Kommunalarchiven Deutschlands und verfügt seit dem Mai 2019 über das modernste Elektronische Kommunalarchiv der Bundesrepublik.

In den Jahren von 2008 bis 2018 hatte der Aufbau des Elektronischen Stadtarchivs Dresdens sehr hohe Priorität. Die Nutzbarmachung der elektronischen Daten über das Internet erfolgt sukzessiv mit der Archivverwaltungssoftware Scope. Mit der Eröffnung des Zwischenarchivs im Jahr 2012 gilt das Stadtarchiv Dresden mit 44 Kilometern als größtes Kommunalarchiv Deutschlands.

In diesem Zeitraum wurden zudem Kooperationen und Zuarbeiten für kulturhistorische Projekte, so des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, der Museen der Stadt Dresden oder externer Partner wie der Technischen Universität Dresden realisiert. Hinzu kommt das erfolgreiche Kooperationsprojekt zur Tafelkultur, in dessen Zuge fünf Publikationen entstanden. Darüber hinaus förderte und vermittelte das Stadtarchiv Regionalgeschichte im Rahmen von jährlichen Fachausstellungen zu kulturhistorischen Themen und veranstaltete zahlreiche Vorträge und Präsentationen sowie archivpädagogische Projekte. Besonders hervorzuheben ist die Mitwirkung an und Herausgabe von stadtgeschichtlichen Publikationen.

Forschungspriorität hatte die stadtgeschichtliche Edition sowohl der Stadtbücher als auch der Kriminalregister in neun Bänden (2007 bis 2018) und der Publikation „In Civitate nostra Dreseden“ aus dem Jahr 2017. Darüber hinaus beteiligte sich das Stadtarchiv mit zahlreichen Fachbeiträgen in verschiedenen Periodika (Dresdner Hefte, Dresdner Geschichtsbuch).

Perspektiven für die Zukunft

Archivpädagogische Module zur Stadtgeschichte

Die kulturelle Bildungsarbeit nimmt einen hohen Stellenwert in der Öffentlichkeitsarbeit des Stadtarchivs ein. Ziel ist es für uns, im Bereich der Archivpädagogik Schülerinnen und Schüler für die Themen Migration und Integration aus stadtgeschichtlicher Perspektive zu sensibilisieren und sie an

diese heranzuführen. Das Stadtarchiv bietet als außerschulischer Lernort ein archivpädagogisches Modul zu diesem Thema an. Damit Geschichte lebendig und greifbar wird, können Schülerinnen und Schüler anhand lokaler historischer Dokumente die Bedingungen, Herausforderungen und Möglichkeiten von Migration und Fremdheit selbst erkunden, hinterfragen und diskutieren. Darüber hinaus bieten die archivpädagogischen Module die Möglichkeit, sowohl Recherchekompetenzen zu erlernen als auch eine kritische Betrachtungsweise von Dokumenten zu erlangen. Eingeladen sind Schüler und Schülerinnen aller Schulformen der Klassenstufen 1 bis 12, die Facetten von Fremdsein und Migration speziell im Dresden des 15. bis 17. Jahrhunderts spielerisch und interaktiv zu erkunden.

Modul: „Fremde Leuthe allhier ...“ vom 15. bis 17. Jahrhundert inklusive Führung im Archiv mit Rollenspielen (seit Ende 2017 durch die Projektfinanzierung durch die Volker-Homann-Stiftung gefördert)

- Projektleitung und Projektrealisierung mit Informationsbroschüre in „leichter Sprache“ bis Anfang 2020,
- Modulerweiterung: „Fremde in Dresden“ im 18./19. und 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Arbeitstitel; Konzeptentwicklung ab 2020).

Zeitliche und personelle Ressourcen:

Für die Modulararbeit ist eine neue Projektstelle im Stadtarchiv erforderlich. Nach Evaluierung der aktuellen Projektumsetzung liegt der zeitliche Arbeitsschwerpunkt auf der altersgerechten und migrationsspezifischen Anpassung der Rollenspiele sowie des Parcours mit Führung und der Kommunikation mit den Bildungspartnern.

Insbesondere für die Entwicklung und Umsetzung der archivpädagogischen Module für Förderschulen sind externe Kompetenzen erforderlich. Wichtig ist dabei, dass die notwendigen Lehrkräfte und – falls nötig – qualifizierte Pflege- und Betreuungskräfte bei der Vorbereitung und Durchführung vor Ort sind. Bei Schulklassen bzw. Projektgruppen mit hohem Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund sowie geringen Deutschkenntnissen sind Dolmetscher einzubinden.

Fachausstellungen zur Stadtgeschichte

Das Stadtarchiv Dresden beabsichtigt für den Zeitraum bis zum Jahr 2030 mehrere Fachausstellungen zu stadtgeschichtlichen Themen. Die Eröffnung der Sonderausstellung zur Stadtgesellschaft, Alltags- und Migrationsgeschichte, die für das Jahr 2025 geplant ist, soll die Forschungsergebnisse präsentieren, die mit und aus unseren Unterlagen erzielt wurden. Für die Vorbereitung und Umsetzung einer solchen Sonderausstellung ist eine Forschungs- und Kooperationspartnerschaft mit der TU Dresden sowie weiteren Bildungspartnern avisiert.

Buchprojekt zum Thema: Stadtgesellschaft/Alltagsgeschichte/Migrationsgeschichte

Die begleitende Publikation zur Sonderausstellung wird einen Höhepunkt des gesamten Projektes bilden. Für deren Vorbereitung und Umsetzung ist ebenfalls eine Forschungs- und Kooperationspartnerschaft mit der TU Dresden sowie anderen Bildungspartnern geplant. Für die Umsetzung der Publikation ist eine Projektstelle im Stadtarchiv notwendig.

Zeitzeugenprojekt „Zeitzeugen aus der Stadtgesellschaft berichten: 35 Jahre Wende.“

Das Zeitzeugenprojekt des Stadtarchivs richtet seinen Fokus auf die Jahre der politischen Wende 1989/90. Es entstehen weitere Interviews mit Persönlichkeiten, die über ihre Erfahrungen und Erlebnisse berichten. Damit entstehen Lebensbiogramme, die für zukünftige Forschungsprojekte, abseits der behördlichen Überlieferung, von großer Relevanz sein können. Die Weiterführung und Nutzbarmachung der Biogrammatischen Sammlung ist für das Stadtarchiv Dresden ein wichtiges Ziel.

Die wichtigsten Ziele und Maßnahmen im Rahmen von „Geschichte zur Aus- und Einwanderung in Dresden“ auf einen Blick

Ziele	Maßnahmen
archivpädagogische Module zur Aus- und Einwanderung erarbeiten	<ul style="list-style-type: none">• altersgerechte und migrationsspezifische Anpassung der Rollenspiele (auch für Förderschulen) sowie des Parcours mit Führung und der Kommunikation mit den Bildungspartnern
Fachausstellungen zur Stadtgesellschaft/Alltags- und Migrationsgeschichte umsetzen	<ul style="list-style-type: none">• Bildung einer Forschungs- und Kooperationspartnerschaft mit der TU Dresden sowie anderen Bildungspartnern
Publikation zum Thema Stadtgesellschaft/Alltags- und Migrationsgeschichte erarbeiten	<ul style="list-style-type: none">• Bildung einer Forschungs- und Kooperationspartnerschaft mit der TU Dresden sowie anderen Bildungspartnern
Zeitzeugenprojekt zum Themen: „Zeitzeugen aus der Stadtgesellschaft berichten: 35 Jahre Wende“	<ul style="list-style-type: none">• Interviews• Lebensbiogramme• Biogrammatische Sammlung

II.14 Kultur und Tourismus

Tourismus als bedeutender Wirtschaftsfaktor

Tourismus ist in Dresden einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren mit hoher Bedeutung für den Erhalt und die Entwicklung der städtischen Infrastruktur. Laut einer Studie für die Tourismuswirtschaft in Sachsen wurden für den Freistaat in 2016 Gesamtbruttoumsätze der Tourismusbranche in Höhe von 7,78 Mrd. Euro ermittelt.⁶⁵ Allein Dresden verzeichnete 2018 erneut

⁶⁵ Die Studie, die durch den Landestourismusverband in Auftrag gegeben wurde, legt einen nachfrageseitigen Ansatz zugrunde, der aus verschiedenen verfügbaren Quellen (Statistiken des Landesamtes, Umsatzsteueraufkommen, Gutachten und Analysen usw.) das touristische Aufkommen und die touristische Nachfrage errechnet. Die Ergebnisse aus Studien, die einen entstehungsseitigen Ansatz zugrunde legen, z.B. der

ca. 4,6 Mio. Übernachtungen bei ca. 2,25 Mio. Ankünften. Laut Statistischem Landesamt arbeitet jeder zwanzigste Dresdner Erwerbstätige in der Tourismusbranche. Die lokale Infrastruktur Dresdens profitiert seit 2015 zusätzlich von den Einnahmen aus der Beherbergungssteuer, die in 2018 ca. zehn Millionen Euro einbrachte.

Steigende Zahlen an Gästen und Einwohnern zeitigen Effekte auf die privatwirtschaftlichen Kulturanbieter, die ihr Angebot aus wirtschaftlichem Interesse anpassen werden. Aber auch den nichtkommerziellen Kulturbetrieben verlangen wachsende Gäste- und Einwohnerzahlen neue Strategien ab. Zum einen gilt es Angebote für touristische Zielgruppen zu entwickeln bzw. weiter zu entwickeln, die der freie Markt nicht zur Verfügung stellt, zum anderen, das jeweilige Potenzial in Bezug auf neue Zielgruppen weiter auszuschöpfen.

Strukturen des touristischen Marketings und Vertriebs in Dresden

Die Dresden Marketing GmbH (DMG), 100%ige Tochtergesellschaft der Stadt, arbeitet konsequent an der Weiterentwicklung der Marke der Stadt Dresden sowie im Verbund mit der Region an der Kommunikation der „neuen“ Marke Dresden Elbland. Markenkerne der Stadt Dresden sind:

- ihre Eigenschaft als „schöne Stadt mit großer Geschichte“ - Touristen schätzen Dresden aufgrund der Architektur und des (hoch)kulturellen Flairs,
- die „Dresdner Sehenswürdigkeiten“ - im Vordergrund der Wahrnehmung der Gäste steht hier vor allem das Ensemble Altstadt mit Frauenkirche und Semperoper in Verbindung mit den Elbwiesen, den Elbschlössern und der Brühlschen Terrasse,
- ihr „vielfältiges Kultur- und Freizeitangebot“, wobei hier vor allem das Kunst- und Kulturangebot mit Museen und Galerien ins Gewicht fallen (Brandmeyer 23-24, 28-29).⁶⁶

Zwar gab es einen im Jahr 2015 deutlich messbaren Imageschaden Dresdens als Schauplatz von Pegida, woraufhin die Beurteilung des Rufs der Stadt durch die gesamtdeutsche Bevölkerung im Vergleich zur Einschätzung in 2010 um etwa sieben Prozentpunkte einbrach (Brandmeyer 7). Gleichzeitig sanken die Übernachtungszahlen in Dresden deutlich, während diese Tendenz in anderen sächsischen Städten und Regionen kaum wahrnehmbar war und vor allem Leipzig mit deutlichem Wachstum einen Gegentrend aufwies. Allerdings weist die aktuelle Entwicklung mit stark steigenden Ankunfts- und Übernachtungszahlen in Dresden (2018) darauf hin, dass der negative Effekt sich abschwächt.

Die Dresden Marketing GmbH wird insofern ihre Strategie großenteils beibehalten. Jedoch erfolgen Modifikationen hinsichtlich der Inhalte und Maßnahmen, um das Marketing Dresdens stetig an neue Herausforderungen, veränderte Marktlagen und damit auch an neue Potenziale anzupassen. Aktuell wird im Rahmen des Markenkerns Dresdens als „schöne Stadt mit großer Geschichte“ auch mit folgenden Markeninhalten geworben:

- Aktivurlaub, grüne Stadt (Dresden Elbland),
- Verbindung von Wissenschaft und Kunst (moderne Stadt).

Seit 2019 werden zudem stärker als in der Vergangenheit die Vielfalt Dresdens (lebendige Stadt bzw. Stadt der Gegensätze) sowie die Weltoffenheit der Stadt beleuchtet und in den Vordergrund gestellt.

Branchenreport Tourismus 2017 des Statistischem Landesamtes für Sachsen (Fachbeitrag Nr. 9/2018) können zu stark abweichenden Ergebnissen kommen.

⁶⁶ www.mediaserver.dresden.de/ErfolgsmusterMarkeDresden.html, Zugriff am 28.11.2018

Ziele, die damit unter anderem verfolgt werden, sind:

- Weltweite Verankerung des positiven Images Dresdens als Reisedestination und Tor zu einer der attraktivsten Regionen Deutschlands,
- Stärkung des Wirtschaftsfaktors Tourismus in Dresden (in quantitativer und qualitativer Hinsicht),
- Vermarktung der Attraktivität Dresdens als Wirtschaftsstandort,
- Ausbau des promotablen Geschäftstourismus (Kongresse, Tagungen, Veranstaltungen, Incentivereisen).

Der touristische Servicedienstleister der Stadt, die Dresden Information GmbH (DIG), konzentriert sich auf Serviceleistungen für Touristen vor Ort sowie auf die Beantwortung und Beratung bei konkreten Anfragen im Rahmen von Reise-, Veranstaltungs- und Kongressvorbereitungen. Die beiden Dienstleistungsbereiche Vermarktung (DMG) und touristische Serviceleistungen/Vertrieb (DIG) wurden 2008 aufgrund eines Stadtratsbeschlusses getrennt und touristische Serviceleistungen/Vertrieb ausgeschrieben. Die Dresden Information GmbH fungiert seither jeweils zeitlich befristet als offizieller Tourismusdienstleister der Landeshauptstadt Dresden und steht als solche der Tourismusbranche sowie den städtischen und städtisch geförderten Kultureinrichtungen als Vertriebspartner zur Verfügung.

Kernaufgabe der Dresden Information GmbH ist der touristische Vertrieb:

- Beratungsservice bei der Planung und Ausgestaltung der Reise nach Dresden,
- Information der Gäste vor Ort über Tourist Informationen,
- Vermittlung passender Angebote für verschiedene Bedürfnisse: Kultur, Entdeckungen/Erlebnisse, Gastronomie, Souvenirs,
- Kundenbindung (Zufriedenheit, Wiederkehrer),
- Gestaltung buchbarer touristischer Angebote (individuelle Betreuung und Beratung der Kunden).

Für beide Unternehmungen - DMG und DIG - stellen die Kultureinrichtungen in Dresden ein wichtiges, vielfältiges und hochwertiges Reservoir für ihre Vermarktungs- und Vertriebstätigkeiten dar. Im Städte- und Kulturtourismus bestimmt sich die Attraktivität des Reiseziels durch die Gesamtheit an Kulturangeboten, durch deren Qualität und Vielfalt.

Herausforderungen der touristischen Vermarktung für Kulturbetriebe

Dennoch sind sich die auf wirtschaftliche Erfolgzzahlen orientierten Marketing- und Vertriebsakteure und die aus kreativen Freiräumen schöpfenden Kulturschaffenden teilweise fremd. Vor allem kann eine Diskrepanz zwischen Kulturbetrieben und gewinnorientiertem touristischem Vertrieb konstatiert werden. Einige der großen, oft in staatlicher oder kommunaler Trägerschaft befindlichen Institutionen des Kunst- und Kulturbetriebs vertreiben ihre Produkte auf in- und ausländischen Märkten ohnehin unabhängig von Fremdanbietern durch ihre eigenen Marketing- und Vertriebsabteilungen. Als „Erste Adressen“ einer als Kulturstadt attraktiven Destination verbuchen sie einen hohen Zulauf durch Touristen. Ihr Angebot erfüllt die Voraussetzungen der touristischen Vermarktbarkeit:

- sie werden mit langen Vorlaufzeiten (mind. 1 Jahr) angeboten,
- sie sind möglichst ständig verfügbar (z.B. jedes Wochenende, täglich...),
- sie eignen sich für ein breites und zahlungskräftiges Publikum,

- sie bieten eine gute Zugänglichkeit - beispielsweise durch mehrsprachige oder sprachenunabhängige Leitsysteme, durch Service und Angebote für ein fremdsprachiges Publikum.

Sowohl für das touristische Marketing als auch den touristischen Vertrieb eignet sich vor allem, was den Charakter des „Besonderen“ erfüllt, dessen Programm aber gleichzeitig einschätzbar ist. Die Risikobereitschaft bei der Auswahl des Programms ist bei Touristen gering ausgeprägt, da die verfügbare Zeit als knapp und damit besonders wertvoll eingeschätzt wird. Damit stehen Angebote im Fokus, die z.B. einen weltweiten Ruf genießen (Einzigartigkeit, Qualitätsgarantie) oder die einen hohen Erholungs- bzw. Unterhaltungswert versprechen.

Kulturbetriebe, deren Hauptaugenmerk auf der lokalen oder regionalen Zielgruppe lag oder liegt, müssten, gemessen am Nutzen, einen relativ höheren Aufwand für Marketingmaßnahmen für die touristische Zielgruppe betreiben. Ebenfalls aufgrund der kleineren Zielgruppe schätzt der externe, touristische Vertrieb die Vermittlung des Angebots als wenig lukrativ für den eigenen wirtschaftlichen Erfolg ein. So finden sich einige kommunale Kulturbetriebe im touristisch schwer zu bestellenden Feld zwischen Weltklasse und Mainstream wieder.

Dresdens kulturelle Vielfalt: Potenziale der Interaktion zwischen Kulturbetrieben und Akteuren des touristischen Marketings und Vertriebs

Im Sinne einer langfristigen Strategie als Kulturdestination ist es jedoch erforderlich, nicht nur Angebote von hoher Qualität, sondern auch eine besondere Vielfalt der Angebote für Touristen zugänglich zu halten. Dresden ist hoch attraktiv als Kulturstadt, in der es jederzeit für jeden Geschmack ein interessantes und hochwertiges kulturelles Angebot zu erleben gibt. Dresden ist auch für solche Touristinnen und Touristen attraktiv, die sich auf besonderen Pfaden bewegen und Neues entdecken möchten. Um dieses vielfältige Angebot zu erhalten und es langfristig in seiner Breite auch für Touristen noch besser zugänglich zu machen, bedarf es eines gelungenen Zusammenspiels zwischen Kulturakteuren, Vermarktung/Vertrieb und der entsprechenden strategischen Steuerung.

Bedarf einer langfristigen Strategie der Vernetzung und Kommunikation

Zur Sicherung der Qualität der breiten Palette touristisch relevanter Kulturangebote der Stadt sollten die Akteure eng verzahnt und aufeinander abgestimmt arbeiten. Nur so kann das vorhandene, ausdifferenzierte, touristisch relevante Kulturangebot der Stadt die potenziellen touristischen Zielgruppen erreichen.

Dabei liegt die Bereitstellung des entsprechenden Angebots im Verantwortungsbereich der (öffentlicht finanzierten oder geförderten) Kulturakteure. Die zielgruppenspezifische touristische Vermarktung und der Vertrieb liegen in der Verantwortung der städtischen oder in städtischem Auftrag handelnden Marketing- und Vertriebsakteure. Um die dafür nötige Verzahnung zu optimieren, ist allerdings auch die Steuerung durch die Verwaltung mithilfe einer längerfristigen Vernetzungs- und Kommunikationsstrategie erforderlich.

Wenn auch die Palette an Kulturangeboten in Dresden außerordentlich groß ist, so sollte doch weiter an der Zugänglichkeit der Angebote für die touristische(n) Zielgruppe(n) gearbeitet werden. Auch für touristische Zielgruppen, für die der freie Markt keine oder nur punktuell Angebote entwickelt, sollten Angebote geschaffen bzw. ggf. bestehende Angebote besser vermarktet und vertrieben werden. Dazu gehören u.a.:

- Angebote für Schulklassen, Studiengruppen,
- Bildungsreisen im kulturellen oder historisch-politischen Kontext,

- Kulturpakete in Zusammenarbeit mit Gedenkstätten,
- Stadtführungen zu Jahresthemen (bspw.: Jahrestag Friedliche Revolution),
- Angebote im Rahmen des „Reisens für Alle“,
- Bündelung von Angeboten bzw. Vermarktung im Bereich des nachhaltigen Tourismus.

Beispiele für Themen, an welchen im Rahmen der Angebote sowie der Vermarktung der kommunalen Kulturangebote bei entsprechender Relevanz für touristische Zielgruppen gearbeitet werden sollte, sind:

- abgestimmte Kommunikation innovativer Themen und Formate,
- Prüfung der Angebote auf ihre Zugänglichkeit, Entwicklung sprachunabhängiger Angebote und/oder mehrsprachiger Informationen zum Angebot,
- Internationale Kooperationen (z.B. Internationale Festivals, wie Filmfestivals, Chorfestivals etc.),
- Bereitstellen ständiger bzw. regelmäßig verfügbarer Angebote,
- Bereitstellen zielgruppenspezifischer (touristischer) Informationen.

Beispiele für Maßnahmen, die kurz- bzw. mittelfristig umgesetzt werden können, sind:

- Kontinuierlicher Austausch zwischen Kulturinstitutionen und Marketing- bzw. Vertriebsakteuren,
- Weiterentwicklung und Nutzung des Veranstaltungskalenders der Stadt Dresden - künftig eines der wichtigsten Infoportale für Touristen – idealerweise mit integriertem gemeinsamen Ticketing der städtischen Kultureinrichtungen,
- Erstellung gemeinsamer Vermarktungskonzepte für touristisch relevante kulturelle Veranstaltungen und Festivals,
- Begleitung der Clusterbildung von Veranstaltern ähnlicher inhaltlicher Ausrichtung - mit der Zielsetzung, die ständige Verfügbarkeit von Angeboten herzustellen, z.B. im Bereich Film, zeitgenössischer Tanz, Kirchenkonzerte u.a.m.

III. Strategien und Instrumente der Umsetzung in der Kulturverwaltung

Kommunale Kulturverwaltung aktuell

2020 ist ein guter Zeitpunkt, auf drei Jahrzehnte Entwicklung von Kunst und Kultur unter freiheitlich-demokratischen Bedingungen in Dresden zurückzublicken. Mit der deutschen Wiedervereinigung erfolgte ab 1990 auch die Übernahme (bundes-)deutschen Rechts sowie die Schaffung eigener Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur in den einzelnen ostdeutschen Bundesländern. In Sachsen war der Beschluss zum Sächsischen Kulturrumgesetz eine entscheidende Wegmarke für die Erhaltung und Entwicklung kultureller Einrichtungen und der Kulturförderung insgesamt. Dresden nimmt als einer der drei urbanen Kulturräume und mit den großen Kultureinrichtungen in Trägerschaft des Freistaates Sachsen eine Sonderstellung ein.

Der Stadtrat der Landeshauptstadt Dresden hat seit 1990 sowohl in eigener Initiative als auch auf Vorschlag der Verwaltung richtungsweisende Beschlüsse zur Entwicklung von Kunst und Kultur in der Stadt gefasst. Damit konnte er in maßgeblicher Weise zur Erhaltung und zum Ausbau der heute bestehenden, wettbewerbsfähigen und international wahrgenommenen kulturellen Infrastruktur in der Kunst- und Kulturstadt Dresden beitragen. Mit dem 2008 vom Stadtrat beschlossenen Kulturentwicklungsplan wurde bis dahin bereits eine überwiegend erfolgreiche Bilanz gezogen, die freilich auch Defizite konstatierte. Dies betrifft vor allem die strukturelle Unterfinanzierung der freien Szenen.

Im Entwicklungsprozess des Kulturbereichs in Dresden kam dem Amt für Kultur und Denkmalschutz eine wesentliche, gestaltende Rolle zu. Während im Stadtrat die wichtigsten (kultur-)politischen Entscheidungen getroffen wurden, oblag der Kulturverwaltung die federführende Umsetzung dieser Beschlüsse. Selbstverständlich waren hierbei meist andere städtische Ämter maßgeblich beteiligt. Als Beispiele seien genannt die turnusmäßigen Haushaltbeschlüsse, Beschlüsse zu umfangreichen Investitionsvorhaben (Kraftwerk Mitte, Kulturpalast usw.), Kooperationen (Dresden Frankfurt Dance Company) und zur Bewerbung Dresdens als Kulturhauptstadt Europas 2025. Aber auch „von außen“ getroffene Entscheidungen waren und sind umzusetzen. Dies betraf vor allem die aus der Funktionalreform des Freistaates Sachsen resultierende Übernahme der Prüfung auf Steuervergünstigungen bei der denkmalgerechten Sanierung von Kulturdenkmälern ab 2008.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz hat es stets auch als seine Aufgabe gesehen, mit eigenen Initiativen und Vorschlägen der Kultur in der Stadt Impulse zu geben. Das betrifft eigene Veranstaltungen (u. a. Kunstmesse, Museumsnacht, Tagungen, Diskussionsveranstaltungen), den internationalen Künstleraustausch, Publikationen (insbesondere im Denkmalpflegebereich) sowie Konzepte und Vorlagen beispielsweise im Bereich der Kulturförderung und zur Struktur der kommunalen Kulturbetriebe. Die Kulturentwicklungsplanung selbst ist ein kontinuierlicher Prozess, der alle Bereiche des Amtes umfasst.

Diesen Entwicklungen folgend hat das Amt für Kultur und Denkmalschutz selbst strukturelle Wandlungen gestaltet und vollzogen. Mit der Übernahme der Steuerbescheinigungen im Bereich Denkmalschutz entsprach der Aufbau eines entsprechenden Sachgebietes. Nach Organisationsüberprüfung mussten hier ab 2008 in mehreren Etappen insgesamt 10 Stellen geschaffen werden. Ebenfalls 2008 konnte das Amt eine Stelle für Kulturelle Bildung einrichten und war damit mehrere Jahre „Vorreiter“ in sächsischen Städten und darüber hinaus. Den zeitgemäßen Anforderungen ansatzweise zu entsprechen, wurde ein Teilbereich Öffentlichkeitsarbeit ab 2012 einer bereits bestehenden Stelle zugeordnet. 2017 wurde das Kulturhauptstadtbüro geschaffen und mit fünf Stellen ausgestattet und besetzt. Zuletzt konnte eine bereits bestehende Stelle (bisher

Erbpflege/Regionalgeschichte) als Stelle für Öffentlichkeitsarbeit/Netzwerke neu definiert und besetzt werden.

Perspektiven für die Zukunft

Neue Herausforderungen und Ziele

Mit den in Kapitel II dargestellten Leitlinien zur Kultur in der Landeshauptstadt Dresden stellt sich das Amt für Kultur und Denkmalschutz, letztlich der gesamte städtische Kulturbereich, den verschiedensten Herausforderungen der Gesellschaft. Die Leitlinien beschreiben städtische Kulturpolitik im Kontext globaler Entwicklungen und lokaler Herausforderungen. Die (permanente) Schaffung, Erhaltung und Anpassung adäquater Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur, orientiert an den Maßstäben globaler und konkret ortsbezogener Entwicklungen, ist ein übergeordnetes Ziel, das im Grunde alle weiteren Aufgaben einschließt.

Der Ausgestaltung der Finanzierung und Förderung von Kunst, Kultur und Denkmalpflege kommt eine zentrale Bedeutung zu. Nicht ein Maximum an finanziellen Mitteln wird hier Maßstab sein, sondern eine präzise Zielrichtung der Programme, die sowohl gewünschte Kontinuitäten als auch schnell wechselnde Trends kritisch im Blick haben. Dennoch ist auch eine der wachsenden Stadt angemessene Erhöhung des Kulturbudgets einzufordern. Zu beachten ist allerdings, dass die Kommunale Kulturförderung sozialpolitische Probleme – wie Festanstellungsverhältnisse, Vermeidung von Altersarmut usw. – nicht lösen kann.

Kulturförderung insgesamt ist mit Kriterien verbunden. (Künstlerische) Qualität, (gesellschaftliche) Relevanz, Orientierung an internationalen Maßstäben, Bezug zur Stadt im weitesten Sinn bilden dabei den Kern. Zunehmend von Bedeutung ist die auf den Zusammenhalt der Gesellschaft gerichtete „kulturelle Verantwortung“. Die Kulturverwaltung muss sich (wie die öffentliche Verwaltung insgesamt) als Ansprechpartner und Dienstleister für die Gesellschaft insgesamt verstehen.

Ambitionierte künstlerische Leistungen, kulturelle Bildung und Basiskulturarbeit haben bestmögliche Strukturen der Kulturbetriebe und Kulturförderung jeglicher Form zur Voraussetzung. Anknüpfend an den Prozess der Kulturhauptstadtbewerbung kann und muss zukünftig die Frage nach neuen Wegen der Aufstellung der „Kulturlandschaft“ insgesamt gestellt werden. Neben die fachliche Konzeption, Beurteilung und Steuerung der einzelnen Kulturgenres tritt immer stärker die Anforderung an Kulturverwaltung und Kulturmanagement, Beteiligungsprozesse zu initiieren und zu führen und Möglichkeitsräume zu öffnen, anstatt selbst zu produzieren. Eine zunehmende Rollenauflösung von „Kulturproduzenten“ auf der einen und „Kulturkonsumenten“ auf der anderen Seite führt notwendigerweise zu erweiterten Maßstäben und Koordinatensystemen im Handeln der Verwaltung.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Bearbeitung dieser komplexen Aufgaben sind angemessene Strukturen in der Kulturverwaltung sowie deren Ausstattung mit den nötigen Ressourcen. Zusätzliche Stellenbedarfe ergeben sich daraus für die Themen Kulturförderung, Beratung, partizipative Kulturarbeit mit dezentralen Akteuren, Aktivierung der Bürgergesellschaft, Drittmittelmonitoring und Kommunikation.

Der für die gesamte Stadtverwaltung aufgesetzte Prozess der Organisationsentwicklung stellt auch das Amt für Kultur und Denkmalschutz vor neue Herausforderungen. Die drei Zielsetzungen des Organisationsentwicklungskonzeptes der Landeshauptstadt – bürgernahe und digitale Verwaltung, vernetzte und ermöglichte Verwaltung und Stadtverwaltung als attraktiver und qualifizierender

Arbeitgeber – machen deutlich, dass insbesondere die unmittelbare Zusammenarbeit mit anderen Ämtern sowie über die Stadtverwaltung hinaus zu verbessern ist.

Internationale Orientierung

Städtische Kulturpolitik im Kontext globaler Entwicklungen zu profilieren bedeutet, den offenen Austausch zwischen Ländern und Kulturen aktiv anzuregen und zu gestalten. Was im Bereich der Künste seit vielen Generationen selbstverständlich ist, muss im interkulturellen Austausch weiterentwickelt werden. Ziel ist es, diesen in der Stadtgesellschaft zu verankern.

Die internationale Zusammenarbeit darf nicht nur auf Begegnungen in internationalen Gremien oder im allgemeinen städtepartnerschaftlichen Austausch beschränkt bleiben. Mit internationalen Partnern veranstaltete Projekte in den Stadtteilen, auch außerhalb der großen Kultureinrichtungen, dienen dem Austausch mit anderen Kulturen. Unabhängig vom Erfolg der Kulturhauptstadtbewerbung sollen gerade die Projekte realisiert werden, die in diesem Bereich konzipiert werden.

Nach wie vor ist der Austausch mit den unmittelbaren Nachbarländern und –Regionen nicht durch Kontinuität und Qualität geprägt und deshalb ausbaubedürftig. Die Partnerstädte Dresdens, aber auch Städte wie Prag und Breslau sind als europäische Metropolen wichtige Bezugspunkte.

Kulturverwaltung und Stadtgesellschaft

Mit der 2019 beschlossenen Bürgerbeteiligungssatzung haben Bürgerinnen und Bürger der Stadt die Möglichkeit der Mitwirkung an allen wesentlichen Entscheidungen für die Stadt. Dies betrifft natürlich auch alle kulturellen Belange. Die Kulturverwaltung muss sich dem u.a. mit den Mitteln der Öffentlichkeitsarbeit und öffentlichen Veranstaltungen widmen.

Die Kernaufgaben im Bereich Denkmalschutz/Denkmalpflege werden gesetzlichen Regelungen entsprechend erfüllt. Gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen folgend wird die Denkmalpflege neben der ämterübergreifenden Zusammenarbeit (z. B. in öffentlichen Planungsaufgaben) verstärkt einerseits den überregionalen Fachdiskurs, andererseits die städtische Öffentlichkeit suchen.

Zunehmend werden Orientierung und Diskurse der Gesellschaft im Kulturbereich verortet und bedürfen dort der professionellen Bearbeitung. Daraus erwächst eine besondere gesellschaftliche Verantwortung, die intern mit permanenter Fortbildung, „Scouting“ und „Marktbeobachtung“ flankiert werden muss. Im Rahmen der Möglichkeiten sollten Veranstaltungsreihen wie „Streitbar“, die innerhalb der Kulturhauptstadtbewerbung entstanden, fortgesetzt werden.

Im Sinne der o.g. „Aktivierung der Bürgergesellschaft“ kann der Einsatz von „Kulturagenten“ (Plattformprozess) sinnvoll sein. Dieser Bereich sollte als genuine Aufgabe der Bürgergesellschaft selbst entwickelt werden, forciert durch fördernden Maßnahmen der Kulturverwaltung. Hierbei geht es um die Ermöglichung und Stärkung kultureller Teilhabe, kultureller Vielfalt und niederschwelliger Angebote. In diesem Zusammenhang war die Kulturhauptstadtbewerbung Dresdens, die mit dem Kulturhauptstadtbüro im Amt für Kultur und Denkmalschutz geführt wurde, trotz des Ausscheidens in der Vorauswahlphase eine nicht hoch genug einzuschätzende Entwicklungschance. Die Konzeption der Bewerbung verdeutlichte, dass globale Trends, kurze Innovationszyklen, spontane Ereignisse und vieles mehr eine Kulturverwaltung erfordern, die sich als Impulsgeberin und Akteur in der

Stadtentwicklung versteht. Klassische Verwaltungsarbeit wird künftig ergänzt durch permanente Analyse der Stadtgesellschaft sowie internationaler Entwicklungen (Kunst, Kultur, Gesellschaft) und daraus abgeleitete strategische Planungen. Im Amt für Kultur und Denkmalschutz müssen Kompetenzen und Ressourcen für schnelles, strukturiertes Agieren vorgehalten werden. Kampagnenfähigkeit, Kooperationsverhalten und Informationsmanagement sind entscheidende Faktoren für die zukünftige Effizienz der Fachbehörde. Die Personalentwicklung der nächsten Jahre muss qualitativ und quantitativ diese Kriterien berücksichtigen.

Digitale Verwaltung

Die Digitalisierung ist eine weitere, alle Verwaltungsbereiche übergreifende Aufgabe. Sämtliche normierten Verfahren werden in den nächsten Jahren auf digitale Abläufe umgestellt. Hier ist das Amt für Kultur und Denkmalschutz in die Pilotphase eingebunden. Archivierung, Information und Kommunikation werden als weitere Kernbereiche der Digitalisierung umgestaltet. Unabhängig davon wird die Kulturförderung bereits in den nächsten zwei Jahren im gesamten Prozess zwischen Antragstellung und abschließender Bescheidung auf elektronische Bearbeitung umgestellt. Für den Kulturbereich insgesamt (einschließlich Denkmalpflege) wird auf absehbare Zeit die Arbeit im digitalen und weiterhin analogen Raum erfolgen. Eine kritische Begleitung, die auch die Risiken betrachtet, ist erforderlich. Gerade der Kulturbereich kann modellhaft als „digital-analoger Erfahrungsraum“ gestaltet und dargestellt werden.⁶⁷

Struktur und Perspektiven der Kultureinrichtungen im Amt für Kultur und Denkmalschutz

Die städtischen Kultureinrichtungen sind weitgehend als nachgeordnete Einrichtungen des Amtes für Kultur und Denkmalschutz verfasst. Die Dresdner Philharmonie, die Dresdner Musikfestspiele, der Dresdner Kreuzchor, die Staatsoperette Dresden, das tjt.theater junge generation sowie das Europäische Zentrum der Künste Hellerau werden als große städtische Kultureinrichtungen jeweils von Intendantinnen und Intendanten geführt. Das Intendantenprinzip sichert eine größtmögliche Unabhängigkeit zur Umsetzung der künstlerischen und wirtschaftlichen Ziele. Die Aufgabe des Amtes konzentriert sich bei diesen Häusern auf die Sicherung der vorgegebenen inhaltlichen Schwerpunkte durch eine fachliche und organisatorische Begleitung, die mit der Haushaltsplanung und -führung verbundenen Aufgaben sowie auf die Vernetzung und Implementierung übergreifender Themen.

Demgegenüber werden die Jugendkunstschule Dresden, das Theaterhaus Rudi und die Grafikwerkstatt als kleinere Einrichtungen auch bezüglich der inhaltlichen Aufgabenwahrnehmung stärker durch die Kulturverwaltung gesteuert. Außerdem führt das Amt für Kultur und Denkmalschutz die direkte Haushaltsbearbeitung für das Theaterhaus Rudi und die Grafikwerkstatt.

Alle städtischen Kultureinrichtungen agieren in ihrer Organisation und künstlerisch-kulturellen wie wirtschaftlichen Verantwortung als sogenannte nachgeordnete Einrichtungen. Strategische Entscheidungen, die die kommunalen Kultureinrichtungen betreffen, werden jeweils gemeinsam unter Federführung der Kulturverwaltung getroffen. Die wichtigste Verbindung zwischen den Kultureinrichtungen und der Kulturverwaltung besteht über die Haushaltsplanung und – Überwachung. Die dem Rhythmus der Doppelhaushalte folgende Haushaltsplanaufstellung wird vom Amt für Kultur und Denkmalschutz übergreifend organisiert und koordiniert. Schwerpunktsetzungen werden zwischen den jeweiligen Beigeordneten, dem Amt und den Intendanten bzw. Leitern der Einrichtungen abgestimmt. Die Steuerung von Verwaltungsabläufen zwischen den nachgeordneten

⁶⁷ Grundlegendes zur Thematik ist beschrieben in der ersten Leitlinie und dort im Abschnitt zur Digitalisierung als Treiber des Gesellschaftswandels.

Einrichtungen und den Querschnittsämtern ist eine weitere wichtige Aufgabe des Amtes für Kultur und Denkmalschutz.

Für das Controlling aller nachgeordneten Einrichtungen existiert ein Berichtswesen, welches quartalsweise wichtige Haushaltskennziffern und fachliche Inhalte für die Geschäftsbereich- und Amtsleitung aufbereitet. Zur Steuerung der Kultureinrichtungen können diese Controllingberichte im Einzelfall um konkrete Fragestellungen erweitert werden. Dieses Berichtswesen gilt es auszubauen und zielgerichtet für die strategische und operative Steuerung einzusetzen.

Das Verkehrsmuseum Dresden und das Societätstheater werden jeweils als Gesellschaft (GmbH) geführt. Beide werden – durch den Beirat des Societätstheaters bzw. durch den Aufsichtsrat und das Kuratorium des Verkehrsmuseums – inhaltlich-fachlich durch den Geschäftsbereich Kultur begleitet, unterliegen aber der wirtschaftlichen Steuerung durch die städtische Beteiligungsverwaltung der Stadtkämmerei und somit dem Geschäftsbereich Finanzen. Die Steuerung über die Gremien und Organe der Gesellschaften soll, insbesondere für das Societätstheater, das derzeit noch über keinen Aufsichtsrat verfügt, mittelfristig einer Prüfung unterzogen werden.

Mit der vom Amt für Kultur und Denkmalschutz intensiv vorbereiteten, begleiteten und 2017 nach Beschluss des Stadtrates umgesetzten Kommunalisierung des zuvor vereinsgetragenen Heinrich-Schütz-Konservatoriums wurde erstmals die Rechtsform des Eigenbetriebes für eine städtische Kultureinrichtung in Dresden vorgeschlagen und nach Stadtratsbeschluss umgesetzt. Damit firmieren im städtischen Kulturbereich Einrichtungen aller (wesentlichen) Rechts- und Betriebsformen von der nachgeordneten Einrichtung über den Eigenbetrieb und die GmbH bis zur Stiftung öffentlichen Rechts (Deutsches Hygienemuseum). Auf der Grundlage der internen Erfahrungen dieser Betriebe und des – jeweils mehr oder weniger – steuernden Amtes für Kultur und Denkmalschutz sowie der Kämmerei wird weiterhin die Frage zu stellen sein, welche Rechts- und Betriebsform für die Erreichung der kulturell-künstlerischen und wirtschaftlichen Ziele jeweils die bestmögliche ist. In jedem Fall muss sich die Antwort auf die einzelne Einrichtung beziehen, gesamtstädtische Erwägungen sind anzustellen, ein für alle gültiges „Patentrezept“ ist nicht denkbar.

Die durch einige Einrichtungen sowie die Kulturverwaltung selbst immer wieder vorgetragene Forderung nach erweiterter Personalhoheit, Übertragungsmöglichkeit von Haushaltsmitteln in das Folgejahr (damit auch die Ermöglichung des „Ansparens“ und eines limitierten Verlustvortrags) und wechselseitiger Deckungsfähigkeit von Personal- und Sachkosten sollten endlich umgesetzt werden. Diese Punkte wären im Rahmen der Haushaltssatzung – also zunächst nach einer Haushaltspause widerrufbar – oder in einem Strukturbeschluss zu regeln. Mit dem vorhandenen Instrumentarium des Controllings sind diese Maßnahmen und Möglichkeiten im Haushaltsvollzug kontrollier- und steuerbar. Betriebs- und Rechtsformänderungen, die insbesondere diese Forderungen zum Hintergrund haben, wären damit zunächst verzichtbar.

Bereits vor der Eröffnung der Staatsoperette Dresden (SOD) und des tjt.theaters junge generation im ehemaligen Kraftwerk Mitte schlug die Kulturverwaltung vor, beide Theater, bei Beibehaltung ihrer künstlerischen Eigenständigkeit, in wesentlichen technischen und Verwaltungsbereichen zusammenzuführen. Das erarbeitete Strukturkonzept wurde dem Stadtrat im September 2017 zur Beschlussfassung vorgelegt. Dieser hat das Konzept zur Kenntnis genommen und eine Organisationsuntersuchung für die technischen Bereiche beauftragt.⁶⁸ Der seitdem andauernde Prozess, mit dessen Hilfe bereits dringend notwendige Personalveränderungen in beiden Theatern realisiert werden konnte, sollte in den nächsten Jahren zu einem finalen Stand geführt werden.

⁶⁸ Vgl. dazu den Beschluss zur Vorlage V1668/17.

Weitere strukturelle Änderungen bei den kommunalen Kulturbetrieben erfolgten 2015/16 mit der Ausgliederung der städtischen Museen in ein eigenständiges Amt „Museen der Stadt Dresden“ sowie mit der Zuordnung des Kunsthause Dresden und des Leonhardi-Museums in dieses Amt mit Beginn 2016/17.

Kommunale Kulturförderung

Neben der Betreibung der nachgeordneten, städtischen Kultureinrichtungen genießen die Kommunale Kulturförderung⁶⁹ und weitere, im Laufe der vergangenen Jahre geschaffene städtische Förderprogramme Priorität in der Kulturpolitik und -Verwaltung. Instrumente der Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden sind derzeit ämterübergreifend:

<u>Gegenstand</u>	<u>Form der Förderung</u>	<u>zugrunde liegende Richtlinien des Stadtrates</u>
Projektförderung	Zuschüsse für zeitlich befristete, inhaltlich abgrenzbare Einzelvorhaben	Richtlinie zur kommunalen Kulturförderung (2016)
institutionelle Förderung	Zuschüsse für Institutionen, die kontinuierliche Leistungen erbringen	Richtlinie zur kommunalen Kulturförderung (2016)
Kleinprojektförderung	Zuschüsse für kurzfristig entwickelte Kleinprojekte mit einem Förderbedarf von maximal 2.500 Euro	Richtlinie zur Förderung von kulturellen Kleinprojekten (2017)
Großveranstaltungen	Zuschüsse für Freiluftveranstaltungen mit über 3.000 Gäste in Dresden mit überregionaler Bedeutung	Förderrichtlinie Großveranstaltungen (2013)
Förderung von Kunst im öffentlichen Raum	Zuschüsse für die Planung und Realisierung von künstlerischen Werken für Straßen, Plätze, Grünanlagen und Hochbauten	Richtlinie über Kunst im öffentlichen Raum (2018)
Unterstützung des Um- und Ausbaus von Atelier-, Arbeits- und Probenräumen	Zuschüsse für Um- und Ausbaumaßnahmen in selbstgenutzten Arbeitsräumen	Richtlinie über die Gewährung einmaliger Zuschüsse für Um- und Ausbau von Atelier-, Arbeits- und Probenräumen freischaffender Künstlerinnen und Künstler (2016)
Stadtbezirksförderung	Zuwendungen für stadtteilbezogene Vorhaben im Verantwortungsbereich der Stadtbezirke (u.a. auch für Kultur)	Richtlinie der Landeshauptstadt Dresden über die Gewährung von Zuwendungen für stadtteilbezogene Vorhaben (2018)
Kreativraumförderung	Zuwendungen für Projekte zur Erschließung von Arbeitsräumen sowie die Herrichtung von Räumlichkeiten selbst	Richtlinie der Landeshauptstadt Dresden zur Förderung von Kreativräumen - Fachförderrichtlinie Kreativraumförderung (2017)

⁶⁹ Die Kommunale Kulturförderung betrifft den Haushaltstitel „Spartenübergreifende kommunale Kulturförderung“.

Die aufgeführten antragsgebundenen Förderarten (außer Stadtbezirks- und Kreativraumförderung, die in anderen Geschäftsbereichen budgetiert sind) umfassen ca. 95 Prozent der Kulturfördermittel, die die Landeshauptstadt jährlich zur Verfügung stellt. Weitere Förderungen werden in Form von Preisen und Stipendien vergeben. Dazu gehören unter anderem Kunst- und Förderpreis der Landeshauptstadt, Dresdner Lyrikpreis, Dresdner Stadtschreiberstipendium, Förderpreis Dresdner Laienchöre und Reisestipendien für bildende Künstlerinnen und Künstler.

Seit Anfang 2019 ist die Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen für stadtteilbezogene Vorhaben (Stadtbezirksförderung) in Kraft, welche auch die Förderung von Kulturprojekten im jeweiligen Stadtbezirk zum Inhalt hat. In der parallelen Anwendung dieser Richtlinie und den Programmen der Kulturförderung (siehe oben) bedarf es noch klarer Abstimmungen zu Fragen der Doppelförderung, der Beurteilung der Anträge und der Abrechnung. In Verbindung mit der Strategie, stadtteilbezogene bzw. dezentrale Kulturarbeit im Zuge des gesellschaftlichen Wandels stärker in den Fokus der Kulturverwaltung zu rücken, sollte das Amt für Kultur und Denkmalschutz hier über personelle Ressourcen verfügen, um die erforderlichen Mechanismen zwischen Stadtbezirken, lokalen Akteuren und fachbezogener Kulturförderung mit zu entwickeln, zu steuern und umzusetzen.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz analysiert fortlaufend und in stetigem Austausch mit den Akteuren die Lage der kommunalen Kulturförderung. 2014 wurden mit der Wirksamkeitsanalyse systematisch Stärken und Schwächen der institutionell geförderten Träger erfasst und in Handlungsempfehlungen übersetzt. Die Umsetzung wurde zuletzt 2017 dokumentiert. Ebenfalls seit 2017 führte das Amt für Kultur und Denkmalschutz eine Reihe von Bürgerforen, Fachtagen und Anhörungen durch, die Erkenntnisse zur aktuellen Situation von Kulturschaffenden lieferten. Auch Werkstattgespräche wie „Kultur gerecht finanzieren“ der Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, die „Koalition Freie Szene Dresden“ mit dem Positionspapier „Zwei für Dresden“ und das „Netzwerk Kultur“ trugen zur Situationsbeschreibung der Kulturförderung bei. Diskussionen und Entwicklungen auf Bundesebene werden fortlaufend berücksichtigt.

Die Ergebnisse dieser umfangreichen Recherchen, Analysen und konzeptionellen Überlegungen wurden 2018 zunächst in der Informationsvorlage „Fair in Dresden – Entwicklungen und Handlungsfelder in der kommunalen Kulturförderung bis 2025“ dargestellt.⁷⁰ Dieses Papier enthält neben der Beschreibung der aktuellen Situation der Kulturförderung eine explizite Aufstellung aus Sicht der Kulturverwaltung erforderlicher Entwicklungsschritte und Maßnahmen zur Anpassung der Kulturförderung an die konkrete Situation in Dresden.

Die Schwerpunkte der Weiterentwicklung der Kulturförderung der freien Träger sieht das Amt für Kultur und Denkmalschutz in folgenden Bereichen:

<u>Schwerpunkte der Weiterentwicklung</u>	<u>Erfordernisse, Ziele</u>
Festschreibung von Honoraruntergrenzen für Akteure in communal geförderten Vereinen und Projekten	Schrittweise Beseitigung prekärer Arbeits- und Lebenssituationen sowie „Selbstausbeutung“ bei Kulturschaffenden
Spartenbezogene Differenzierungen in der Bewertung eingereichter Förderanträge	Differenzierte Fachkriterien; Verbesserung der Transparenz der Entscheidungen

⁷⁰ Die Fachinformation ist dem Anhang beigefügt.

Neustrukturierung der Spartenzuordnung	Stärkere Berücksichtigung spartenübergreifender bzw. interdisziplinärer Anträge
Mehrjährige Projektförderung	Ermöglichung jahresübergreifender und wiederkehrender Projekte
Förderung des professionellen künstlerischen Nachwuchses	Anschlussförderung für Absolventen und Absolventinnen künstlerischer Hochschulen; Angebot zur Bindung an die Stadt
Kofinanzierung für Fördermittel internationaler und überregionaler Fördermittelgeber	Herstellung der Anschlussfähigkeit an externe Förderprogramme hinsichtlich Förderhöhe, Antragsfristen und Bewilligungszeiträumen
Förderung von Konzeptionen und Strukturmaßnahmen	Finanzielle Überbrückung von Konzeptionsphasen oder Neustrukturierungen von Vereinen o. ä. ohne künstlerischen Output in dieser Zeit
Investitionsförderung	Bereitstellung von Mitteln für Ersatzbeschaffungen, Modernisierung nach einem klaren Regelwerk

Die gegenwärtig im Haushalt bereitgestellten Mittel für die kommunale Kulturförderung werden für die Umsetzung der oben dargestellten Schwerpunkte der Weiterentwicklung nicht ausreichen, sollen Umfang und Qualität des kulturellen Angebots zumindest erhalten werden. Die bereits erfolgte Anhebung des Budgets für die Kulturförderung im Doppelhaushalt 2019/2020 stellt einen wichtigen ersten Schritt dar. Ziel ist es, spätestens mit dem Doppelhaushalt 2025/2026 die definierten Schwerpunkte umfänglich finanziell zu unterstützen.

Orte und Räume für Kultur

In den Bürgerversammlungen zum KEP sowie auch im Plattformprozess zur Kulturhauptstadtbewerbung stand der Bedarf an Räumen und Freiräumen für Kultur und Begegnung im Mittelpunkt. Es gibt in Dresden aktuell ein ausgeprägtes Bedürfnis der Bürgerschaft (ob in Vereinen organisiert oder in anderen Kontexten aktiv) an sogenannten „Dritte Orte“. Diese sind charakterisiert durch ihren Status zwischen privatem und institutionalisiertem öffentlichen Raum. Es geht um Räume, deren Programmatik einerseits nicht kuratiert ist (wie in öffentlichen Kultureinrichtungen) und andererseits auch nicht privaten wirtschaftlichen Nutzungen unterliegt (wie öffentliche Gastronomie oder Einkaufszentren). Diese Räume zu finden und als Treffpunkt für (kultur)interessierte Menschen zu definieren, ggf. auch auszustatten, ist ein bürgerschaftliches Anliegen, das durch die Kulturverwaltung unterstützt wird. Eine Bedarfsanalyse zu Kultur- und Nachbarschaftszentren in den Dresdner Stadtteilen wird 2020 vom Amt für Kultur und Denkmalschutz auf Basis eines Stadtratsbeschlusses durchgeführt.⁷¹

Nach den erfolgreich realisierten Großprojekten Kraftwerk Mitte und Kulturpalast sind weitere städtische und vereinsgeführte Kultureinrichtungen zu sanieren, zu modernisieren und (ergänzend) neu auszustatten. Beispiele sind die Technischen Sammlungen, ein Depot für die städtischen Museen, der Ostflügel Hellerau, das Kulturzentrum Scheune, das Bürgerhaus im Palitzschhof. Einen weiteren Schwerpunkt stellt die Sanierung und Entwicklung der Robotron-Kantine als Zentrum von Kunst und Wissenschaft dar. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz wird hierbei auch zukünftig fachliche Impulse geben und steuernd in Projekten mitwirken. Entsprechende fachliche Kompetenzen müssen in allen Abteilungen des Amtes verstetigt und ausgebaut werden. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Amt für Hochbau und Immobilienverwaltung sowie den bauenden

⁷¹ Vgl. SR/066/2019.

kommunalen Gesellschaften (Stesad GmbH, Kommunale Immobilien Dresden GmbH&Co. KG, Drewag GmbH) ist hierfür die Grundlage.

Die Identifikation, Bereitstellung und Förderung von Räumen für Künstlerinnen und Künstler aller Genres sowie für die Kultur- und Kreativwirtschaft ist als amtsübergreifende Aufgabe im Bereich der städtischen Liegenschaftspolitik zu bearbeiten.

Kommunikation

Themen von Kunst und Kultur stehen aktuell, bedingt auch durch übergreifende Bewegungen wie „#me too“ oder aufkommende Debatten zur Meinungs- und Kunstfreiheit, wieder stärker im medialen Diskurs. Dies führt wiederum zu einem hohen Bedarf an Kommunikation, Sichtbarmachung von Sachverhalten und auch Austauschformaten, in welchen der Kultursektor insgesamt (und nicht nur angebotsbezogen) agieren kann.

Die Bewerbung Dresdens als Kulturhauptstadt Europas 2025 hat dazu bereits wichtige Prozesse angestoßen. Gemeinsam mit vielen Akteuren (Kulturinstitutionen, Bürgerschaft und Amt für Presse und Öffentlichkeitsarbeit) wurden in Ansätzen strategische Maßnahmen entwickelt, um die vielfältige Kunst und Kulturszene der Stadt deutlicher zu profilieren – sowohl nach außen wie auch in die Stadtgesellschaft hinein.

Kunst und Kultur stehen nicht nur miteinander und im Verhältnis zu anderen Themen in Konkurrenz um öffentliche Wahrnehmung. Sie teilen sich Aufmerksamkeit und Lebenszeit ihrer Besucher in erheblichem Maße mit der Vielfalt medialer und vor allem digitaler Angebote und Formen. Ein Konsens über eine – sozial erwünschte und somit gesellschaftlich anerkannte – Nutzung von Kunst und Kulturangeboten kann längst nicht mehr als gegeben vorausgesetzt werden. Für die Kunst- und Kulturschaffenden erfordert dies zwangsläufig eine stärkere Hinwendung zu neuen Möglichkeiten der Kommunikation, die potentielles Publikum aktiv zu identifizieren, und ihm mit neuen Vermittlungsformen zu begegnen oder es durch partizipative Formate zu interessieren und zu beteiligen erlaubt. Unter dem Stichwort „audience development“ wurden hier in der jüngeren Vergangenheit Prozesse angeregt, deren Umsetzung und Fortentwicklung weiterhin ein wesentliches Element der Kommunikationsarbeit in Kunst und Kultur sein muss. Formate aus der Bildenden Kunst (wie partizipative Projekte und Prozesse) oder dem Bereich des Theaters (wie die Bürgerbühne) können auch für andere kulturelle Sparten und Bereiche übertragbare Ansätze und Anregungen beinhalten. Kommunikation ist in der Kulturarbeit eine wesentliche Aufgabe, um Publikum anzusprechen, um über das eigene Tun aufzuklären, um Informationen weiterzugeben und nicht zuletzt, um die Kulturpolitik und potentielle Förderer zu erreichen.

Daraus resultiert für den Kulturbereich die Verpflichtung, kulturelle Ereignisse im weitesten Sinn und im städtischen Gesamtinteresse zu kommunizieren. Kulturleitlinien, Dachmarken und allgemein eine optimale Darstellung der Stadt stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Das Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und die Dresden Marketing GmbH sind hier die wichtigsten Partner der Kulturverwaltung.

Für das Amt für Kultur und Denkmalschutz resultieren aus den beschriebenen Anforderungen verschiedene Entwicklungsziele. Die Aufnahme, Verarbeitung und Weitergabe von Informationen muss ein Kernelement in der Arbeit insbesondere der Fachabteilungen sein. Dies erfordert ein geschultes Team, welches regelmäßig Kompetenzen in Kommunikationsfragen wie „story telling“, „Kommunikation in den sozialen Medien“ oder Moderation erwirbt und pflegt.

In der Außenkommunikation wird die Kulturverwaltung an das mit der Kulturhauptstadtbewerbung gewonnene Kommunikationsniveau anschließen. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz informiert regelmäßig über Ausschreibungen, Fördermöglichkeiten und Ereignisse wie Neueröffnungen oder Preisverleihungen. Derzeit nutzt das Amt für die eigene Kommunikation die Internetseiten auf dresden.de, einen Newsletter und die social media-Kanäle des Kulturhauptstadtbüros. Für die Entwicklung der eigenen Kommunikationskanäle nach Ende der Kulturhauptstadtbewerbung wird ein Konzept erarbeitet und mit dem Amt für Presse und Öffentlichkeitsarbeit abgestimmt.

Künftig sollte auch berücksichtigt werden, dass einige Kultureinrichtungen bzw. freie Träger Beratungsbedarf im Hinblick auf eine leistungsfähige Öffentlichkeitsarbeit haben. Perspektivisch sollten entsprechende Beratungsangebote offeriert werden.

Kulturverwaltung und Inklusion

Die breite Einbeziehung und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in das gesellschaftliche und kulturelle Leben sowie die Verminderung von hinderlichen Barrieren wird mit dem Stichwort „Inklusion“ bezeichnet. Die Landeshauptstadt Dresden hat sich zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) bekannt und der Stadtrat dafür einen Aktionsplan beschlossen (SR/040/2017). Letztendlich bedeutet Inklusion kurzgefasst „Teilhabe von allen an allem“.⁷²

Das Konzept der Inklusion kann als Ausdruck eines gesellschaftlichen Wandels, der auf einem veränderten Menschenbild beruht, betrachtet werden. Bezogen auf Kunst und Kultur zielt es darauf ab, Menschen mit Handicaps eine gleichberechtigte kulturelle Teilhabe zu ermöglichen und nicht von vornherein vom „Standardkulturnutzer“ auszugehen. Davon profitieren zudem weitere Zielgruppen oder genauer formuliert: Eine weite Auffassung von Inklusion beschränkt sich nicht auf die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. So profitieren von einem so verstandenen Inklusionskonzept auch Ältere oder Menschen mit Migrationshintergrund. Beispielsweise erleichtert ein barrierefreier Zugang zu Kultureinrichtungen auch Älteren die Nutzung und verbessert sich durch die Anwendung leichter Sprache das Verständnis auch von Menschen mit Migrationshintergrund, die die deutsche Sprache nicht vollumfänglich beherrschen.

In den vergangenen Jahren konnten erhebliche Fortschritte vor allem bezüglich einer verbesserten Zugänglichkeit von Kultureinrichtungen erreicht werden. So sind Einrichtungen wie die Dresdner Philharmonie, das Festspielhaus Hellerau, die Hauptstelle der Städtischen Bibliotheken im Kulturpalast, die beiden städtischen Theater auf dem Gelände des früheren Kraftwerks Mitte, das Kabaretttheater Herkuleskeule oder das Kulturzentrum riesa efau seit der Beschlussfassung zum Kulturentwicklungsplan 2008 barrierefrei zugänglich geworden. Nichtsdestotrotz ist der bauliche Aufwand, insbesondere ältere Gebäude für Menschen mit Mobilitätsbehinderungen barrierefrei zugänglich zu machen, noch immer groß und sind einige städtische aber auch viele Häuser von institutionell geförderten Kulturträgern nach wie vor nicht entsprechend gerüstet.

⁷² Vgl. dazu: Landeshauptstadt Dresden: Fortschreibung des Aktionsplanes zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in der Landeshauptstadt Dresden 2017, S. 7. Die UN-BRK definiert Behinderung umfassend: Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.

Zu den wichtigen Schwerpunktzielen der Landeshauptstadt für eine breit verstandene gehörte es, kulturelle Veranstaltungen, Offerten und Einrichtungen in hoher Angebotsdichte barrierefrei für alle zugänglich und nutzbar zu machen. Dabei beschränkt sich die Zugänglichkeit keinesfalls nur auf Mobilitätsbarrieren. Vielmehr geht es ebenso um Offenheit für Menschen mit Handicaps bzw. um eine Änderung der Einstellung der maßgeblichen Akteure in den Kultureinrichtungen insofern, dass ihre Bedürfnisse, Anforderungen an die Nutzung und Mitwirkung angemessen berücksichtigt werden. Infolgedessen gehört insbesondere die Verbesserung der Willkommenskultur für Menschen mit Behinderungen zu den zentralen Zielen.

Zur Umsetzung des Inklusionsziels stehen folgende Aufgabenbereiche im Vordergrund:

- weitere Verbesserung der Zugänglichkeit städtischer und institutionell geförderter Kultureinrichtungen (Anpassung der Immobilien für Mobilitätsbehinderte, Bereitstellung von entsprechenden Techniken wie Hörschleifen, Audiodeskription in Museen und Ausstellungen bzw. Leitsysteme für Sehbehinderte, von Gebärdendolmetscher etc.),
- Sensibilisierung der Kulturakteure für die Thematik,
- Vermittlung von Inklusions-Know-how an Kulturakteure (Nutzung diverser Techniken, Fördermittelbeantragung, Weiterbildung etc.),
- barrierefreie Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit für Menschen mit Behinderungen (Nutzung leichter Sprache, entsprechende Aufbereitung von digitalen Veröffentlichungen etc.),
- Informationsvermittlung für Behinderte und ihre Angehörige, um die entsprechende Nutzbarkeit von Kulturinstitutionen und -angeboten zu verbessern (Informationen zur Zugänglichkeit der Häuser/Offerten, Vorhandensein von entsprechenden Techniken und Leitsystemen, zielgruppenspezifische Offerten etc.)
- verstärkte Öffnung von Berufen in Kunst und Kultur für Menschen mit Behinderungen.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz wird auch zukünftig an der Umsetzung dieser Ziele, die zentral durch die weisungsfrei arbeitenden Beauftragten der Landeshauptstadt gesteuert wird, mitwirken. Zudem wird dafür auch künftig eng mit der vom Freistaat Sachsen geförderten Servicestelle Inklusion im Kunst- und Kulturbereich kooperiert.

IV. Anhang

IV.1 Zu Arbeitsprozess und Mitwirkenden

Arbeitsgruppen, Gremien und Arbeitsformate - Zur Struktur des Arbeitsprozesses

Im Amt für Kultur und Denkmalschutz wurde für die Kulturentwicklungsplanung ein Projektbüro eingerichtet. Es strukturierte den gesamten Arbeitsprozess und war für die Projektkoordination verantwortlich. Zudem entstammen wesentliche inhaltliche Impulse dem Büro. Es bereitete öffentliche Bürgerforen und Fachveranstaltungen inhaltlich und organisatorisch vor. Zudem oblag ihm deren Auswertung und die Durchführung umfangreicher fachlicher Recherchen. Nicht zuletzt wurden durch Mitarbeiter des Büros wesentliche Textteile verfasst. Darüber hinaus begleitete die Beigeordnete für Kultur und Tourismus die Kulturentwicklungsplanung seit Anbeginn. Sie leitete mehrere Fach- und Bürgerforen, setzte kulturpolitische Schwerpunkte und war maßgeblich an der Steuerung der Arbeitsprozesse beteiligt.

Mehr noch als bei vorangegangenen Kulturentwicklungsplanungen war es ein zentrales Anliegen, gleichermaßen eine breite Bürgerschaft einzubeziehen sowie an fachlicher Kompetenz zu gewinnen. Deshalb wurde in sämtlichen Dresdner Stadtbezirken jeweils ein Bürgerforum durchgeführt, um spezifische Herausforderungen vor Ort erkennen, diskutieren und später berücksichtigen zu können. So wurde beispielsweise auf diesem Wege der große Bedarf an Kultur- und Nachbarschaftszentren bzw. an Räumen für die Kulturarbeit in einem Großteil der Stadtbezirke festgestellt. Alles in allem beteiligten sich 352 Dresdnerinnen und Dresdner an den Bürgerforen in den Stadtbezirken. Interessanterweise vertraten davon 253 Personen verschiedenste Institutionen und können somit als so genannte Multiplikatoren betrachtet werden.

Parallel dazu wurden Fachveranstaltungen mit Akteuren aus der Dresdner Kultur durchgeführt. Zum Teil wurden dafür von außen kommende Fachleute herangezogen, um anderenorts erprobte Modelle und Erfahrungen kennenzulernen zu können. So fanden Fachtage zur interkulturellen Arbeit, zur Digitalisierung, zum Gesellschaftswandel, zur inklusiven Kulturarbeit, zur kulturellen Bildung sowie zu einzelnen Kunstsparten – wie zur Literatur, darstellenden Künsten oder der Medienkunst – statt. Insgesamt beteiligten sich mehr als 370 Personen an den Fachforen.

Darüber hinaus wurden für die Kunst- und Kultursparten jeweils erweiterte Facharbeitsgruppen gebildet. Für sie stand im Mittelpunkt, einerseits eine Beurteilung der gegenwärtigen Situation in Dresden, von Herausforderungen, Stärken und Schwächen zu geben und andererseits vor allem spartenbezogene Ziele für die Kulturarbeit des kommenden Jahrzehnts zu formulieren. In den Gruppen wirkten sowohl die Mitglieder der Facharbeitsgruppen mit, die den Kulturausschuss und die Kulturverwaltung regelmäßig zur Kulturförderung beraten, als auch zusätzlich hinzugezogene Fachleute, die über eine ausgewiesene fachbezogene Expertise verfügen. Zudem gehörten vielen Arbeitsgruppen Akteure an, die in spartenbezogenen wirkenden (Landes)Verbänden mitwirken. Alles in allem arbeiteten 63 Personen in den erweiterten Facharbeitsgruppen mit. Im Verlauf des mehrjährigen Arbeitsprozesses wiederholt einbezogen wurden auch der Ausschuss für Kultur und Tourismus sowie der Kulturbirat der Landeshauptstadt. Dadurch war immer wieder Gelegenheit, über aktuelle Arbeitsstände zu informieren und weitere Vorschläge einzubeziehen.

Nicht zuletzt fanden viele Anregungen Berücksichtigung, die im Zuge der 274 Veranstaltungen, Events und Projekte für die Dresdner Kulturhauptstadtbewerbung gewonnen wurden. Das Spektrum reichte von öffentlichen Streitgesprächen („Streitbar“) und mehreren Kunstaktionen über so genannte Mikroprojekte bis hin zu Beteiligungsformaten bei Stadtteilfesten. Alles in allem wurden bei solchen Veranstaltungen 44.174 Gäste gezählt.

Im Ergebnis des Zusammenwirkens von Bürgerschaft und Fachleuten sowie in enger Zusammenarbeit mit kommunalen und geförderten Kulturinstitutionen entstanden erste, von den Fachreferenten im Amt für Kultur und Denkmalschutz entworfene Textfassungen. Im Vordergrund standen dabei vor allem die Bereiche der Umsetzung sowie die Strategien und Instrumente der Umsetzung. Dies beinhaltete insbesondere die künftige Ausrichtung der Arbeit des Amtes, die Entwicklung der Fachbereiche und Kulturinstitutionen. Die Texte wurden in den Fachgremien (Facharbeitsgruppen, Kulturbirat) dann nochmals zur Diskussion gestellt und in einem weiteren Arbeitsschritt teils modifiziert.

Parallel dazu war auf Basis der in Bürger- und Fachforen sowie den im Zuge der Kulturhauptstadtbewerbung gemachten Erkenntnissen in der Kulturverwaltung eine umfassende Diskussion zu den Leitlinien der Kulturarbeit geführt worden. Die dann schriftlich gefassten fünf Leitlinien überwölben gewissermaßen die auf die Kunst- und Kultursparten bezogenen Ziele und Schwerpunkte. Nicht zuletzt gilt es in diesem Zusammenhang hervorzuheben, dass die anfangs intendierte einfache Fortschreibung des Kulturentwicklungsplans aus dem Jahre 2008 unvermittelt zu einer vollständigen Neufassung geworden war. Zwar wird dabei immer wieder Bezug auf das Vorläuferdokument genommen und finden sich in Struktur und Schwerpunktsetzungen des Kulturentwicklungsplans durchaus viele Parallelen. So stehen kulturelle Bildung, der besondere Stellenwert von Zeitgenössischem und kultureller Vielfalt nach wie vor als Schwerpunkte im Vordergrund. Nichtsdestotrotz ist im Ergebnis ein Planungspapier entstanden, dass neuartige Ansätze verfolgt. Dies wird beispielsweise an der stärkeren „Rückbindung“ in das Gemeinwesen und dem Anspruch, den Gesellschaftswandel mittels Kunst und Kultur mit zu gestalten, gut erkennbar.

Beteiligte am Arbeitsprozess

Einbezogen wurde die fachliche Expertise⁷³ von:

Jochen Aldinger, Julia Amme, Kerstin Becker, Manfred Beyer, Dr. Holger Birkholz, Kathrin Breschke, Ulrike Cadot-Knorr, Martin Chidiac, Barbara Damm, Thomas Dumke, André Eckardt, Frank Eckhardt, Ramona Eichler, Katja Erfurth, Dieter Fischer, Prof. Dr. Arend Flemming, Dr. Karsten Fritz, Kristin Gäbler, Matthias Geisler, Katrin Göbel, Sylke Gottlebe, Susanne Greinke, Katharina Groß, Magnus Hecht, Melanie Hörenz-Pissang, Daniela Hoferer, Stephan Hoffmann, Daniel Haupt, Sara Hoppe, Milko Kersten, Dr. David Klein, Roderich Kreile, Gwendolin Kremer, Michael Krüger, Hüseyin Küçük, Ulf Langheinrich, Prof. Dr. Wolfgang Lessing, Christine Lippmann, Felicitas Loewe, Anna Lubenska, Kirsten Mascher, Isolde Matkey, Dr. Julia Meyer, Katja Margarethe Mieth, Juliane Moschell, Anne Pallas, Helge Pfannenschmidt, Thomas Pilz (Zittau), Christian Rätsch, Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg, Claudia Reichardt, Kristina Richter, Christine Rietzke (Leipzig), Winfried Ripp, Torsten Rommel, Dr. Carola Rupprecht, Wolfgang Schaller, Carena Schlewitt, Heike Schwarzer, Jörg Sonntag, Susann Steinert-Fanghänel, Matthias Spaniel, Katja Stintz, Dr. Eva Sturm, Torsten Tannenberg, André Tempel, Miriam

⁷³ Die aufgelisteten Personen wirkten in der Wahlperiode 2014 – 2019 in den erweiterten Facharbeitsgruppen und dem Kulturbirat mit oder waren als Intendanten, Intendantinnen bzw. Leiterinnen und Leiter von kommunalen Kunst- und Kultureinrichtungen beteiligt.

Tscholl, Dr. Gunda Ulbricht, Dr. Justus H. Ulbricht, Andreas Ullrich, Odile Vassas, Jan Vogler, Manfred Weiß, Romy Weyrauch, Dr. Klaus Winterfeld, Michael Wüstefeld, Elke Ziegler

Ausschuss Kultur und Tourismus (bis August 2019)

Anja Apel, Christa Müller †, Christiane Filius-Jehne, Cornelia Eichner, Dana Frohwieser (bis November 2018), Dietmar Haßler, Dr. Helfried Reuther, Franz-Josef Fischer, Gordon Engler, Gottfried Ecke, Jacqueline Muth, Klaus Rentsch, Norbert Engemaier, Ulrike Hinz, Wilm Heinrich

Ausschuss Kultur und Tourismus (seit September 2020)

Anja Apel, Kati Bischoffberger, Wolf Braun, Susanne Dagen, Christiane Filius-Jehne, Holger Hase, Magnus Hecht, Anne Holowenko, Steffen Kaden, Richard Kaniewski, Susanne Krause, Petra Nikolov, Matthias Rentzsch, Tanja Schewe, Mario Schmidt, Dr. Silke Schöps,

Autorinnen und Autoren

Joachim Breuninger, Ulrike Cadot-Knorr, Martin Chidiac, Ramona Eichler, Matthias Geisler, Stephan Hoffmann, Dr. David Klein, Annekatrin Klepsch, Karolin Kramheller, Prof. Thomas Kübler, Juliane Moschell, Dr. Gisbert Porstmann, Frauke Roth, Carola Schauer, Dr. Bernhard Sterra, Sven Strauch, Prof. Klaus Vogel, Manfred Wiemer, Dr. Klaus Winterfeld

IV.3. Weiterführende Konzepte

Konzeption zur Unterstützung und Förderung von UrbanArt (StreetArt und Graffitis) in Dresden - Umsetzung SR-Beschluss A0872/14

I. Einführung zur Ausgangslage und zum Anliegen

II. Zur aktuellen Situation in Dresden und zur Vorgeschichte

III. Konzeption und Wege zur Umsetzung

III.1 Konzeptionelle Schwerpunkte

III.2 Koordination und Steuerung

III.3. Erschließung und Betreuung von legalen Flächen für UrbanArt

III.4 Unterstützung und Förderung

IV. Finanzierungsbedarf

V. Evaluation

VI. Anhang

Formen und Begrifflichkeiten in der StreetArt/UrbanArt - Glossar

Legale Graffitiflächen – legal plains – innerhalb des Stadtgebietes der Landeshauptstadt Dresden

I. Einführung zur Ausgangslage und zum Anliegen

UrbanArt ist jung. Als Überschrift für mehrere Kunstformen hat der Begriff sich erst seit Beginn des 21. Jahrhunderts eingebürgert.⁷⁴ Gemeinsam ist den dazu gehörenden Formen, dass sie meist eine wahrnehmbare Präsenz und intensive Wirkung im öffentlich zugänglichen Raum von Städten suchen. Dabei polarisieren die Werke nicht selten. Zu den Gründen gehört ein verbreitetes Unverständnis, das sich häufig auf die Formensprache bezieht. Zudem wird UrbanArt nicht selten derart interpretiert, dass damit um eine Art Deutungshoheit über den öffentlichen Raum gestritten wird. Beispielsweise verändert UrbanArt öfter die von Architektinnen, Stadtplanern oder Eigentümerinnen beabsichtigte Wirkung von Bauwerken und städtebaulichen Situationen. Zudem sehen Besitzer von Immobilien häufig ihre Rechte verletzt, wenn beispielsweise StreetArt-Akteure ungenehmigt ihre Kunst platzieren. Nicht selten wird dann von Vandalismus gesprochen und die Strafverfolgungsbehörden werden bemüht.

Infolgedessen entsteht immer wieder eine teils paradoxe Situation: Einerseits werden UrbanArt-Akteure von künstlerisch Interessierten für ihre neue Formensprache gefeiert. Einige erhalten - wie jüngst für die Ausstellung Magic City in Dresden - gutdotierte Aufträge. Und ihre Kunst gilt - wie an der Berliner East-Side-Gallery mit ihren jährlich drei Millionen Besucherinnen - als förderlich für den Städtebau. Nicht zuletzt werden häufiger Vorhaben von Jugend- und Kultureinrichtungen mit

⁷⁴ Zum Begriff UrbanArt, StreetArt etc. vgl. im anhängenden Glossar.

öffentlichen Mitteln gefördert, die beispielsweise Heranwachsenden Know-how für UrbanArt vermitteln. Andererseits aber verfolgen Polizei und Justiz durchaus auch einmal Akteure, die für ihre Kunst mit Anerkennung bedacht werden. Ihnen kann infolge drastischer Regressforderungen von Besitzern von Immobilien, Verkehrsanlagen oder von Bahnunternehmen, die sich durch ungenehmigt platzierte Kunst geschädigt sehen, sogar die Vernichtung der bürgerlichen Existenz drohen.

In Dresden haben sich in den vergangenen beiden Jahrzehnten vitale UrbanArt-Szenen herausgebildet. Angesichts der geschilderten Situation trug die Einflussnahme seitens der Landeshauptstadt Dresden bislang aber eher einen bruchstückhaften Charakter. Nichtsdestotrotz ist es durch die intensive Unterstützung des Kriminalpräventiven Rates gelungen, innerhalb der Landeshauptstadt Dresden legale Graffitiflächen – so genannte legal plains – zu schaffen. Diese legal plains sind im gesamten Stadtgebiet verteilt und über den Themenstadtplan auf der Homepage der Landeshauptstadt Dresden jederzeit aktuell abrufbar.⁷⁵ Darüber hinaus ist das Thema "Urban Art" regelmäßig Tagesordnungspunkt von Sitzungen des Kriminalpräventiven Rates. Zudem unterstützt das Amt für Kultur und Denkmalschutz einzelne Vorhaben seit mehreren Jahren mit Kulturfördermitteln und das Jugendamt fördert Träger der freien Jugendhilfe, die in diesem Zusammenhang mit verschiedenen Jugendkulturen arbeiten.

Um der Komplexität von UrbanArt gerecht zu werden, hat der Stadtrat der Landeshauptstadt Dresden die Verwaltung beauftragt, ressortübergreifend ein Konzept zu ihrer Unterstützung und Förderung zu entwickeln (SR-Beschluss A0872/14). Unter Federführung des Amtes für Kultur und Denkmalschutz wurde dazu eine Arbeitsgruppe aus Vertretern städtischer Ämter, von Künstlerinnen und Künstlern sowie von Akteuren, die sich im Kontext der Jugendarbeit mit UrbanArt auseinandersetzen, gebildet.⁷⁶ Mit dem Konzept werden demzufolge mehrere fachspezifische Ziele und Perspektiven zusammengebracht. Die wichtigsten davon sind:

- künstlerische bzw. ästhetische Anliegen und Aspekte; dabei stehen der künstlerische Ausdruck, die Unterstützung der Kunstproduktion, die Teilhabe an Kunst bzw. deren Vermittlung im Vordergrund,
- die Beförderung und Unterstützung von Jugendkultur und Jugendarbeit; Hintergrund dessen ist, dass UrbanArt sich als ein geeignetes „Medium“ erwiesen hat, Ziele der jugendhilflich-sozialpädagogischen Arbeit verfolgen zu können; wichtig dafür ist unter anderem Jugendlichen Freiräume zu geben, die ihnen erlauben, sich auszuprobieren und eigene, jugend- und szenegerechte Ausdrucksformen zu finden,
- die Unterstützung der Kriminalprävention; dem liegt unter anderem zugrunde, dass die Übergänge zwischen legaler und illegaler Praxis im Kontext von UrbanArt oft fließend sind und sich die Landeshauptstadt aufgefordert sieht, illegalen Handlungen vorzubeugen,
- die Einflussnahme auf die Ausprägung städtischen Selbstverständnisses (Identität); es wird durch die Wirkung von UrbanArt im öffentlichen Raum der Stadt und ihren Stadtteilen unmittelbar beeinflusst; dabei steht dieser Aspekt in besonders engem Zusammenhang mit den Anliegen von Stadtplanung und Denkmalschutz.

Zu den Anliegen des vorliegenden Konzeptes gehört, die genannten Ziele und Perspektiven zusammenzuführen sowie vorhandene Potenziale für UrbanArt zu erschließen. Da das Vorhandensein

⁷⁵ [http://stadtplan2.dresden.de/\(S\(zlsykuq31irhfxfogtmeuuob\)\)/spdd.aspx](http://stadtplan2.dresden.de/(S(zlsykuq31irhfxfogtmeuuob))/spdd.aspx). Eine entsprechende Auflistung von legal plains ist zudem dem Anhang beigelegt.

⁷⁶ Die AG UrbanArt bestand zunächst aus Vertretern von Ämtern der Landeshauptstadt Dresden. Sie wurde ab November 2016 um externe Akteure, d.h. Urban-Art-KünstlerInnen und Vertretern von Vereinen, die sich damit befassen, erweitert. Beteiligt waren: Denise Ackermann (riesa efau e.V.), Jens Besser, Ellen Demnitz-Schmidt (Spike e.V.), Romy Jaehnig (scheune e.V.), Gerald Schade (Diakonie Pieschen) und Christinan Weiße (Spike e.V.).

von geeigneten Flächen eine grundlegende Voraussetzung dafür ist, dass UrbanArt überhaupt erst entstehen kann, nimmt die Erschließung zusätzlicher legal nutzbarer Flächen für diese Kunst zudem einen zentralen Stellenwert im Konzept ein.

II. Zur aktuellen Situation in Dresden und zur Vorgeschichte

UrbanArt in Dresden liegt eine vielschichtige jugendkulturelle und künstlerische Vorgeschichte zugrunde. Als ein Beginn können die Graffiti- und Hip-Hop-Kultur der 1970er und 1980er Jahre in den USA sowie westeuropäische Vorbilder gesehen werden. Sie dürften wohl auch der Ausgangspunkt für das noch immer verbreitete subversive Selbstverständnis vieler UrbanArt-Akteure sein. Es wurzelt nicht zuletzt darin, dass seit Anbeginn unerlaubt Flächen genutzt wurden und infolgedessen rasch eine behördliche Verfolgung einsetzte. Unabhängig davon ist UrbanArt seit längerem als Kunst anerkannt. So wird sie teils von renommierten Galerien vertreten, für Sammlungen angekauft und ist in etablierten Ausstellungshäusern zu sehen. Zudem sind über das Internet auf eigens dafür eingerichteten Plattformen große Präsentationen von UrbanArt-Werken zu sehen. Jenseits davon erreicht UrbanArt vor allem deshalb große Bevölkerungsteile, da sie - ob legal oder illegal entstanden - im öffentlichen Raum vieler Städte sehr präsent ist. Dabei lösen die Arbeiten nicht nur infolge der eingangs geschilderten rechtlichen Situation öfter Diskussionen und Irritationen aus. So wirken sie teils kritisch hinterfragend, verstörend und rebellisch. In anderen Fällen ist ihre Wirkung eher dekorativ und popkulturell. Mehr oder weniger stark prägt UrbanArt damit das Erscheinungsbild vieler Stadtteile und regt häufig zur Auseinandersetzung mit aktuellen Themen an.

Alles in allem lässt sich unter der Überschrift UrbanArt ein breites Aktionsfeld fassen. Auf ihm sind anerkannte professionelle Künstlerinnen und Künstler ebenso aktiv wie Jugendliche, die erst beginnen, sich auszuprobieren. Dabei findet eine sehr breite Spanne an künstlerischen Techniken und Stilrichtungen Anwendung. Gewissermaßen zu den Klassikern gehört das Sprayen von Graffitis, das Bemalen von Wänden bzw. Fassaden, die Verwendung von Schablonen und zuvor angefertigten Papiercollagen. Nicht selten sind zudem Wandarbeiten mit Moos, Strick- und Häkelarbeiten sowie das Anbringen von Fliesen oder von Mosaiken. Dabei reicht die Spanne der künstlerischen UrbanArt-Richtungen vom Writing über Murals bis hin zu Lichtinstallationen.⁷⁷

In Dresden sind Anfänge von UrbanArt seit den frühen 1990er Jahren wahrnehmbar. Angesichts vieler Industriebrachen und leer stehender, unbeaufsichtigter Wohnhäuser fanden die Akteure damals für sich geradezu ideale Bedingungen vor. Zunächst wohl insbesondere amerikanische und westeuropäische Vorbilder vor Augen, begannen sie sich auszuprobieren. Nunmehr prägt UrbanArt den öffentlichen Raum einzelner Stadtteile - wie den in der Dresdner Neustadt - durchaus stark, während andere, insbesondere periphere Stadtgebiete davon kaum berührt werden. Anfänge einer jugendhilflichen Arbeit, die Graffitis einbezieht, um bestimmte Ziele zu verfolgen, existieren in Dresden seit den ausgehenden 1990er Jahren. So wurde 1998 an der Mauer des Jüdischen Friedhofs in der Neustadt im Zuge des Interventions- und Präventionsprogramms ein „Graffitiprojekt“ für straffällig gewordene Jugendliche zur „Wiedergutmachung“ durchgeführt. Nichstdestotrotz wurden Graffitis damals - mehr noch als in der Gegenwart - als kriminell und bloße Schmiererei abgetan. Dabei sind Graffitis zweifellos auch eine kreative Ausdrucksform junger Menschen, die deren Lebensgefühl und Weltsicht widergibt.

⁷⁷ Im Anhang zum Konzept werden mittels eines Glossars die wichtigsten Begriffe erklärt und ein Überblick über relevante UrbanArt-Richtungen gegeben.

Seit dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts fanden sich in Dresden vermehrt künstlerisch orientierte UrbanArt-Akteure zusammen. Sie begannen Formate zu entwickeln, die es ihnen erlaubten, eigene Positionen auszutauschen und Werke zu präsentieren. So fand im Jahr 2004 mit „Farbtontage“ eine erste Gruppenausstellung von Dresdner Street Artists statt und etablierte sich seit 2006 die Veranstaltungsserie Urban Script Continues.⁷⁸ Weit über Dresden hinauswirkend, standen dabei Vorträge, thematische Ausstellungen, Stadtführungen und Wandbildaktionen im Mittelpunkt. In den Folgejahren entwickelten sich weitere Vorhaben, die ebenfalls teils weit über Dresden hinaus Beachtung fanden. Dazu gehörte das internationale Wandbildprojekt „RAUM CityBilder“. Es wurde in den Jahren 2011 und 2012 im Umfeld des Kulturzentrums riesa efau in der Friedrichstadt umgesetzt. Auf ca. 2.500m² entstand dabei - und gefördert von der Europäischen Union - eine der größten öffentlichen Galerien zeitgenössischer Wandmalerei in Europa.⁷⁹ Das Vorhaben „Time for Murals“ setzte dann die „CityBilder“ gewissermaßen fort. Aufmerksamkeit zog auch das mehrmals stattfindende Festival Sichtbetong auf sich.⁸⁰ In den Jahren zwischen 2010 und 2013 wurde dabei unter anderm in Prohlis und Löbtau sowie auf Brachen in anderen Stadtteilen Kunst geschaffen.

Zum wohl größten, seit 2014 alljährlich im Sommer stattfindenden Ereignis der Dresdner UrbanArt-Szenen hat sich dann das LackStreicheKleber Festival entwickelt.⁸¹ An dem Festival beteiligen sich fast 50 Akteure, die für eine Vielzahl von Initiativen und Vereine stehen. Wie auch die anderen bereits genannten Vorhaben wurde das Festival bislang vom Amt für Kultur und Denkmalschutz der Landeshauptstadt und anderen öffentlichen Förderinstitutionen unterstützt. Zur Durchführung hat sich jüngst ein Verein gegründet.

Mehr oder weniger unabhängig von öffentlicher Förderungen und von Institutionen entstanden parallel dazu - gewissermaßen in Eigenregie von wohl 20 bis 30 Akteuren - ein Vielzahl weiterer, legal realisierter Wandbilder.⁸² Teils wurden sie im Auftrag privater Hauseigentümer realisiert. Daneben spielte das Sprühen in leer stehenden Fabriken und Lagerhallen für viele UrbanArt-Akteure lange eine große Rolle. Die Aktionen der Street Artists und Writer- ausgegangen wird diesbezüglich in Dresden von ca. 100 Personen- wurde lange Zeit geduldet, da die Gebäude ohnehin abgerissen werden sollten. Allerdings sind im vergangenen Jahrzehnt mehr und mehr derartiger Bauten infolge Abrisses abhanden gekommen. Parallel dazu hatte sich auch in Dresden eine illegale Writerszene herausgebildet. Schätzungen gehen von mindestens 100 dazugehörigen Akteuren aus. Sie gelten als europaweit vernetzt und sehr reisefreudig. Als ihre Aktionsfelder gelten das so genannte „Street Bombing“ im städtischen Raum sowie „Trainwriting“ auf Zügen und entlang von Bahnstrecken („Line“).⁸³

Das Jugend(kultur)zentrum SPIKE Dresden⁸⁴ ist zweifellos der wichtigste Akteur, der sich in der Elbestadt im Umfeld der Jugendarbeit mit UrbanArt auseinandersetzt. Mit seinen Angeboten beschäftigt es sich unmittelbar mit und für die Szene. Begonnen hatte SPIKE in den 1990er Jahren mit Offerten für die Graffiti-Szene. Anliegen war es, die positiven Wirkungen und legalen Ambitionen zu unterstützen, die mit der damit zusammenhängenden Jugendkultur einher gehen. So engagiert sich SPIKE für die Bereitstellung von zusätzlichen legalen Flächen für UrbanArt und ist an der „Bewirtschaftung“ von bereits zur Verfügung stehenden Flächen beteiligt. SPIKE organisiert - meist

⁷⁸ Vgl.: www.anarchy.com/urbanscript/ (Stand: 11.10.2017).

⁷⁹ Vgl.: <http://riesa-efau.de/kunst-erleben/reihen-festivals-und-citybilder/citybilder-kunst-auf-brandwaenden>.

⁸⁰ Vgl.: <http://sichtbetong.de> (Stand: 01.11.2017).

⁸¹ Vgl.: <https://lackstreichekleber.de> (Stand: 01.11.2017).

⁸² Beispiele dafür sind zu finden in der Leipziger Str. 2, Schäferstraße/Berlingstraße, Bienertstraße, Böhmischa Straße, am Bahnhof Neustadt, dem Bischofsplatz usw.

⁸³ Vgl.: <https://www.facebook.com/Graffiti-Dresden-158926460854234/?fref=ts> sowie <https://www.facebook.com/atmo.graff/?fref=ts>.

⁸⁴ Träger des Zentrums ist der Verein „Altstrehlen 1 e. V.“

finanziert von der Landeshauptstadt Dresden - zahlreiche Workshops zur dauerhaften Gestaltung von Flächen im öffentlichen Raum. Die in Kooperation mit dem Verein entstandenen Gestaltungen prägen die Stadtteile teils nachhaltig. Beispielsweise können genannt werden: die Bahn-Bögen-Galerie an den Bahnanlagen im Dresdner Stadtzentrum, drei große Fußgängerunterführungen in Gorbitz, Spiel- und Skaterplätze sowie Verteilerkästen. Zu den von SPIKE Dresden veranstalteten Ereignissen gehört seit 1998 Urban Syndromes Jam. Die Graffiti-Veranstaltung findet jährlich statt. Dazu reisen bekannte Akteure aus Deutschland und anderen Ländern an und gestalten über ein Wochenende die großen legal plains, die im SPIKE Dresden zur Verfügung stehen. Darüber hinaus vereint die "Back in the Days Jam" alljährlich Graffiti- und Streetart-Veteranen beim gemeinsamen Malen mit dem Nachwuchs. Nicht zuletzt arbeitet der Verein eng mit dem Kriminalpräventiven Rat zusammen und vertritt dabei auch die Interessen von Akteuren der UrbanArt-Szene.⁸⁵

Darüber hinaus setzen sich weitere Vereine bzw. Jugendeinrichtungen mit verschiedenen Formen von UrbanArt auseinander. Im Vordergrund steht dabei die bereits genannte jugendhilflich-sozialpädagogische Perspektive. So werden damit Freizeitangebote gestaltet, einzelne jugendrelevante Themen im Zuge von Workshops bearbeitet, Wände im Umfeld von Einrichtungen gestaltet etc.

Alles in allem ist die Dresdner UrbanArt-Szene stark vernetzt. Es existieren Unterstützungsstrukturen innerhalb der Szene, werden Reisen in andere Städte zum Malen, Jams organisiert etc. Die Landeshauptstadt Dresden unterstützt legale UrbanArt-Vorhaben im Kontext der Präventionsarbeit seit 1999. Eine diesbezügliche Zusammenarbeit besteht zudem mit einzelnen Stadtbezirksamtern sowie dem Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft.

Damit, dass die Landeshauptstadt Dresden legale Flächen (legal plains) zur freien Nutzung für Urban Art zur Verfügung stellt, hat sie - auch im internationalen Vergleich - einen beispielgebenden Weg eingeschlagen. Ausgangspunkt dafür war die Überlegung, Alternativen zum illegalen Sprühen anbieten zu können. SPIKE Dresden hat den mehrjährigen Prozess, der dazu führte, dass nun im Stadtgebiet sechs legal plains zur Verfügung stehen, organisatorisch begleitet und übernimmt diesbezüglich bis heute die Aufgabe, als eine Art Scharnier, zu den einschlägigen Szenen zu wirken.

Bislang wurde UrbanArt in Dresden vorrangig vermittels dreier Förderzuständigkeiten durch die Landeshauptstadt unterstützt. So hat das Amt für Kultur und Denkmalschutz einige der genannten künstlerisch-kulturell relevanten Vorhaben - wie das LackStreicheKleber Festival - per Projektförderung ermöglicht. In der Natur dieser Förderart liegt begründet, dass eine derartige Unterstützung nicht kontinuierlich, sondern projektbezogen erfolgt. Darüber hinaus fördert das Jugendamt seit langem Institutionen wie SPIKE Dresden e. V., die in Jugendkulturen verwurzelte Formen von UrbanArt als Teil ihrer Konzeptumsetzung anwenden. Nicht zuletzt hat das Ressort für Ordnung und Sicherheit bzw. der Kriminalpräventive Rat - meist in Kooperation mit verschiedenen Partnerakteuren - eine Vielzahl konkreter Vorhaben zur Gestaltung von Flächen in Dresdner Stadtteilen finanziert. Maßgeblich dafür ist vor allem das „Lokale Handlungsprogramm für Ordnung

⁸⁵ Weitere Aktionsfelder von SPIKE sind beispielsweise die Formate „Urban Corner“, „Urban Spots“ und „Urban Colors Workshops“. In unmittelbarer Umgebung des Jugendhaus- und Kulturzentrums SPIKE in Leubnitz-Neuostra werden für „Urban Corner“ (Graffiti & Streetart) ca. 400 Quadratmeter legale Fläche von dem Verein betreut. Das Angebot steht für alle Sprüher offen. Zudem sind Ansprechpartner für alles, was mit Graffiti zu tun hat, vor Ort. Bei „Urban Spots“ (Graffiti & Streetart) stehen hingegen die organisatorische Betreuung von legalen Flächen (legal plains) in Dresden und verschiedene Graffiti-Aktionen an diesen im Mittelpunkt. Mit den Urban Colors Workshops (Graffiti & Streetart) bietet der Verein regelmäßig Graffiti-Workshops für Kinder und Jugendliche an. Der Fokus liegt darauf, mit den Workshops eine junge Zielgruppe zu erreichen. Die Workshops werden unter anderem dazu genutzt, über die für illegale Graffiti relevante Gesetzeslage aufzuklären und legale Möglichkeiten aufzuzeigen. Weiterführendes ist zu finden unter: www.graffiti-dresden.de.

und Sauberkeit" (LHP O-S).⁸⁶ So erfolgte im Jahr 2016 die Gestaltung eines Hoftores am Gymnasium Dreikönigsschule und einer Garagenmauer in der Gutenberstraße. Darüber hinaus wurde auf diesem Wege die Schaffung mehrerer legaler Flächen (legal plains) wie am Puschkinplatz im Jahr 2016 und an der Marienberger Straße (Ecke Altenberger Straße) 2015 möglich. Alles in allem konnten in diesem Zusammenhang zwischen 2013 und 2016 insgesamt 16 Vorhaben umgesetzt werden. Zudem war es darüber möglich, die Betreuung bzw. Unterhaltung der genannten sechs legalen Flächen zumindest in Teilen zu finanzieren.

Häufig erfolgte die Umsetzung der Vorhaben in enger Zusammenarbeit mit mehreren städtischen Ämtern. So sind dafür insbesondere die jeweiligen Stadtbezirksamter wichtig. Öfter haben sie in Zusammenarbeit mit Akteuren vor Ort auch selbst die Initiative für UrbanArt-Gestaltungen ergriffen. Sie haben immer wieder geeignete Flächen identifiziert, mit Eigentümerinnen über eine entsprechende Freigabe verhandelt und die Vermittlung der Flächen an infrage kommende Interessierte organisiert. Zudem haben sie nicht selten Finanzmittel zur Umsetzung von anderen Ämtern akquiriert. Auf diesem Wege konnten beispielsweise in der Neustadt, Loschwitz und Blasewitz mehrere Flächen gestaltet werden.

Alles in allem gilt Dresden im bundesdeutschen Vergleich als eine der Großstädte, die über eine sehr kreative, vitale UrbanArt-Szene verfügt. Zu den dafür maßgeblichen Akteuren gehören renommierte, internationale und deutschlandweit wahrgenommene Künstler und Künstlerinnen ebenso wie Heranwachsende, die erst beginnen, sich künstlerisch zu betätigen. Im Unterschied zu anderen Städten, die seit langem eine Politik der „Null-Toleranz“ insbesondere gegenüber illegalen Graffiti-Szenen verfolgt haben - wie beispielsweise Leipzig - ist illegales Sprühen nicht eskaliert. Als einer der Gründe gilt die langjährige Zusammenarbeit von Szeneakteuren mit Vertretern der Landeshauptstadt und die Schaffung legaler Aktionsräume für UrbanArt.

Trotz derartiger durchaus hervorhebenswerter Erfolge ist die gegenwärtige Situation für UrbanArt in Dresden nicht zufriedenstellend. So sind die Förder- und Unterstützungsstrukturen in der Landeshauptstadt nach wie vor fragmentiert und demzufolge unzureichend, fehlt es an finanziellen Mitteln und ist die Zahl der verfügbaren Flächen für legal wirkende UrbanArt-Akteure bei weitem nicht ausreichend. Die nachfolgend ausgeführten konzeptionellen Schwerpunkte offerieren einen adäquaten Lösungsweg für die diesbezüglichen bestehenden Herausforderungen und für nötige Vernetzungen.

III. Konzeption und Wege zur Umsetzung

III.1 Konzeptionelle Schwerpunkte

Die Landeshauptstadt Dresden unterstützt UrbanArt, um für Künstlerinnen und Künstler, Jugendliche - aber auch für die Stadt selbst - weitere Potenziale zu erschließen. Im Vordergrund stehen dabei folgende Schwerpunkte:

1. künstlerisch bzw. ästhetisch innovative Ausdrucksformen zu befördern (Kunstproduktion),
2. die Teilhabe an den entsprechenden Kunstformen und deren Vermittlung zu unterstützen (kulturelle Bildung),

⁸⁶ Das LHP O-S gibt die Möglichkeit, Vorhaben wie die Reinigung aber auch die Gestaltung von Flächen finanziell zu unterstützen. In diesem Zusammenhang wurde bislang die Reinigung von Flächen/Bauwerken vollzogen aber auch durch Zuwendungen Projekte verschiedener Vereine unterstützt. Der Finanzierung von UrbanArt-Werken per LHP liegt die Überlegung zugrunde, dass dadurch auch eine weitere illegale „Gestaltung“ verhindert werden kann.

3. Jugendlichen Freiräume zu eröffnen, damit sie sich mit UrbanArt ausprobieren und eigene, jugend- und szenegerechte Ausdrucksformen finden können sowie um eine jugendhilfliche Arbeit zu befördern, die entsprechend unterstützend wirkt (Jugendarbeit),
4. darauf einzuwirken, dass das Agieren der UrbanArt-Akteure sich im legalen Rahmen bewegt (Kriminalprävention), dazu gehört unter anderem die Verhinderung von fremdenfeindlichen, rassistischen, gewaltverherrlichenden und sexistischen Darstellungen,
5. darauf Einfluss zu nehmen, dass sich UrbanArt im öffentlichen Raum entsprechend stadtplanerischer Gegebenheiten einpasst und Belange des Denkmalschutzes Berücksichtigung finden (städtisches Selbstverständnis),
6. Voraussetzungen und Strukturen zur dauerhaften Unterstützung von UrbanArt und der dafür genannten inhaltlichen Ziele zu schaffen (Unterstützungsstrukturen),
7. die Erschließung und Bewirtschaftung legal nutzbarer Flächen für UrbanArt als grundlegende Voraussetzung für die Entstehung von UrbanArt und zur Umsetzung der aufgeführten Ziele (Flächen).

Alles in allem steht das Anliegen im Vordergrund, UrbanArt-Spielarten als eigenständige künstlerische Gestaltungsformen und teils als Ausdruck von Jugendkulturen zu befördern und die sie tragenden Akteure zu unterstützen. Nicht zuletzt soll mittels Vorbildwirkungen, Aufklärung und Information eine positive Impulsetzung für UrbanArt erfolgen und Einfluss darauf genommen werden, dass sich die Akteure im Zuge ihres künstlerischen Tuns im gegebenen gesetzlichen Rahmen bewegen.

III.2 Koordination und Steuerung

Die beschriebene Fragmentierung der Förder- und Unterstützungsressorten für UrbanArt macht eine dauerhafte ressortübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Stadtverwaltung erforderlich. Für die Koordination und Steuerung wird mit der Facharbeitsgruppe UrbanArt ein Gremium geschaffen, das dauerhaft eine Plattform für die Umsetzung der o. g. konzeptionellen Schwerpunkte ist.

Facharbeitsgruppe UrbanArt

Im Mittelpunkt der Arbeitsaufgaben der Facharbeitsgruppe UrbanArt stehen:

- die Koordination und Steuerung sämtlicher Belange, die bezüglich UrbanArt ressortübergreifend innerhalb der Stadtverwaltung zu regeln sind,
- der diesbezügliche Fachaustausch,
- die fachliche Anleitung und Vermittlung hin zu der im folgenden Abschnitt noch näher beschriebenen Fachstelle UrbanArt,
- die fachliche Beurteilung von UrbanArt-Vorhaben und die Entscheidungsfindung zur Fördermittelvergabe, die dann durch die Fachstelle UrbanArt betreut wird.

Die Facharbeitsgruppe UrbanArt tritt nach der Konstituierungsphase regelmäßig und darüber hinaus ggf. anlassbezogen zusammen. In der Facharbeitsgruppe arbeiten Vertreter und Vertreterinnen folgender Verwaltungseinheiten dauerhaft zusammen:

- Amt für Kultur und Denkmalschutz,
- Jugendamt,
- Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft,
- Stadtplanungsamt,
- Geschäftsbereich Ordnung und Sicherheit,
- Straßen- und Tiefbauamt (STA),
- Amt für Hochbau und Immobilienverwaltung (AHI),

Darüber hinaus werden anlassbezogen Vertreterinnen und Vertreter unter anderem folgender Ämter hinzugezogen:

- Stadtbezirksämter und Ortschaften,
- Schulverwaltungamt.

Um die entsprechenden fachlichen Kompetenzen einbeziehen zu können, werden zudem je eine Vertreterin bzw. ein Vertreter regelmäßig einbezogen, die

- über Kompetenzen verfügen, UrbanArt als Kunstform zu beurteilen,
- im Rahmen der Jugendarbeit sich mit UrbanArt auseinandersetzen,
- zudem ist die Fachstelle UrbanArt im Gremium personell vertreten.

Fachstelle UrbanArt

Zur praktischen Umsetzung der o.g. konzeptionellen Schwerpunkte sowie zur Übernahme von koordinativen Aufgaben wird eine Fachstelle UrbanArt geschaffen.⁸⁷ Die Fachstelle bildet somit die umsetzungsbezogene Schnittstelle zwischen der Stadtverwaltung bzw. der Facharbeitsgruppe UrbanArt und den Akteuren der UrbanArt-Szenen sowie im Bereich der Jugendarbeit tätigen Institutionen. Die Fachstelle übernimmt dauerhaft folgende Aufgaben:

1. fachliche Beratung von UrbanArt-Akteuren (Künstlerinnen, Jugendliche, Vereine etc.) und Eigentümerinnen von für UrbanArt infrage kommenden Flächen bzw. Immobilien,
2. Akquise bzw. Erschließung/Nutzbarmachung von zusätzlichen, legal für UrbanArt nutzbaren öffentlichen und privaten Flächen bzw. Räumen und Übernahme entsprechender Koordinationsaufgaben und Beratungs- und Informationsleistungen, die Vermittlung von entsprechenden Kontakten etc.; dazu gehört insbesondere der Abschluss von entsprechenden Nutzungsvereinbarungen (inklusive Regelungen zum Urheberrecht),
3. inhaltliche und organisatorische Vorbereitung von Zusammenkünften der Facharbeitsgruppe UrbanArt sowie des Fachbeirates, der zur konkreten Flächenvergabe an UrbanArt-Akteure berät,
4. Entscheidungsfindung zur Vergabe von legalen Flächen an Künstlerinnen und Künstler sowie Jugendliche gemäß der laut Punkt III.3 des vorliegenden Konzeptes vorgenommenen Klassifikation bei Abwägung der diesbezüglichen Empfehlung des Fachbeirates und ggf. unter Hinzuziehung fallbezogen relevanter kommunaler Fachämter,
5. Unterhaltung bzw. Betreuung der vergebenen legalen Flächen und Objekte sowie Pflege der über Fördergelder der Landeshauptstadt realisierten Gestaltungen (Fußgängertunnel, weitere Wände, Verteiler, Parkautomaten etc.) und Koordination von diesbezüglich nötigen Leistungen (vgl. dazu Punkt III.3),
6. Erstellung und Vermittlung von Verhaltens- und Nutzungsregeln für legal für UrbanArt nutzbare Immobilien (Anfertigung eines Merkblattes dazu und zur Flächenvergabe),
7. Anfertigung einer Übersicht (Datenbank) von aus städtischer Sicht legal nutzbaren kommunalen und dafür gemeldeten privaten Flächen für UrbanArt-Akteure und die Vermittlung/Präsentation der veröffentlichten Datenbankinhalte via Themenstadtplan der Landeshauptstadt Dresden und weiteren geeigneten Formen der Bekanntmachung unter Einbeziehung relevanter Akteure (bspw. Amt für Hochbau und Immobilienverwaltung und

⁸⁷ Die Umsetzung der genannten konzeptionellen Schwerpunkte und die dafür nötigen koordinativen Leistungen gehören nicht zu den Kernaufgaben einer städtischen Verwaltung. Dort sind dafür derzeit weder die fachlichen Kompetenzen noch die personellen Ressourcen vorhanden.

- Straßen- und Tiefbauamt der LH, DREWAG, Telekom, Deutsche Bahn, Wohnungsbaugenossenschaften etc.) sowie vorab Entwicklung von Kriterien zur Aufnahme in die Datenbank bzw. in die öffentliche Präsentation (Unterteilung in eine interne Datenbank zur Bearbeitung der Thematik und einer extern zu veröffentlichten),
8. Kooperation mit kommunalen und anderen Verwaltungen, Gremien und Akteuren (z.B. Trägern der freien Jugendhilfe) im Sinne der o. g. konzeptionellen Ziele und Koordination der entsprechenden Zusammenarbeit sowie Erstellen fachlicher Expertisen/Zuarbeiten dafür etc.,
 9. die Vorbereitung von Förderentscheidungen und deren organisatorische Abwicklung nach Maßgaben der Facharbeitsgruppe UrbanArt,
 10. Organisation von anderweitigen Unterstützungsleistungen (Unterstützung von szenespezifischen Vorhaben, Stärkung von Netzwerkstrukturen, die in UrbanArt-Szenen hineinwirken, Initiierung/Koordination von Kooperationen, Vermittlung und Information zu Fördermöglichkeiten Dritter etc.),
 11. kriminalpräventive Einflussnahme auf UrbanArt Szenen mittels geeigneter Instrumentarien/Maßnahmen (bspw. Koordination von Graffiti-Workshops mit weiteren Partnern in sozialen Brennpunktgebieten um ein in die „Illegalität abtauchen“ zu verhindern, juristische Beratung [„was ist legal/illegal“] etc.),
 12. Dokumentation von legal entstandener UrbanArt in Dresden und Erstellung bzw. Pflege von darauf bezogenen Veröffentlichungen vorrangig im Internet (auf eigener Homepage, Flyer etc.),
 13. Fortsetzung der konzeptionellen Arbeit zur Umsetzung der eingangs aufgeführten inhaltlichen Ziele und entsprechende Vermittlung gegenüber der Bürgerschaft bzw. den kommunalen Gremien und der Verwaltung,
 14. Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit bzw. Durchführung von Veranstaltungen insbesondere zur Vermittlung des Anliegens bzw. der o. g. konzeptionellen Schwerpunkte für eine breite Öffentlichkeit sowie insbesondere für die UrbanArt-Akteure, zur Beteiligung und Teilhabe von Stadtteilbewohnern im Kontext konkreter Vorhaben, zur Gewinnung zusätzlicher Flächen und Räume für UrbanArt, zur Bekanntmachung der Orte für UrbanArt in Dresden, Anfertigung von zielgruppenbezogenen Informationen (per Internet, Flyer etc.) etc.

Die Fachstelle wird organisatorisch geeigneten Trägerinstitutionen bzw. Trägerkooperationen angegliedert und ist somit nicht Teil der kommunalen Verwaltung.⁸⁸ Sie berichtet der Facharbeitsgruppe UrbanArt und dem Amt für Kultur und Denkmalschutz. Als Trägerinstitutionen der Fachstelle kommen vorzugsweise Vereine infrage, die sich in der Vergangenheit mit UrbanArt auseinandergesetzt und Kompetenzen erworben haben, die zur Wahrnehmung der o.g. Aufgaben erforderlich sind. Vorab erfolgt eine entsprechende Ausschreibung. Die Ausschreibung wird durch die Facharbeitsgruppe UrbanArt vorbereitet. Nach einer Vorauswahl durch die Facharbeitsgruppe UrbanArt trifft der Ausschuss für Kultur und Tourismus die Entscheidung über die Trägerinstitution der Fachstelle. Die für die Ausschreibung relevanten Kriterien beruhen auf der o. g. Aufgabenbeschreibung sowie den konzeptionellen Schwerpunkten.

Die Fachstelle UrbanArt wird mit zwei Personalstellen (je 0,5 VZÄ) ausgestattet. Besetzt werden die beiden Stellen mit Bewerbern bzw. Bewerberinnen, die einerseits über eine Qualifikation im Kultur- bzw. Kunstmanagement und andererseits über einen pädagogischen Abschluss verfügen.

Die Trägerschaft für die Fachstelle UrbanArt wird vorerst für einen Zeitraum von vier Jahren ausgeschrieben. Verlängerungen sind möglich.

⁸⁸ Vorzug einer derartigen Lösung ist einerseits, dass dadurch ein flexibleres Agieren möglich ist. Zudem wird davon ausgegangen, dass dadurch der Zugang der UrbanArt-Akteure zu den Beratungs- und sonstigen Leistungen der Fachstelle leichter möglich ist, d.h. geringere Barrieren bestehen.

Fachbeirat UrbanArt

Zur Entscheidungsfindung über die konkrete Flächenvergabe an UrbanArt-Akteure, für Förderentscheidungen und ggf. für Sachverhalte, für die zusätzliche fachliche Expertise erforderlich ist, wird in Abstimmung mit der Facharbeitsgruppe UrbanArt durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz ein ehrenamtlich wirkender Fachbeirat berufen. Im Sinne der konzeptionellen Schwerpunkte gemäß Punkt III.1 spricht der Fachbeirat Empfehlungen zur Flächenvergabe und zur Förderung von Vorhaben vorrangig nach künstlerischen und jugendhilflichen Kriterien aus. In den Fachbeirat werden in Abstimmung mit der Facharbeitsgruppe UrbanArt jeweils zwei Akteure berufen, die einerseits die Berücksichtigung künstlerischer und andererseits jugendhilflicher Aspekte repräsentieren. Darüber hinaus wird Vertretern bzw. Vertreterinnen des jeweils betreffenden Stadtbezirksamtes und ggf. fallbezogen von relevanten Fachämtern der Landeshauptstadt die Möglichkeit zur Stellungnahme gegeben.

III.3. Erschließung, Vergabe und Betreuung von legalen Flächen für UrbanArt

Die Verfügbarkeit von geeigneten Flächen ist die wohl wichtigste Voraussetzung dafür, dass UrbanArt entstehen kann. Deshalb haben UrbanArt-Akteure ein vitales Interesse daran, dass solche Flächen zur legalen Nutzung bereitgestellt werden. Die Landeshauptstadt Dresden wiederum ist an einer entsprechenden Flächenvergabe unmittelbar interessiert, um die unter Punkt III.1 genannten konzeptionellen Schwerpunkte umsetzen zu können.

Klassifikation der für UrbanArt geeignete Flächen und Räume

Für die Gewinnung und Vergabe von infrage kommenden, vorrangig städtischen Flächen und Räumen sind geordnete Verfahren erforderlich. Voraussetzung dafür ist eine Klassifikation der für UrbanArt legal nutzbaren Flächen. Die wichtigsten Kriterien für diese, nachfolgend aufgeführte Klassifikation sind die Dauer der Nutzbarkeit der Flächen für UrbanArt, ihre städtebauliche sowie denkmalschutzrechtliche Relevanz sowie die mit der Vergabe einhergehenden Zielsetzungen.

In der Flächenklassifikation finden eigentumsrechtliche Aspekte und bauphysikalische Gegebenheiten keine Berücksichtigung. Eigentumsrechtliche Aspekte können an dieser Stelle vernachlässigt werden, da im vorliegenden Kontext zunächst vorrangig Flächen berücksichtigt werden, die sich im Besitz der Landeshauptstadt befinden und die von den zuständigen Ämtern für UrbanArt zur Verfügung gestellt werden.

Die Zustimmung zu einer entsprechenden Nutzung durch andere öffentliche oder private Eigentümer und ihre Einbeziehung in das mit dem vorliegenden Konzept erstellte Vergabeverfahren beruht hingegen für die Flächenbesitzer auf freiwilliger Basis. Darauf fußend - und dabei durchaus die Flächenklassifikation entsprechend berücksichtigend - wird jeweils eine gesonderte Vereinbarung abgeschlossen. Eine Mitsprache der Landeshauptstadt ist demzufolge bei anderen Besitzerinnen allenfalls bezogen auf städtebaulich bzw. denkmalschutzrechtlich relevante Orte zwingend vorgeschrieben, für die entsprechende gesetzliche Regelungen wirksam werden.

Anderen öffentlichen oder privaten Eigentümern ist es freigestellt, Flächen an ihren Immobilien für eine Nutzung gemäß des vorliegenden Konzeptes zur Verfügung zu stellen bzw. dazu die dafür

eingesetzten Gremien einzubeziehen. Dies dürfte in besonderem Maße dann von Bedeutung sein, wenn dafür eine städtische Förderung beantragt werden soll.

Bauphysikalische Gegebenheiten wiederum, das heißt die bauliche Eignung der für UrbanArt infrage kommenden Flächen, sind jeweils im Einzelfall zu prüfen. Die Kriterien, die dem zugrunde gelegt werden, sind in Zusammenarbeit von Straßen- und Tiefbauamt, Amt für Hochbau und Immobilienverwaltung sowie der Fachstelle UrbanArt in einer separaten Arbeitsgruppe zu erarbeiten. Zu berücksichtigen sind diesbezüglich insbesondere die Oberflächenbeschaffenheit, die Haltbarkeit des Untergrundes und der Ausschluss von Folgeschäden am Bauwerk.

Der Flächenvergabe wird folgende Klassifikation von für UrbanArt nutzbaren Flächen und Räumen, damit einhergehenden Zielsetzungen sowie ein entsprechender Umgang damit zugrunde gelegt:

Klassifikation der für UrbanArt geeignete Flächen und Räume

	Flächen- bzw. Raumtyp	Ziele bzw. Zielgruppen	Entscheidung über die Vergabe, Bewirtschaftung und Maßgaben
Ia	legal plains bzw. spezielle Flächen, die dauerhaft für Urban Art zur Verfügung stehen und ein freies Agieren erlauben	KünstlerInnen und vor allem Heranwachsenden bzw. angehenden UrbanArt-Akteuren Freiräume geben	Selbstorganisation durch die UrbanArt-Szene/Formulierung von allgemeinverbindlichen Nutzungsregeln; Bewirtschaftung/ Kontrolle durch die Fachstelle UrbanArt, sonst keine gesonderten Kriterien/Auflagen; Kennzeichnung als legal für UrbanArt nutzbare Flächen
Ib	spezielle (meist kleine) Flächen, die dauerhaft für Urban Art zur Verfügung stehen und ein freies Agieren erlauben	KünstlerInnen und vor allem Heranwachsenden bzw. angehenden UrbanArt-Akteuren Freiräume geben	Selbstorganisation durch die UrbanArt-Szene/Formulierung von allgemeinverbindlichen Nutzungsregeln; keine gesonderten Kriterien/Auflagen, Bewirtschaftung durch zuständiges Amt bzw. den Besitzer; Kennzeichnung als legal für UrbanArt nutzbare Flächen
II	temporär nutzbare Flächen (bspw. an ungenutzten Häusern/ Abrisshäusern/ Brachen etc.)	Betonung der steten Erneuerung und performativer Aspekte	Formulierung von allgemeinverbindlichen Nutzungsregeln; Bewirtschaftung/Flächenvergabe/ Kontrolle durch die Fachstelle UrbanArt, sonst keine gesonderten Kriterien/Auflagen, Information der Facharbeitsgruppe UrbanArt über die Flächenvergabe, Kennzeichnung als legal für UrbanArt nutzbare Flächen
III.	für eine dauerhafte Gestaltung/Nutzung zur Verfügung gestellte Flächen (bspw. Fassaden) an städtebaulich und denkmalschutz-rechtlich relevanten Orten	prägende Gestaltung von Bauwerken und ihrem Umfeld / Schutz vor illegalen Gestaltungen	Formulierung von allgemeinverbindlichen Nutzungsregeln; Bewirtschaftung, Flächenvergabe/ Kontrolle durch die Fachstelle UrbanArt in Kooperation mit den betreffenden Fachämtern (Stadtplanung, Denkmalschutz, ggf. Straßen- und Tiefbauamt etc.); Maßgaben: bspw. Bezug zum Bauwerk herstellen, Beachtung städtebaulich relevanter Kontexte (Besonderheiten,

			Lage, Sichtachsen bzw. städtebauliche Situation, Farbgestaltung), ggf. Durchführung eines Wettbewerbsverfahrens, zeitliche Begrenzung des Urheberrechtes, Berücksichtigung der Auflagen lt. Genehmigung der relevanten Ämter, Information der Facharbeitsgruppe UrbanArt über die Flächenvergabe
IV	für eine dauerhafte Gestaltung / Nutzung zur Verfügung gestellte Flächen an städtebaulich und denkmalschutzrechtlich wenig relevanten Orten (bspw. Fassaden, oberirdische Lüftungsschächte, Trafohäuschen, Verteilerkästen etc.)	Aufwertung und Gestaltung von Bauwerken / Schutz vor illegalen Gestaltungen	Formulierung von allgemeinverbindlichen Nutzungsregeln; Bewirtschaftung/ Flächenvergabe/ Kontrolle durch die Fachstelle UrbanArt in Abstimmung mit den Vertretern der Eigentümer bzw. der relevanten Ämter, Maßgaben: zeitliche Begrenzung des Urheberrechtes, Information der Facharbeitsgruppe UrbanArt über die Flächenvergabe (Prüfung ob ein Vergabeverfahren sinnvoll ist)
V	Flächen, die im Zuge einer Baukonzeption per se dauerhaft für wechselnde oder stetig verbleibende UrbanArt-Werke zur Verfügung gestellt werden (z.B. bei öffentlichen Bauten) ⁸⁹	Aufwertung/Gestaltung von Bauwerken Hauptzielgruppe: i.d.R. professionelle Künstler	Vergabe/Beauftragung durch die Bauherren; Maßgaben der relevanten Ämter, des Bauherren bzw. von Bebauungsplänen etc., Abstimmung mit Bauherren zum Urheberrecht, ggf. Durchführung von Wettbewerbsverfahren

Gewinnung neuer legaler Flächen für UrbanArt⁹⁰

Die Fachstelle UrbanArt ist dafür zuständig, neue Flächen zu gewinnen bzw. zu erschließen. Dazu kooperiert sie bezogen auf in kommunalem Besitz befindlichen Immobilien eng mit städtischen Ämtern und hierbei insbesondere mit dem Straßen- und Tiefbauamt, dem Amt für Hochbau und Immobilienverwaltung, dem Schulverwaltungamt sowie infrage kommenden Stadtbezirksamtern und Ortschaften. Dabei erfolgt eine Einordnung der Flächen in die o. g. Klassifikation und werden praktikable Nutzungsrechte und -bedingungen vereinbart. Dazu gehört, dass in Abhängigkeit von der Einordnung der Flächen in die o. g. Klassifikation und der jeweiligen spezifischen Situation der Immobilie, Vereinbarungen zu urheberrechtlichen Fragen, zur Nutzungsdauer, zur Pflege und Instandhaltung der UrbanArt-Werke und ggf. ihrer Beseitigung sowie zur Instandhaltung der entsprechenden Bauwerke abgeschlossen werden.

Zudem übernimmt die Fachstelle eine entsprechende Flächen- und Raumakquise bei nicht-städtischen, öffentlichen sowie privatem Recht unterliegenden Eigentümerinnen, denen eine Nutzung

⁸⁹ Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang ggf. die Richtlinie für Kunst am Bau. Zudem sind ggf. entsprechende Vergabeverfahren durchzuführen.

⁹⁰ Die per o.g. Stadtratsbeschluss angesprochene Auflistung von für UrbanArt zur Verfügung stehenden Flächen kann - abgesehen von den per Themenstadtplan veröffentlichten legal plains - anfangs nicht mit dem Konzept ausgereicht werden, da eine entsprechende Prüfung von infrage kommenden Objekten erst auf Basis des beschlossenen Konzeptes durch die zu schaffenden Fachstelle UrbanArt erfolgen kann.

im Sinne der o.g. Ziele und eine geordnete Flächenvergabe zugesichert werden kann. Dabei verbleiben die für UrbanArt nutzbaren Flächen im Besitz des bisherigen Eigentümers. Darüber hinaus wird eine Beratung und Unterstützung der Eigentümerinnen zur Regelung urheberrechtlicher Fragen, zur Nutzungsdauer, zur Pflege und Instandhaltung etc. sowie zur Gestaltung der entsprechenden vertraglichen Vereinbarungen angeboten. Zudem erfolgt eine wirksame Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, um möglichst viele Besitzer von Flächen dafür zu gewinnen, geeignete Flächen und Räume zur Verfügung zu stellen.

Vergabe und Betreuung der Flächen und Räume für UrbanArt

Die Vergabe der Flächen zur Umsetzung der eingangs genannten konzeptionellen Ziele und die diesbezügliche Koordination des Vergabeverfahrens übernimmt die Fachstelle UrbanArt. Dies betrifft insbesondere diejenigen Flächen, die gemäß Klassifikation in die Gruppen II bis IV eingeordnet worden sind. Die Fachstelle formuliert in Abstimmung mit der Facharbeitsgruppe UrbanArt allgemeinverbindliche Nutzungs- und Vergaberegeln für den jeweiligen Flächen- bzw. Raumtyp und koordiniert auf dieser Basis die Vergabe an UrbanArt-Akteure. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang, dass es bei der Umsetzung der konzeptionellen Ziele und der Zielgruppen bezogen auf die fünf Flächen- und Raumtypen jeweils - und dabei durchaus mit fließenden Übergängen - Präferenzen gibt. So richten sich legal plains (Klassifikationstyp I) vorrangig an Künstlerinnen und Heranwachsende, die am Beginn ihrer „UrbanArt-Karriere“ stehen. Demgegenüber steht bei Flächen, die im Zuge einer Baukonzeption per se dauerhaft für stetig verbleibende UrbanArt-Werke zur Verfügung gestellt werden, eher die Nutzung durch professionelle Künstlerinnen und Künstler im Vordergrund. Eine entsprechende Übersicht ist der in Tabellenform angelegten Klassifikation zu entnehmen.

Die Entscheidungsfindung zur konkreten Flächenvergabe erfolgt durch die Fachstelle UrbanArt. Dabei findet in der Regel das fachliche Votum des unter Punkt III.2 genannten Fachbeirates UrbanArt Berücksichtigung. Fallbezogen werden zudem ggf. Stellungnahmen relevanter Fachämter einbezogen. Bei Flächen und Räumen, bei denen darüber hinaus vorab eine Abstimmung mit städtischen Ämtern erforderlich ist, übernimmt die Fachstelle UrbanArt zudem die entsprechende Koordination. Nicht zuletzt erfolgt gemäß der jeweiligen Flächenklassifikation in diesem Zusammenhang die rechtsverbindliche Klärung urheberrechtlicher Fragen (Nutzungsdauer bzw. Regelungen für eine ggf. nötige Entfernung in der Zukunft, Bildrechte etc.).

Bei den dafür relevanten Flächen und Räumen (Klassifikationstypen III bis V) sind bezüglich der städtebaulichen Anforderungen folgende Aspekte zu beachten: In bebauten Bereichen ist grundsätzlich zu prüfen, inwieweit sich die künstlerische Gestaltung von Bauwerken in die bauliche Umgebung einfügt und die städtebauliche Eigenart und das Ortsbild Berücksichtigung finden. Dabei sollte die künstlerische Gestaltung von Gebäudefassaden grundsätzlich mit der Architektur des Gebäudes korrespondieren. Dies trifft insbesondere im Geltungsbereich von Erhaltungs- und Gestaltungssatzungen zu.⁹¹ Denkmalschutzrechtliche Belange können berührt sein, wenn Einzeldenkmale, nicht denkmalgeschützte Objekte in der Umgebung von Kulturdenkmälern oder Ensembles (Denkmalschutzgebiete oder Sachgesamtheiten) betroffen sind. Inwieweit ein denkmalschutzrechtlicher Belang tatsächlich vorliegt, muss dabei jeweils von der zuständigen

⁹¹ Die künstlerische Gestaltung von Bauwerken in Gebieten mit Erhaltungssatzungen ist genehmigungspflichtig (Genehmigung nach § 173 BauGB).

Denkmalschutzbehörde geprüft werden. Infolgedessen liegt diesbezüglich eine Beratung durch diese Behörde nahe.⁹²

Bei kommunalen Flächen und Räumen, die potenzielle Nutzer selbst erschlossen haben, wird erwartet, dass sie einen vollständigen Antrag einreichen sowie ihre Entwürfe oder Projekte der Fachstelle UrbanArt persönlich erläutern. Die Fachstelle unterstützt die Antragsteller bei einer ggf. erforderlichen Prüfung der Genehmigungsfähigkeit durch die zuständigen Ämter. Dabei erfolgt die Realisierung der Einzelprojekte in Eigenregie des Antragstellers. Dazu gehört auch das Einholen entsprechender Sondernutzungs- oder ggf. von Baugenehmigungen etc.

Insbesondere bei den eigens für UrbanArt eingerichteten Flächen (legal plains) und den temporär nutzbaren Orten laut den Punkten I und II der o. g. Flächenklassifikation macht sich im Regelfall eine separate Betreuung jenseits der sonst ohnehin nötigen Immobilienbewirtschaftung erforderlich. Dazu gehören beispielsweise die Reinigung des Umfeldes und die Müllentsorgung (Sprühdosen), die Aufrechterhaltung von Ordnung und (Verkehrs)Sicherheit sowie die Sicherstellung der Rechtmäßigkeit des Dargestellten [beispielsweise keine Duldung verfassungsfeindlicher Symbole]. Die entsprechende Betreuung und Bewirtschaftung wird durch die Fachstelle UrbanArt übernommen bzw. von ihr koordiniert. Darüber hinaus wird in geeigneter Form und nach außen hin gut sichtbar kenntlich gemacht, dass es sich um legal für UrbanArt nutzbare Flächen handelt und die Fachstelle UrbanArt die für die Betreuung zuständige Ansprechpartnerin ist. Insbesondere die legal plains sind über den Themenstadtplan der Landeshauptstadt auffindbar. Die entsprechenden Orte werden zudem mittels anderer geeigneter Mittel der Öffentlichkeitsarbeit bekannt gemacht.

III.4 Unterstützung und Förderung von UrbanArt

Die Unterstützung von UrbanArt im Sinne der beschriebenen konzeptionellen Schwerpunkte beruht vor allem auf zwei Säulen. Eine Säule stellt die Bereitstellung von Informationen, Beratungs- und Koordinationsleistungen, der Öffentlichkeitsarbeit sowie die Vergabe von geeigneten Flächen und Räumen mittels der Fachstelle UrbanArt dar. Der entsprechende Leistungsumfang wurde in den Abschnitten III.2 und III.3 detailliert beschrieben.

Darüber hinaus wird - als zweite Säule - eine Förderung von UrbanArt-Kleinprojekten ermöglicht. Förderfähig sind demnach sämtliche Formen von UrbanArt und entsprechende Vorhaben zur Umsetzung der unter Punkt III.1 genannten konzeptionellen Schwerpunkte. Folgende Eckpunkte bilden den Rahmen für eine derartige Förderung:

- Voraussetzung einer Förderung ist eine Antragstellung, die eine Projektskizze und einen Kosten- und Finanzierungsplan enthält,
- antragsberechtigt sind natürliche und juristische Personen,
- die Höchstfördersumme pro Projekt beträgt 2500,- EUR,
- pro Jahr stehen in den ersten beiden Jahren der Umsetzung des vorliegenden Konzeptes (2019 und 2020) 30.000 EUR für eine derartige Förderung von UrbanArt-Kleinprojekten zur Verfügung, über Höhe der für die darauffolgenden Jahre zur Verfügung gestellten Fördermittel wird im Zuge der jeweiligen Haushaltsbeschlüsse entschieden,

⁹² Ob eine Genehmigung erteilt werden kann, entscheidet die Denkmalschutzbehörde nach Prüfung des Einzelfalls. Generell kann gelten, dass künstlerische Gestaltungen nicht oder nur teilweise möglich sein werden, wenn beispielsweise gliedernde Fassadenelemente aus Stuck, Natur- oder Werkstein betroffen sind - Putzflächen bieten sich hier eher an - vorbehaltlich der Einzelprüfung. Ob temporäre UrbanArt-Vorhaben an nicht denkmalgeschützten Objekten im Denkmalschutzgebiet möglich sind, muss im Einzelfall entschieden werden.

- die Entscheidungen über die Fördermittelvergabe trifft die Facharbeitsgruppe UrbanArt auf Basis der von der Fachstelle UrbanArt und dem o. g. Fachbeirat mit einem fachlichen Votum versehenen Antrag,
- der Ausschuss für Kultur und Tourismus, der Jugendhilfeausschuss und der Kriminalpräventive Rat werden jährlich über die Vergabe der Fördermittel informiert,
- näheres zum Antragsverfahren etc. regelt eine durch die Facharbeitsgruppe UrbanArt zu erstellende Richtlinie,⁹³ sie wird durch den Ausschuss für Kultur und Tourismus, der Jugendhilfeausschuss und der Kriminalpräventive Rat beschlossen.

IV. Finanzierungsbedarf

Die Umsetzung des Konzeptes erfordert Haushaltsmittel der Landeshauptstadt i.H.v. zunächst 96.676 EUR pro Jahr sowie einmalig i.H.v. 2400 EUR.

Die Fachstelle UrbanArt wird mit Haushaltsmitteln der Landeshauptstadt für Personal im Umfang von zwei halben Vollzeitstellen ausgestattet. Besetzt werden die beiden Stellen (je 0,5 VZÄ) mit Bewerbern bzw. Bewerberinnen, die einerseits über eine Qualifikation im Kultur- bzw. Kunstmanagement und andererseits über einen pädagogischen Abschluss verfügen. Dafür werden Kosten i.H.v. 47.276 EUR kalkuliert. Darüber hinaus entstehen Sachkosten i.H.v. 19.400 EUR. Zudem sind zur Einrichtung des Büros der Fachstelle einmalig 2400 EUR erforderlich.

Nicht zuletzt sollen UrbanArt-Projekte gefördert werden. Dafür werden pro Jahr 30.000 EUR benötigt (vgl. Punkt III.4.).

Kostenübersicht

	Leistung	Kosten (EUR)
Kosten pro Jahr		
1	Personalkosten Fachstelle UrbanArt (1,5 VZÄ gem. TVöD 9b, St. 2 - pro Vollstelle 44.200 p.a.)	47.276
2	Mietkosten Büro für Fachstelle UrbanArt (warm, inklusive Betriebskosten Strom, Wasser = 12 €x12x20m ² = 2880 €+ Mitnutzung Gemeinschaftsräume etc.)	4000
3	Sachkosten Büro für Fachstelle UrbanArt (2 Computer mit Drucker u. Software, mobiles Endgerät [4000 €], Telekommunikation, Büromaterial etc.)	5000
4	Sachkosten Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit, Reisekosten für Fachstelle UrbanArt	4000
5	Sachkosten Flächenbewirtschaftung (Müllentsorgung/Reinigung)	4000
6	Verwaltungskostenanteil Trägerinstitution der Fachstelle UrbanArt (200 €/p.M.)	2400
7	Projektförderung UrbanArt	30.000
	Summe	96.676
Einmalige Kosten		
	Einrichtung Büro (Büromöbel) für Fachstelle UrbanArt	2400

⁹³ Empfohlen wird eine Richtlinie, die sich an der Förderrichtlinie für den Kleinprojektfond in der Kulturförderung oriengiert (https://www.dresden.de/media/pdf/kulturamt/Richtlinie_Kleinprojekte.pdf).

V. Evaluation

Nach Ablauf von drei Jahren findet eine Evaluation zur Umsetzung des Konzeptes statt. Bewertungsmaßstab dafür ist die Umsetzung der aufgeführten konzeptionellen Schwerpunkte. Die Steuerung der Evaluation übernimmt die Facharbeitsgruppe Urban Art. Die Evaluation kann durch einen externen Auftragnehmer ausgeführt werden. Im Ergebnisse der Evaluation werden dem Ausschuss für Kultur und Tourismus, dem Jugendhilfeausschuss und dem Kriminalpräventiven Rat zur Kenntnis gegeben. In der Folge der Evaluation ist eine Anpassung des Konzeptes bzw. der Unterstützungsinstrumentarien für UrbanArt möglich.

VI. Anhang

Formen und Begrifflichkeiten in der Street-Art/Urban-Art

GLOSSAR⁹⁴

3D-Straßenmalerei: Dies ist eine recht junge Form der Straßenmalerei, die es seit etwa 20 Jahren gibt. Auf versiegelte Flächen, wie Fußwegen, Straßen oder Plätzen werden Bilder gemalt oder gezeichnet. Dabei wird das Motiv von einem Blickpunkt aus perspektivisch aufgebracht, dadurch erscheint es von allen anderen Blickpunkten aus verzerrt, jedoch nicht von diesem einen Blickpunkt oder Standpunkt aus. Durch die perspektivischen Motive entstehen vom „richtigen“ Standpunkt aus dreidimensionale Bilder oder Objekte auf Flächen. Zumeist werden hierfür Kreiden verwendet, so dass die Arbeiten nur temporär sichtbar sind.



→ *Straßenmalerei*

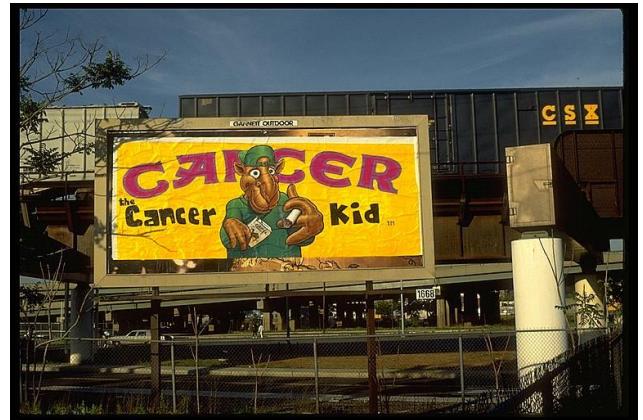
Leon Keer, 2016, Dresden Vorplatz der Scheune

Quelle: <https://www.neustadt-ticker.de/48323/aktuell/schoener-unsere-strassen-und-plaetze>

⁹⁴ Das Glossar wurde durch Frau Denise Ackermann erstellt.

Adbusting: Dabei handelt es sich um die kritische Auseinandersetzung mit Werbung im öffentlichen Raum. Künstler*innen ändern die ursprünglichen Aussagen z.B. von Plakaten, indem sie sie verdrehen, ironisieren oder ins Lächerliche ziehen.

Laut dem Buch „Urban Art Core – Anleitung für Street Art Aktivisten“, wird Adbusting schon seit den 1970er Jahren von der in San Francisco ansässigen Billboard Liberation Front praktiziert. Die Kanadische Organisation „Adbusters“ bringt seit Ende der 1980er Jahre ein gleichnamiges Magazin heraus und organisiert Kampagnen wie den „Buy-Nothing-Day“ und die TV-Turnoff-Week. Neben der Kritik an den einzelnen Werbebotschaften wird zudem von Adbuster*innen kritisch hinterfragt, wer den öffentlichen Raum mit welchen Botschaften besetzen darf. Dokumentiert werden die einzelnen Aktionen gegenwärtig vor allem über verschiedene Internetplattformen. Einige Aktionen haben im Internet sehr großen Erfolg, der sich auch positiv auf den ursprünglichen Werbeinhalt auswirken kann. Weswegen Adbusting wiederum selbst in der Kritik steht.



Ron English Quelle: https://www.graffiti.org/ron_english/graphics/pcd35.jpg

Vernibus verkauft seine Plakate mittlerweile hochpreisig auf Kunstmessen, Quelle: <https://www.machodominante.es/vernibus-y-su-critica-a-la-moda/>

Cut-Out: Ein Cut-Out ist ein auf Papier, Pape oder Holz gezeichnetes oder gedrucktes Motiv, das in den öffentlichen Raum geklebt wird. Die Größen und Motive variieren. Von ganz klein bis zu mehreren Meter können die Arbeiten sein und zeigen alles mögliche, wie z.B. Tiere, Menschen, Autos etc. Dabei kann es sich um durchaus aufwendig angefertigte Unikate handeln, aber auch schwarz/weiß Kopien, die in kleiner bis größerer „Auflage“ in den öffentlichen Raum geklebt werden.



Anonym, Quelle: <https://urbancolours.wordpress.com/facts/swoon>, Quelle: <https://streetartscape.wordpress.com/2010/10/27/challenging-disassociation-how-swoons-paper-people-create-community/>

Décollage: Plakatwerbeflächen werden immer wieder mit neuen Postern überklebt, dadurch entsteht eine dicke Schicht von farbig bedruckten Papieren. Durch teilweises Abreißen bzw. herausschneiden einzelner Papierschichten erschaffen Künstler*innen neue Werke. Man kann diese Form dem Adbusting zuordnen.

→ *Adbusting*



Poster Boy, Quelle: <https://www.flickr.com/photos/posterboynyc/16378845484/>

Graffiti: Der Begriff leitet sich von dem italienische Wort graffito ab und bedeutet übersetzt Schrift oder Zeichnung. In der Street-Art bezeichnet dieser eher einen Oberbegriff für Bilder, Schriftzüge oder Zeichen, die mit verschiedenen Techniken auf Oberflächen im öffentlichen Raum angebracht werden. In den meisten Fällen werden Sprühdosen, aber auch Malerrollen oder Pinsel, verwendet um Farben auf verschiedene Untergründe anzubringen. Die Motive, Stile, Inhalte sind sehr vielfältig, dennoch versuchen sich die einzelnen Akteur*innen durch eine wiedererkennbare „Handschrift“ von anderen zu unterscheiden, um wiedererkannt zu werden.

Installation: Objekte, die zumeist nicht in den urbanen Raum gehören, werden von Künstler*innen dort platziert. Dabei haben sie durchaus ein raumergreifendes Moment, doch geht es nicht um simples Anbringen oder Hinterlassen eines Objekts, vielmehr steht dahinter eine bewusste Raumauswahl sowie ein narratives Moment, das mit den vorhandenen Gegebenheiten interagiert. → *site-specific*

Dabei besteht eine Nähe zur Kunst im öffentlichen Raum, doch arbeiten Künstler*innen bei Street-Art-Installationen ohne Auftraggeber und Genehmigungen. Hintergrund ist sehr häufig das Eingreifen in bestehende Code- oder Zeichensysteme im urbanen Raum.

Allerdings sind die Grenzen mittlerweile fließend, da ursprünglich selbstautorisiert arbeitende Künstler*innen auch gezielt eingeladen werden Arbeiten zu realisieren, für die sie dann oftmals auch eine Genehmigung haben, z.B. im Rahmen von Street-Art-Festivals. → *Street-Art-Festival*



Ungenehmigte Installation, Klimagipfel Paris, 2015: Auf dem Place de la République stellten Aktivisten tausende Schuhe auf – als Symbol für die tausenden Demonstranten, die an dem Protestmarsch gehindert wurden.
Quelle: <https://twitter.com/nicoleghio>, 23:33 - 28. Nov. 2015

Genehmigte Installation, Isaac Cordal, „Follow the Leaders“, 2013 Nantes innerhalb des Projektes „Voyage à Nantes“, Quelle: <http://cementeclipse.com/Works/follow-the-leaders-i/>

Interventionen: Interventionen können als eine Form von Installationen im urbanen Raum verstanden werden. Jedoch werden hier im öffentlichen Raum vorgefundene Gegenstände jeglicher Art verändert oder neu arrangiert. Dabei können die vorgefundenen Gegenstände das einzige Material sein mit dem gearbeitet wird oder es wird etwas hinzugefügt oder auch entfernt. → *Mixed Media*



Mathieu Tremblin. Parking Tickets Bouquet. 2013

Quelle: <http://www.demodetouslesjours.eu>

Kacheln: Bei Kacheln handelt es sich um handelsübliche Kacheln, auf der mit einer Schablone, oder mittels Siebdruck, ein Motiv aufgebracht wird. Mit einem Kleber wird die Kachel an der Wand befestigt. Dabei können nur einzelne Kacheln mit Motiven gestaltet angebracht werden, aber auch mehrere Kacheln geklebt werden auf denen sich dann ein größeres Motiv befindet.



Anonym, Quelle: <http://streetart-sammlung.blogspot.de/2014/05/kacheln-street-art.html>

Knitting/ Urban-Knitting: Urban-Knitting, wie auch viele andere Street-Art-Formen, hat in den USA begonnen. Dort haben sich Crews zusammengefunden, die gemeinsam Gegenstände im öffentlichen Raum umstrickt haben. In relativ kurzer Zeit hat diese Form der Urban-Art Anhänger*innen weltweit gefunden.

Agata Olek Homage an Banksy,

Quelle: <http://www.feeldesain.com/yarn-bombing-movement-art.html>



Kreidezeichnungen: Kreiden bestehen aus Schalen fossiler Tiere und sind ein feinerdiger, weißfarbener Kalkstein, der auch eingefärbt wird. Mittels Kreide können auf verschiedenen Flächen Zeichnungen oder Botschaften hinterlassen werden, z.B. auf rostigen Flächen, glattem Putz, Holzzäunen, Backsteinfassaden, Asphaltstraßen und Gehwegplatten. Dabei handelt es sich um eine recht kurzlebige Form von Street-Art, da die Dauerhaftigkeit meist durch den nächsten Regenschauer hinfällig ist.

→ *Straßenmalerei*



Anonym, Quelle: <http://urbanshit.de/bushaltestellen-die-zum-entscheiden-auffordert-und-nachdenken-anregen/>

LED-Throwies: Eine sehr moderne Form der Street-Art sind LED-Throwies. Dabei handelt es sich um kleine batteriebetriebene Leuchtdioden, die mit einem Magneten verbunden werden und auf metallene Oberflächen geworfen bzw. angebracht werden, zumeist wird versucht sie relativ hoch anzubringen, damit ihre Verweildauer länger ist, doch das Leuchten ist beschränkt auf die Batterielaufzeit. Konkrete Inhalte oder Botschaften werden damit nicht dargestellt, da die Form des Anbringens eine gewisse Zufälligkeit inne hat.



Anonym, Quelle: <https://www.graffitiresearchlab.de/de/tag/led-throwies/>

Mixed Media: Die Spraydose als erstes Mittel für Graffitis und auch Street-Art ist schon längst nicht mehr das einzige verwendete Material. Die eingesetzten Materialien innerhalb der Street-Art sind an keine Grenzen gebunden. Bestimmte Künstler*innen verwenden für ihre Arbeiten immer wieder die gleichen Materialien und legen sich darüber gewissermaßen auch eine eigene Handschrift zu, durch die sie wieder erkannt werden.



BORDALO II, „Half Orangutango“, 2017, Festival Iminente in London, Quelle: <https://www.facebook.com/BORDALOII/photos/>

a.303259783066265.70051.234270073298570/1479268222132076/?type=3&theater

Moosgraffitis: Moos+Buttermilch+Zucker mixen, an die Wand pinseln und dann wachsen nach ein paar Tagen grüne und vor allem ökologische Graffitis. D.h. ein aus Moosen bestehendes und durch das Aufpinseln der Moosspuren selbst wachsendes Kunstwerk. Berichten im Internet zufolge sei es aber gar nicht so einfach, das aus der genannten Mischung wirklich ein Werk wird. Daher wird zum Teil mit eingesammelten Moosen gearbeitet, die dann aber tatsächlich mit der Mischung aufgebracht werden. Da es sich hier um einen lebenden Organismus handelt, ist der Standort nicht frei wählbar, da die Pflanze selbst Bedingungen vorgibt.



Anonymous, Quelle: <http://zenideen.com/deko-feiern/moos-graffiti/>

Mosaik: Das Mosaik ist eine Form, die insbesondere durch Space Invader, dessen Name sich auf das gleichnamige Computerspiel bezieht, seit 1998 immer wieder auftaucht und mittlerweile in 74 Städten weltweit zu finden ist (<http://www.space-invaders.com/world/>). Dieses mittlerweile bekannteste Projekt hat formale Nachahmungen, die aber wiederum eigene visuelle Formen entwickelt haben.



Space Invader, Nantes Quelle: <http://www.space-invaders.com/world/nantes/>

Pixel "Vincent Pixel Remix" (2014) 320 x 180 cm After "Self Portrait" Vincent van Gogh (1889)

Quelle: <https://www.facebook.com/pixelartmosaic/photos/a.780736788632907.1073741828.690632757643311/>

<https://www.facebook.com/pixelartmosaic/photos/a.780736788632907.1073741828.690632757643311/?type=3&theater>

Mural: Murals sind aufwendige Wandbilder an Häuserfassaden. Die Street-Art-Künstler*innen arbeiten sehr großflächig, so dass die Arbeiten über mehrere Stockwerke reichen. Dabei sind Murals sehr häufig Auftragsarbeiten, gemalt oder gesprührt, die Zeit und auch technische Unterstützung wie beispielsweise Hebebühnen benötigen. Unter den verschiedenen Formen der Street-Art bzw. Urban-Art gehören sie zu den größten Arbeiten, die oftmals sogar ganzen Straßenzügen einen einzigartigen Charakter geben. Die stilistischen Formen reichen von abstrakt, figurativ, comicartig, 3D bis zu realistisch. Inhaltlich können sie sehr humorvoll sein, sich mit der Geschichte der Stadt oder des Stadtteils beschäftigen oder auch situativ auf die jeweilige Umgebung reagieren. Die einzelnen Mural-Akteur*innen haben zumeist eine eigene „Handschrift“, über die sie wiederzuerkennen sind. Viele Murals werden durch Street-Art-Festivals ermöglicht. Weiterhin sind in Städten in denen soziale Konflikte oder politischen Auseinandersetzungen stattfinden, selbige häufig durch Wandbilder kommentiert, z.B. in Indien, Lateinamerika, Nordirland oder jüngst während der arabischen Revolution. → *Street-Art-Festivals*



Jens Besser, Day and Night (2012), Dresden-Friedrichstadt
 Quelle: <http://jensbesser.blogspot.de/2012/04/this-is-other-side-around-for-city.html>



Kairo, Quelle: <http://schools.aucegypt.edu/alumni/Newsletter/Pages/ArticleDetails.aspx?aid=16&Issue=April%202012>

Past-Up / Plakat: Hierbei handelt es sich um eine der am etabliertesten Formen der Kommunikation im öffentlichen Raum. Ursprünglich für Werbung, politische Aufrufe genutzt ist es Ende des 19. Jahrhunderts von Künstler*innen entdeckt und gestaltet worden, insbesondere der französische Künstler Henri de Toulouse-Lautrec ist zum Inbegriff von Kunst auf Plakaten geworden. In den emanzipatorischen Bewegungen der 1960er Jahre ist im Sinne der DIY-Kultur das Plakat ein wichtiges Kommunikationsmedium gewesen, insbesondere durch den Einsatz des Siebdrucks. Mit dem Aufkommen von Kopiergeräten wurde es noch einfacher Plakate selbst in großer Stückzahl zu vervielfältigen. Davon inspiriert nutzen Street-Art-Künstler*innen das Plakat in vielfältigen Formen, die immer wieder neue Facetten hervorbringen. Angebracht werden die Papierarbeiten mit Leim, daher auch der Name Past-Up. Dabei wird das Papier nicht nur bedruckt, es wird zum Teil auch mit Schere oder Cutter in ganz individuelle Formen gebracht. → Cut-out



Dresden, Louisenstraße, Quelle: <https://www.facebook.com/Mr.Sasa.DD/photos/a.1629238420657873.1073741828.1629234000658315/1708210682760646/?type=3&theater>

Reverse Graffiti: Auf eine stark verschmutzte oder staubige Oberflächen wie Straßen, Wände, Fassaden, Tunnel, Stadtmöbel etc. zeichnen Künstler*innen mithilfe von Bürsten oder Lappen sowie Reinigungs- und Lösungsmitteln ihre Werke. D.h. die Flächen werden partiell gereinigt



Quelle: <http://www.graffiti-blog.org/tag/reverse-graffiti/>

site-specific (ortsspezifisch): Damit ist das Vorgehen von Street-Art-Künstler*innen gemeint. Nicht ein willkürliches Anbringen oder Bemalen von Wänden oder anderen Dingen im urbanen Raum steht dahinter, sondern der bewusste Umgang mit den örtlichen Gegebenheiten ist bedeutsam. Es ist ein Vorgehen, das gezielt die urbane Umgebung einbezieht bzw. sie zum Teil der künstlerischen Arbeit macht. Von Häuservorsprüngen über Haltestellen bis Straßenkreuzungen alles kann direkt Teil einer künstlerischen Arbeit sein. Die eingesetzten Materialien sind verschieden, alles ist dabei möglich.



LEVALET, Paris 2015, Quelle: <https://www.facebook.com/levaletdessinderue/photos/a.401904833267560/>

1073741932.205340162924029/401904879934222/

?type=3&theater



Skurk, Quelle: <https://www.facebook.com/GorillaEnergy/photos/a.430312577013538.101556.345916975453099/>

1341314812579972/?type=3&theater

Skulptur / Plastik: Das Reiterstandbild ist eine der klassischen Skulpturen im öffentlichen Raum, die aber nicht zur Street-Art hinzugezählt wird. Aber wenn bestehenden Skulpturen beispielsweise ein Schal umgelegt wird, dann handelt es sich um Street-Art. Ferner werden auch Skulpturen von Street-Art-Künstler*innen im öffentlichen Raum platziert, die in Größe und Materialität ganz verschieden sein können. Zu den bekanntesten gehören hier wohl die Arbeiten von Banksy, wenngleich er durch seine Stencil-Arbeiten die größte Bekanntheit erreicht hat.



Banksys ironischer Kommentar zum Verschwinden der öffentlichen Telefonzellen in London,

Quelle: https://www.oddee.com/item_96507.aspx

Mark Jenkins, Quelle: <http://www.woostercollective.com/post/mark-jenkins-new-tape-project...-embeds>

Stencil / Das „Pochoir“: Das Stencil ist eine Sprühschablone, mit der das immer wieder gleiche Motiv reproduziert werden kann. Das Motiv wird aus Papier, Pappe oder dünnem Metall ausgeschnitten. Die Schablone wird dann vor den gewünschten Hintergrund gehalten und mit Farbe besprüht. Es gibt einfache Stencils mit nur einer Farbe, aber auch aufwendiger, die aus mehreren Farben bestehen. Motive und Stile können sehr verschiedenen sein.

Diese Technik gehört gewissermaßen schon zu den Klassikern innerhalb der Street-Art, der Pariser Künstler „Blek Le Rat“, gehört zu einem der prägendsten Künstlern dieser Technik.

Blek Le Rat

Quelle: <https://graffitimundo.com/blog/interviews/the-godfather-of-stencil-interview-with-blek-le-rat/>

C215

Quelle: <http://inspirationfeed.com/inspiration/artists/graffiti-stencil-art-by-street-artist-c215/>



Sticker: Es gibt sie in jeder Großstadt – Sticker (Aufkleber). Sie können in hoher Stückzahl nach einem am Computer hergestellten Motiv gedruckt werden, aber auch per Hand oder Drucktechnik individuell produziert werden. Sie sind klein doch groß in ihrer Verbreitung. Von einfachen Motiven über aufwendige Gestaltung bis hin zu klaren Botschaften sind Sticker sehr variationsreich. Dabei verbreiten sich Sticker nicht nur im öffentlichen Raum, es gibt eine große Gruppe an Liebhabern, die auf Börsen tauschen und kaufen.



Auswahl von Stickern, vom Stickermuseum Berlin

Quelle: <http://riesa-efau.de/kunst-erleben/motorenhalle/un-geduldiges-papier-21116-19317/>

Barbara, die mit ihrer Klebekunst bzw. vor allem durch ihren Textwitz viele Follower hat und 2016 große Medienöffentlichkeit bekam, nicht zuletzt auch durch ihren Besuch in Dresden

Quelle: Barbara.



Straßenmalerei: Dabei handelt es sich um Malereien auf versiegelten Flächen wie Straßen, Gehwegen oder Plätzen. Verwendet werden dabei Kreiden oder mit dem Pinsel aufgetragene Pigmente. Die Ergebnisse sind zumeist nur von kurzer Dauer, da die Farben nicht dauerhaft auf dem Untergrund fixiert sind.



Anonym, Quelle: <http://www.streetart-wilhelmshaven.de/index.php?id=65>

Street-Art: Der Begriff Street-Art ist vergleichsweise jung, er etablierte sich ab etwa 2005.

Allgemein werden unter diesen Begriff alle Formen von urbaner Kunst im öffentlichen Raum gefasst. In Unterscheidung zum Begriff Urban-Art, versucht man gegenwärtig hierunter jene Arbeiten zu fassen, die unautorisiert angebracht werden. Da allerdings die Künstler*innen der Straße sowohl selbst autorisiert als auch autorisiert arbeiten, sind die Begriffe kaum trennscharf zu benutzen.

→ *Urban-Art*

Street-Art-Festivals: Street-Art hat eine große Fangemeinde. Vermutlich weil sich Street-Art einfach schlecht in den gängigen etablierten Kunstinstitutionen ausstellen lässt, wenn gleich es dafür mehrere Versuche gab, sind Street-Art-Festivals entstanden, die es weltweit in vielen großen Städten gibt. Einige Städte haben die Festivals gezielt ins Stadtmarketing einbezogen, da diese Kunstform viele Besucher anzieht und unter Umständen auch einen Tourismusfaktor darstellt.

Verschiedene Formen von Street-Art werden während dieser Festivals im öffentlichen Raum präsentiert, so dass dieser selbst zur Open-Air Galerie wird. Viele Murals sind im Rahmen dieser Festivals entstanden und verbleiben dann in der Stadt auch nach dem Festival.



Lackstreichekleber-Festival, Dresden

Quelle: <https://www.facebook.com/lackstreichekleber/photos/a.419851944878503.1073741825.419479214915776/676221109241584/?type=1&theater>

→ Murals

CityLeaks-Festival, Köln

Quelle: <https://www.facebook.com/CityLeaksFestival/photos/a.212845982082626.58194.212845852082639/1682916868408856/?type=1&theater>



Tape-Art: Als eine Alternative zur Spraydose tauchte schon in den 1960er Jahren das Klebeband auf den Straßen auf. Oft erinnern die Arbeiten an Strichzeichnungen oder sind sehr geometrisch und werden mit Klebeband auf verschiedene Untergründe angebracht. Da mittlerweile Klebebänder auch in den unterschiedlichsten Farben und Breiten hergestellt werden, haben sich auch die Arbeiten weiterentwickelt und können sehr figurativ sein. Mittlerweile findet man Tape-Art-Arbeiten auch im Innenraum, dabei nicht nur in Räumen des Kunstfeldes, sondern auch als dekorative Gestaltung von Büro- oder Geschäftsräumen.



Buff Diss, Quelle: <https://www.flickr.com/photos/buffediss/18914921342/>

Dumbo and Gerald, Geschäft in Ulm

Quelle: http://dumboandgerald.com/?attachment_id=406



Urban-Art: Urban-Art bezeichnet verschiedene Formen bzw. Aktionen von Kunst im öffentlichen Raum. Formen, Stile sind sehr verschieden und wandeln sich stets. Im Unterschied zum Begriff Street-Art, versucht man mit diesem Begriff, die autorisierten, d.h. legalen Arbeiten zu bezeichnen, da die Künstler*innen aber sowohl legal als auch selbstautorisiert arbeiten, ist diese Unterscheidung nicht trennscharf.

→ *Street-Art*

Urban-Cross-Stich: Dies ist eine Form urbaner Intervention, dabei sind es vor allem Zäune oder auch Stadtmöbel, die aus einem maschenartigem Material bestehen und an welche mittels verschiedener bunter Kordeln in Form des Kreuz-Stiches Muster oder Figuratives angebracht werden.



Miss Cross-Stich

Quelle: Dresden Postplatz, Aufnahmen von Denise Ackermann

El Seed, Quelle: <https://theculturetrip.com/africa/egypt/articles/el-seed-transforms-zaraeeb-cairo-with-calligraffiti/>

Writer/Writing: Writing ist eine Form der Graffitis, bei der die Künstler*innen mit Schriftzügen, hauptsächlich Tags, arbeiten. Dabei werden kunstvoll Buchstaben in Verbindung miteinander gebracht, die zahlreiche Verbindungen zur Symbolik der antiken Kunst des Schreibens in der europäischen Kultur haben. Writing mittels arabischer Schrift hat ihren Ursprung in der arabischen Kaligrafie und hier schaffen die Akteuer*innen mit den Schriftzeichen aber auch wunderbare figurative sowie grafische Arbeiten.

Anmerkung: Street-Art bzw. Urban-Art ist ein sehr lebendiges Feld mit ganz unterschiedlichen Akteur*innen, die sowohl aus der bildenden Kunst kommen können aber auch als Autodidakten sich mit ihrer jeweiligen Technik im urbanen Raum bewegen. Daher ist diese Liste nicht als vollständig zu verstehen, denn gerade in diesem Bereich der Kunst gibt es stets neue Ideen, die auf der Straße entstehen oder auf selbige gebracht werden. Deshalb kann und ist das hier vorliegende Glossar nicht als abschließend zu verstehen.

Hintergrund dieser Kunstform ist selten ein zerstörendes Moment. Vielmehr ist es das überraschende Moment, dass der Stadt insbesondere der Großstadt zu Grunde liegt, und das vielen Arbeiten innewohnt. Für die Stadtbewohner*innen können so Aufmerksamkeiten gelenkt, Nachrichten vermittelt, zum Nachdenken aktiviert oder auch Lachen in den Alltag gebracht werden.



VERWENDETE QUELLEN:

<https://hackenteer.com/street-art-stilarten/>

<https://fassadenkunst.wordpress.com/2010/03/10/test/>

<http://urbanshit.de>

<http://wikipedia.de>

<http://gartenpiraten.net/moosgraffiti-und-schablonen/>

Benke, Carlsson & Hop Louie (2012): Urban Art Core. Anleitung für Street-Art-Aktivisten. Edition Michael Fischer GmbH, Iling.

Grewenig, Meinrad Maria (Hrsg.) (2015): Urban Art! Biennale 2015. Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg

Diverse Webseiten, die unter den jeweiligen Begriffen bzw. Beispielbildern vermerkt sind.

Legale Graffitiflächen – *legal plains* – innerhalb des Stadtgebietes der Landeshauptstadt Dresden

Allgemeines:

Alle legal plains sind mit dem entsprechenden Symbol gekennzeichnet.

Den Nutzern wird damit gezeigt, in welchem Bereich das Sprayen

legal möglich ist.



Verteilung der Flächen:

- a) „Graffitipark Alexander-Puschkin-Platz“
Leipziger Straße/Ecke Eisenberger Straße – Alexander-Puschkin-Platz
01127 Dresden
ca. 200 qm Fläche – eine Erweiterung ist vorgesehen

- b) Flutrinne – Brücke unterhalb des Hornbach
Washingtonstraße/An der Flutrinne
01139 Dresden
ca. 700 qm Fläche

- c) „Katy’s Garage/Scheune“ (Rückwand von Katy’s Garage sowie Einfahrt zur Scheune)
Alaunstraße 40/48/Louisenstraße 40
01099 Dresden
ca. 150 qm Fläche

- d) „SPIKE Dresden“
Karl-Laux-Straße 5
0219 Dresden
aktuell keine genaue Fläche zu benennen, da an diesem Objekt sowie im Umfeld Baumaßnahmen stattfinden (vor Beginn der Baumaßnahmen ca. 500 qm)
- e) Jugendhaus Game
Gamigstraße 32
01239 Dresden
ca. 120 qm Fläche
- f) Skatepark Marienberger Straße
Marienberger Straße/Ecke Altenberger Straße
01279 Dresden
ca. 25 qm Fläche

(Stand: April 2018)

„Fair in Dresden“ Entwicklungen und Handlungsfelder in der kommunalen Kulturförderung bis 2025

„Fair in Dresden“ Entwicklungen und Handlungsfel- der in der kommunalen Kultur- förderung bis 2025

Inhalt

Einführung	3
<hr/>	
Förderinstrumente in der kommunalen Kulturförderung	4
Derzeit vorhandene Förderinstrumente	4
Bedarf an Weiterentwicklungen	4
Spartenbezogene Differenzierungen	5
Interdisziplinäre Projekte/Träger	5
Mehrjährige (Groß-)Projektförderung	6
Förderinstrumente für professionellen künstlerischen Nachwuchs	6
Kofinanzierungsfonds für Fördermittel des Bundes, der Europäischen Union und überregionaler Fördermittelgeber	6
Förderung von Konzeptionen und strukturbildenden Maßnahmen	7
Paralleler Zugang zu den Förderarten, Mindestfördersummen	7
Investitionsförderung	7
<hr/>	
Finanzieller Förderbedarf	9
Fördervolumen in der kommunalen Kulturförderung 2016 – 2018	9
Dresden im Städtevergleich	10
Personalkosten und Honoraruntergrenzen in der kommunalen Kulturförderung	10
Förderbedarf in der institutionellen Förderung	12
Finanzbedarf für die Entwicklung der kommunalen Kulturförderung ab 2019	13
<hr/>	
Räume für Kulturschaffende	14
Situationsbeschreibung 2018	14
Handlungsfelder der Kommune	15
Entwicklung eigener Liegenschaften als Raumangebot für Kulturschaffende	15
Finanzielle Unterstützung von Kulturschaffenden zur besseren Marktteilhabe	16
<hr/>	
Fazit	17
Impressum	17

Einführung

In den aktuellen Fachplanungen Kultur des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, insbesondere der Neufassung des Kulturentwicklungsplans (KEP) und der Bewerbung Europäische Kulturhauptstadt (KHS) Dresden 2025, stellt die kommunale Kulturförderung ein wichtiges Handlungsfeld dar. Als Teilbereich des Kulturetats, der antragsgebunden mittels Förderverfahren an freie Träger und einzelne Kulturschaffende verausgabt wird, richtet sich die kommunale Kulturförderung an professionelle Künstlerinnen und Künstler wie auch an sozio- und laienkulturelle Aktivitäten. Sie ist damit ein Instrument der kulturellen Partizipation und ein gemeinbedarfsorientiertes Handlungsfeld neben den kommunal und staatlich getragenen Kulturinstitutionen.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz analysiert kontinuierlich und in stetigem Austausch mit den Trägern, Kulturschaffenden und Interessenverbänden, aber auch anderen Geschäftsbereichen der Landeshauptstadt und Akteuren der Kommunalpolitik die Situation in der kommunalen Kulturförderung. 2014 wurden so mit einer Wirksamkeitsanalyse systematisch Stärken und Schwächen der institutionell geförderten Träger erfasst und in Handlungsempfehlungen übersetzt. Die Umsetzung wurde zuletzt 2017 dokumentiert.

Im Zuge der Neufassung KEP führte das Amt für Kultur und Denkmalschutz seit 2017 eine Reihe von Beteiligungsformaten durch (Bürgerforen, Fachtage und Anhörungen der am Förderverfahren beteiligten Facharbeitsgruppen, interkommunaler Austausch), die ein aktuelles Bild zur Situation der kommunalen Kulturförderung in Dresden lieferten. Das KHS-Büro Dresden 2025 nahm in seiner Netzwerk- und Projektarbeit ebenfalls Anliegen und Entwicklungskonzepte von Kulturschaffenden zur Kulturförderung auf. Hinzu traten Diskussionsformate und Positionierungen, an denen die Kulturverwaltung nicht unmittelbar beteiligt war, so u. a. die Werkstattgespräche „Kultur gerecht finanzieren“ der Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, die „Koalition Freie Szene Dresden“ mit dem Positions- papier „Zwei für Dresden“ und das „Netzwerk Kultur“. Eine wichtige Rolle spielten seit 2017 zudem Entwicklungen auf Bundesebene z. B. beim Thema Honoraruntergrenzen im öffentlich geförderten Kultursektor, die über verschiedene Netzwerke (u. a. Dachverband Tanz mit dem Arbeitskreis Stadt- Land-Bund-Tanzförderung, Bundesverband Freie Darstellende Künste, Deutscher Städte- und Gemeindetag) oder den direkten Austausch mit anderen Kommunen oder Bundesländern reflektiert wurden.

Das Anliegen der folgenden Fachinformation ist es, den Stand dieser Entwicklungen und Prozesse zu beschreiben, auf den Handlungsrahmen der kommunalen Kulturförderung in Dresden zu beziehen und die Grundlage für eine weiterführende strategische Diskussion und operative Umsetzung zu schaffen. Es können dabei drei Themenbereiche gebildet werden: Förderinstrumente, Förderbudgets und Arbeitsräume. Eine mittelfristige Weiterentwicklung und Verbesserung der kommunalen Kulturförderung sollte diese Themen aufeinander abgestimmt behandeln und bis zum Kulturhauptstadtjahr 2025 in Maßnahmen der Kommune überführen.

Förderinstrumente der kommunalen Kulturförderung

Derzeit vorhandene Förderinstrumente

Die aktuell bestehenden, mit Richtlinien unternutzten Förderinstrumente der kommunalen Kulturförderung in Dresden sind:

- Projektförderung: Zuschüsse für zeitlich befristete, inhaltlich abgrenzbare Einzelvorhaben (Grundlage: Richtlinie zur kommunalen Kulturförderung vom 24. Juni 2016)
- institutionelle Förderung: Zuschüsse für über das ganze Jahr zu erbringende kontinuierliche Leistungen (Grundlage: Richtlinie zur kommunalen Kulturförderung vom 24. Juni 2016)
- Kleinprojekte: Zuschüsse für kurzfristig entwickelte Kleinprojekte mit einem Förderbedarf von max. 2.500 Euro (Grundlage: Richtlinie zur Förderung von kulturellen Kleinprojekten vom 1. Juni 2017)
- Großveranstaltungen: Zuschüsse für Freiluftveranstaltungen mit über 3 000 Besucher*innen in der Landeshauptstadt Dresden von überregionaler Bedeutung (Grundlage: Förderrichtlinie Großveranstaltungen vom 21. März 2013)
- Kunst im öffentlichen Raum: Zuschüsse für die Planung und Realisierung von künstlerischen Werken für Straßen, Plätze, Grünanlagen und Hochbauten (Grundlage: Richtlinie über Kunst im öffentlichen Raum vom 25. Mai 2000, geändert am 7. November 2002)
- Zuschüsse für Um- und Ausbaumaßnahmen freischaffender Künstler*innen in selbstgenutzten Arbeitsräumen (Grundlage: Richtlinie über die Gewährung einmaliger Zuschüsse für Um- und Ausbau von Atelier-, Arbeits- und Probenräumen freischaffender Künstlerinnen und Künstler vom 15. Dezember 2016)

Diese antragsgebundenen Förderarten umfassen ca. 85 Prozent des Haushaltstitels Kommunale Kulturförderung im Haushaltplan des Amtes für Kultur und Denkmalschutz. Weitere Förderungen werden in Form von Preisen und Stipendien realisiert (Kunst- und Förderpreis der Landeshauptstadt, Reisestipendien für bildende Künstler*innen, Dresdner Lyrikpreis, Dresdner Stadtschreiber, seit 2017: Förderpreis Dresdner Laienchöre). Sie sollen im Weiteren nicht weiter betrachtet werden, da sie spezifischen Ausschreibungen unterliegen und demzufolge Modalitäten für besondere Zielgruppen beinhalten.

Für investive Maßnahmen freier Träger standen in den vergangenen Jahren darüber hinaus regelmäßig Finanzmittel aus dem Sächsischen Kulturräumgesetz zur Verfügung, welche das Amt für Kultur und Denkmalschutz auf Basis der Verwaltungsvorschrift bzw. Zuweisung des Freistaates z. T. in eigener Entscheidung ausgereicht hat.

Bedarf an Weiterentwicklungen

In den Diskussions- und Beteiligungsformaten zum KEP brachten die Akteure der Kulturförderung grundsätzlich den Bedarf zum Ausdruck, insbesondere die Richtlinie zur kommunalen Kulturförderung weiter auszudifferenzieren und mit spezifischen Förderinstrumenten zu ergänzen. Spezifische

Vorschläge für den performativen Bereich enthält zudem das Positionspapier „Zwei für Dresden“ der „Koalition Freie Szene“. Angesprochen wurden unter anderem folgende Aspekte:

Spartenbezogene Differenzierungen

Gegenwärtig konkurrieren grundsätzlich alle Förderanträge der einzelnen Kunstgenres und –sparten miteinander um die Mittel, die in der Projekt- bzw. institutionellen Förderung ausgereicht werden. So stehen beispielsweise Projekte professioneller freischaffender Künstler*innen neben Laienvorhaben, Veranstaltungen neben Produktionen oder Nachwuchsprojekte neben Arbeitsvorhaben etablierter Künstler*innen. Es gibt keine fachspezifischen Zuwendungsvoraussetzungen oder –grundlagen in den einzelnen Sparten (z. B. förderfähige Kosten, Mindest- und Höchstbemessungsgrenzen, inhaltliche Mindestanforderungen in der jeweiligen Sparte), sondern allgemeine Zugangskriterien, die entsprechend weit gefasst sind. Über die Zuteilung eines Antrags zu einer Sparte entscheidet das Amt für Kultur und Denkmalschutz, nachdem dieser eingegangen ist. Im Förderverfahren werden die Anträge dann zunächst von spartenbezogenen Facharbeitsgruppen bewertet, die in der Funktion einer Jury Förderempfehlungen geben und überwiegend fachspezifische Aspekte berücksichtigen. Die fachlichen Spezifika, mit denen die Facharbeitsgruppen die Anträge beurteilen, sind jedoch nicht in der Richtlinie fixiert, sondern in einem allgemeinen internen Kriterienkatalog formuliert, welcher für alle Sparten gilt.

Bei der Bemessung der Zuwendungen im Fördervorschlag der Facharbeitsgruppen und (im nächsten Schritt des Förderverfahrens) des Amtes für Kultur und Denkmalschutz werden in den einzelnen Sparten in der Regel unterschiedliche Bewertungs- und Bemessungsgrundsätze angewendet. Die im weiteren Antragsverlauf folgenden Beratungs- und Entscheidungsgremien (Kulturbirat und Ausschuss für Kultur und Tourismus) beurteilen dann jedoch die Gesamtliste aller Fördervorschläge und wägen damit (möglicherweise auch nur implizit) Fördervorschläge zwischen einzelnen Sparten ab.

Die Aufnahme spartenbezogener Fördergegenstände und Zuwendungsgrundlagen in die Richtlinie könnte hier mehr Verbindlichkeit und Transparenz für Antragstellende und Zuwendungsgebende gleichermaßen schaffen. Antragstellende müssten sich bereits bei der Konzeption und Einreichung ihres Antrags mit spezifischen Förderkriterien auseinandersetzen und ihr Projekt bzw. ihre Institution inhaltlich entsprechend ausrichten. Die am Förderverfahren mitwirkenden Gremien könnten ihre Entscheidung wiederum verlässlicher auf fachliche Kriterien beziehen. Der Umfang und die Formulierung dieser fachlichen Kriterien sollten unter Einbeziehung der an der Kulturförderung beteiligten Akteure diskutiert werden.

Interdisziplinäre Projekte/Träger

Interdisziplinäre Projekte bzw. interdisziplinär arbeitende Träger werden im Verfahren der kommunalen Kulturförderung derzeit nicht optimal behandelt. Nach Antragstellung ordnet das Amt für Kultur und Denkmalschutz jeden Antrag einer Sparte bzw. einer Facharbeitsgruppe zu. Dies sind derzeit: Bildende Kunst, Darstellende Kunst, (Stadtteil-)Feste, Film/Medien, Kulturelle Bildung, Interkultur, Literatur, Musik, Soziokultur und Regionalgeschichte. Anträge, deren Inhalte mehrere dieser Sparten betreffen, können zwar von mehreren Facharbeitsgruppen bewertet werden. Interdisziplinarität als eigenes Bewertungskriterium, auch im Sinne von künstlerischer Qualität, neuem Ausdruck usw. wird dabei jedoch nicht (oder nicht gleichrangig) berücksichtigt. Da die interdisziplinäre Arbeit in Projekten (insbesondere Festivals, aber auch Projekten der visuellen und performativen Künste) zunimmt und Künstlerkollektive und –gruppen sich ebenfalls immer öfter interdisziplinär zusammensetzen, sollte die Richtlinie der kommunalen Kulturförderung für diese Fälle spezifiziert werden.

Mehrjährige (Groß-)Projektförderung

Etablierte Künstler*innen und Gruppen haben auf Ebene der Länder und des Bundes zunehmend die Möglichkeit, Fördermittel für Projektlaufzeiten über die Dauer eines Jahres hinaus zu generieren. Diese oft unter dem Begriff „Konzeptionsförderung“ anzutreffende Förderart wird u. a. von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, der Kulturstiftung des Bundes oder dem Fonds Darstellende Künste angewendet. Es handelt sich in der Regel um eine Verbindung zwischen Projekt- und institutioneller Förderung, was die zuwendungsfähigen Kosten und Zuwendungsbeträge angeht. Inhaltlich existieren oftmals höhere Zugangsvoraussetzungen als in der (Regel-)Projektförderung.

Dieses Förderinstrument ist auch auf kommunaler Ebene für professionelle freischaffende Künstler*innen sinnvoll, um z. B. längerfristige thematische Kooperationen mit öffentlich getragenen Kulturstiftungen einzugehen, Themen in künstlerisch aufeinander aufbauenden, in sich jedoch abgeschlossenen Teilprojekten zu bearbeiten oder (z. B. in den Darstellenden Künsten oder der Musik) temporär Ensemblestrukturen zu verfestigen. Derzeit bieten die vorhandenen Richtlinien und Förderarten der Landeshauptstadt Dresden hierfür keine Möglichkeiten, die in anderen Kommunen (z. B. Stuttgart, Frankfurt a. Main) bereits existieren.

Förderinstrumente für professionellen künstlerischen Nachwuchs

Statistiken belegen einen seit Jahren anhaltenden Trend, nach welchem Absolvent*innen künstlerischer Hochschulen nach ihrem Studium immer öfter und länger selbstständig tätig werden und nicht unmittelbar in ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis (z. B. ein künstlerisches Festengagement oder eine Lehrtätigkeit) eintreten. Dieser professionell ausgebildete, in der Regel sozial unabhängige und kreativ anspruchsvolle Nachwuchs richtet seinen Lebens- und Arbeitsmittelpunkt an den konkreten Arbeitsbedingungen in einem kommunalen Umfeld aus. Hierbei spielen spezifische Förderinstrumente eine wichtige Rolle. Ein abgrenzbarer Bereich innerhalb der Projektförderung mit besonderen Zugangskriterien könnte der Landeshauptstadt im interkommunalen Wettbewerb helfen, diese Zielgruppe stärker an die Stadt zu binden und damit Nachhaltigkeit zu erreichen.

Kofinanzierungsfonds für Fördermittel des Bundes, der Europäischen Union und überregionaler Fördermittelgeber

Freie Träger, die in Förderprogrammen des Bundes, der EU oder national und international tätiger Stiftungen Gelder beantragen möchten, müssen in der Regel Kofinanzierungsmittel der Kommune nachweisen. Teilweise fordern die Richtlinien der Förderprogramme, dass diese kommunalen Mittel zusätzlich, d. h. außerhalb bestehender Förderungen (z. B. institutioneller Förderung) bereitgestellt werden. Die gegenwärtige kommunale Projektförderung eignet sich nicht als Kofinanzierungsinstrument, da die Fördersummen für Bundes- und EU-Programme zu gering und die Bewilligungszeiträume zu kurz sind. Freie Ensembles und Träger, die aufgrund ihres Profils geeignet wären, Anträge zu stellen, nehmen daher regelmäßig von Bewerbungen Abstand, weil sie die Zugangsvoraussetzungen bzw. die Förderfähigkeit nicht erfüllen.

Diese Situation kann mit einem Kofinanzierungsfonds verbessert werden, dessen Mittelvergabe grundsätzlich antragsgebunden wie die kommunale Projektförderung abgewickelt wird, jedoch passende Einzelfördersummen und Laufzeiten bereitstellt. Die Mittelverausgabung wäre an die Bewilligung der beantragten Bundes-, EU- oder Stiftungsmittel gebunden. Nicht abgerufene Mittel könnten in die allgemeine Kulturförderung einfließen oder in den Gesamthaushalt der Landeshauptstadt Dresden zurückgegeben werden. Zu prüfen wäre der Zugang von kommunal und staatlich getragenen Einrichtungen zu diesem Fonds, wenn diese im Rahmen von Förderanträgen mit freien Trägern oder Gruppen kooperieren.

Förderung von Konzeptionen und strukturbildenden Maßnahmen

Im Zusammenhang mit Bundes- und EU-Förderungen, längerfristig angelegten künstlerischen Vorhaben oder auch dem Aufbau von Kooperationsstrukturen stehen freie Träger regelmäßig vor dem Problem, entsprechende Konzeptionsphasen, die keinen direkten künstlerischen „Outcome“ haben, zu finanzieren. Bei EU-Projekten sind beispielsweise abhängig vom Programmzuschnitt fünf bis sieben Partner aus Mitglieds- und/oder Nichtmitgliedsstaaten zu akquirieren, mit denen eine Konzeption entwickelt werden muss, bevor die Antragstellung erfolgt. Auch in nationalen Förderprogrammen werden zunehmend Kooperationsstrukturen mit detaillierter Ausarbeitung als Antragsvoraussetzung gefordert. Diese Planungen und Projektphasen, insbesondere die damit verbundenen Personal- und Sachkosten, sind in der Regel nicht förderfähig und von freien Trägern somit nicht finanzierbar.

Die kommunale Kulturförderung ist wiederum auf die Finanzierung konkreter künstlerischer Vorhaben ausgerichtet. Eine Finanzierung von breiter angelegten Planungsphasen oder für den Aufbau von Strukturen (z. B. Kooperationsnetzwerke, Verbünde o.ä.) ist nicht vorgesehen. Die Stipendienvergabe (Richtlinie Kommunale Kulturförderung Abschnitt 2.2) bietet zwar grundsätzlich die Möglichkeit der Förderung kultureller Konzepte, ist jedoch auf Einzelpersonen ausgerichtet und in der Durchführung nicht als Finanzierungsinstrument geeignet, um größere Konzeptionsphasen abzusichern. Die Förderung von Konzeptionen und strukturbildenden Maßnahmen sollte daher bei der Weiterentwicklung der Kulturförderinstrumente berücksichtigt werden.

Paralleler Zugang zu den Förderarten, Mindestfördersummen

Die Richtlinie Kommunale Kulturförderung schließt momentan eine Förderung desselben Zuwendungszweckes aus Mitteln der Projekt- und institutionellen Förderung grundsätzlich aus (Abschnitt 6.3 der Richtlinie). Diese Regelung soll u. a. verhindern, dass bei der Vergabe der Kulturfördermittel administrativ leistungsfähige Träger gegenüber Einzelpersonen und kleineren Kollektiven bevorzugt berücksichtigt werden. In der Förderpraxis der vergangenen Jahre wurden jedoch zunehmend Träger mit vergleichsweise geringen Förderbeträgen (unterhalb 25.000 EUR) in die institutionelle Förderung aufgenommen, die zuvor Projektfördermittel erhielten. Aufgrund des wechselseitigen Ausschlusses der Förderarten führt die gewährte Zuwendung in diesen Fällen nur in geringem Umfang zu einer Verbesserung der finanziellen Situation, da der Förderbetrag in der Regel nicht die strukturellen Kosten und die Kosten der künstlerischen Einzelprojekte zugleich decken kann.

In der Kleinprojektförderung ist nach einem Jahr der Durchführung zudem festzustellen, dass eine Vielzahl der eingegangenen Anträge sich nur bedingt von den Zugangsvoraussetzungen der Projektförderung abgrenzt. Das aus Sicht der Verwaltung wesentliche Unterscheidungsmerkmal (kurzfristig geplante Maßnahmen) wird in der Praxis weniger stark gewichtet, als die Höchstfördersumme von 2.500 EUR.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz schlägt daher vor, die bestehenden und die neu zu entwickelnden Förderarten mit Mindest- und Höchstfördersummen klarer voneinander zu differenzieren und parallele Zugangsmöglichkeiten zu mehreren Förderinstrumenten einzuführen, sofern dies sinnvoll ist.

Investitionsförderung

Finanzbedarfe für Investitionen im Anlagevermögen (z. B. Ersatzbeschaffungen, Modernisierung und Erweiterung von technischer Ausrüstung, bauliche Instandhaltung) können freie Träger grundsätzlich in der institutionellen Förderung geltend machen, indem sie entsprechende Positionen im Wirtschaftsplan ausweisen. In der Bewilligungspraxis zeigt sich jedoch, dass größere Investitionssummen

in der Regel nicht durch einmalig erhöhte Zuschüsse gedeckt werden können. Das Budget der kommunalen Kulturförderung in einer zweijährigen Haushaltsperiode lässt entsprechend variable Zuschüsse nicht zu, ohne in anderweitige Zuschüsse einzugreifen.

Freie Träger haben zwar ebenso wie die kommunal finanzierten Kulturinstitutionen die Möglichkeit, Strukturmittel bzw. investive Verstärkungsmittel aus dem Sächsischen Kulturräumgesetz in Anspruch zu nehmen. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz kann den dafür erforderlichen Anteil der Sitzgemeinde in Höhe von 10 Prozent der Gesamtkosten seit dem Haushaltsjahr 2017 auch zusätzlich bereitstellen. Auch hier sind jedoch in der Praxis die erforderlichen Maßnahmen vieler freier Träger nicht passfähig, da sie entweder die Mindestfördersumme unterschreiten oder der notwendige Eigenanteil nicht aufgebracht werden kann.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz schlägt daher vor, bei der Weiterentwicklung der Förderinstrumente in der kommunalen Kulturförderung eine Investitionsförderung vorzusehen, welche die in der Praxis auftretende Bandbreite an investiven Aufgaben bei freien Träger sowie deren finanzielle Leistungsfähigkeit berücksichtigt. Dabei ist eine Differenzierung zur bestehenden Förderung für den Um- und Ausbau von Atelier- und Arbeitsräumen freischaffender Künstler*innen notwendig.

Finanzialer Förderbedarf

Fördervolumen in der kommunalen Kulturförderung 2016 – 2018

Im Haushaltstitel Kommunale Kulturförderung sind sämtliche Zuwendungen erfasst, die in antragsgebundenen Förderverfahren ausgereicht werden. Projekt- und institutionelle Förderungen nehmen dabei ca. 85 Prozent des Haushaltstitels in Anspruch. Die übrigen Mittel entfallen auf Mietsubventionierungen, Förderaufträge und Kooperationen sowie interne Leistungsverrechnungen. Da in der vorliegenden Fachinformation die antragsgebundenen Förderarten betrachtet werden, beziehen sich die nachfolgenden zahlenmäßigen Darstellungen ausschließlich auf diesen Bereich. Die Zuwendungen für das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden (HSKD) werden aus den Übersichten herausgerechnet, da die Einrichtung seit 2018 als Eigenbetrieb geführt wird und als kommunale Musikschule in freier Trägerschaftsform in den vergangenen Haushalten eine Sonderstellung einnahm.

	2016	2017	2018
Antragsgebundene Kulturförderung gesamt (in EUR) ¹	3.632.800	4.436.000	4.494.300
- davon institutionelle Förderung (in EUR) ¹	3.199.600	3.930.300	3.978.300
- davon Projektförderung (in EUR)	433.200	456.000	466.000
- davon Kleinprojektförderung (in EUR)	-	50.000	50.000
Ø Zuwendung je Antrag institutionelle Förderung (in EUR) ²	55.166 (bei 58 Bewilligungen)	67.764 (bei 58 Bewilligungen)	66.305 (bei 60 Bewilligungen)
Ø Zuwendung je Antrag Projektförderung (in EUR)	2.579 (bei 168 Bewilligungen)	2.519 (bei 181 Bewilligungen)	2.877 (bei 162 Bewilligungen)
Ø Zuwendung je Antrag Kleinprojektförderung (in EUR)	-	1.390 ³	Keine Angabe, da Förderjahr 2018 noch nicht abgeschlossen

¹ Ohne Zuwendung Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden. Dargestellt sind jeweils die Planzahlen der jeweiligen Haushaltjahre.

² Die Durchschnittswerte geben das Verhältnis Planansatz zur Anzahl der Bewilligungen wieder. In der Haushaltsdurchführung kommt es regelmäßig zu geringfügigen Abweichungen.

³ Die Förderrichtlinie Kleinprojekte wurde im Juni 2017 beschlossen, daher kann kein vollständiges Förderjahr abgebildet werden. 2017 wurden 21 Kleinprojekte im Gesamtumfang von 29.190 EUR bewilligt. Der Differenzbetrag zum Planansatz wurde in der Projektförderung verausgabt.

Dresden im Städtevergleich

Die in der Landeshauptstadt Dresden zur Verfügung stehenden Mittel für antragsgebundene Förderungen können grundsätzlich mit den Ansätzen in anderen Kommunen verglichen werden. Im Detail ist es jedoch problematisch, pauschale Haushaltsansätze einzelner Kommunen direkt miteinander in Beziehung zu setzen. In diesen Haushaltstiteln werden je nach Kommune auch eigene Projekte der Kulturverwaltungen, Kooperationen, Preise usw. finanziert. Um zu einer Aussage zur Relation der antragsgebundenen Förderungen zu gelangen, sollten daher Detaildaten verglichen werden. In den folgenden Beispielen waren diese Daten verfügbar, so dass der Vergleich zum Fördervolumen in Dresden tragfähig ist.

In der Stadt **Frankfurt am Main** belief sich die Projektförderung 2016 auf ein Gesamtvolume von 1.172.000 EUR. Die durchschnittliche Fördersumme je Antrag betrug 3.368 EUR (bei 348 Bewilligungen). Die institutionelle Förderung beinhaltet in Frankfurt a.M. auch Zuwendungen an Institutionen, die kommunalen Einrichtungen vergleichbar sind, und kann daher nicht unmittelbar mit Dresden verglichen werden.⁴

In der Landeshauptstadt **Stuttgart** betrug die institutionelle Förderung 2015 insgesamt 20.735.600 EUR. Die durchschnittliche Fördersumme je Antrag lag bei ca. 147.060 EUR (bei 141 geförderten Institutionen).⁵ Die Projektförderung 2015 belief sich auf 1.197.800 EUR. Die durchschnittliche Zuwendung je Antrag betrug 9.899 EUR (bei 121 Bewilligungen).

Die Stadt **Köln** wendete 2016 in der institutionellen Förderung 3.061.000 EUR auf. Bei 40 Bewilligungen entspricht das einem durchschnittlichen Zuschuss von 76.525 EUR je Antrag. In der Projektförderung lag die Summe aller Förderungen bei 2.381.962 EUR. Das entspricht einer durchschnittlichen Fördersumme von 6.301 EUR je Antrag (378 Bewilligungen).

Die Stadt **Leipzig** gab 2017 in der institutionellen Förderung Zuwendungen in Höhe von 4.807.555 EUR aus. Die durchschnittliche Fördersumme je Antrag lag bei 111.804 EUR (43 geförderte Institutionen). Die Projektförderung betrug insgesamt 954.445 EUR, mit einer durchschnittlichen Fördersumme von 4.679 EUR je Antrag (204 Bewilligungen).

Die ausgewählten Beispiele zeigen einerseits, dass die Gesamtbudgets in den antragsgebundenen Förderarten großer Kommunen starke Unterschiede aufweisen, auch gemessen an den Bewilligungszahlen. Die Kennzahl der durchschnittlichen Zuwendung je Antrag liefert andererseits Hinweise darauf, in welchem Maß die einzelnen Kulturschaffenden der freien Kulturlandschaft von der kommunalen Kulturförderung profitieren. Bei beiden Kennzahlen liegt Dresden im Vergleich mit den gewählten Beispielen am unteren Ende.

Personalkosten und Honoraruntergrenzen in der kommunalen Kulturförderung

Wie auch in kommunal oder staatlich getragenen Kulturinstitutionen bilden die Personal- und Honorarausgaben der freien Träger den größten Teil der jeweiligen Finanzausgaben. In der institutionellen Förderung finden sich diese Kosten als Personal- und Sachausgaben des jeweiligen Jahreswirtschaftsplanes, in der Projektförderung im Kosten- und Finanzierungsplan, welche Beurteilungsgrundlagen für die Bemessung der Zuschüsse sind.

⁴ Quelle: Berichte und Statistiken Kulturamt Frankfurt a.M. zur Kulturförderung (<http://www.kultur-frankfurt.de/portal/de/Kulturdezernat/DasKulturamt/1291/2408/0/0/11.aspx>)

⁵ Quelle: Kultur- und Medienbericht Stuttgart 2016 (<https://www.stuttgart.de/item/show/305805/1/publ/21753?>). Der Durchschnittswert ist eine eigene Berechnung des Amtes für Kultur und Denkmalschutz anhand der im Bericht wiedergegebene Liste der Zuwendungsempfänger.

Die Förderrichtlinien der Landeshauptstadt Dresden enthalten keine Verpflichtung für freie Träger, Personal- und Honorarkosten anhand von Tarifverträgen oder bundesweiten Empfehlungen zu berechnen. Tarifgebundene bzw. sachlich gerechtfertigte Entlohnungs- und Vergütungsabsichten der Träger sind damit ein Stück weit „Verhandlungsmasse“ bei der Entscheidung über die Zuwendungen. Hier ist ein wesentlicher Unterschied zum Finanzierungsmechanismus kommunaler Einrichtungen zu sehen: Personalkosten werden in diesen Institutionen zentral geplant (sofern es sich nicht um privatrechtliche Betriebsformen handelt). Tarifbedingte Personalkostensteigerungen werden mit der Haushaltsplanung berücksichtigt, mit entsprechenden Auswirkungen auf den Zuschuss. In der antragsbundenen Kulturförderung verdeutlichen die Träger zwar mit ihrem Antrag einen ausgabenseitigen Bedarf, müssen ihre Personalaufwendungen letztlich jedoch am gewährten Zuschuss ausrichten. Dies führt zum vielfach beschriebenen Befund prekärer Arbeitsverhältnisse bzw. Löhne im geförderten Sektor.

Die oben dargestellten durchschnittlichen Zuwendungsbeträge je Antrag in der institutionellen und Projektförderung weisen in den Jahren 2016 bis 2018 pauschal zwar Steigerungen in nicht unbedeutlicher Höhe auf. Das Gesamtniveau der Förderbeträge ist jedoch gering (wie der Städtevergleich zeigt). Die Zuwendungsempfänger sind daher nicht in der Lage, Vergütungsstrukturen aufzubauen, welche denen in kommunalen Kulturbetrieben und Unternehmen vergleichbar sind. Eine Selbstverpflichtung der Kommune, bei der Bemessung der Zuschüsse in der Kulturförderung tarifgebundene Vergütungen bzw. Honoraruntergrenzen zu berücksichtigen, könnte dieser Situation entgegenwirken. Hierzu müssten die Richtlinien ergänzt werden, damit Antragsteller ihre Finanzpläne entsprechend aufstellen. Für die an der Entscheidung mitwirkenden Gremien müsste (im Rahmen des Ermessens) eine Selbstverpflichtung eingeführt werden, Zuschüsse auf Basis der so kalkulierten Personal- und Honorarausgaben festzulegen.

Eine derartige Ergänzung der Richtlinien hätte zur Folge, dass

- a) entweder bei gleichbleibendem Haushaltsansatz deutlich weniger Projekte und Institutionen als bisher gefördert werden könnten, jedoch mit einem höheren Einzelzuschuss, oder
- b) eine Erhöhung des Haushaltsansatzes erfolgen müsste, um die bisherige Quantität der Kulturförderung zu erhalten.

Das Amt für Kultur und Denkmalschutz hat 2018 eine Berechnung beauftragt, um den Umfang einer möglichen Ausgabensteigerung bei Anwendung von Honoraruntergrenzen einschätzen zu können.
Die Berechnung

- bezog sich ausschließlich auf die Projektförderung und hier auf den Förderjahrgang 2017,
- umfasste die Sparten Darstellende Künste, Musik, Film/Medien und Soziokultur und
- betrachtete nur Projekte, in denen ausschließlich oder überwiegend professionelle Künstlerinnen und Künstler beteiligt waren.

Im Ergebnis dieser Berechnung müsste das Volumen der Projektförderung in den genannten Sparten bei gleichbleibender Anzahl der geförderten Projekte um insgesamt 170.000 EUR/Jahr steigen, wenn Honoraruntergrenzen berücksichtigt werden sollen. Dies entspricht einem Aufwuchs von 37 Prozent gegenüber dem Haushaltsansatz 2017 in der Projektförderung. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz sieht Indizien dafür, dass in der institutionellen Förderung ein prozentual ähnlicher Bedarf vorliegt, hat hierzu jedoch noch keine detaillierte Berechnung vorgenommen. Unter der Annahme von 37 Prozent notwendiger Steigerung ergibt sich ein zusätzlicher Bedarf von 1,47 Millionen EUR.

Förderbedarf in der institutionellen Förderung

Im Haushaltsjahr 2018 erhalten 60 freie Träger eine institutionelle Förderung aus der kommunalen Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden. Das Fördervolumen beläuft sich insgesamt auf 3.978.300 EUR. Um zu einer Einschätzung des mittelfristigen Förderbedarfs zu gelangen, zieht das Amt für Kultur und Denkmalschutz die Grundkostenentwicklung und den fachlichen Bedarf heran.

a) pauschale Entwicklung der Grundkosten

Die überwiegende Anzahl der Zuwendungsempfänger in der institutionellen Förderung erhält regelmäßig Zuschüsse. Die Bemessung des Zuschusses erfolgt auf Basis eines jährlich wiederkehrenden Antrags und eines Jahreswirtschaftsplans, in Abhängigkeit vom verfügbaren Fördervolumen. Das bedeutet, dass die von den Trägern nicht oder nur bedingt beeinflussbaren jährlichen Grundkosten (z. B. Raum- und Betriebskosten, Personalkosten Festanstellungen) und deren Steigerungen in der Förderentscheidung jährlich individuell und gleichrangig zu fachlichen Bewertungskriterien (z. B. Programmatik, Strukturentwicklungen) bewertet werden. Grundkosten und fachliche Vorhaben der Träger sollten in der Zuschussbemessung jedoch entkoppelt betrachtet werden können. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz schlägt daher eine pauschale Erhöhung der Zuschüsse um jährlich fünf Prozent⁶ vor, wenn Träger über mehrere Jahre hinweg institutionelle Förderung erhalten und strukturell gleiche Grundkosten nachweisen können. Bezogen auf das Förderjahr 2018 bedeutet dies eine Erhöhung des Fördervolumens um insgesamt 182.500 EUR für alle derzeit geförderten Träger, die jährlich prozentual fortgeschrieben werden müsste.

b) fachlicher Förderbedarf

Der fachliche Förderbedarf drückt sich insbesondere in den Fördervoten der spartenbezogenen Facharbeitsgruppen aus. Diese unabhängigen Beratungsgremien beurteilen vorrangig künstlerische, programmatiche und andere inhaltliche Aspekte der Antragsteller. Die Fördervoten ergehen trägerspezifisch und beziehen detaillierte Informationen und Fachgespräche mit den Trägern über Strukturen, angestrebte längerfristige Entwicklungen, besondere Sachlagen usw. ein. In der Summe ergeben sie ein verlässliches Bild des fachlich als gereftertigt zu bezeichnenden Zuschussbedarfs in der institutionellen Förderung.

Im Jahr 2018 lagen die Voten aller Facharbeitsgruppen insgesamt um 517.500 EUR über dem verfügbaren Förderbudget.

⁶ Der Wert berücksichtigt die Entwicklung typischer Kosten freier Träger, z. B. Personalkosten (durchschnittliche Tarifsteigerungen Gesamtdeutschland 2007-2017: 2,5 Prozent) und Verbraucher Kosten (durchschnittliche Inflationsrate Gesamtdeutschland 2007-2017: 1,4 Prozent).

Finanzbedarf für die Entwicklung der kommunalen Kulturförderung ab 2019

In den vorigen Abschnitten wurden Entwicklungsziele der kommunalen Kulturförderung beschrieben, die sich in drei Themenfelder gliedern lassen: den Ausbau vorhandener Förderinstrumente, die Berücksichtigung von tarifgebundenen Personalkosten bzw. Honoraruntergrenzen und die Umsetzung identifizierbarer Bedarfe in den bestehenden Förderinstrumenten (institutionelle Förderung). Daraus resultiert nach Einschätzung und Berechnung des Amtes für Kultur und Denkmalschutz folgender Finanzbedarf:

Themenfeld	Finanzbedarf gegenüber Haushaltsansatz 2017/2018 (in EUR/Jahr)
Ausbau vorhandener Förderinstrumente	730.000
<i>Interdisziplinäre Projekte, mehrjährige Großprojektförderung, Förderung professioneller künstlerischer Nachwuchs, Förderung von Konzeptionen und strukturbildenden Maßnahmen, Umsetzung Mindestförderersummen</i>	530.000
<i>Kofinanzierungsfonds für Fördermittel des Bundes, der Europäischen Union und überregionaler Fördermittelgeber</i>	100.000
<i>Investitionsfonds</i>	100.000
Honoraruntergrenzen Projektförderung	170.000
Ausfinanzierung bestehende Förderinstrumente	700.000
<i>Pauschale Berücksichtigung Grundkostensteigerung (5 Prozent/Jahr, nur institutionelle Förderung)</i>	182.500
<i>Umsetzung Fördervoten Facharbeitsgruppen (institutionelle Förderung und Künstlerstipendien)</i>	517.500

Insgesamt erfordert die beschriebene Weiterentwicklung der kommunalen Kulturförderung ein Haushaltsaufwuchs von 1,6 Millionen EUR (ca. 35 Prozent) gegenüber dem gegenwärtigen Stand. Bei Berücksichtigung von Honoraruntergrenzen auch in der institutionellen Förderung entsteht ein weiterer Finanzbedarf.

Das Fördervolumen in der antragsgebundenen Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden würde sich mit einer solchen Aufstockung auf einem Niveau mit den Städten Leipzig und Köln befinden, jedoch noch unter dem der Städte Stuttgart und Frankfurt am Main liegen (siehe Abschnitt Städtevergleich).

Räume für Kulturschaffende

Situationsbeschreibung 2018

In den Bürgerforen zum Kulturentwicklungsplan, in den Veranstaltungen des Kulturhauptstadtbüros „Dresden 2025“ sowie in weiteren Fachveranstaltungen 2017 und 2018 trugen freie Kulturschaffende aller Sparten ein zentrales Thema vor: fehlende Räume für Kultur- und Kreativschaffende in Dresden. Die Landeshauptstadt wird hier zunehmend mit einem Problem konfrontiert, das wachsende Großstädte andernorts seit mehreren Jahren verzeichnen. Der Immobilienmarkt reagiert auf eine steigende Nachfrage mit überdurchschnittlichem Preiswachstum für Eigentum und Mieten. Diese Entwicklung belastet vor allem Bevölkerungsgruppen mit geringen Einkommen, darunter eben Kultur- und Kreativschaffende. Dabei besteht das Problem nicht grundsätzlich darin, dass keine Räume verfügbar sind. Vielmehr ist der Preis vorhandener Räume für die Zielgruppe zu hoch, oder die auf dem Immobilienmarkt angebotenen Raumstrukturen entsprechen nicht dem Bedarf.

Die Landeshauptstadt Dresden hat seit der im Jahr 2011 erstellten Studie „Kultur- und Kreativwirtschaft in Dresden“⁷ systematisch auf das Thema reagiert. So wurden Kommunikationswege und Ansprechpartner zwischen Verwaltung und Kulturwirtschaftsszene identifiziert und synchronisiert, Projekte und Zwischennutzungen koordiniert und Vermittlungsgangebote zwischen Kulturschaffenden und Immobilienmarkt finanziert. Nach dem Eindruck aus den aktuellen Gesprächsforen bleibt das Thema „bezahlbare Räume für Kulturschaffende“ jedoch weiterhin ein defizitäres Handlungsfeld.

Die im Auftrag des Amtes für Wirtschaftsförderung tätige „Kreativraumagentur“⁸ verzeichnete im ersten Quartal 2018 offene Raumgesuche von Kulturschaffenden zwischen 1.650 m² (Mindestbedarf) und 4.150 m² (Maximalbedarf). Die Gesuche stammen dabei überwiegend von Kulturschaffenden aus den Sparten Bildende und Darstellende Kunst sowie Musik. Das durchschnittliche Zahlungsvermögen für Mieten liegt unterhalb von 7 EUR/m² brutto. Demgegenüber stehen Nettomieten für Gewerberaum in Dresden zwischen 5 bzw. 6 EUR/m² (einfacher Nutzwert) bis 12 bzw. 13 EUR/m² (Spitzenmieten)⁹. Nachgefragt werden seitens der Kulturschaffenden überwiegend kleinteilige Raumstrukturen (Ateliers, Probenräume etc. zwischen 15 und 80 m²), während am Markt überwiegend größere Gewerberaumimmobilien angeboten werden.

Nutzungsspezifische Investitionen in Gewerberäume stellen eine weitere Herausforderung für Kulturschaffende dar. Die von der Landeshauptstadt Dresden eingeführten Förderinstrumente (Richtlinien zur Förderung von Kreativräumen und zum Um- und Ausbau von Atelier-, Arbeits- und Probenräumen) werden dementsprechend gut nachgefragt, decken mit ihren Höchstfördersätzen jedoch nur Kleininvestitionen ab.

⁷ <https://www.dresden.de/media/pdf/wirtschaft/broschueren/110615-KKW-Gesamt.pdf>

⁸ www.kreativraumagentur.de

⁹ Quelle: „Gewerberäumen im Kammerbezirk Dresden – Ausgabe 2016“ der IHK Dresden, https://www.dresden.ihk.de/servlet/link_file?link_id=9146&publ_id=49

Zur Vollständigkeit des Bildes gehört jedoch auch, dass mit Kommunal- und Landesmitteln in Dresden direkt oder indirekt eine Anzahl von Kulturimmobilien finanziert werden, in denen Arbeitsmöglichkeiten für Kulturschaffende bestehen können. Aus Sicht des Amtes für Kultur und Denkmalschutz findet nicht in allen Fällen ein optimaler Austausch zwischen Angebot und Nachfrage, insbesondere bei kurzfristigen Raumbedarfen, statt.¹⁰

Handlungsfelder der Kommune

Grundsätzlich hat die Landeshauptstadt Dresden zwei strategische Möglichkeiten, um auf die beschriebene Raumsituation zu reagieren. Sie kann

- a) selbst im Immobilienmarkt tätig sein und eigene Liegenschaften bzw. Liegenschaften im Eigentum kommunaler Unternehmen entwickeln und einer Nutzung durch Kulturschaffende zuführen, oder
- b) Kulturschaffende finanziell in die Lage versetzen, an der Entwicklung des Immobilienmarktes teilzunehmen.

In der Praxis unterliegt jedoch auch die Entwicklung eigener Liegenschaften der Kommune bis zu einem gewissen Punkt den Mechanismen des Immobilienmarktes. Bei einer Vermietung nach Sanierung bzw. Instandsetzung durch die Kommune oder kommunale Unternehmen müssen ebenfalls marktübliche Mietpreise aufgerufen werden. Kulturschaffende sind dann auch in diesem Fall auf Zuschüsse angewiesen, um die Räume dauerhaft nutzen zu können.

Insofern können kommunale Eigenprojekte zwar besser auf spezifische Raumbedarfe der Kulturschaffenden reagieren, schließen im Betrieb jedoch in der Regel nicht den Abstand zwischen finanziellem Leistungsvermögen der Nutzer und dem jeweiligen immobilienwirtschaftlichen Aufwand. Die Landeshauptstadt sollte ihre Aktivitäten daher auf beide genannten strategische Felder richten und dabei ein Zusammenwirken mit den übrigen Instrumenten der kommunalen Kulturförderung anstreben, um die größtmögliche Effizienz im Ressourceneinsatz zu erzielen.

Entwicklung eigener Liegenschaften als Raumangebot für Kulturschaffende

Die Landeshauptstadt Dresden hat in den letzten Jahren insbesondere mit der Revitalisierung des ehemaligen Kraftwerks Mitte durch die kommunalen Gesellschaften DREWAG und KID, aber auch in kleineren Projekten erhebliche Erfahrungen und Kompetenzen in der Entwicklung von Immobilien für Kulturschaffende aufgebaut. Zwischen den Ämtern und Geschäftsbereichen der Verwaltung und verschiedenen kommunalen Gesellschaften sind belastbare Informations- und Arbeitsstrukturen entstanden, auf deren Basis weitere Projekte geplant und abgewickelt werden könnten.

Aus Sicht des Amtes für Kultur und Denkmalschutz sollte der Fokus der kommenden Jahre darauf gerichtet sein, dezentrale kleine bis mittlere Vorhaben zu entwickeln und umzusetzen, mit denen eine stadträumlich ausgewogene und zielgruppenorientierte Struktur an Arbeitsräumen für Kulturschaffende bis 2025 erreicht wird. Laufende Vorhaben können hier als Beispiel dienen, wie die Ausschreibung eines Erbbaurechts an der ehemaligen Villa Wigman (vormals Kleine Szene der Staatsoper) und am ehemaligen Volkshaus Cotta sowie die Weiterentwicklung von Stadtteilkulturzentren in Prohlis (Palitzschhof) und Johannstadt (Stadtteilhaus Johannstädter Kulturtreff). Prüfungen ohne aktuelle finanzielle Untersetzung finden zur Nachnutzung des ehemaligen tjj.theaters junge generation in Briesnitz oder der ehemaligen Futterställe im Ostra-Gelände (gegenwärtiger Standort Ostrale) statt.

¹⁰ dazu zählen u. a. Zentralwerk e. V. (Pieschen), blaue Fabrik e. V. (Neustadt), geh8 e. V. (Pieschen), neonworx office e. V. (Altstadt)

In der Umsetzung sollte die Kommune einen Mix aus verschiedenen Instrumenten anwenden: von Konzeptaußschreibungen für Verkauf oder Vergabe von Erbbaurechten an Dritte über die Investition und anschließende Vermietung durch städtische Gesellschaften (Modell Kraftwerk Mitte) bis hin zur Eigensanierung. Zwischennutzungskonzepte für kommunale Immobilien können erstellt und angewendet werden, wenn über die dauerhafte Nutzung noch nicht entschieden wurde. Parallel müssten Kulturschaffende qualifiziert beraten und ggf. gecoacht werden, um die Funktion des Immobilienbetreibers und – managers erfüllen zu können. Dies wäre eine Gemeinschaftsaufgabe von Kulturverwaltung, Wirtschaftsförderung und Branchenverbänden, die kontinuierlich betrieben werden sollte.

Finanzielle Unterstützung von Kulturschaffenden zur besseren Marktteilhabe

Innerhalb der vorhandenen konsumtiven Förderinstrumente der kommunalen Kulturförderung können Kulturschaffende Raumkosten im Rahmen eines Gesamtvorhabens geltend machen (Projekt- und institutionelle Förderung). Ein eigenes Förderinstrument zur Bezuschussung von Raumkosten existiert hingegen in Dresden nicht. Bundesweit verfügen einzelne Städte wie Karlsruhe oder München über (teilweise sparten- oder zielgruppenspezifische) Richtlinien für Mietkostenzuschüsse im Kulturbereich. Das Amt für Kultur und Denkmalschutz sieht aktuell keine hinreichende Daten- und Informationsbasis für einen entsprechenden Vorschlag für Dresden. Abhängig von der weiteren Entwicklung des regionalen Immobilienmarktes sollte das Förderinstrument der Mietkostenzuschüsse jedoch im Blick behalten und ggf. weiter untersucht werden.

Im investiven Bereich ist mit der Förderrichtlinie über die Gewährung einmaliger Zuschüsse für Um- und Ausbau von Atelier-, Arbeits- und Probenräumen freischaffender Künstlerinnen und Künstler (siehe Abschnitt 1) ein aus Sicht des Amtes für Kultur und Denkmalschutz strukturell richtiges Förderinstrument vorhanden. Das finanzielle Volumen dieser Förderart (derzeit jährlich 50.000 EUR) kann anhand der Antragslage 2017 und 2018 auch als auskömmlich eingeschätzt werden. Im Einzelfall reicht jedoch der Höchstfördersatz (10.000 EUR) nicht aus, oder die erforderliche Eigenfinanzierung (50 Prozent) stellt eine Barriere für potentielle Antragsteller dar. Eine Modifizierung der Richtlinie in diesen beiden Punkten sollte daher geprüft werden. Zudem können Kulturschaffende über diese Richtlinie keine Finanzierung z. B. für bewegliche technische Ausstattungen generieren. Diese „Förderlücke“ könnte mit der vorgeschlagenen Investitionsförderung (siehe Abschnitt 1) geschlossen werden.

Fazit

Die Weiterentwicklung der kommunalen Kulturförderung bis zum Jahr 2025 ist ein wesentlicher Baustein der Kulturstrategie der Landeshauptstadt Dresden und der Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt. Die drei Bereiche Förderinstrumente, Förderbudgets und Räume stellen die Handlungsfelder dar. Die Themen sind im Einzelnen:

Förderinstrumente

- Entwicklung spartenspezifischer Förderkriterien, um Verbindlichkeit und Transparenz der Förderverfahren zu erhöhen
- bessere fachliche Auseinandersetzung mit interdisziplinär arbeitenden Projekten und Trägern im Förderverfahren
- Einführung neuer Förderinstrumente: mehrjährige Projektförderungen, Nachwuchsförderungen, Kofinanzierungsfonds für Drittmittelanträge, Förderung von Konzeptions- und Planungsphasen, Investitionsförderung
- Überarbeitung der Zugangsvoraussetzungen in den Förderarten: Definition von aufeinander bezogenen Mindest- und Höchstfördersätzen, parallele Zugangsmöglichkeiten

Förderbudgets

- ca. 37 Prozent Budgetaufwuchs zur Berücksichtigung von Honoraruntergrenzen in Projektförderungen
- Ausgleich der jährlichen Kostenentwicklung durch festgelegte Erhöhung der institutionellen Förderungen um 5 Prozent/Jahr
- Berücksichtigung des fachlichen Förderbedarfs anhand der Fördervoten der spartenbezogenen Facharbeitsgruppen
- insgesamt anzustrebende Steigerung: 1,6 Millionen Euro (35 Prozent des derzeitigen Budgets Kommunale Kulturförderung)

Räume

- Entwicklung kommunaler Liegenschaften für Kulturschaffende (z. B. mittels Vergabe von Erbbaurechten, eigene Investitions-/Vermietungstätigkeit, Zwischennutzungen)
- finanzielle Unterstützung von Kulturschaffenden zur Teilnahme am Immobilienmarkt (Prüfung Förderinstrument Mietkostenzuschüsse, Investitionsförderung)

Impressum

Herausgeberin
Landeshauptstadt Dresden

Amt für Kultur und Denkmalschutz
Telefon (03 51) 4 88 89 21
Telefax (03 51) 4 88 89 23
E-Mail kultur-denkmalschutz@dresden.de

Postfach 12 00 20
01001 Dresden
www.dresden.de

Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben Fragen

Redaktion: Dr. David Klein

Juni 2018

Elektronische Dokumente mit qualifizierter elektronischer Signatur können über ein Formular eingereicht werden. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, E-Mails an die Landeshauptstadt Dresden mit einem S/MIME-Zertifikat zu verschlüsseln oder mit DE-Mail sichere E-Mails zu senden. Weitere Informationen hierzu stehen unter www.dresden.de/kontakt.

Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.